



# HESSISCHER LANDTAG

02. 02. 2011

## 65. Sitzung

Wiesbaden, den 2. Februar 2011

	Seite		Seite
<b>Amtliche Mitteilungen</b> .....	4475	Ministerpräsident Volker Bouffier .....	4498
<i>Entgegengenommen</i> .....	4475	Tarek Al-Wazir .....	4504
Vizepräsident Lothar Quanz .....	4475	Florian Rentsch .....	4505
Vizepräsident Heinrich Heidel .....	4518	Holger Bellino .....	4506
46. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpoliti- schen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend <b>Umsetzung des Grundsatzes „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ in der Leiharbeit</b> – Drucks. 18/3625 zu Drucks. 18/2702 – .....	4475	8. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregie- rung für ein <b>Gesetz zur Änderung des Hessischen Schulgesetzes und des Hessischen Personalvertre- tungsgesetzes</b> – Drucks. 18/3635 – .....	4507
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> .....	4487	<i>Nach erster Lesung dem Kulturpolitischen Aus- schuss überwiesen</i> .....	4518
Wolfgang Decker .....	4475, 4481, 4486	 	
Jürgen Lenders .....	4477	19. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend <b>Eck- punkte für eine gerechte Bildungspolitik in Hessen und daraus folgende Konsequenzen für die anste- hende Schulgesetznovelle</b> – Drucks. 18/3590 – .....	4507
Janine Wissler .....	4478	<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i> ....	4518
Patrick Burghardt .....	4480, 4482, 4486	Ministerin Dorothea Henzler .....	4507
Marcus Bocklet .....	4482	Heike Habermann .....	4509
Minister Stefan Grüttner .....	4483	Barbara Cárdenas .....	4510
Vizepräsident Lothar Quanz .....	4487	Mathias Wagner (Taunus) .....	4512
 		Hans-Jürgen Irmer .....	4514
57. Dringlicher Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend <b>gleicher Lohn für gleiche Ar- beit – Wohlstand für alle ist möglich: Chance zur Neuregelung der Grundsicherung nutzen – soziale Mindeststandards gewährleisten – Bildungschan- cen eröffnen</b> – Drucks. 18/3674 – .....	4487	Mario Döweling .....	4516
<i>Abgelehnt</i> .....	4487	Vizepräsidentin Sarah Sorge .....	4518
Vizepräsident Lothar Quanz .....	4487	 	
 		23. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ- NEN betreffend <b>Konsequenzen aus dem Dioxin- skandal – zehn Maßnahmen für mehr Sicherheit bei Lebens- und Futtermitteln</b> – Drucks. 18/3617 – .....	4518
30. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend <b>Bekenntnis zu Freiheit, Demokratie und sozialer Marktwirtschaft und Dis- tanzierung von abwegigen Vorstellungen der Land- tagsabgeordneten Ypsilanti und der Bundesvorsit- zenden der LINKEN Löttsch</b> – Drucks. 18/3640 – .....	4487	<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirt- schaft und Verbraucherschutz überwiesen</i> .....	4534
<i>Angenommen</i> .....	4507	 	
Dr. Christean Wagner (Lahntal) .....	4487	18. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Konse- quenzen aus dem Dioxinskandal ziehen</b> – Drucks. 18/3569 – .....	4518
Thorsten Schäfer-Gümbel .....	4489, 4503	<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirt- schaft und Verbraucherschutz überwiesen</i> .....	4534
Janine Wissler .....	4491, 4501	 	
Mathias Wagner (Taunus) .....	4494	58. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend <b>für sichere Lebensmittel – be- schlossene Maßnahmen nach Verunreinigung durch Dioxin zügig und umfassend umsetzen</b> – Drucks. 18/3675 – .....	4518
Wolfgang Greilich .....	4496	<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirt- schaft und Verbraucherschutz überwiesen</i> .....	4534
Gernot Grumbach .....	4498		
Leif Blum .....	4498		
Präsident Norbert Kartmann .....	4498, 4507		

	Seite		Seite
Daniel May .....	4518, 4520		
Kurt Wiegel .....	4520		
Petra Fuhrmann .....	4521, 4528		
Helmut von Zech .....	4523		
Marjana Schott .....	4525, 4534		
Judith Lannert .....	4526, 4529, 4533, 4534		
Ministerin Lucia Puttrich .....	4529		
Tarek Al-Wazir .....	4531		
Heinrich Heidel .....	4532		
Vizepräsidentin Sarah Sorge .....	4534		
15. Vorlage der Landesregierung betreffend den <b>Bericht an den Hessischen Landtag zur Umsetzung des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes nach § 6 Abs. 7 HGIG</b>		25. Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>öffentliche Anhörung und ressortübergreifende Koordinierung zur Bekämpfung sexuellen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen</b>	
– Drucks. 18/3014 – .....	4534	– Drucks. 18/3630 – .....	4544
<i>Entgegengenommen und besprochen</i> .....	4543	<i>Angenommen</i> .....	4544
Petra Fuhrmann .....	4534	Vizepräsidentin Sarah Sorge .....	4544
Kordula Schulz-Asche .....	4536		
Claudia Ravensburg .....	4537	43. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend <b>öffentliche Vergabe nach sozial-ökologischen Kriterien</b>	
Marjana Schott .....	4539	– Drucks. 18/3622 zu Drucks. 18/2646 – .....	4544
René Rock .....	4540	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> .....	4544
Minister Stefan Grüttner .....	4542	Vizepräsidentin Sarah Sorge .....	4544
Vizepräsidentin Sarah Sorge .....	4543		
4. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein <b>Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Ermächtigung zur Verfahrenskonzentration in europäischen Verfahren für geringfügige Forderungen nach der Verordnung (EG) Nr. 861/2007</b>		44. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend <b>Weiterbau der A 49 über die Region hinaus von zentraler Bedeutung</b>	
– Drucks. 18/3532 – .....	4543	– Drucks. 18/3623 zu Drucks. 18/3120 – .....	4544
<i>Nach erster Lesung dem Rechts- und Integrationsausschuss überwiesen</i> .....	4543	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> .....	4544
Minister Jörg-Uwe Hahn .....	4543	Vizepräsidentin Sarah Sorge .....	4544
Vizepräsidentin Sarah Sorge .....	4543		
5. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein <b>Gesetz zur Änderung des Hessischen Eisenbahngesetzes</b>		45. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Weiterbau der A 49 – elf Jahre Stillstand zulasten der Region</b>	
– Drucks. 18/3540 – .....	4543	– Drucks. 18/3624 zu Drucks. 18/3570 – .....	4544
<i>Nach erster Lesung dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i> .....	4544	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> .....	4544
Staatssekretär Steffen Saebisch .....	4543	Vizepräsidentin Sarah Sorge .....	4544
Vizepräsidentin Sarah Sorge .....	4544		
50. Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu <b>Petitionen</b>		47. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Müller (Schwalmstadt), Merz, Roth (SPD) und Fraktion betreffend <b>Kürzungen bei den Eingliederungsmitteln zurücknehmen – Langzeitarbeitslose brauchen Qualifizierung – Arbeitsmarkt braucht qualifizierte Fachkräfte</b>	
– Drucks. 18/3529 – .....	4544	– Drucks. 18/3626 zu Drucks. 18/3445 – .....	4544
<i>Beschlussempfehlungen angenommen</i> .....	4544	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> .....	4544
Vizepräsidentin Sarah Sorge .....	4544	Vizepräsidentin Sarah Sorge .....	4544
		49. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend <b>Abschiebestopp für kosovarische Staatsangehörige</b>	
		– Drucks. 18/3629 zu Drucks. 18/2988 – .....	4545
		<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> .....	4545
		Vizepräsidentin Sarah Sorge .....	4545

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann  
Vizepräsident Frank Lortz  
Vizepräsident Lothar Quanz  
Vizepräsident Heinrich Heidel  
Vizepräsidentin Sarah Sorge

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier  
Minister der Justiz, für Integration und Europa Jörg-Uwe Hahn  
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer  
Minister für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigter des Landes Hessen  
beim Bund Michael Boddenberg  
Minister des Innern und für Sport Boris Rhein  
Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer  
Kultusministerin Dorothea Henzler  
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann  
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch  
Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Lucia Puttrich  
Sozialminister Stefan Grüttner  
Staatssekretär Michael Bußer  
Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit  
Staatssekretärin Nicola Beer  
Staatssekretär Werner Koch  
Staatssekretär Horst Westerfeld  
Staatssekretär Prof. Dr. Luise Hölscher  
Staatssekretär Heinz-Wilhelm Brockmann  
Staatssekretär Ingmar Jung  
Staatssekretär Steffen Saebisch  
Staatssekretär Mark Weinmeister  
Staatssekretärin Petra Müller-Klepper

Abwesende Abgeordnete:

Klaus Dietz  
Margaretha Hölldobler-Heumüller  
Dr. Andreas Jürgens  
Sabine Waschke



(Beginn 9:04 Uhr)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf Sie alle ganz herzlich begrüßen. Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung: Die Tagesordnungspunkte 1 bis 3, 6, 7, 10, 26, 60 und 64 sind erledigt.

Wir tagen heute vereinbarungsgemäß bis 18 Uhr bei einer Mittagspause von zwei Stunden.

Wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 46, das ist der Setzpunkt der SPD: Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der SPD betreffend Umsetzung des Grundsatzes „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ in der Leiharbeit. Danach folgt Tagesordnungspunkt 30: Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Bekenntnis zu Freiheit, Demokratie und sozialer Marktwirtschaft und Distanzierung von abwegigen Vorstellungen der Landtagsabgeordneten Ypsilanti und der Bundesvorsitzenden der LINKEN Löttsch. Nach der Mittagspause beginnen wir mit Tagesordnungspunkt 23.

Hinweis: Im Anschluss an die Plenarsitzung gegen 18 Uhr kommt der Kulturpolitische Ausschuss in Raum 204 M zu einer Sitzung zusammen.

Damit kommen wir zum Setzpunkt der SPD. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 46** auf:

**Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Umsetzung des Grundsatzes „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ in der Leiharbeit – Drucks. 18/3625 zu Drucks. 18/2702 –**

Die Redezeit beträgt zehn Minuten. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Decker. Bitte schön, Herr Decker, Sie haben das Wort.

**Wolfgang Decker (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man braucht wirklich einen langen Atem, um endlich das auf den Weg zu bringen, was für dieses Land und Millionen betroffener Menschen unumgänglich und bitter notwendig ist. Es geht um nichts Geringeres als um echte Chancengleichheit und um mehr Wohlstand für alle.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Es geht darum, endlich soziale Mindeststandards zu gewährleisten, Bildungschancen zu eröffnen und die Chance der Neuregelung der Grundsicherung zu nutzen, damit es Arbeitnehmern, Leistungsempfängern und ihren Familien besser geht. Meine Damen und Herren, dieser sozialen Verantwortung kann sich in diesem Haus keiner mehr entziehen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Die Uhr läuft, und die Zeitbombe auf dem deutschen Arbeitsmarkt tickt unüberhörbar. Europa rückt zusammen, und ab Mai greift die volle Arbeitnehmerfreizügigkeit. Dann haben auch alle Menschen aus den neuen EU-Mitgliedstaaten Mittel- und Osteuropas die Freiheit, in jedem Land der EU mit gleichen Rechten und Pflichten zu leben und zu arbeiten. Diese Freiheit bietet Chancen für die so-

ziale und wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland und in Europa – das haben auch Sie so gewollt, meine Damen und Herren –, aber sie muss politisch begleitet werden, um allen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in Deutschland Schutz zu bieten.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Wir haben den Eindruck, an diesem Willen mangelt es der CDU und der FDP in der Bundesregierung und ihren Bundestagsfraktionen nach wie vor. Auch in diesem Haus gab es bei diesem so elementar wichtigen Reformschritt bisher aus unserer Sicht kaum Bewegung. Deshalb werden wir nicht müde, in diesen Tagen und Wochen mit Fug und Recht und aller Kraft zu sagen, was wir für die betroffenen Menschen erreichen wollen. Wir fordern, um Lohn- und Sozialdumping zu verhindern, muss die Maxime gelten: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit am gleichen Ort.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Erfahrungen aus anderen EU-Staaten, die die Freizügigkeit nicht eingeschränkt haben, zeigen uns, wie wichtig klare Regel zu den Lohn- und Arbeitsbedingungen sind, um Verwerfungen auf dem Arbeitsmarkt zu verhindern. Aufgrund der teilweise enormen Einkommensunterschiede werden Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus den neuen EU-Staaten mit Sicherheit bereit sein, zu wesentlich schlechteren Lohn- und Arbeitsbedingungen in Deutschland zu arbeiten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch in diesem Haus muss jetzt jeder begreifen, dass wir Regeln brauchen, die Lohn- und Sozialdumping verhindern.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Zu diesen Regeln gehört noch etwas anderes, etwas, das längst überfällig ist und das Grundübel an der Wurzel packt. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten verlangen, endlich den flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohn einzuführen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Zudem müssen alle Branchen in das Arbeitnehmerentendegesetz aufgenommen werden, damit Mindestlohn und Tarifverträge für allgemein verbindlich erklärt werden können. Nur so kann gewährleistet werden, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus dem EU-Ausland bei uns zu den gleichen Mindestlöhnen beschäftigt werden wie deutsche Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Es muss doch in dieser führenden Wirtschaftsnation Deutschland möglich sein, dass alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von ihrer täglichen Arbeit und dem Lohn leben können, ohne auf staatliche Transferleistungen angewiesen zu sein. Das sind unsere Steuermilliarden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wir sind im Übrigen auch dafür, zukünftig besser zu kontrollieren, ob Tarifverträge auch tatsächlich eingehalten werden, die in das Arbeitnehmerentendegesetz aufgenommen werden. Betriebsräte müssen ein Mitbestimmungsrecht bei der Entlohnung und den Arbeitsbedingungen von entsandten Arbeitnehmern erhalten. Meine Damen und Herren, wenn wir gerade nach Europa bli-

cken: Eine soziale Fortschrittsklausel im EU-Recht muss verbindlich klarstellen, dass die Europäische Union nicht nur dem wirtschaftlichen, sondern auch dem sozialen Fortschritt verpflichtet ist. Soziale Grundrechte sind im Zweifel wichtiger als unbegrenzte wirtschaftliche Freiheiten.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, wenden wir den Blick wieder zurück nach innen auf den aktuellen Stand der Hartz-IV-Verhandlungen. Immerhin gibt es eine Verständigung in Teilbereichen. Das ist gut so. Der vor allem auf Druck der SPD erzielte Kompromiss beim Bildungspaket ist zweifellos ein wichtiger Schritt. Insbesondere dass auf unseren Vorschlag hin jetzt auch die Kinder von Wohngeldempfängern Geld und Leistungen aus dem Bildungspaket erhalten, das ist aus unserer Sicht ein wesentlicher Fortschritt. Damit profitieren Kinder von Geringverdienern beispielsweise ebenso von dem kostenlosen Mittagessen wie von der Finanzierung von Nachhilfe und etlichem mehr. Das beseitigt aus unserer Sicht den Nachteil von Geringverdienern gegenüber Grundsicherungsempfängern. Auch das ist ein wichtiger Schritt.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Schauen wir aber einmal auf das Detail. Was ist denn nun mit den Fahrtkosten zur weiterführenden Schule nach der Klasse 10? Das sind immerhin 40, 50 € oder mehr im Monat; die tun den betroffenen Eltern weh. Das weiß jeder, der sich mit dem Thema beschäftigt hat. Wie man jetzt hört, will Frau von der Leyen diese Leistungen nun im Rahmen des SGB II regeln. Im Klartext heißt das: für Kinder von Hartz-IV-Empfängern Ja, für Kinder von Geringverdienern Nein. – Wie gewonnen, so zerronnen, das kann nicht gerecht sein.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Wir begrüßen weiterhin ausdrücklich einen aufgrund des Drucks der SPD erzielten Fortschritts, nämlich den, dass die Bundesregierung von ihrer Absicht Abstand genommen hat, die Arbeitsagentur mit der praktischen Umsetzung des Bildungspakets zu beauftragen. Das sollen die Kommunen machen. Sie kennen sich vor Ort in den Netzwerken aus. Das reduziert den Verwaltungsaufwand, und das Geld kommt direkt bei den Familien an. Das ist gut so.

Was uns von Anfang an immer schleierhaft gewesen ist, wie Frau von der Leyen auf die Idee kommen konnte, die Mitarbeiter der Arbeitsverwaltungen über die Nachhilfe von Schülerinnen und Schülern entscheiden zu lassen. Dass das nicht funktionieren konnte, war jedem klar, der darüber nachgedacht hat.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Die dafür notwendigen Stellen können wir uns jetzt sparen. Auch diese Stellen sind in den Schulen besser aufgehoben und bitter nötig. Meine Damen und Herren, damit können wir vor allem Schulen mit vielen Schulabbrechern und großen sozialen Problemen mit ausreichend vielen Schulsozialarbeitern versorgen. Das ist aus unserer Sicht allemal besser.

(Beifall bei der SPD)

Aber diese beiden Einzelkompromisse reichen nicht, um eine der schwersten sozialen Schieflogen dieser Republik zu beseitigen.

Wenn wir neben einem gerechten Bildungspaket und einer transparenten Berechnungsmethode für die Regelsätze – die von 20 % der Einkommen und nicht, wie es jetzt zugrunde gelegt worden ist, von 15 % einschließlich der Aufstocker ausgeht – auch gleichen Lohn für gleiche Arbeit und einen Mindestlohn fordern, dann ist das für uns keine übertriebene Maximalforderung. Meine Damen und Herren, für uns ist das der einzig vernünftige und richtige Weg, diese soziale Schiefloge ein für alle Mal zu beseitigen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, wir als Sozialdemokraten wollen eine Gesamtlösung. Aber wir haben Zweifel, dass Schwarz-Gelb in diesem Punkt überhaupt verhandlungsfähig ist. Beim Thema Leiharbeit und Mindestlohn haben CDU, CSU und FDP bisher so agiert, als wären hier drei unterschiedliche Verhandlungspartner zugange – und nicht eine Koalition, die in die gleiche Richtung will.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Frau von der Leyen hat in dieser Frage bisher wohl ohne Prokura gehandelt. Wir können uns durchaus vorstellen – das sage ich dieser Seite des Hauses –, dieses Thema mit der Union gemeinsam durchzusetzen. Wir wissen, auch auf Ihrer Seite gibt es inzwischen nicht wenige, die Fair Play auch in der Leiharbeit für wichtig halten.

Aber die FDP hat hier nach wie vor eine Blockierfunktion. Die können wir schlichtweg nicht verstehen.

(Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Denn wenn wir mit einzelnen Kollegen reden, hört man etwas ganz anderes.

Meine Damen und Herren, wir haben den nachhaltigen Eindruck, dass auch bei diesem Punkt die Kanzlerin und Frau von der Leyen ihren Laden nicht im Griff haben. Das scheint eines der Grundprobleme zu sein.

Meine Damen und Herren, ich sage hier und heute eines: Wer noch nicht einmal bereit ist, zumindest in der Leiharbeit Mindestlöhne einzuführen und den Grundsatz „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ zu beherzigen, nimmt grobe Unfairness auf dem Arbeitsmarkt bewusst in Kauf und gefährdet auf Dauer den sozialen Frieden in diesem Land.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Wenn sich Union und FDP in den nächsten Tagen nicht bewegen, können diese Verhandlungen scheitern. Das ist richtig.

Kommen Sie uns jetzt bitte nicht – auch die nachfolgenden Redner – mit der Nummer, die SPD sei der Blockierer. Diesen Hut ziehen wir uns nicht auf.

(Peter Beuth (CDU): Den habt Ihr doch schon auf!)

Meine Damen und Herren, wenn das schiefe geht, dann geht das endgültig auf Ihre Kappe, auf keine andere.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, Sigmar Gabriel hat recht, wenn er sagt –

(Zurufe von der CDU – Peter Beuth (CDU): Ihr seid die Blockierer! So ist es!)

– Kommen Sie nach vorne, dann gebe ich Ihnen Antwort. Dann gehen Sie mit einem nassen Hut zurück, das schwöre ich Ihnen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Sigmar Gabriel hat recht, wenn er sagt: Die vermeintliche Rolle des Blockierers braucht die SPD nicht zu fürchten; das Falsche will ich gerne blockieren, denn nur so kann man Verbesserungen für die Menschen erreichen.

Meine Damen und Herren, Sie haben es jetzt in der Hand, gemeinsam mit uns hier tragfähige Kompromisse zu finden.

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Decker, kommen Sie bitte zum Schluss.

#### **Wolfgang Decker (SPD):**

Es wird Zeit, dass Sie mit uns diesen einzig vernünftigen Weg einschlagen, zum Wohle der sozialen Gerechtigkeit für Arbeitnehmer. Wir fordern diese Landesregierung, die sie tragenden Fraktionen auf: Setzen Sie sich gegenüber der Bundesregierung und dem Bundesrat für diese unumgänglichen Reformschritte ein, denn auch dieses Haus und diese Landesregierung können sich nicht länger vor ihrer sozialen Verantwortung drücken. – Meine Damen und Herren, herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Vielen Dank, Herr Decker. – Als Nächster spricht Herr Lenders für die FDP-Fraktion.

#### **Jürgen Lenders (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Decker, es ist jemand nicht nur deswegen gleich Sozialpolitiker, weil er hier ans Mikrofon tritt und dann wortgewaltig populistische Thesen vertritt, die absolut nicht haltbar sind.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich freue mich, dass wir heute wieder einmal sehr ausführlich darüber diskutieren können. Sie haben auch die Zeitarbeit wieder in den Fokus Ihrer Rede genommen. Damit habe ich sicherlich wieder die Gelegenheit, das etwas klarer zu stellen und vielleicht auch wieder etwas sachlicher zu formulieren.

Meine Damen und Herren, was eigentlich ist die klassische Zeitarbeit? Das ist ein Geschäftsmodell, um Auftragspitzen abzufedern. So ist sie einmal entstanden.

Sie hat geholfen, gerade in der Krise. Arbeitnehmer müssen nicht in die Arbeitslosigkeit entlassen werden, sondern sie konnten in die Zeitarbeitsfirmen zurückgehen. Die Zeitarbeitsfirmen haben teilweise sehr flexibel gehandelt. Sie haben Mitarbeiter weiterbeschäftigt, und als die Auftragslage nicht so gut war, haben sie ihre Mitarbeiter weiterqualifiziert.

Das alles wollen Sie nicht hören: Meine Damen und Herren, diese Zeitarbeitsbranche hat sich in Deutschland deutlich weiterentwickelt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Damit entlastet sie die Sozialkassen. Heute haben wir in diesen Zeitarbeitsfirmen hoch qualifizierte Mitarbeiter. Die werden für spezielle Aufgaben in die Unternehmen geholt.

Ich sage Ihnen einmal ein Beispiel aus der Kühltechnik. Durch die Sicherheitsbestimmungen haben sie heute in der Kühltechnik Mitarbeiter, die eine spezielle Ausbildung in der Schweißtechnik benötigen. Sonst dürfen die dort nicht arbeiten. Diese Mitarbeiter werden dort jetzt nicht mehr generell vorgehalten, sondern sie werden aus den Zeitarbeitsfirmen dann auftragsbezogen, projektbezogen hereingenommen.

Meine Damen und Herren, das hat auch einen gewissen Sinn. Denn diese Mitarbeiter werden permanent weiterqualifiziert. Sie werden weiterqualifiziert und können dann in unterschiedlichen Betrieben eingesetzt werden. Das ist die Flexibilität, von der auch Rot-Grün einmal überzeugt war.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, ein solcher Schweißer verdient dann nicht 3 € oder 5 € pro Stunde, wie das hier oftmals suggeriert wird. Ein solcher Mitarbeiter verdient durchaus 19 € in der Stunde.

(Janine Wissler (DIE LINKE): 7 € sind es durchschnittlich!)

– Sie waren schon einmal Schweißer? Das glaube ich.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dieser Mitarbeiter verdient durchaus 19 € pro Stunde. Jetzt müssen Sie sich einmal vorstellen: Er ist jetzt mit diesem Stundenlohn in einer Branche beschäftigt, in der in den Unternehmen durchaus weniger verdient wird. Damit haben Sie das Problem der Einstrahlung. Diesen Effekt nennt man Einstrahlung. Das heißt, sie haben einen, der aus der Zeitarbeitsfirma kommt und einen höheren Lohn als die Beschäftigten im Unternehmen hat. Denn er ist höher qualifiziert. Das ist ja auch begründbar.

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Lenders, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Spies?

#### **Jürgen Lenders (FDP):**

Nein danke.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Welchen Anteil macht das denn aus? Ein Zehntausendstel!)

Damit haben wir also genau das Problem aufgedeckt, das Sie immer mit einem generellen gesetzlichen Mindestlohn verbinden. Genau da wird das Problem deutlich. Mit einem generellen gesetzlichen Mindestlohn könnten Sie eine Branche wie beispielsweise die Gastronomie komplett dichtmachen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Aber Sie wollen von uns auch Antworten haben. Hier kam der Vorwurf, wir würden das soziale Gewissen zu Markte tragen.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Meine Damen und Herren, es ist richtig und wichtig, dass Tarifpartner eine Lohnuntergrenze einziehen – Tarifpartner. Das sieht das Grundgesetz vor.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es war nie eine Aufgabe der Parlamente, Lohnuntergrenzen, differenziert nach Branchen und nach regionalen Gegebenheiten, einzuziehen. Meine Damen und Herren, das können Tarifpartner miteinander vereinbaren. Das haben sie in Deutschland auch immer gut getan. Ich weiß gar nicht, warum wir das auflösen wollen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Lenders, noch einmal ein Versuch: eine Zwischenfrage von Herrn Schaus, oder generell keine?

#### **Jürgen Lenders (FDP):**

Netter Versuch, aber nein, Herr Präsident.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wenn man keine Antworten hat!)

– Hören Sie doch einmal zu. – Das heißt, Lohnuntergrenzen müssen in Branchen eingezogen werden. Die FDP würde da auch mitgehen. Wenn es sinnvoll ist und die Tarifpartner sich darauf verständigen, wenn eine ganze Branche sich darauf verständigt, dann sind wir durchaus bereit – jetzt hören Sie gut zu –, das auch im Arbeitnehmerüberlassungsgesetz festzuschreiben und es als allgemein verbindlich zu erklären. Das ist die Verhandlungssituation. – Ich weiß gar nicht, warum Sie jetzt so erstaunt gucken. Wenn Sie sich ein bisschen mit dem auseinandergesetzt hätten, was die FDP will, dann hätten Sie das schon längst sehen können.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir sind nicht die soziale Wutz, als die Sie uns immer gerne hinstellen, sondern wir reagieren auf die Probleme.

Nur noch eines. Es ist auch eine Frage – die Diskussion ist von der Bundestagsfraktion aufgeworfen worden –: Sollte man den Equal Pay bei der Zeitarbeit einführen? Das europäische Ausland hat damit Erfahrungen gemacht. Das wäre eine Überlegung wert.

(Zuruf des Abg. Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich will Ihnen aber sagen, wo das Problem liegt. Equal Pay heißt, dass man nach einer gewissen Zeit an der Lohnuntergrenze den gleichen Lohn zahlen muss. Jetzt gibt es die Diskussion: Wollen wir das nach einem Monat machen, wollen wir es nach neun Monaten oder nach zwölf Monaten machen?

(Wolfgang Decker (SPD): Nach einem Monat!)

Liebe Kollegen von der SPD, bei dem, was Sie fordern, sind wir gar nicht so weit auseinander. Ich weiß nicht, warum Sie hier diesen Dissens aufgebaut haben. Das Pro-

blem ist aber, dass die Regelung mit einem Monat, die Sie wollen, zu einem Drehtüreffekt führen würde. Die Zeitarbeitsfirmen würden dann so reagieren, dass sie den Mitarbeiter nach einem Monat abziehen würden.

Ich habe eben versucht, Ihnen zu erklären, dass Zeitarbeitsfirmen sich weiterentwickelt haben.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Decker (SPD))

Wir haben vielfach unbefristete Arbeitsverträge in den Zeitarbeitsfirmen. Genau das würden Sie riskieren. Genau das gute Instrument, das die Hartz-Reformen eingeführt haben, würden Sie riskieren, meine Damen und Herren von der SPD. – Dazu sagen Sie nichts. Prima. Dann kann das Argument gar nicht so falsch sein.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Ernst-Ewald Roth (SPD))

Wir sind der Meinung, dass von der Zahlung der Lohnuntergrenze bis zur Auszahlung eines Equal Pay – gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit – eine Zeitspanne von neun oder zwölf Monaten bestehen sollte, um eine entsprechende Entlohnung in den Firmen sicherzustellen und trotzdem die Effekte zu bewahren, die die Zeitarbeitsfirma hat, nämlich langzeitarbeitslose Mitarbeiter, die gering qualifiziert sind, in reguläre Beschäftigungsverhältnisse hineinzubringen, um diesen Menschen diese Chance zu geben. Wir sollten nicht Gefahr laufen, dass in den Zeitarbeitsfirmen dann wieder eine hohe Rotation, eine hohe Fluktuation besteht, von der wir eigentlich gedacht haben, dass wir sie überwunden hätten.

Meine Damen und Herren von der Opposition, nehmen Sie zur Kenntnis: Zeitarbeitsfirmen haben sich in Deutschland weiterentwickelt, und das durchaus, weil es Reformen unter Rot-Grün gab.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Lenders, vielen Dank. – Als Nächste wird Frau Wissler für die Fraktion DIE LINKE zu uns sprechen.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir begrüßen, dass das Thema Leiharbeit auch in dieser Sitzung auf der Tagesordnung steht. Die SPD macht die Leiharbeit seit Jahren immer wieder zum Thema, erst, um sie auszuweiten, und jetzt, um sie wieder einzudämmen. Aber vor Erkenntnisgewinn ist niemand gefeit, Herr Lenders. Bei Attac gab es das Motto: Die Welt ist rund, damit das Denken die Richtung ändern kann.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe: Oh!)

Die Realität hat gezeigt, dass die Leiharbeit systematisch genutzt wird, um Löhne zu drücken und Arbeitnehmerrechte abzubauen. Der Stundenlohn in der Zeitarbeitsbranche liegt bei durchschnittlich 7 €, Herr Lenders, und dabei geht es in der Mehrzahl um Menschen, die eine Berufsausbildung haben und die berufliche Erfahrung vorweisen können.

Die Leiharbeit ist eben keine Brücke zu regulärer Beschäftigung. Die viel beschworenen Klebeeffekte, wonach Menschen durch die Leiharbeit irgendwann einmal in einem Betrieb bleiben und eine reguläre Beschäftigung finden, stellen sich nachweislich nicht ein. Der einzige Kle-

beeffekt, über den wir hier reden können, ist der Profit, der bei den Zeitarbeitsfirmen kleben bleibt, und von denen gibt es mittlerweile 7.000 in Deutschland. Es ist eine boomende Branche, die maßgeblich davon profitiert, dass die Arbeitsagenturen 60 % ihrer sogenannten Kunden in die Leiharbeit vermitteln, weil das für viele die einzige Alternative ist, um nicht in einem Ein-Euro-Job zu landen. Es ist die einzige Alternative, aber es ist natürlich keine Perspektive. Sozial ist eben nicht alles, was Arbeit schafft.

(Beifall bei der LINKEN – Judith Lannert (CDU):  
Natürlich ist das so!)

Deshalb begrüßen wir – wir werden morgen in der Aktuellen Stunde noch einmal darüber reden –, dass die IG Metall am 24. Februar zu einem betrieblichen Aktionstag gegen prekäre Beschäftigung aufruft.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ist das der Werbeblock?)

– Dafür mache ich gerne Werbung. Herr Frömmrich, ich weiß nicht, wofür Sie werben, aber für Aktionen der IG Metall werbe ich gerne.

Die Bundesregierung beschwört hier einen Aufschwung. Die Gewinne steigen. Die Arbeitsplätze entstehen aber größtenteils in der Leiharbeit und sind befristet.

(Judith Lannert (CDU): Das ist überhaupt nicht wahr!)

Mehr als acht von zehn neuen Jobs entstehen in der Leiharbeit oder sind befristet. Nur 15 % der neuen Arbeitsverträge sind unbefristete reguläre Beschäftigungsverhältnisse. – Frau Lannert, da brauchen Sie nicht den Kopf zu schütteln. Schauen Sie sich die Statistiken an.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Meine Damen und Herren, dass der Bundesagenturchef diese Weise diesen Boom bei der Leiharbeit in den letzten Tagen auch noch lobt, finde ich den Ausdruck einer völligen Ignoranz gegenüber den Sorgen der Betroffenen.

Ganz besonders betroffen von dieser Entwicklung sind junge Menschen, sind Berufseinsteiger. Gleichzeitig lamentieren Regierungen, dass junge Menschen keine Familien mehr gründen. Aber wie denn, wenn man von seiner Arbeit schon alleine nicht leben kann, wenn man nicht weiß, in welche Stadt man in der nächsten Woche entliehen wird oder ob man morgen überhaupt noch einen Job hat?

Leiharbeiter sein heißt, ständig auf Abruf zu leben, ohne feste Arbeitszeiten, ohne ausreichende Löhne und ohne verlässliche Lebensperspektive. Dieser Zustand muss beendet werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Im Dezember hat das Bundesarbeitsgericht der Tarifgemeinschaft Christlicher Gewerkschaften für Zeitarbeit und Personalserviceagenturen die Tarifmächtigkeit, also das Recht, Tarifverträge abzuschließen, abgesprochen. Das BAG hat nach dem Arbeitsgericht Berlin und dem Landesarbeitsgericht Berlin-Brandenburg bestätigt, dass die Branche in den vergangenen Jahren ein schlimmes Spiel mit den Beschäftigten gespielt hat. Dass dies möglich war, liegt auch an den Arbeitgebern der Leiharbeitsbranche, die sich bereitwillig an der Gründung der christlichen Gewerkschaften in ihren Betrieben beteiligt haben, um dann Tarifverträge abzuschließen, deren Tarife die

ganze Idee der Branchen- und Flächentarifverträge unterlaufen.

Durch das Urteil des Bundesarbeitsgerichts, das wir sehr begrüßen, könnten mehrere Milliarden Euro an Nachzahlungen an die Beschäftigten und die Sozialkassen fällig werden. Ob es dazu kommt, wird davon abhängen, wie viel Druck die Beschäftigten und ihre Interessenvertretungen, also die wirklichen Gewerkschaften, entfalten können.

Meine Damen und Herren, die Bundesregierung zeigt sich gegenüber den Anliegen der Beschäftigten bislang ziemlich taub, verweist darauf, dass die geltende Regelung unter einer rot-grünen Bundesregierung und maßgeblich auf Initiative der Hartz-Kommission eingeführt worden ist. Aber das ist kein Grund, hier nicht tätig zu werden. Gesetzliche Maßnahmen zur Eindämmung der Leiharbeit sind nötig. „Die Gewerkschaften“ allein – das schrieb der DGB 2009 in seinem Kommentar zum Elften Leiharbeitsbericht der Bundesregierung – „können unter den gegebenen Rahmenbedingungen keine ausreichende Regulierung erreichen.“

Im März 2010 – darauf bezieht sich Ihr Antrag – hat der Bundesrat eine bemerkenswerte Entschließung verabschiedet. Sie ist auf Initiative eines SPD-regierten Bundeslandes zustande gekommen und führt die Missstände und den ausufernden Missbrauch der Leiharbeit auf Gesetzesänderungen zurück, die aus der rot-grünen Regierungszeit stammen. Das wird ausdrücklich so erwähnt. Damit listet die SPD mit knapp einem Jahrzehnt Verspätung sämtliche Punkte auf, die der DGB schon 2003 bei den Beratungen zu den Gesetzen für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt, besser bekannt als Hartz-Gesetze, vorbrachte. Dabei geht es insbesondere um das Verbot der wiederholten Befristung und die maximale Befristung auf 24 Monate. Natürlich geht es auch um die Aushöhlung des Equal-Pay-Gebots durch Branchentarifverträge in der Leiharbeit. Von Anfang an war klar, dass die Beschäftigten in der Leiharbeitsbranche nicht so gut organisiert sind wie die Beschäftigten in anderen Branchen und deshalb natürlich auch keine so guten Tarifverträge verhandeln können wie die Stammebelegschaften.

Diese gesetzliche Regelung hat dem Lohndumping Tür und Tor geöffnet. Sie hat die Stammebelegschaften unter Druck gesetzt, indem ihnen vorgeführt wurde, dass andere ihre Arbeit billiger machen können – und zwar im selben Betrieb, an derselben Werkbank. Die Liberalisierung und Flexibilisierung des Arbeitsmarktes durch die Hartz-Gesetze waren ein ganz entscheidender Grund für die sinkenden Reallöhne in den letzten Jahren.

(Beifall bei der LINKEN)

Es gab nicht immer Leiharbeit in Deutschland. In den Fünfziger- und Sechzigerjahren wurde die Arbeitnehmerüberlassung, also die Leiharbeit, in Deutschland mit unerlaubter Arbeitsvermittlung gleichgesetzt und war deshalb verboten – wohlgemerkt, in Zeiten eines massiven Wirtschaftswachstums. Erst in den Siebzigerjahren wurden die Regelungen zur Leiharbeit liberalisiert, und erst 2003 wurden die Schleusen vollständig geöffnet – mit all den fatalen Folgen.

Die Gesetze zur Liberalisierung der Leiharbeit müssen zurückgenommen werden. Wir brauchen dringend gesetzliche Regelungen zur Eindämmung der Leiharbeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Die erste Regel muss sein: Gleiche Arbeit darf nicht schlechter entlohnt werden. In Ländern wie Frankreich gibt es eine Flexibilitätsvergütung, durch die Leiharbeiter gegenüber anderen Arbeitnehmern privilegiert werden, damit Leiharbeit gerade kein Instrument für Lohndumping wird. 11 Milliarden € pro Jahr gibt der Bund für die sogenannten Aufstocker aus, also für Beschäftigte, die so wenig verdienen, dass sie gezwungen sind, zum Amt zu gehen, weil ihr Verdienst nicht zum Leben reicht. Mit Equal Pay bei der Leiharbeit und mit allgemein verbindlichen Mindestlöhnen könnte dem endlich ein wirksamer Riegel vorgeschoben werden. Das Unternehmen „Lohnkosten sparen auf Kosten der Steuerzahler“ muss ein Ende haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Überlassungshöchstdauer muss begrenzt werden. Die Mitbestimmung muss auf die Leiharbeit ausgeweitet werden. Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter dürfen nicht als Streikbrecher in bestreikten Betrieben eingesetzt werden. Das finde ich ganz wichtig. Auch die Synchronisation von Arbeitsverträgen und Ausleihzeiten muss unterbunden werden.

Umso dringlicher sind diese gesetzlichen Regelungen deshalb, weil am 1. Mai 2011 die Übergangsregelung ausläuft, die Deutschland im Hinblick auf die Arbeitnehmerfreizügigkeit in der EU getroffen hat. Ab diesem Datum können Leiharbeitsfirmen aus den osteuropäischen Nachbarländern in Deutschland tätig werden und ihre Beschäftigten hier zu Löhnen einsetzen, die in ihrem Heimatland üblich sind. Das liegt daran, dass es innerhalb der Europäischen Union ein enormes Lohngefälle und riesige soziale Unterschiede gibt. Die Strategie der Europäischen Union ist, die Lebensverhältnisse europaweit aneinander anzugleichen. Das soll durch die Liberalisierung des Marktes, auch des Arbeitsmarktes, geschehen. Der Skandal ist, dass dabei keine Untergrenzen festgelegt werden.

Im Klartext heißt das, man überlässt es dem freien Spiel der Marktkräfte, dass sich die Lebensverhältnisse in Deutschland, in Portugal oder eben in Polen einander annähern. Das heißt nicht, dass sie alle auf das deutsche Niveau oder gar auf das Niveau in Schweden oder Dänemark angehoben werden sollen. Für die Beschäftigten werden massive Verschlechterungen billigend in Kauf genommen, indem man keine Untergrenzen einzieht.

Die Verdienstmöglichkeiten, z. B. in Polen, sind in vielen Branchen derart miserabel, dass gut ausgebildete, qualifizierte Facharbeiter eine Chance darin sehen, in Hessen Spargel zu stechen, weil ihnen das mehr einbringt als ihre Arbeit in Polen. Die deutschen Arbeitgeber nutzen genau dieses Lohngefälle aus, um lächerliche Hungerlöhne zu zahlen, von denen in Deutschland niemand leben könnte – es sei denn, für eine begrenzte Zeit auf dem Zeltplatz beim Spargelstechen.

Dieser Prozess wird ab dem 1. Mai professionell von Leiharbeitsfirmen organisiert werden. Deshalb brauchen wir einen branchenübergreifenden gesetzlichen Mindestlohn. Den gibt es in den meisten EU-Staaten. Dass er in Deutschland noch nicht Realität ist, ist ein Armutszeugnis.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, wir brauchen Lohnuntergrenzen und europaweite Standards, damit die Arbeitnehmer nicht gegeneinander ausgespielt und die Löhne gedrückt werden können. Sie dürfen nicht gegenseitig als Lohndrü-

cker missbraucht werden. Deshalb müssen auch die Hartz-Gesetze weg.

(Beifall bei der LINKEN)

#### Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke sehr, Frau Wissler. – Ich darf jetzt Herrn Burghardt für die CDU-Fraktion das Wort erteilen.

#### Patrick Burghardt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die SPD hat mit ihrem Setzpunkt wieder einmal ein bundespolitisches Thema auf die Agenda gesetzt – nicht zum ersten Mal, sondern zum fünften Mal in diesem Jahr.

(Zurufe von der SPD – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Gleich versenkt, Ihre Rede!)

– Entschuldigung, innerhalb eines Jahres. Sie diskutieren zwar gern über Hartz-IV-Themen, aber es ist zutreffend, dass Sie es nicht schaffen, innerhalb von vier Wochen fünfmal darüber zu reden. Aber von Januar 2010 bis Januar 2011 haben Sie es geschafft, dieses Thema fünfmal hier in den Hessischen Landtag einzubringen.

(Zurufe von der SPD)

In der letzten Woche, als die Anträge auf Aktuelle Stunden eingebracht wurden, haben Sie wohl gemerkt, dass die Kommunisten dieses Thema morgen auf die Tagesordnung bringen werden. Deshalb haben Sie schnell einen Dringlichen Antrag geschrieben, um hier einen Rundumschlag über alle Hartz-IV-Themen zu führen. Das ist faszinierend. Ich halte es aber schon für ein Armutszeugnis der Opposition, dass sie es nicht schafft, kurz vor der Kommunalwahl ein landespolitisches Thema zum Setzpunkt zu machen, sondern wieder auf die bundespolitische Ebene zurückgreift.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD)

Aberwitzig finde ich auch, dass Sie die Auslöser für die „sozialen Ungerechtigkeiten“ – wie Sie es titulieren – waren, die angeblich landauf, landab stattfinden. Es ist ein unglaubliches Zerrbild, das Sie hier malen. Ich finde es auch interessant, dass Sie einen „heißen Herbst“ mit vielen Demonstrationen angekündigt haben, weil angeblich so viele soziale Ungerechtigkeiten in der Bundesrepublik stattfinden. Ich frage mich, wann dieser „heiße Herbst“ war. Ich habe nichts davon mitbekommen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ich auch nicht! – Weitere Zurufe von der CDU – Lachen bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, es ist doch Fakt, dass viele Zeitarbeiter aus der Arbeitslosigkeit kommen. Es ist auch Fakt, dass viele in sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze kommen und dies nutzen, um in den Betrieben Fuß zu fassen, in unbefristete Arbeitsverhältnisse zu gelangen. Das kann ich auch aus eigenen Erfahrungen berichten. Ich erinnere an die Berichte, die wir jetzt aus verschiedenen Firmen hören – nicht nur aus Großunternehmen, sondern auch aus mittelständischen Betrieben –, dass die Zeitarbeiter jetzt, in Zeiten des Aufschwungs, übernommen werden und damit eine Chance haben, dauerhaft beschäftigt zu sein.

Wir sind uns einig – das ist, glaube ich, der einzige Punkt, wo das der Fall ist –, dass wir keinen Missbrauch dulden.

Ich glaube aber auch, dass es die richtige Entscheidung war, dass das Bundesministerium für Arbeit die Zahl der Stellen erhöht hat, die zur Beobachtung der Zeitarbeitsbranche zur Verfügung stehen. Damit ist der berühmte Drehtüreffekt, z. B. bei der Firma Schlecker, beseitigt worden. Wir müssen weiterhin darauf achten, dass kein Missbrauch stattfindet und dass wir gegebenenfalls entsprechend reagieren.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Wie denn?)

Wenn ich mir Ihre Anträge anschau, die im letzten Jahr und Anfang dieses Jahres eingebracht wurden, und mir vorstelle, dass wir all das umsetzen würden, was Sie da verlangen, dann könnten wir die Flexibilität im Bereich der Arbeitnehmerüberlassung völlig vergessen. Das Instrument Arbeitnehmerüberlassung wäre völlig ineffektiv. Die Firmen, die damit gute Erfahrungen gemacht haben, könnten das so nicht mehr nutzen. Ich betone es noch einmal: Das sind nicht die Großkonzerne, sondern das ist zum großen Teil der Mittelstand, der dieses Instrument nutzt, um Auftragsschwankungen aufzufangen.

„Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ – das ist der Titel, der über Ihrem Antrag steht. Herr Decker, den haben Sie in Ihrer Parteitagrede übergreifend auf alles bezogen. Ich beziehe ihn jetzt auf die Zeitarbeitnehmerschaft und auf die Arbeitnehmerüberlassung. Dies ist von vornherein ein unproduktives Instrument. Ich bin dafür, dass man nach einer bestimmten Übergangszeit darüber nachdenkt, den Lohn anzugleichen; dann muss aber auch die gleiche Qualifikation vorhanden sein. Es kann nicht sein, dass bei einer Arbeitnehmerüberlassung die Löhne automatisch angeglichen werden, wenn nicht die gleiche Qualifikation vorhanden ist.

Mit Blick auf den 1. Mai sind wir uns in einem zweiten Punkt einig: Wir müssen dieses Datum im Auge behalten. Es kann nicht sein, dass wir in der Leiharbeiterbranche oder bei der Arbeitnehmerüberlassung eine Schwemme aus dem Osten bekommen. Da müssen wir Regelungen finden. Wenn ich es aber richtig verfolgt habe, ist das Bundesarbeitsministerium an diesem Problem dran.

Ganz interessant finde ich Ihre Wandlung – weg von der Arbeitsagentur –, die Sie jetzt als großen Erfolg verkaufen, dass nämlich die Kommunen das Bildungspaket umsetzen. Ich befürworte das. Je näher man am betroffenen Bürger ist, umso besser. Aber dass ausgerechnet die SPD, die immer für dieses zentralistische System ist, sagt, dass die Arbeitsagentur das nicht kann, finde ich schon sehr bemerkenswert.

(Günter Rudolph (SPD): Ziemlicher Blödsinn!)

Das ist ein begrüßenswerter und bemerkenswerter Wandel.

(Zurufe von der SPD)

Sie haben vorhin bei dem Thema Blockade laut gelacht. Ich sehe das schon als Blockade. Deshalb fordere ich Sie von dieser Stelle aus auf: Hören Sie endlich auf, Regierung zu spielen.

(Zuruf von der SPD: Wenn Sie es doch nicht können!)

Hören Sie endlich auf, die Verhandlungen in Berlin zu blockieren, und sorgen Sie dafür, dass das Bildungspaket umgesetzt werden kann.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Jetzt seid doch froh, wenn wir euch helfen!)

Sorgen Sie dafür, dass die höheren Hartz-IV-Sätze endlich ausgezahlt werden können, und sorgen Sie dafür, dass aus dem Härtefonds Geld für das Mittagessen ausgezahlt werden kann. Da darf man auch einmal der Hessischen Landesregierung dafür danken, dass sie den Härtefonds in Hessen weiterführt und dafür sorgt, dass das Geld weiterhin ausgezahlt wird und dass die Schulkinder, die es brauchen, es auch nach wie vor bekommen. Aufgrund Ihrer Blockadehaltung würden sie es eigentlich nicht bekommen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Eines möchte ich zum Schluss noch loswerden: Der Antrag zielte von Anfang an darauf ab, sowohl im Bund als auch im Land einen Keil zwischen die Koalitionsfraktionen zu treiben. Lassen Sie sich eines sagen: Sie werden es im Bund nicht schaffen, und Sie werden es in Wiesbaden schon gar nicht schaffen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU – Günter Rudolph (SPD):  
Das macht ihr schon selbst!)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Danke schön, Herr Burghardt. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Decker gemeldet.

Für die Zuschauer möchte ich einen Hinweis geben: Kurzintervention bedeutet, dass der Angesprochene jetzt für zwei Minuten die Gelegenheit hat, auf den Redner zu antworten.

#### **Wolfgang Decker (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will zwei Anmerkungen machen. Zunächst einmal zu Herrn Lenders: Es ging um die Frage des Equal Pay. Herr Lenders, das ist gerade der Punkt, warum wir sagen, dass jemand, der vernünftige und gleichwertige Arbeit abliefern, nach vier Wochen auch den gleichen Lohn bekommt. Wenn wir das so machen würden, wie Sie es wollen, nämlich den gleichen Lohn erst nach Ablauf von sechs Monaten vorzusehen, hätten wir die Situation, dass sich der arme Mensch dann schon gar nicht mehr in der Leiharbeitsfirma befindet. Das heißt, dann bekommt er nie einen vernünftigen Lohn.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Decker, ein Hinweis: Sie können zu Herrn Burghardt Stellung nehmen, nicht aber zu Herrn Lenders. Ich bitte Sie, sich daran zu halten.

#### **Wolfgang Decker (SPD):**

Herr Präsident, ich bitte um Verzeihung. Ich halte mich daran. – Jetzt zu Herrn Burghardt. Herr Burghardt, ich möchte zwei kurze Anmerkungen machen. Wenn Sie an dieses Pult treten und sagen, es sei ein Armutzeugnis, dass Sie und auch andere Oppositionsfraktionen – die GRÜNEN oder die LINKEN – zum wiederholten Male dieses Thema aufrufen, antworte ich: Es ist ein Armutzeugnis, dass Sie nicht begreifen, dass das ein Thema ist, das auch in Hessen wichtig ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vergessen Sie doch bitte die durchaus wichtige Rolle nicht, die diese Landesregierung und auch dieses Haus haben, wenn es z. B. um die Willensbildung im Bundesrat geht. Wir wollen von Ihnen genau wissen, wie Sie sich im Bundesrat und gegenüber Ihrer eigenen CDU/FDP-Bundesregierung verhalten. Deshalb erlauben wir uns, in diesem Haus solch wichtige Punkte aufzurufen: Wir wollen Ihnen das mitgeben, was wir wollen. Das hat also einen ganz sachlichen Hintergrund.

Herr Burghardt, es geht nicht darum, hier irgendeinen Keil zwischen CDU und FDP zu treiben. Erstens brauchen wir das nicht, weil dieser Keil schon da ist – das ist das Problem –,

(Beifall bei der SPD – Dr. Thomas Spies (SPD): Das macht ihr alleine!)

und zweitens geht es darum, in diesem Haus durchaus auch mit kräftigen Worten, wobei Sie wissen, dass mir an der Sache liegt, dafür zu werben, dass wir hier einen gemeinsamen Beschluss hinbekommen und das einführen, was vernünftig und notwendig ist.

Herr Burghardt, Sie haben vorhin selbst angesprochen, dass wir mit Blick auf den 1. Mai dringend eine Regelung finden müssen und dass im Haus von Frau von der Leyen etwas in Arbeit ist. Das kann aber nur zum Ergebnis haben, dass wir hier vernünftige Grenzen einziehen, und diese müssen gesetzlich geregelt werden. Sonst bringt das nichts.

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Decker, Sie haben zwei Minuten Zeit.

#### **Wolfgang Decker (SPD):**

Das wollten wir Ihnen mit auf den Weg geben. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Vielen Dank. – Herr Burghardt, Sie haben Gelegenheit zur Antwort.

#### **Patrick Burghardt (CDU):**

Herr Decker, ich habe nicht kritisiert, dass wir darüber reden. Ich halte es für ganz wichtig, dass wir darüber reden, sowohl hier als auch im Ausschuss. Aber ich habe kritisiert, dass Sie das immer wieder zum Setzpunkt machen und dann nicht über das Thema, zu dem Sie diesen Setzpunkt beantragt haben, diskutieren, sondern zu einem Rundumschlag gegen die Hartz-IV-Reform ausholen und über die große soziale Ungerechtigkeit in der Bundesrepublik reden.

(Leif Blum (FDP): Wer hat sie denn gemacht?)

– Das kommt noch dazu; das habe ich auch gesagt: Wer hat sie denn gemacht? – Ich glaube auch, dass wir in einigen Punkten gleicher Meinung sind. Aber wenn Sie sagen, es müsse nach einer bestimmten Zeit gleichen Lohn für gleiche Arbeit geben, muss ich Ihnen darauf antworten: Ich

sehe nicht, dass das nach einem Monat so geregelt werden kann. Da ist dann der Hund im Detail begraben.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): „Der Hund im Detail begraben“, wie geht das denn?)

Ich sehe nicht, dass das nach einem Monat umgesetzt werden kann, so, wie Sie es hier in Zwischenrufen gefordert haben. Ich möchte nicht, dass das nach einem Monat so gemacht wird. Vielmehr denke ich, dass dann, also nach einem Monat, die Flexibilität weg ist und dass es nichts nutzt. Dann müssen wir uns überlegen, ob wir eine gemeinsame Linie finden: nicht nach einem Monat, sondern nach sechs, acht oder neun Monaten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Burghardt, vielen Dank. – Als Nächster hat Herr Bocklet für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Gelegenheit zur Rede.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Herr Bocklet, wir sind uns einig!)

#### **Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In dem Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“ wacht ein Schauspieler jeden Morgen auf und hat dieselbe Erscheinung. In der aktuellen Debatte kommt es einem in der Tat auch manchmal so vor: Wir müssen zum dritten, vierten oder fünften Mal – was immer die aktuellen Zahlen sind – darüber diskutieren.

Aber es ist auch eine Schande, dass wir zum fünften Mal darüber diskutieren müssen. Es bewegt sich nämlich überhaupt nichts in dieser Frage, und das ist das Problem bei dieser Diskussion.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Plenum behandeln wir das Thema zweimal. Die SPD hat es zuerst aufgerufen. Liebe Kollegin Wissler, es müssen bei Ihnen doch die Alarmglocken schrillen, weil die SPD bei dem Thema Mindestlohn schneller ist.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wir sind immer schneller!)

Wenn das einreißt, wird es mit dem Wiedereinzug in den Landtag aber knapp. Insofern beglückwünsche ich die SPD.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wir sind immer schneller! – Weitere Zurufe von der SPD und der LINKEN)

– Ja, eindeutig. Sie kümmern sich morgen nur um die Leiharbeit. Insofern müssen Sie sich ein bisschen ranhalten. Wir finden es gut, dass die SPD es heute aufruft. Wir bleiben bei dem Thema. Wir haben uns auf das Thema „Mindestlohn und Leiharbeit“ eingestellt.

Rot-Grün hat es verabschiedet. Ja, wir haben es verabschiedet. Aber der Kopf ist rund, damit die Gedanken auch einmal ihre Richtung ändern können. Ich weiß, dass dies für viele, vor allem von der FDP, sehr schwer zu verstehen ist. Dennoch kann ich Ihnen den Rat geben: Was Ihren Steuersenkungswahn und Ihre Deregulierung von

Finanzmärkten betrifft, so würde es auch Ihnen nicht schaden, Ihre Position, die Sie in die völlig falsche Richtung geführt hat, grundsätzlich zu überdenken. Das würde Ihnen auch nicht schaden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Zeitarbeit – oder Leiharbeit – hatte ihren Sinn und wird ihn auch zukünftig in der Situation haben, dass Unternehmen Auftragsspitzen bekommen und nicht wissen, wie sie sie schnell und zügig abdecken sollen. Dort, wo es kurzfristige Personalengpässe gibt, hat die Zeitarbeit auch zukünftig einen Platz.

Jetzt fragen Sie – ich glaube, es war Herr Lenders, der dazwischenrief –, wo all das bestätigt wird, was Frau Wissler, zum Teil auch richtig, wiedergegeben hat. Es gab eine Studie des CDU-Arbeitsministers Laumann – a. D. mittlerweile. Es gibt also eine Studie dazu, und Lesen bildet, auch in diesem Fall. Wenn Sie die lesen und es für Sie erkennbar ist, dass es einen vielfachen Missbrauch gibt, muss Sie das doch dazu bringen, zu sagen: Wir ändern unsere Position oder drehen an den Stellschrauben, die dazu führen, dass es diesen Missbrauch gibt. – So viel Einigkeit muss es doch irgendwann einmal geben. Ich finde es richtig, dass wir weiterhin darüber diskutieren, solange es sie nicht gibt.

Ich geben Ihnen ein Beispiel: Googeln Sie im Internet zu dem Thema „Mentalität von Zeitarbeitsfirmen“. Die Zeitarbeitsfirma P, so nenne ich sie jetzt einmal, weil ich nicht weiß, ob man ihren Namen erwähnen darf, beschreibt auf ihrer Homepage die Vorteile der Zeitarbeit wie folgt: Sie – also die Unternehmen – befreien sich von vielen Arbeitgeberpflichten und -risiken. Sie vermeiden konsequent Kündigungsprobleme, also Arbeitsgerichtsprozesse, Abfindungszahlungen. Sie erreichen eine Kostendeckung und wandeln Fixkosten in variable Kosten um. Sie verschaffen sich einen optimalen Wettbewerbsvorteil.

Sehen Sie, das ist der Geist, mit dem man Zeitarbeit verkauft. Aber wer den Unternehmen optimale Flexibilität zubilligt, muss auf der anderen Seite dafür sorgen, dass die Zeitarbeiterinnen und -arbeiter, die in diese Unternehmen gehen, von Anfang an gleiche Rechte und gleichen Lohn bekommen. Dafür setzen wir uns, wie auch die SPD und DIE LINKE, ein. Das muss so gelten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist völlig unerklärlich, warum Unternehmen, wenn sie diese Palette von Vorteilen haben, nicht in der Lage sind, für gleiche Arbeit gleichen Lohn zu zahlen. Natürlich müssen es die gleiche Arbeit und die gleiche Qualifikation sein, Herr Burghardt und Herr Lenders. Es ist nicht verständlich, warum der Schweißler, um in Ihrem Bild zu bleiben, oder die Sekretärin, um ein anderes Bild zu benutzen, nicht vom ersten Tag an die gleiche Bezahlung bekommen sollen wie die Stammbesellschaft. Das ist nicht erklärbar, und deshalb muss man es gesetzlich verändern.

Lassen Sie mich noch einen Satz zu den Kosten sagen. Die FDP moniert die explosionsartig ansteigenden Kosten beim ALG-II-Bezug. Sie hat die Diskussion sehr polemisch geführt. Immer wieder taucht das auf, wenn die Kosten im Sozialbereich steigen. Der Antwort der Bundesregierung können Sie aber entnehmen, dass sich die Kosten für Zeitarbeiter, die gleichzeitig im ALG-II-Bezug sind, im Jahr 2009 auf 531 Millionen € belaufen ha-

ben. Im Jahr 2010, so viel ist absehbar, werden sie noch einmal massiv steigen.

Wir geben über eine halbe Milliarde Euro für Menschen aus, die Arbeitslosengeld II beziehen und in Zeitarbeit beschäftigt sind. Das ist ein unhaltbarer Zustand. Selbstverständlich wirft das die Mindestlohndebatte auf. Für diese Fragestellung muss es endlich eine Antwort geben.

Meine Damen und Herren der FDP, Sie beschreien immer wieder, die Einführung eines Mindestlohnes wäre der Untergang des Abendlandes. Nehmen Sie doch einmal zur Kenntnis, dass es das Land, das damals von Margaret Thatcher regiert wurde – Stichwort: Manchesterkapitalismus –, hinbekommen hat, nationalweit einen Mindestlohn einzuführen. Es geht ihnen in Großbritannien nicht schlecht. Sie haben eine Kommission, in der alle Tarifpartner vereint sind. Sie legen den Mindestlohn fest.

Herr Lenders, nicken Sie doch einmal. Ich danke Ihnen, dass Sie mir recht geben wollen.

Es war richtig, dass Großbritannien, das sozusagen kommunistischste Land Westeuropas, endlich einen Mindestlohn festgelegt hat. Es ist ihnen damit nicht schlecht gegangen. Das Gegenteil ist sogar der Fall. Die Kosten für die Sozialausgaben sind damals massiv gesunken. Das muss es endlich auch in Deutschland geben. Wir werden daran nicht zugrunde gehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN – Zuruf)

– Die Einzigen, denen es nicht gut geht, sind angesichts der Umfrageergebnisse die Mitglieder der FDP. Das ist zu Recht so.

Den Menschen in Großbritannien geht es, ähnlich wie in der Bundesrepublik, vergleichsweise gut.

(Zuruf von der CDU: Es geht ihnen sauschlecht!)

Ich will Ihnen noch eines sagen. Sie hören wiederholt davon, wie die Zeitarbeiterinnen und Zeitarbeiter eingesetzt werden. Sie verdienen deutlich weniger als die Stammbesellschaft. Sie haben keine Rechte hinsichtlich der Mitbestimmung. Sie bekommen kein Urlaubsgeld und kein Weihnachtsgeld. Dazu tragen sie noch das Risiko, immer wieder weitervermittelt zu werden. Das zeigt eindeutig: Es ist an der Zeit, das gesetzlich zu regulieren.

Wenn wir bemerken, dass es Fehler gibt, die wir vor fünf Jahren gemacht haben, dann müssen wir alle in diesem Saal ein Interesse daran haben, diese Nachteile zugunsten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu beseitigen. Wir müssen das endlich richtig regulieren. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Marius Weiß (SPD) und Willi van Ooyen (DIE LINKE))

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Bocklet, danke. – Für die Landesregierung spricht jetzt Herr Staatsminister Grüttner.

#### **Stefan Grüttner, Sozialminister:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist eine spannende Diskussion, bei der ich der Überzeugung bin, dass wir erst einmal klarlegen müssen, warum wir diese Diskussion führen. Auf der Grundlage

einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts befinden wir uns zurzeit in Verhandlungen über die Neuregelung des Sozialgesetzbuchs II und von Hartz IV. Das Bundesverfassungsgericht hat dem Bundesgesetzgeber aufgegeben, Versäumnisse aus rot-grüner Zeit zu korrigieren. Das ist der Grund, weshalb wir darüber reden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Rot-Grün hat Hartz IV und die Regelungen im Hinblick auf den Mindestlohn auf den Weg gebracht. Das Bundesverfassungsgericht hat im Februar 2010 entschieden, dass die Regelungen, die hinsichtlich des Sozialgesetzbuchs II und hinsichtlich der Regelsätze auf den Weg gebracht wurden, nicht den Vorgaben unserer Verfassung entsprechen. Es hat die Bundesregierung und den Gesetzgeber aufgefordert, eine verfassungsrechtlich gesicherte Regelung vorzulegen. Das ist der Grund.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Herr Kollege Bocklet, wir verhandeln momentan schlicht und einfach deswegen, um die Versäumnisse aus rot-grüner Zeit zu beseitigen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Mittlerweile haben wir natürlich die Situation, dass man einfach konstatieren muss, dass sich die Mehrheitsverhältnisse im Deutschen Bundesrat verändert haben.

(Timon Gremmels (SPD): Gott sei Dank!)

Dies hat dazu geführt, dass die SPD der Überzeugung ist, sie solle im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens zur Neuregelung des Sozialgesetzbuches II endlich einmal all das fordern, was sie schon immer hinsichtlich der Sozialpolitik fordern wollte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Genau so ist es!)

Sie will jetzt, dass all das, was mit dem Sozialgesetzbuch II kaum etwas zu tun hat, mitgeregelt wird. An dieser Stelle –

(Zuruf: Frechheit!)

– Wer hat da gerade eben „Frechheit“ gerufen?

(Heike Habermann (SPD): Wir alle!)

Ich will Ihnen dazu Folgendes sagen: Das ist keine Frechheit. Vielmehr ist es schlicht und einfach so. Wissen Sie, ich finde das Ganze recht spannend. Ich finde den Dringlichen Antrag, den Sie vorgelegt haben, spannend. Ich finde es ganz spannend, was Kollege Decker aus den Verhandlungen berichtet hat. Erstaunlicherweise war aber nicht er, sondern ich dabei.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Denn ich gehöre der Gruppe an, die das verhandelt. Ich kann Ihnen beispielsweise sagen, dass eine ganze Reihe der Forderungen, die Sie heute hier aufgestellt haben, überhaupt nicht mehr der Realität entspricht. Das ist überhaupt nicht mehr Gegenstand der Forderungen, die Rote und GRÜNE in die Verhandlungen einbringen. Mir kommt das so vor, als ob hier irgendjemand von etwas spricht, von dem er zwar einmal etwas gehört hat, von dem er aber überhaupt keine Ahnung hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das sagt der Richtige!)

Aber das ist bei diesem Thema häufiger der Fall. Deswegen wird der Antrag auch so formuliert.

Worüber reden wir denn? – Wir reden nach wie vor über die sozialpolitischen Wunschvorstellungen von Roten und GRÜNEN. Wir reden darüber, was sie schon immer einmal gerne haben möchten. Dazu gehört unter anderem auch die Diskussion über die Frage eines gesetzlichen Mindestlohnes.

Ich finde es ganz spannend, dass Sie nicht bemerkt haben, dass die Sozialministerinnen und Sozialminister der Länder im November letzten Jahres einen Beschluss gefasst haben. Um es ganz deutlich zu sagen: Das ging 14 : 2 aus. – Dieser Beschluss besagt, dass die Bundesregierung aufgefordert wird, im Rahmen des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes eine Lohnuntergrenze bei der Zeitarbeit vorzusehen.

Von diesem Beschluss weichen momentan die Sozialminister der SPD-geführten Länder wieder ab. Denn sie wollen keine Lohnuntergrenze im Rahmen des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes. Vielmehr wollen sie auf einmal einen gesetzlichen Mindestlohn auf der Grundlage des Arbeitnehmer-Entsendegesetzes.

Wahrscheinlich wissen Sie das noch gar nicht. Vielleicht wollen Sie es aber auch an einer anderen Stelle thematisieren. Die Verhandlungen gehen nicht allein über die Zeit- oder Leiharbeit. Vielmehr gehen sie im Übrigen auch über einen gesetzlichen Mindestlohn in der Weiterbildungs- und Ausbildungsbranche. Es ist Ihnen vielleicht entgangen, dass das inzwischen auch im Forderungskatalog ist. Denn das hat auch unmittelbar mit den Regelsätzen nach dem Sozialgesetzbuch II zu tun.

An dieser Stelle sind dann spannende Fragen zu berücksichtigen. Darüber diskutieren wir ernsthaft. Das betrifft z. B. den Zeitraum. Wir konstatieren an jeder Stelle, dass die Marköffnung zum 1. Mai dieses Jahres Probleme erzeugen kann. Das ist beispielsweise der Fall, wenn sich Zeitarbeitsfirmen in östlichen europäischen Ländern niederlassen und dort Tarifverträge abschließen, um dann mit Menschen mit diesen Tarifverträgen auf dem bundesdeutschen Markt tätig zu werden. Das wollen wir nicht. Deswegen muss es eine Lohnuntergrenze beim Arbeitnehmerüberlassungsgesetz geben.

Wir wollen aber auch nicht, dass das Instrument der Leiharbeit – ich bleibe einmal bei diesem Punkt – so strukturiert wird, dass eine konjunkturstabilisierende Wirkung in Zukunft nicht mehr möglich sein wird.

Im Übrigen wird die Forderung „Equal Pay ab dem ersten Tag“ in diesen Verhandlungsrunden noch nicht einmal mehr von der SPD erhoben. Die Forderung, die Herr Bocklet eben genannt hat, ist längst weg. Vielmehr ist die spannende Frage, was der Zeitraum ist, in dem eine konjunkturstabilisierende Wirkung –

(Zuruf)

– Es tut mir leid, aber die SPD fordert das nicht mehr. Sie sind da falsch informiert. Das liegt daran, dass die Verhandlungen sehr dynamisch sind. Wir verhandeln praktisch jeden Tag. Sie kennen immer nur Ausschnitte davon.

Die spannende Frage ist die, welche konjunkturstabilisierende Wirkung wir bei der Fragestellung des gesetzlichen Mindestlohns in Verbindung mit der Zeitarbeit nach wie

vor noch erreichen können. Meiner Ansicht nach ist es Humbug, eine Diskussion darüber zu führen, dass das nach zwölf Monaten der Fall ist. Denn nach zwölf Monaten sind nur noch 2 % oder 3 % der in Leiharbeit Beschäftigten überhaupt verliehen. Das heißt, das ist in diesem Falle also nicht sinnvoll.

Wenn das vom ersten Tag an gelten sollte, wäre das eine Besserstellung gegenüber der Stammebelegschaft. Die ganz spannende Frage ist: Ist Equal Pay nur auf das Tarifentgelt zu beziehen, oder geht es auch um die Fragestellungen, mit denen wir uns intensiv beschäftigen? Wie verhält es sich mit den ebenfalls durch tarifvertragliche Regelungen festgelegten Sachverhalten wie beispielsweise Arbeitszeit, Sonderzahlungen, Urlaub und Kündigungsschutz? Es gibt da also noch viele andere Bereiche.

Zu einem gibt es von Ihnen überhaupt keine Antwort, obwohl das ganz spannend ist. Was passiert in den verliehenen Zeiten?

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Ich dachte, Sie verhandeln mit!)

– Ja, natürlich, aber selbstverständlich verhandle ich mit, Herr Bocklet.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Dann gebe ich Ihnen das grüne Papier mit! Sie blockieren nur!)

– Entschuldigen Sie bitte schön, Herr Bocklet. Ich kenne ihn ganz gut. Herr Kuhn sitzt mir häufig gegenüber. Insofern verhandelt er gar nicht den Mindestlohn, wie Sie wissen, sondern er verhandelt das Bildungs- und Teilhabepaket. Er ist im Bereich Mindestlohn überhaupt nicht tätig. Damit Sie das einfach einmal wissen: Er ist in der Unterarbeitsgruppen Bildung und Teilhabe.

(Zuruf des Abg. Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Insofern sind diese Fragestellungen überhaupt noch nicht geklärt. Wir müssen aufpassen, dass wir auf der einen Seite – das ist vollkommen berechtigt – nicht irgendwann in eine Situation kommen, dass die Stammebelegschaft durch Leiharbeiterschaft ersetzt wird und die Leiharbeiterschaft neben der Stammebelegschaft ab einem gewissen Zeitpunkt einen geringeren Lohn hat. An dieser Stelle finden Sie mich an dieser Seite. Wir müssen zu einer Regelung finden, dass wir Konjunkturspitzen über Leiharbeit ausgleichen können, dass wir das Instrument der Leiharbeit nicht verunmöglichen und verteuern, aber gleichzeitig eine Benachteiligung von Leiharbeitern verhindern.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist nicht so einfach und vor allen Dingen nicht so plakativ, wie Sie das hier meinen. Es ist eine ganze Reihe von schwierigen Fragen zu klären. An dieser Klärung sind wir. Ich gehe davon aus, dass wir bis zum Wochenende oder über das Wochenende entsprechende Ergebnisse erzielen. An dieser Stelle finde ich es spannend, dass dann der Versuch mit „Gleiche Arbeit und Wohlstand für alle“ durch einen Antrag unterstützt wird, der jetzt auch noch die SGB-II-Verhandlungen mit berücksichtigt, oder der Versuch gemacht wird, etwas der SPD auf die Fahnen zu schreiben, was an dieser Stelle nach meiner Auffassung vollkommen unmöglich ist, weil es der Realität nicht entspricht. Erster Punkt, um das einmal zu dem zu sagen, was Herr Decker gesagt hat.

Die Fragestellung des Einbezuges von Kindern aus Familien, die Kinderzuschlag oder Wohngeld erhalten – also

das, was wir Geringverdiener nennen –, ist schon lange konzertiert und nicht auf den Hinweis SGB beschränkt. Ich kann Ihnen den Schriftverkehr geben, den ich mit Frau Bundesministerin von der Leyen zu den Fahrtkosten für Schülerinnen und Schüler geführt habe, in dem die Fragestellung von Wohngeldbeziehern oder Kinderzuschlagskindern schon lange geregelt und schon lange konzertiert worden ist. Dazu brauchen wir Sie nicht.

Dass Bildung und Teilhabe auf der Grundlage der hessischen Erfahrungen, die wir mit dem Härtefonds gemacht haben, auch Kindern aus Geringverdienerfamilien zugutekommen müssen, ist für uns selbstverständlich und schon lange geregelt.

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Grüttner, ein kurzer Hinweis: Die Redezeit der Fraktionen ist erreicht.

#### **Stefan Grüttner, Sozialminister:**

An dieser Stelle müssen wir uns überhaupt nicht wundern.

Das Zweite ist: Die Fragestellung, wie ich das administrierte, war nie streitig: dass die Bundesanstalt für Arbeit, die es im Übrigen selbst erklärt hat, eine Kompetenz dafür hat, wie vor Ort Vereinsarbeit, Nachhilfe, Mittagsversorgung oder anderes darzustellen ist. Die spannende Frage ist, wie ein individueller Rechtsanspruch eines Kindes gegenüber dem Bund so administriert werden kann, dass der Bund und nicht die Kommune auch in der Verantwortung bleibt.

An der Stelle sind wir auf einem guten Weg, inklusive Finanzierung zu entsprechenden Lösungen zu kommen. Auch auf der Seite des Bundes müssen dicke Bretter gebohrt werden. Aber wir Länder haben ein eigenes Interesse, eine relativ schmale Administration zielgerichtet vorzunehmen. Ich verbinde damit allerdings, wie es die SPD sieht, dass man einfach einmal wissen muss, welche Regelungen wir machen: Wir sollen bei SGB II die Fragestellung von gesetzlichem Mindestlohn nicht nur in der Leiharbeit, sondern auch in der Weiter- und Ausbildungsbranche regeln. Wir müssen an dieser Stelle über Regelsätze und ihre Höhe – das hat Herr Decker auch gesagt – verhandeln. Bisher ist an keiner Stelle der Verhandlungen nachgewiesen worden, dass die Berechnung der Regelsätze den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts nicht entsprochen hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Man kann sich etwas anderes vorstellen. Es ist einfach, zu sagen: 5 € mehr an Regelsatz, was sind schon 5 €? – 5 € sind bundesweit 350 Millionen €. Von diesen bundesweit 350 Millionen € müssen die Kommunen, die Sie angeblich schützen wollen, knapp 70 Millionen € tragen.

Insofern verhandeln wir, wenn es um Regelsätze geht, auch im Interesse unserer eigenen Kommunen unter dem Gesichtspunkt, ihnen noch weitere Gestaltungsspielräume in ihren kommunalen Haushalten zu gestatten und nicht alles über die Grundsicherung zu verausgaben. Das ist der Punkt, weshalb wir über die Regelsätze reden.

Dann kommt noch das Größte, damit man das einmal weiß: an jede allgemeinbildende Schule – so die Forderung der SPD – ein Schulsozialarbeiter. Wir reden über ein Programm von 2,5 Milliarden €. Summa summarum

sind das so 4, 5, 6, 7 Milliarden € auf ein Gesetz gepackt, das letztendlich nur in einem Vermittlungsverfahren ist, weil sich Mehrheiten geändert haben – in einem Vermittlungsverfahren werden auch Kompromisse gefunden werden –, aber das ausschließlich Versäumnisse von Rot-Grün repariert.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist unredlich, an dieser Stelle sozialpolitische Träume mit einem Gesetzesvorhaben zu verwirklichen, das mit diesen Punkten, die Sie in die Debatte bringen, überhaupt nichts zu tun hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Vielen Dank, Herr Grüttner. – Den Oppositionsfraktionen ist damit jeweils eine Minute weitere Redezeit hinzugewachsen. Herr Decker hat sich zu Wort gemeldet. Herr Decker, sechs Minuten Redezeit.

#### **Wolfgang Decker (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin insofern von dieser Rede enttäuscht, nicht, weil Sie von der CDU sind, Herr Minister, und ich von der SPD, sondern weil das nur Nebelkerzen waren, die hier geworfen worden sind.

(Beifall bei der SPD)

Es war leider Gottes für uns kein roter Faden zu erkennen. Sie haben immer nur von den Dingen gesprochen, die Sie persönlich kritisieren, die Sie für nicht richtig halten oder die falsch sind. Sie haben aber mit keinem Wort gesagt, was Ihre persönliche Haltung und die Haltung dieser Landesregierung zu diesem Thema sind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt ganz kurz zurück in die Geschichte. Herr Grüttner, Herr Minister, bei allen Dingen, die vor etlichen Jahren zu diesen Regelungen geführt haben, war die CDU mit im Boot.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt nämlich so etwas wie den Bundesrat. Da hat die CDU immer mitgestimmt, und zwar mit Bravour. Nicht zu vergessen ist, es gab einmal eine Große Koalition in Berlin. Sie, nicht Sie persönlich, aber Ihre Parteifreunde in Berlin waren auch dabei. Das zur historischen Wahrheit, um die Dinge vom Kopf auf die Füße zu stellen.

Wenn Sie fragen, wer eigentlich bei den Gesprächen dabei gewesen ist, Sie oder ich: Inzwischen habe ich das Gefühl, ich war doch dabei, und Sie waren nicht dabei.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Ministers Stefan Grüttner)

Es ist doch in allen seriösen Nachrichtenblättern und in allen Kommentaren zu lesen, was verhandelt worden ist – vielleicht nicht bis ins letzte Detail, aber es geht doch um die große Linie. Wir haben das heute deswegen auf die Tagesordnung gesetzt, um einmal von Ihnen eindeutig zu hören, ob Sie mit uns im Boot sind, wenn es darum geht, so-

ziale Grundsicherung und Mindeststandards in diesem Land zu fördern.

(Günter Rudolph (SPD): So einfach ist das!)

Wir wollten von Ihnen einfach nur wissen: Sind Sie mit dabei, wenn es darum geht, in der Leiharbeit nachhaltige Verbesserungen einzuführen, indem Sie z. B. sagen: „Zumindest in der Leiharbeit sprechen auch wir uns als Landesregierung dafür aus, im Bundesrat und gegenüber der Bundesregierung nicht nur dafür zu werben, sondern uns dafür einzusetzen, dass ein Mindestlohn gezahlt wird, weil der 1. Mai vor der Tür steht“?

Es hilft nichts, wenn Sie uns jetzt Nebelkerzen im Raum servieren, und am Ende weiß keiner mehr, was Sie eigentlich wollen. Die Zeit läuft uns weg. Es ist doch hier keine Spaßveranstaltung. Ich bin nicht nach vorne gegangen, um hier Ministerbashing oder irgendeinen Quatsch zu machen. Menschenkinder, es geht um Hunderttausend, um Millionen Menschen in diesem Land, die jetzt eine vernünftige Lösung brauchen.

(Peter Beuth (CDU): Eine Heuchelei, das ist unerträglich! – Gegenrufe von der SPD)

– Mensch, Peter Beuth, komm nach vorne, wenn du etwas zu sagen hast.

Das ist der Punkt, um den es geht: Wir wollen genau wissen: Sind Sie für soziale Mindeststandards in Form von Mindestlöhnen in der Leiharbeit, und sind Sie für den Grundsatz „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“? – Wir führen nicht die Verhandlungen. Wir halten vier Wochen für richtig. Wenn Sie sagen, Sie machten es in zwei Monaten oder zweieinhalb Monaten, dann kann man sich sicherlich auch verständigen. Wir haben genug Kompromissfähigkeit gezeigt.

Meine Damen und Herren, wir sollten jetzt einmal ehrlich und offen miteinander umgehen und aufhören, immer diese Geschichten hier herumzuwälzen, das sei damals von Rot-Grün erfunden worden und alles unmöglich und unredlich. Nichts durcheinanderwerfen, sondern sauber abarbeiten, wo Sie zu welchem Punkt stehen. Vielleicht sagen Sie es uns in diesem Hause heute noch einmal. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Vielen Dank, Herr Decker. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Zunächst waren die Beschlussempfehlung und der Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Umsetzung des Grundsatzes „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ in der Leiharbeit aufgerufen. Dazu hören wir jetzt den Berichterstatter des Ausschusses, Herrn Burghardt.

#### **Patrick Burghardt, Berichterstatter:**

Herr Präsident! Die Beschlussempfehlung lautet: Der Sozialpolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD, DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, den Antrag abzulehnen.

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Meine Damen und Herren! Ich lasse über die Beschlussempfehlung abstimmen. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, FDP. Wer ist dagegen? – Die übrigen Fraktionen. Damit ist sie mit Mehrheit angenommen.

Dazu war der **Dringliche Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend gleicher Lohn für gleiche Arbeit – Wohlstand für alle ist möglich: Chance zur Neuregelung in der Grundsicherung nutzen – soziale Mindeststandards gewährleisten – Bildungschancen eröffnen** – aufgerufen. Der Antragsteller bittet um direkte Abstimmung.

Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der LINKEN. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen der CDU und der FDP. Damit ist der Dringliche Antrag abgelehnt.

Meine Damen und Herren, damit kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 30:**

**Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Bekenntnis zu Freiheit, Demokratie und sozialer Marktwirtschaft und Distanzierung von abwegigen Vorstellungen der Landtagsabgeordneten Ypsilanti und der Bundesvorsitzenden der LINKEN Löttsch – Drucks. 18/3640 –**

Dazu hat sich Herr Dr. Wagner zu Wort gemeldet, Fraktionsvorsitzender der CDU.

**Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! CDU und FDP fordern mit ihrem Antrag zu einem eindeutigen Bekenntnis zu Freiheit, Demokratie und sozialer Marktwirtschaft auf. Nachdem wir in der jüngsten Geschichte Deutschlands zwei Diktaturen überwunden haben, die nationalsozialistische und die kommunistische, ist dies eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

Meine Damen und Herren, warum verlangen wir erneut ein solches Bekenntnis? Es sind aktuelle öffentliche Äußerungen von Politikern der LINKEN und der SPD, die unsere Aufmerksamkeit und auch unsere Wachsamkeit herausfordern. Die Bundesvorsitzende der LINKEN, Gesine Löttsch, ruft in einem Beitrag, der marxistischen Zeitschrift „junge Welt“ am 3. Januar auf,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Marxistische Zeitung!)

neue Wege zum Kommunismus auszuprobieren. Sie sagt wörtlich:

Es sind viele Bausteine, mit denen wir darum kämpfen, ... die Profitdominanz über Wirtschaft und Gesellschaft zu überwinden, ... bis sich beweist, dass dem demokratischen Sozialismus die Zukunft gehört.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Richtig!)

In ähnlicher Weise fordert die SPD-Landtagsabgeordnete Andrea Ypsilanti in einem Beitrag der „Frankfurter Rundschau“ am 8. Januar – wörtlich – eine „systemverändernde Reformarbeit“ und eine „Gesellschaftsordnung eines demokratischen Sozialismus“. Sie beklagt „die neo-liberale Hegemonie auch in der Sozialdemokratie“

(Zurufe von der CDU: Hört, hört!)

und verunglimpft unsere soziale Marktwirtschaft als „Terror der Ökonomie“.

(Holger Bellino (CDU): Unglaublich!)

Meine Damen und Herren, wenn die Bundesvorsitzende der LINKEN, die an mehreren Landesregierungen beteiligt sind, unser System, nämlich unsere freiheitliche und demokratische Grundordnung, infrage stellt, dürfen wir nicht kommentarlos zur Tagesordnung übergehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn Frau Ypsilanti eine inhaltliche Nähe zur Linkspartei demonstriert und mit Vertretern dieser Partei ein gemeinsames politisches Institut, das Institut Solidarische Moderne, als linke Denkfabrik betreibt, ergibt sich an die SPD Hessen und deren Landesvorsitzenden die Frage: Teilen Sie die Auffassungen von Frau Ypsilanti?

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gute Frage!)

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen von der Linkspartei und Ihrer Bundesvorsitzenden: Wer Wege zum Kommunismus sucht, der sucht Wege aus der Gesellschaft des Grundgesetzes.

(Beifall des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Wir haben aus der Geschichte längst gelernt: Wo Wege zum Kommunismus ausprobiert wurden, endeten sie in Terror und Unterdrückung.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

„Dieser unglaubliche Terror aber ist keine Fehlentwicklung, sondern ist in der DNA des Kommunismus angelegt ...“ Das sind nicht meine Worte, das ist ein Zitat aus dem Munde des Exkommunisten Wolfgang Ruge.

Meine Damen und Herren, Oskar Lafontaine behauptet dagegen, Kommunismus sei, wenn der Strom von den Stadtwerken komme.

(Heiterkeit bei der CDU)

Diese Schönfärberei hat System. So soll DIE LINKE für immer neue Koalitionen mit SPD und GRÜNEN weichgespült werden und Deutschland nach links rücken. Dies kann nicht im Interesse unseres Staates sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich füge hinzu: Wären morgen die Voraussetzungen dafür gegeben, DIE LINKE hätte keinerlei Skrupel, wie nach 1945 die Demokratie zu nutzen, um sie erneut abzuschaffen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass selbst der überzeugte Altkommunist und Ehrenvorsitzende der PDS, Hans Modrow, wörtlich warnt:

Die Linkspartei sollte nicht hinter dem 20. Parteitag der KPdSU zurückfallen ...

(Heiterkeit bei der CDU – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was Sie alles wissen!)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich einige Anmerkungen an die Adresse von Frau Ypsilanti machen. Wer vom „Terror der Ökonomie“ oder der „Entdemokratisierung politischer Institutionen“ spricht,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kein Wunder, dass wir in Zukunft das Sagen haben!)

diskreditiert politische Wahlen und die Verfassungswirklichkeit in Deutschland.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Frau Ypsilanti und Frau Löttsch sprechen nahezu gleich von „systemverändernder Reformarbeit“ bzw. von „gesellschaftsverändernder radikaler Realpolitik“. Meine Damen und Herren, Ihre Forderung nach einer sozialistischen oder kommunistischen Gesellschaftsordnung ist angesichts des Scheiterns und katastrophalen Unrechts des real existierenden Sozialismus politisch dumm und leider auch sehr gefährlich.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, Frau Ypsilanti hat nicht begriffen, dass der demokratische Verfassungsstaat gekennzeichnet ist durch die Grundspannung zwischen Freiheit und Gleichheit, zwischen dem Pluralismus individueller Lebensentwürfe und der Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens, zwischen liberalen und sozialen Grundwerten.

(Norbert Schmitt (SPD): Entspannen Sie sich einmal!)

Wer dieses Spannungsverhältnis zugunsten sozialistischer Ordnungsvorstellungen verschieben will, greift zwangsläufig in grundlegende Rechte des Einzelnen ein.

(Norbert Schmitt (SPD): Unsinn!)

Meine Damen und Herren, in der Forderung nach mehr Staat, einem öffentlichen Beschäftigungssektor und einer Umverteilung gesellschaftlichen Reichtums sind sich Ypsilanti und Löttsch sehr nahe, wie im Übrigen in vielen anderen Politikbereichen.

Ich zitiere den Bundestagsvizepräsidenten Wolfgang Thierse, der vor wenigen Tagen zu demselben Thema im Bundestag wörtlich Folgendes gesagt hat:

Wer am Traum von einer gerechten Gesellschaft und einer gerechteren Welt festhalten will ..., der kann das nur ..., wenn er ... radikale Kommunismuskritik übt, wenn er nicht kalkuliert naiv von Wegen zum Kommunismus schwadroniert; sonst diskreditiert er ... sich moralisch und politisch.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stimmt! Bravo!)

Für CDU und FDP steht der Mensch im Mittelpunkt ihres Handelns. Grundlage ist das christliche, humanistische und freiheitliche Menschenbild, zu dem Freiheit und Verantwortung des Einzelnen ebenso gehören wie Bürgersinn und Solidarität.

So steht es in der Präambel des Koalitionsvertrags zwischen FDP und CDU in dieser Wahlperiode. Ich füge hinzu: Wir sagen – das ist unser Bekenntnis –, der Einzelne soll in eigener Verantwortung und Freiheit seine Kräfte und auch seine Talente entfalten können, im Eigennutzen und zum Nutzen der anderen. Nur dort, wo seine Kräfte nicht reichen, soll der Staat helfend eingreifen. Wir glauben, dass unsere Bürger ihr Leben selbst gestalten und für sich selbst sorgen können. Nur Menschen, die für sich selbst Verantwortung übernehmen, können auch für das Gemeinwohl Verantwortung tragen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich hinzufügen: Ich behaupte nicht, dass unsere gesellschaftlichen Verhältnisse nicht verbesserungsbedürftig seien.

Ich behaupte nur, dass unsere auf Freiheit, Marktwirtschaft und Demokratie angelegte Gesellschaft neben vielen weiteren einen besonderen Vorteil gegenüber dem Kommunismus und dem Sozialismus besitzt. Unser freiheitliches System ist lernfähig und reformierbar. Totalitäre Systeme sind es nie. Totalitäre Systeme leben davon, dass sie Heilslehren verkünden und das Gegenteil bewirken. Deshalb ist es völlig richtig, wenn von Dohnanyi in einer Fernsehdiskussion Gorbatschow zitiert. Er hat gesagt:

Wir wollen nie wieder die Menschen dazu verführen, dass sie eine Hoffnung haben, die wir ihnen am Ende aufzwingen müssen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich füge hinzu: Wir müssen nicht Wege zum Kommunismus oder zum Sozialismus suchen, sondern Wege zu mehr Freiheit in unserem Staat.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, Herr Schäfer-Gümbel, wir wollen heute von Ihnen wissen: Wie steht Ihre Fraktion zu den Äußerungen Ihrer Vorgängerin und Landtagskollegin? Warum widersprechen Sie Frau Ypsilanti nicht, wenn sie vom „demokratischen Sozialismus“, von „Systemveränderung“ und vom „Terror der Ökonomie“ spricht?

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Was sagen Sie zu der offen zur Schau getragenen Sympathie Ihrer Vorgängerin zu den Kommunisten aus der Linkspartei im Institut Solidarische Moderne? Man darf sich nicht ausmalen, wo wir gelandet wären, wenn Frau Ypsilanti im Jahr 2008 in Hessen mit Unterstützung der LINKEN die Regierungsmacht erhalten hätte.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist nämlich Ihr Problem!)

Herr Schäfer-Gümbel, auch deshalb wollen wir wissen: Sind Sie nach wie vor Anhänger dieser Ideen von Frau Ypsilanti? Wollen Sie „systemverändernde Reformarbeit“? Ehrlich gesagt, wundern würde es mich nicht. Schließlich hat Frau Ypsilanti Sie nach ihrer verheerenden Wahlniederlage selbst zu ihrem Nachfolger vorgeschlagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Schäfer-Gümbel, vor zwei Jahren waren Sie Teil des Systems Ypsilanti,

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

und Sie sind es geblieben, wenn Sie sich nicht distanzieren. Herr Schäfer-Gümbel, ich sage Ihnen auch:

(Zurufe der Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Norbert Schmitt (SPD))

Sie behaupten in diesen Wochen gebetsmühlenartig, die SPD sei wieder auf dem Weg nach oben. Die SPD ist nicht auf dem Weg nach oben. Die SPD Hessen ist auf dem Weg immer weiter nach links. Meine Damen und Herren, das ist die Fahrtrichtung, die Sie eingeschlagen haben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Dr. Wagner, kommen Sie bitte zum Schluss.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das ist gut! – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

**Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):**

Herr Präsident, ich komme mit einem Zitat aus dem Munde von Herrn von Dohnanyi zum Schluss, der vor wenigen Tagen wörtlich Folgendes sagte:

Ich halte politische Koalitionen der SPD mit der LINKEN auf allen Ebenen für einen kardinalen Fehler. Man muss sie mit demokratischen Kräften, die eine soziale und marktwirtschaftlich orientierte Verbesserung der Welt wollen, bekämpfen.

Meine Damen und Herren, dem habe ich nichts hinzuzufügen.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

**Vizepräsident Lothar Quanz:**

Vielen Dank, Herr Dr. Wagner. – Für die SPD-Fraktion spricht jetzt ihr Vorsitzender, Herr Schäfer-Gümbel.

**Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Wagner, das, was Sie uns gerade abgeliefert haben, ist intellektuell anspruchsfreier als das, was Sie uns als Antrag vorgelegt haben, und das war schon ziemlich schwierig.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ihre Ausführungen zur Verantwortung des Staates und der Einzelnen spotten der Bergpredigt Hohn. Es wird dem Anspruch christlicher Nächstenliebe oder dem, was in der Bergpredigt als politischer Auftrag formuliert wird, nicht gerecht. Als ich Ihren Antrag gesehen habe, habe ich mir überlegt, wie wir darauf reagieren, weil wir ein bisschen die Vermutung hatten, was Sie hier heute veranstalten. Im ersten Moment dachte ich mir: nicht schon wieder die alte Platte. – Dann habe ich mir überlegt: Eigentlich ist es schreiend komisch, was Sie hier immer wieder veranstalten.

Aber ich habe mich jetzt entschieden, Ihren Anspruch, den Sie in der allerersten Zeile Ihres Antrags niedergelegt haben, nämlich das Bekenntnis zu Freiheit, Demokratie und sozialer Marktwirtschaft, sehr ernst zu nehmen und mit Ihnen darüber zu reden. Ihnen geht es bei dem Antrag doch eigentlich darum, die Sozialdemokratie und den demokratischen Sozialismus, der in Abgrenzung zum Kommunismus ins Godesberger Programm gekommen ist, zu diskreditieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Wagner, gleich zu Beginn will ich Ihnen sagen: Weder die abstrusen Vorstellungen von Frau Löttsch

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Oder von Ypsilanti!)

noch die abstrusen Vorstellungen eines Herrn Wagner können für unser Verständnis von Freiheit, Demokratie und sozialen Marktwirtschaft Orientierung sein.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das will ich Ihnen in aller Kürze an vier Punkten erläutern, weil ansonsten die Zeit nicht ausreichen würde.

Erstens. Warum dieser Tagesordnungspunkt? Ganz offensichtlich ist das noch immer Ausdruck Ihres Traumas und Ihrer Traumaverarbeitung der Wahlniederlage von 2008.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Trauma 2009!)

Herr Wagner, ich sage Ihnen aber sehr offen: Die Spätfolgen haben wir erlebt. Herr Koch ist jetzt weg. Herr Bouffier ist im Amt, und Sie merken mittlerweile: Es wird nicht einfacher für Sie.

(Lachen bei der CDU)

Aber der Hessische Landtag ist nicht der Ort für Gruppentherapie, Herr Wagner.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Peter Beuth (CDU): Eine krachende Niederlage!)

Herr Wagner, deswegen sage ich in aller Klarheit: Ich werde in dieser Debatte nicht länger auf Frau Löttsch eingehen. Sie hat großen Unsinn verzapft, unhistorisch und unaufgeklärt. Es ist unsere Angelegenheit, das klar und deutlich zu sagen. Es ist Angelegenheit der Linkspartei, dies zu klären. Manche Kommentierung, auch aus der Linkspartei, war dabei sehr hilfreich. Ein Schlussstrich für die notwendige Klärung kann das allerdings noch nicht sein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Versuch, den Artikel meiner Kollegin Ypsilanti damit gleichzusetzen, ist allerdings ein albernes Ablenkungs- und Wahlkampfmanöver, mit dem Sie den Landtag beschäftigen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe der Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) und Peter Beuth (CDU))

Herr Wagner, dass dieser Artikel Sie intellektuell überfordert, kann ich verstehen. Aber das Problem müssen Sie selbst lösen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Peter Beuth (CDU): „Gesellschaftsverändernde Reformen“: Erklären Sie das einmal, Herr Schäfer-Gümbel!)

Ihr Beitrag zur innerparteilichen Debatte der SPD ist Ausdruck von Meinungsfreiheit und Pluralismus. Herr Wagner, das ist das Wesen von Demokratie. Nicht jeder und jede in unserer Partei würde jeden dieser Sätze unterschreiben, wie im Übrigen jedes anderen Artikels, der zur Analyse geschrieben wurde. Aber Denk-, Sprech- und Schreibverbote mag es bei Ihnen geben. Bei uns gibt es die nicht. Herr Wagner, das ist gelebte Demokratie und Meinungsfreiheit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner)

(Lahntal) (CDU) – Peter Beuth (CDU): Was sagen Sie zum Thema: „Terror der Ökonomie“?)

Zweiter Punkt. Demokratischer Sozialismus. Sie greifen in Ihrem Antrag das Thema demokratischer Sozialismus auf. Ich sage Ihnen voller Selbstbewusstsein: Für diese Vorstellung von demokratischem Sozialismus sind im Bismarckreich, im Nationalsozialismus und in der kommunistisch regierten DDR viele Sozialdemokraten in Haft und oft sogar in den Tod gegangen. Ihr Umgang mit diesem Thema verhöhnt die Opfer und ist ahistorisch.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe der Abg. Holger Bellino und Peter Beuth (CDU))

Herr Wagner, damit komme ich zur historischen Einordnung. Seit Wilhelm Liebknecht gilt für uns Sozialdemokraten – jetzt kommt ein wörtliches Zitat;

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

darüber können Sie anschließend wieder einen Geschichtsaufsatz schreiben –:

Sozialismus und Demokratie sind nicht dasselbe, aber sie sind nur ein verschiedener Ausdruck desselben Grundgedanken; sie gehören zueinander, ergänzen einander, können nie miteinander in Widerspruch stehen.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Der demokratische Staat ist die einzig mögliche Form der sozialistisch organisierten Gesellschaft.

Kurt Schumacher hat den demokratischen Sozialismus als harte Abgrenzung zum Sowjetkommunismus ins Godesberger Programm geschrieben. Herr Wagner, das sollten wenigstens Sie zur Kenntnis nehmen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber seit Gründung der SPD haben die reaktionären Kräfte versucht, uns als staatsgefährdend, als vaterlandslose Gesellen zu diffamieren. Immer dann, wenn es für die CDU schwierig wird, greift sie in die reaktionäre Mottenkiste.

(Zurufe der Abg. Hans-Jürgen Irmer, Dr. Christean Wagner (Lahntal) und Holger Bellino (CDU))

– Bitte sehr. Machen Sie nur so weiter, Herr Reif, Herr Irmer und Konsorten. Offensichtlicher kann man seine eigenen Probleme nicht zur Schau stellen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe der Abg. Hans-Jürgen Irmer, Holger Bellino und Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Die CDU hatte einmal einen Jakob Kaiser. Manche von Ihnen kennen den noch.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Er hat einen Sozialismus aus christlicher Verantwortung vertreten.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Sein Gedankengut lebte zumindest teilweise im Arbeitnehmerflügel der CDU fort. Aber dieses Flügels hat sich die hessische CDU inzwischen entledigt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Wagner, deswegen will ich abschließend die Gelegenheit nutzen, das Grundsatzprogramm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, beschlossen am 28. Oktober 2007 in Hamburg, hier noch einmal zu zitieren. Dieser Tagesordnungspunkt gibt uns die Möglichkeit dazu. Wörtliches Zitat:

Unsere Geschichte ist geprägt von der Idee des demokratischen Sozialismus, einer Gesellschaft der Freien und Gleichen, in der unsere Grundwerte verwirklicht sind. Sie verlangt eine Ordnung von Wirtschaft, Staat und Gesellschaft, in der die bürgerlichen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Grundrechte für alle Menschen garantiert sind, alle Menschen ein Leben ohne Ausbeutung, Unterdrückung und Gewalt, also in sozialer und menschlicher Sicherheit führen können.

Das Ende des Staatssozialismus sowjetischer Prägung hat die Idee des demokratischen Sozialismus nicht widerlegt, sondern die Orientierung der Sozialdemokratie an Grundwerten eindrucksvoll bestätigt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Der demokratische Sozialismus bleibt für uns die Vision einer freien, gerechten und solidarischen Gesellschaft, deren Verwirklichung für uns eine dauernde Aufgabe ist. Das Prinzip unseres Handelns ist die soziale Demokratie.

Mehr gibt es dazu nicht zu sagen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dritte Bemerkung. Sie bekennen sich in Ihrem Antrag zur sozialen Marktwirtschaft. Ich sage Ihnen: Das ist ein Täuschungsmanöver. Es geht Ihnen nicht um die soziale Marktwirtschaft, sondern um Marktradikalismus. Dem muss man sowohl theoretisch als auch politisch-praktisch entgegenreten.

Ich gehe davon aus, dass keiner der 66 Koalitionsabgeordneten das Buch „Terror der Ökonomie“ von Viviane Forrester gelesen hat. Ich empfehle Ihnen dringend die Lektüre. Für diejenigen, denen das Buch zu lang ist, empfehle ich die Kurzfassung in der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus dem Jahr 1997. Im Kern hat sie sich mit der Frage des Primats der Politik beschäftigt, das allerdings von den Marktradikalen immer in das Gegenteil verkehrt wird.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Es wundert uns auch nicht. Eine Koalition, die sich wahlweise als Erfüllungsgehilfe der Atomwirtschaft, der Hoteliers oder jeder anderen finanzstarken Lobbygruppe versteht, kann diesem Gedanken natürlich nichts abgewinnen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So ein Schmarrn! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

Dort sitzen diejenigen, die der sozialen Marktwirtschaft am liebsten das Soziale austreiben wollen. Das sind diejenigen, die im Kern eine Systemänderung wollen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wir haben gegen eure Stimmen für die soziale Marktwirtschaft gekämpft!)

Ich lese Ihnen noch ein Zitat vor:

Dreißig Jahre der Deregulierung hätten das System und das Verhalten der Teilnehmer an den Finanzmärkten verändert.

So schreibt die „FAZ“ über den Abschlussbericht der US-Regierung zur Finanzmarktkrise.

Die wahren Systemveränderer sind die Marktradikalen, die jede Regulierung bekämpfen und die Krisen heraufbeschwören. Das ist die Wahrheit, über die wir hier zu reden haben.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Deswegen sage ich: Wir bekennen uns zum Primat der Politik.

Letzter Punkt. Bekenntnis zur Freiheit und Demokratie. CDU und FDP fordern in ihrem Antrag ein Bekenntnis zur Freiheit und Demokratie. Ich kann nur sagen: Hört mal, wer da spricht. – Ich werde mich nicht dazu versteigen, Ihrer Fraktion das Eintreten für Freiheit und Demokratie abzusprechen. Insofern zahle ich Ihnen Ihre ziemlich dümmlichen Angriffe auf die hessische Sozialdemokratie nicht mit derselben Münze zurück. Ich überlasse es Ihnen, sich in der untersten Schublade der parlamentarischen Auseinandersetzung wohligh einzurichten und mache Ihnen diesen Platz nicht streitig.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt aber einige Personen bei Ihnen, von denen lassen wir uns zu Freiheit und Demokratie nicht belehren. Der Begriff „Rechtstaatlichkeit“ fehlt im Übrigen völlig.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Hört, hört!)

Herr Wagner, eine dieser Personen sind Sie. Belehrungen von Ihnen lassen wir nicht zu. Erinnern Sie sich noch an Ihre ausländerfeindlichen Auftritte im Wahlkampf 2008? „Scheiß-Deutscher“ zu sagen, sollte nach Ihrer Ansicht strafbar werden. In Ländern, in denen solche Gesetze gelten, kämpfen die Menschen gerade um Menschenrechte und Freiheitsrechte.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Erinnern Sie sich noch an den Beifall für Arnulf Baring bei einer Veranstaltung der CDU-Fraktion, der die Gewaltherrschaft der Nazis und mit ihr Millionen ermordeter Juden mit der Formulierung „beklagenswerte Entgleisung“ zu einem Betriebsunfall der Geschichte degradiert hat? Herr Dr. Wagner freute sich anschließend darüber, dass Herr Baring vielen aus dem Herzen gesprochen hat. Herr Wagner, Belehrungen zu Freiheit und Demokratie von Ihnen nie.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist unerhört!)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Schäfer-Gümbel, Sie müssen zum Schluss kommen. Die Redezeit ist abgelaufen.

#### **Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):**

Das ist sehr bedauerlich. Ich werde noch zwei Sätze sagen. – Dasselbe gilt im Übrigen für Herrn Irmer. Er tritt wirklich an jeder Stelle Freiheit und Demokratie mit den Füßen, wenn er gegen Minderheiten und Homosexuelle hetzt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist ja unglaublich!)

Wir sagen Ihnen: Sexuelle Orientierung ist ein Kernbestand von Demokratie und Freiheit.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Lebhaftes Zurufe von der CDU)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Herr Schäfer-Gümbel, diese Wortwahl muss ich rügen.

#### **Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):**

Letzter Satz: Die Vertreter von Schwarz-Gelben und der Stahlhelm-CDU sind für uns keine glaubwürdigen Vertreter für Freiheit und Demokratie. Wir werden uns von Ihnen Belehrungen zu Freiheit und Demokratie in diesem Haus niemals anhören. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Eine Rüge für den Fraktionsvorsitzenden! – Anhaltende Zurufe von der CDU – Gegenrufe von der SPD)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Vielen Dank, Herr Schäfer-Gümbel. – Als Nächste spricht Frau Kollegin Wissler für die Fraktion DIE LINKE.

(Anhaltende Zurufe von der CDU – Gegenrufe von der SPD)

– Meine Damen und Herren, ich hatte Frau Wissler das Wort erteilt und niemandem sonst. – Frau Wissler, machen Sie Gebrauch davon.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die CDU will heute über die Aufsätze von zwei linken Frauen, nämlich von Gesine Löttsch und Andrea Ypsilanti, diskutieren.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Linke Frauen!)

Im Grundsatz können wir das nur begrüßen, weil es allemal besser ist als über Ihre verquerten Vorstellungen zu reden.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber leider geht es Ihnen nicht um den Inhalt, sondern um parteipolitische Spielchen und falsche Unterstellungen. Gesine Löttsch hat einen Artikel geschrieben, in dem

sie sich mit den Ideen von Rosa Luxemburg auseinandersetzt.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das macht es auch nicht besser!)

Ich zitiere:

Sie forderte die Herrschaft des Volkes über Wirtschaft und Gesellschaft genauso ein wie die Freiheit des Andersdenkenden. Sie war eine radikale demokratische Sozialistin und konsequente sozialistische Demokratin. Deswegen konnte der sowjetische Parteikommunismus sich ... genauso wenig mit ihr versöhnen wie der bürgerliche Liberalismus ... Und genau deswegen ist sie für die Partei DIE LINKE eine der wichtigsten Bezugspersonen in der Geschichte der Arbeiterbewegung.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Artikel endet mit den Worten, dass dem demokratischen Sozialismus die Zukunft gehört.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Da sind Sie sich mit der SPD einig!)

Wer diesen Text zum Anlass nimmt, Gesine Löttsch oder DIE LINKE in eine stalinistische Ecke zu rücken, nur weil sie das Wort „Kommunismus“ verwendet, der hat ihn entweder nicht gelesen oder täuscht ganz bewusst.

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Frau Wissler, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Caspar?

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Nein. Er kann gerne eine Kurzintervention machen, aber ich möchte erst meine Ausführungen zu Ende bringen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, alle großen Utopien der Menschheitsgeschichte sind für die Rechtfertigung von Verbrechen missbraucht worden. Die christliche Idee ist missbraucht worden für Hexenprozesse, für die Inquisition und Kreuzzüge.

(Zuruf des Abg. Mario Döweling (FDP))

Trotzdem käme niemand auf die Idee, sich davon zu distanzieren, wenn er über das Christentum spricht. Meine Damen und Herren, Sie tragen ein C im Namen Ihrer Partei, aber in Ihrem Parteiprogramm findet sich keine Aufarbeitung der Verbrechen, die im Namen des Christentums angerichtet wurden. Ich unterstelle Ihnen nicht, dass Sie mich auf dem Scheiterhaufen sehen wollen, also unterstellen Sie uns nicht, dass wir die Demokratie abschaffen wollten, oder ähnliche absurde Dinge.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine lieben Herren von der FDP, auch der Liberalismus ist nicht frei von historischer Schuld. Die Väter der amerikanischen Unabhängigkeitsverfassung waren Sklavenhalter, und es waren die Liberalen, die dem Ermächtigungsgesetz der Nazis zugestimmt haben.

Karl Marx hat den Kommunismus definiert als das Ende der Herrschaft des Menschen über den Menschen, als die Überwindung von Ausbeutung und Unterdrückung. Ja, auch die Idee des Kommunismus ist missbraucht worden für die Verbrechen des Stalinismus und in der DDR. Davon hat sich DIE LINKE eindeutig distanziert.

(Zurufe von der CDU)

Das ist aber kein Grund, die Ideen von Karl Marx, Rosa Luxemburg und vielen anderen denen zu überlassen, die sie ins Gegenteil verkehrt haben.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Deswegen ist es weniger entscheidend, wie man etwas nennt. Entscheidend ist, was man darunter versteht, und das hat Gesine Löttsch deutlich gemacht.

(Zuruf des Abg. Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU))

Nach der tiefen Krise des Kapitalismus, nach dem Crash an den Börsen und nach den milliardenschweren Rettungspaketen ist es nicht nur unser Recht, sondern geradezu unsere Pflicht, über Alternativen zum Kapitalismus nachzudenken. Millionen Hungertote, Kriege, Umweltzerstörung, Massenarmut und Erwerbslosigkeit machen die Suche nach einer anderen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung unbedingt notwendig.

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Nach einer Umfrage der Bertelsmann Stiftung glauben 90 % der Deutschen nicht, dass der Kapitalismus die drängenden sozialen und ökologischen Probleme lösen kann. Drei Viertel der Ostdeutschen und mehr als die Hälfte der Westdeutschen halten den Sozialismus für eine gute Idee. Meine Damen und Herren, das können nicht nur Anhänger der LINKEN sein.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Der SPD auch!)

Sozialismus und Freiheit schließen einander nicht aus, wie Sie in Ihrem Antrag behaupten, sondern bedingen einander. Wir brauchen ein Wirtschaftssystem, in dem die Bedürfnisse der Menschen an allererster Stelle stehen und nicht das Profitstreben. Echte Demokratie und Freiheit bedeuten auch demokratische Entscheidungen über die Wirtschaft.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der CDU, Sie sollten auf Ihr Parteimitglied Heiner Geißler hören. Heiner Geißler hat die CDU aufgefordert, den Kapitalismus zu bekämpfen, weil die heutige anarchische Wirtschaftsordnung über Leichen geht.

(Zurufe von der CDU)

Ich darf ihn zitieren:

Wo bleibt der Aufschrei der SPD, der CDU, der Kirchen gegen ein Wirtschaftssystem, in dem große Konzerne gesunde kleine Firmen ... aufkaufen, als wären es Sklavenschiffe aus dem 18. Jahrhundert, sie dann zum Zwecke der Marktberreinigung oder zur Steigerung der Kapitalrendite und des Börsenwertes dichtmachen und damit die wirtschaftliche Existenz von Tausenden mitsamt ihren Familien vernichten? Den Menschen zeigt sich die hässliche Fratze eines unsittlichen und auch ökonomisch falschen Kapitalismus, wenn der Börsenwert und die Managergehälter ... umso höher steigen, je mehr Menschen wegrationalisiert werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das schrieb Heiner Geißler, Mitglied der CDU und Ihr hochgelobter Schlichter bei Stuttgart 21.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, wir wollen die Eigentumsverhältnisse ändern, weil heute 10 % der Bevölkerung über zwei Drittel des Vermögens in Deutschland verfügen, weil vier Energiekonzerne heute die Politik der Bundesregierung bestimmen und das Lebensumfeld von Hunderttausenden von Menschen zu einer radioaktiven Müllkippe machen. Auch deshalb wollen wir mehr Gemeineigentum. Wir wollen eine öffentliche und demokratische Kontrolle der Wirtschaft.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Sie in Ihrem Antrag behaupten, Verstaatlichungen würden zu Unfreiheit führen – was sagen Sie damit über die Geschichte der Bundesrepublik? Damit erklären Sie, dass wir bis zur Privatisierungswelle der Neunzigerjahre in Unfreiheit gelebt haben.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Ich empfehle Ihnen einen Blick ins Ahlener Programm der CDU. Nach dem Zweiten Weltkrieg war es in Deutschland gesellschaftlicher Konsens, dass staatliche Eingriffe in die Wirtschaft nötig sind und öffentliche Unternehmen eine wichtige Säule der Wirtschaft bilden.

(Peter Beuth (CDU): Das war 1949 – wir leben im 21. Jahrhundert! – Weitere Zurufe von der CDU)

In Ihrem Antrag bejubeln Sie den Segen der sozialen Marktwirtschaft, aber Sie erwähnen nicht, dass die Wirklichkeit für viele Menschen in diesem Land weder sozial noch segensreich ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Jedes sechste Kind lebt in Armut. Acht Millionen Menschen arbeiten zu Niedriglöhnen, während die Zahl der Vermögensmillionäre auf Rekordniveau gestiegen ist. Meine Damen und Herren, das sollten Sie hier thematisieren und nicht ein solches Schautheater hier veranstalten.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Ihr Schmierentheater wird vollends lächerlich, wenn man sich die Reisen der Landesregierung anschaut. Im Jahr 2010 reisten Sie mit Wirtschaftsdelegationen in die Volksrepublik China und in die Sozialistische Republik Vietnam. Dort lassen Sie sich von Vertretern der Kommunistischen Partei Chinas und der Kommunistischen Partei Vietnams empfangen. Dieses Jahr gehts zu Gaddafi nach Libyen und wieder nach China.

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen: Ihnen ist doch kein Weg zum Kommunismus zu weit.

(Heiterkeit – Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Der stellvertretende Ministerpräsident, Herr Hahn, besucht in China das Mao-Geburtshaus, lässt sich vor einer Mao-Büste ablichten, schickt das noch überall an die Presse – und dann kommen Sie zurück und entrüsten sich, wenn hier einer das Wort „Kommunismus“ benutzt.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Meine Damen und Herren, wenn Gesine Löttsch statt über die Wege zum Kommunismus über die Flugrouten

zum Kommunismus geschrieben hätte, dann hätte sie die Reisepolitik dieser Landesregierung beschrieben.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, klären Sie Ihr Verhältnis zum sogenannten Kommunismus in China und anderswo. Wenn Ihnen die Menschenrechte so am Herzen liegen, dann sprechen Sie sie doch einmal an – statt sich dort anzubiedern, damit die Geschäfte besser laufen. Treffen Sie sich mit Oppositionellen und Gewerkschaftern.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Herr Wagner, vor allem: Nehmen Sie die Rede, die Sie heute hier gehalten haben, und halten Sie sie beim Staatsbankett in Tripolis oder bei Ihren Freunden von der Kommunistischen Partei Chinas. Das kommt dort bestimmt super an.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist Heuchelei pur, was Sie hier betreiben. Es ist Ihnen doch völlig egal, ob sich ein Land sozialistisch, kommunistisch oder Taka-Tuka-Land nennt,

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

solange die Geschäfte stimmen. Es geht Ihnen weder um den Kommunismus noch um die Opfer des Kommunismus, die Sie hier anführen.

(Holger Bellino (CDU): Es geht um die soziale Marktwirtschaft!)

Das sind nur Statisten in Ihrer billigen Inszenierung.

(Holger Bellino (CDU): Soziale Marktwirtschaft ist das Thema!)

Weil Ihre Dreckkübel prall gefüllt sind, schütten Sie auch gleich noch einen über Andrea Ypsilanti aus – und zwar wegen eines Aufsatzes, in dem sie die Regierungspraxis der SPD kritisch analysiert. Sie setzt sich mit der Agenda 2010, den Hartz-Gesetzen und der Rente mit 67 auseinander und kritisiert, dass es auch heute noch eine neoliberale Hegemonie in der SPD gibt.

Meine Damen und Herren, es verdient doch Respekt, dass sich auch in der SPD jemand kritisch mit der Regierungspolitik auseinandersetzt.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Heike Habermann (SPD) – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Sie skandalisieren, dass Andrea Ypsilanti vom „Terror der Ökonomie“ schreibt. Meine Damen und Herren, aber wie nennen Sie es denn, wenn Hunderttausende Menschen sterben, weil an den internationalen Börsen auf steigende Lebensmittelpreise gewettet wird? Die einen spekulieren, die anderen verhungern. Zynischer und menschenverachtender kann eine Ökonomie nicht funktionieren. Sie handeln verantwortungslos, wenn Sie dieses System nicht verändern wollen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Ihr Problem mit Andrea Ypsilanti ist gar nicht, ob sie einen Aufsatz geschrieben hat oder was da drinsteht. Sie haben einen Ypsilanti-Komplex, weil sie 2008 die Wahl gegen Roland Koch gewonnen hat.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Den haben wir 2009 überwunden! – Gegenruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Diese Niederlage haben Sie nicht verkräftet. Weil im Fall von Andrea Ypsilanti eine Zwangspensionierung nicht in Frage kommt, bewerfen Sie sie permanent mit Dreck.

Meine Damen und Herren, es ist doch hanebüchen: Der Landtag soll sich von zwei Aufsätzen distanzieren. Das ist angesichts der realen Probleme in diesem Land geradezu peinlich. Dahinter aber steckt der Versuch, linke Kritik, ob von linkssozialdemokratischer oder von sozialistischer Seite, von vornherein zu verteufeln und abzulenken von Ihrer Politik, von den Auswirkungen des Sparpakets, von Ihrem Kniefall vor den Atomkonzernen und von Ihren unzähligen Skandalen in Hessen wie aktuell bei der Stiftung Kloster Eberbach, von Ihren fremdenfeindlichen Wahlkämpfen, die Sie hier immer wieder veranstalten.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wir setzen uns doch kritisch damit auseinander! – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich halte beide Artikel, so unterschiedlich sie sind, für legitime Ansätze, gesellschaftliche Alternativen über die bestehenden Verhältnisse hinaus zu entwickeln.

Ich möchte den hessischen Wirtschaftsminister zitieren:

Wovon man sich auch immer leiten lassen mag – von christlicher, von sozialer, von politischer Verantwortung –: der Weg in eine glücklichere Zukunft führt über den Sozialismus zur Demokratie.

Herr Posch, dieses Zitat stammt leider nicht von Ihnen – das haben Sie vielleicht bemerkt. Es ist von einem Ihrer Vorgänger, nämlich von Harald Koch.

Ich komme zum Schluss. Wir werden es uns nicht verbieten lassen, auch weiterhin über Alternativen zum Kapitalismus zu diskutieren. Aber diese Diskussion werden wir in Zukunft lieber ohne Sie, Herr Wagner, führen – denn dann ist das Niveau höher. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Heike Habermann (SPD))

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Vielen Dank, Frau Wissler. – Konnten Sie das jetzt miteinander klären?

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, ich habe ihm nur einen Buchtippen gegeben!)

– Gut. – Herr Wagner, Sie haben das Wort für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hätte wirklich nicht gedacht, dass zu Beginn des Jahres 2011 ein Gespenst im Hessischen Landtag umgeht: das Gespenst des Kommunismus. Ich hätte auch nicht gedacht, dass zu Beginn des Jahres 2011 ausgerechnet die Bundesvorsitzende der LINKEN eine Debatte über Wege zum Kommunismus eröffnet. Das hätte ich wirklich nicht gedacht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den LINKEN, das müssen Sie sich schon anhören. Wenn Ihre Bundesvorsitzende einen solchen Beitrag schreibt, in dem sie über Wege zum Kommunismus philosophiert, in diesem Beitrag aber kein einziges Wort über die Verbrechen findet, die im Namen dieses Kommunismus verübt wurden, dann muss man sich schon einmal anhören, dass das nicht okay war, was Ihre Bundesvorsitzende getan hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU, der SPD und der FDP)

Frau Kollegin Wissler, es würde auch gar nichts schaden, wenn Sie selbst das einmal sagen würden – dass das nicht okay war: die Debatte, die Frau Löttsch hier über den Kommunismus angefangen hat. Es ist genau die Unterscheidung – Herr Dr. Wagner, darauf werden wir später noch kommen – zwischen demokratischem Sozialismus und Kommunismus, die Frau Löttsch nicht getroffen hat. Deshalb ist ihr Beitrag zu Recht in der Kritik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU und der FDP, bedarf es dafür aber Ihres Antrages? Ich möchte die einfache Frage stellen: Sind die Kolleginnen und Kollegen der LINKEN nicht mit ihren derzeitigen beiden Bundesvorsitzenden gestraft genug? Brauchen sie wirklich Ihren Antrag?

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, sehen Sie: Die eine Bundesvorsitzende der LINKEN philosophiert über Wege zum Kommunismus, und der andere Bundesvorsitzende sagt: Na, wenn viele Wege zum Kommunismus führen, dann können wir auch einmal meinen Porsche dorthin nehmen.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Haben Sie doch ein bisschen christliche Nächstenliebe, da müssen Sie doch nicht auch noch drauf herumtrampeln. DIE LINKE ist mit ihren Bundesvorsitzenden im Moment wirklich hinreichend gestraft.

Sie müssen aber auch hier im Hessischen Landtag die Frage klären, innerhalb der LINKEN: Sind Sie eine reformorientierte Partei, die Veränderungen in der realen Welt will,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Ja!)

oder wollen Sie ein Sammelbecken für alle möglichen versprengten Gruppierungen mit berechtigten oder unberechtigten Forderungen sein? Reden Sie jedem nach dem Mund, um die zu versammeln, damit es über 5 % reicht – oder haben Sie einen eigenen politischen Kurs? Meine Damen und Herren, diese Hausaufgabe müssen Sie erledigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der SPD)

Aber es geht ja in diesem Hessischen Landtag ein weiteres Gespenst um, weitere Gespenster der Vergangenheit. Kollege Schäfer-Gümbel hat schon zu Recht darauf hingewiesen: Immer, wenn CDU und FDP so gar nichts mehr einfällt, wird eine Kommunismusdebatte geführt. Dann holt man die Gespenster von früher aus der Mottenkiste. Dann ruft Dr. Wagner seinen Knappen Florian an und sagt: Florian, rühr den Kleister an, wir hängen wieder die Plakate „Freiheit statt Sozialismus“.

Wenn Ihnen gar nichts mehr einfällt, dann führen Sie eine Kommunismusdebatte. Das können Sie ja machen, aber Sie werden den Opfern, die Sie in Ihrem Antrag zu Recht ansprechen, mit solchen parteipolitischen Debatten nicht gerecht. Das ist das Schlimme an Ihren Debatten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Lieber Kollege Rentsch, wenn Sie hier die LINKEN verdammen wollen, dann müssen Sie eine ganz einfache Frage beantworten oder sich mit einer Frage auseinandersetzen: Warum ist Gregor Gysi nur der zweitunbeliebteste Politiker in diesem Land?

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Kollege Rentsch, wissen Sie, wer der unbeliebteste Politiker in diesem Land ist? Herr Greilich, können Sie vielleicht helfen? Wer ist der unbeliebteste Politiker in diesem Land? Herr Greilich, Sie sind es nicht. Sie hätten gute Chancen, wenn Sie bundespolitisch aktiv wären, das ist gar keine Frage.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Florian Rentsch (FDP): Das ist arrogant!)

Der unbeliebteste Politiker in diesem Land, mit deutlichem Abstand zu Gregor Gysi, ist Guido Westerwelle. Wissen Sie, warum, Herr Rentsch? Weil die Menschen weder den Antworten der Marktradikalen noch den Antworten der Staatsradikalen glauben. Deshalb, Herr Kollege Rentsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich hoffe, ich finde die Zustimmung der Kolleginnen und Kollegen der SPD zu der Aussage, dass ich wirklich nicht dafür bekannt bin, den Kolleginnen und Kollegen der SPD notwendige Kritik zu ersparen.

(Günter Rudolph (SPD): Das stimmt! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist uns schon einmal aufgefallen!)

– Der Kollege Rudolph sagt, das stimmt, der Kollege Schäfer-Gümbel sagt auch, dafür bin ich wirklich nicht bekannt. – Aber, meine Damen und Herren von CDU und FDP, was Sie hier der SPD mit ihrer fast 150-jährigen Geschichte unterstellen, diese Gleichsetzung von Kommunismus und demokratischem Sozialismus, diese Unterstellung ist infam.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Kolleginnen und Kollegen der Sozialdemokratie haben für Freiheit, für Gleichheit gekämpft, da gab es die CDU noch gar nicht. Der Begriff des demokratischen Sozialismus ist entstanden in Abgrenzung zum totalitären Kommunismus. Das sollten Sie endlich zur Kenntnis nehmen und nicht versuchen, die Kolleginnen und Kollegen der SPD zu denunzieren, die diesen Begriff verwenden. Es ist infam, was Sie hier machen.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Die SPD hat in ihr Grundsatzprogramm den Begriff des demokratischen Sozialismus aufgenommen, um sich gegen totalitäre Bestrebungen abzugrenzen. Deshalb

braucht diese Partei – das sage ich, obwohl ich dieser Partei nicht angehöre –

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Aber Sie könnten ihr angehören!)

gerade von Ihnen, Herr Dr. Wagner, in diesem Hessischen Landtag überhaupt keine Belehrungen über Freiheit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Peter Beuth (CDU): Gerade jetzt!)

– Jetzt ruft wieder der Baby-Boddenberg dazwischen.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Judith Lannert (CDU): Unter der Gürtellinie muss es nicht sein!)

Meine Damen und Herren, ich frage Sie allen Ernstes angesichts Ihres Umgangs mit der Kollegin Andrea Ypsilanti: Wo ist Ihr bürgerlicher Anstand geblieben?

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Peter Beuth (CDU): Sie sprechen von Anstand? Das ist das Letzte! – Weitere Zurufe von der CDU)

Sie wollen nicht allein die politischen Positionen der SPD und von Frau Ypsilanti diskreditieren, Sie wollen die Person diskreditieren. Wo ist Ihr persönlicher Anstand in dieser Frage geblieben?

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zurufe der Abg. Judith Lannert (CDU) und Florian Rentsch (FDP))

Herr Dr. Wagner – gerade Sie als Vertreter einer christlichen Partei, oder die sich so nennt –, setzen wir uns einmal mit den Inhalten auseinander, über die Frau Ypsilanti geschrieben hat. Sind das im Jahr 2011 keine Fragen mehr für eine Partei, die das C im Namen führt? Frau Ypsilanti schreibt in ihrem Beitrag, den man nicht teilen muss – wir teilen auch manches nicht –

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Aber vieles! Das meiste!)

Nein, wir teilen manches nicht. Ich würde sogar mit der Bundeskanzlerin sagen: Das ist nicht mein Stil, das ist nicht mein Duktus. – Aber setzen wir uns mit den Inhalten auseinander. Frau Ypsilanti schreibt:

Die Mehrheit der BürgerInnen weiß um die ungerechte Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums, um die Fragilität der Finanzordnung, die Folgen ungebremsten Wachstums und die Endlichkeit der herkömmlichen Energieträger – und äußert deshalb ausdrücklich Vorbehalte zur gegenwärtigen Wirtschaftsordnung.

(Petra Fuhrmann (SPD): Alles richtig!)

Wollen Sie das ernsthaft bestreiten? Wollen Sie sich aus der Debatte verabschieden, welche Antworten wir mit den unterschiedlichen Traditionen der Parteien auf diese Fragen geben können? Ihr Antrag sagt doch mehr über das intellektuelle Niveau von Ihnen aus als über die Haltung der SPD und von Frau Ypsilanti.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Frau Ypsilanti fragt:

Warum stagniert die Frage nach gerechter Bildung immer noch an Geld und Ideologie? Warum wird der Klimawandel nicht endlich zureichend Thema? Warum wird nicht die Angst um die Möglichkeit aufgegriffen, in Würde altern zu können?

Wollen Sie all diese Fragen negieren? Wollen Sie darauf keine Antwort geben?

(Dr. Walter Arnold (CDU): Es geht nicht um die Frage, sondern um die Schlussfolgerung!)

Was ist aus CDU und FDP mittlerweile sozialpolitisch geworden, wenn das alles überhaupt keine Fragen mehr für Sie sind?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Dr. Walter Arnold (CDU): Welche Schlussfolgerungen ziehen Sie?)

Sie wollen – es ist ein durchschaubarer Versuch, wenn man einen so schlechten Fraktionsvorsitzenden wie Christean Wagner hat –

(Florian Rentsch (FDP): Zum Thema Stil: großartig!)

alle Menschen diskreditieren, die sich für Gerechtigkeit einsetzen, die sich für mehr Chancen von Menschen einsetzen, die nicht mit dem goldenen Löffel im Mund aufgewachsen sind. Sie wollen sie als Sozialisten, als Kommunisten beschimpfen.

Dieser Versuch wird nicht aufgehen; denn wir haben elementare Gerechtigkeitsprobleme in unserer Gesellschaft. Sie wollen sie nicht lösen, wir schon. Das ist der Unterschied, und deshalb ein herzliches Glückauf, meine Damen und Herren.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

#### **Vizepräsident Lothar Quanz:**

Vielen Dank, Herr Wagner. – Für die FDP-Fraktion hat Herr Greilich sich zu Wort gemeldet.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Hälfte von Schwarz-Gelb ist schon geflohen!)

#### **Wolfgang Greilich (FDP):**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die letzten drei Redebeiträge haben deutlich gemacht, dass es wichtig ist, an dieser Stelle daran zu erinnern, dass wir alle in diesem Hause dazu verpflichtet sind, die freiheitlich-demokratische Grundordnung unseres Landes zu verteidigen und Angriffe Einzelner oder politischer Parteien darauf abzuwehren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Deshalb ist es unsere Pflicht, uns klar und deutlich gegen Forderungen nach einem sozialistischen, gar einem kommunistischen System zu wenden und Freiheit und Demokratie in Deutschland zu verteidigen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Unsere Republik wurde nach den Schrecken des Krieges auf den Säulen der Demokratie, der Freiheit und konsequenterweise auch der sozialen Marktwirtschaft aufgebaut. Für uns Liberale ist der Schutz der Freiheit ein zen-

trales Anliegen, das wir gegen jedwedes Bestreben der Beeinträchtigung oder der Beseitigung verteidigen werden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir sind dankbar, dass wir heute in Freiheit und Frieden in einem demokratischen Land leben können. Wir sollten ebenso dankbar dafür sein, dass die soziale Marktwirtschaft die Grundlage der deutschen Wirtschafts- und Sozialordnung bildet. Die Bundesrepublik Deutschland verdankt der sozialen Marktwirtschaft den wirtschaftlichen Aufschwung und den Wohlstand, in dem wir alle heute leben können.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wo ist das Soziale geblieben?)

Die soziale Marktwirtschaft ist kein Auslaufmodell, sie ist vielmehr weiterhin Vorbild für ein demokratisches und liberales Staatsmodell.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Otto Graf Lambsdorff, der den Beinamen „der Marktgraf“ erhielt, sagte zu Recht:

... die soziale Marktwirtschaft ist ein Modell für die globale Welt. Es gibt keine erfolgreichere Wirtschaftsordnung. Soziale Marktwirtschaft ist keine Veranstaltung zur bloßen Gewinnmaximierung. Sie ist auch keine kollektive Hängematte. Sie ist die Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung der Freiheit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vor diesem Hintergrund dürfen die Äußerungen der Bundesvorsitzenden der Partei DIE LINKE, Frau Löttsch, und auch die Äußerungen der hessischen Landtagsabgeordneten Ypsilanti nicht hingenommen und unkommentiert im Raum stehen gelassen werden. Wir Liberalen distanzieren uns mit tiefer Sorge von diesen Aussagen.

Die Bundesvorsitzende der LINKEN, Löttsch, ruft in der „jungen Welt“ am 3. Januar 2011 dazu auf, Wege zum Kommunismus zu finden, indem – ich zitiere – „wir uns auf den Weg machen und sie ausprobieren, ob in der Opposition oder in der Regierung. Auf jeden Fall wird es nicht den einen Weg geben, sondern sehr viele unterschiedliche Wege, die zum Ziel führen“.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Frau Löttsch machte auch nicht Halt davor, aus Rosa Luxemburgs Rede auf dem Gründungsparteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands am 31. Dezember 1918 zu zitieren. Ich wiederhole das von Frau Löttsch wiedergegebene Zitat:

So soll die Machteroberung nicht eine einmalige, sondern eine fortschreitende sein, in denen wir uns hineinpresse in den bürgerlichen Staat, bis wir alle Positionen besitzen und sie mit Zähnen und Nägeln verteidigen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Unfassbar! – Weitere Zurufe von der CDU)

Wer heute noch solche Thesen vertritt, der hat entweder die Lehren aus der Vergangenheit nicht ziehen wollen, oder er nimmt Gewalt und Diktatur bewusst und vorsätzlich in Kauf, um seine politischen Ziele zu verwirklichen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie führen doch Kriege! –

Weitere Zurufe von der LINKEN – Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Ich bin deshalb dankbar, wie deutlich Kollegen aus der SPD in einer Aktuellen Stunde des Bundestages Position bezogen haben. Der sozialdemokratische Kollege und Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse wurde an anderer Stelle heute schon zitiert. Er sagte fassungslos – ich zitiere auch das wörtlich –:

Man mag es kaum glauben: Die Vorsitzende einer im Bundestag vertretenen Partei propagiert im Jahr 2011 den Kommunismus als ein mögliches gesellschaftspolitisches Ziel, als sei der Kommunismus eine normale Denkooption, ein unschuldiges gedankliches Konstrukt, ein noch immer erstrebenswertes, unbeflecktes Ziel.

Wer solche Ziele verfolgt, leugnet bewusst oder unbewusst die reale „brutale und blutige Geschichte“ des Kommunismus. Ich teile Thierses Auffassung, dass – wieder wörtlich – „diese Geschichtsvergessenheit, diese Ignoranz gegenüber den Opfern des kommunistischen Großversuchs, dieses großzügige Hinwegsehen über die Verantwortlichkeiten der eigenen politischen Bewegung ... beschämend, verletzend und skandalös“ ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Auch der SPD-Vorsitzende, Sigmar Gabriel, kommt zu dem Fazit: „Wer glaubt, den Kommunismus ausprobieren zu müssen, sei es in der Opposition oder gar in einer Regierung, dem kann wohl niemand mehr helfen.“ Dem ist in der Tat nichts hinzuzufügen.

Wenige Tage später veröffentlichte ein Mitglied unseres Hessischen Landtags erneut die Forderung nach einem demokratischen Sozialismus.

(Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren von der SPD, Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Herr Wagner, wer heute Sozialismus und Demokratie begrifflich in Verbindung bringt, der hat aus der Geschichte nichts gelernt.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Dass Sie lernfähig sind, glaube ich nicht!)

Ich war fassungslos, als ich Ihnen zugehört habe, fassungslos über diese unverantwortlichen Äußerungen, die alles ausblenden, was man nicht zur Kenntnis nehmen will. Frau Ypsilanti hat in ihrem Gastkommentar in der „Frankfurter Rundschau“ Anfang Januar die Entwicklung der SPD in den letzten Jahren analysiert und kommt zu einem erstaunlichen und in der Tat besorgniserregenden Ergebnis – auch das darf ich zitieren –:

Sie

– die SPD –

gibt ihre ureigene Idee einer gerechten und solidarischen Gesellschaftsordnung, eines demokratischen Sozialismus auf. Das wäre

– wenn es so wäre; Frau Ypsilanti glaubt es anscheinend nicht –

ein gefährlicher Paradigmenwechsel. In dieser Frage gibt es kein „Sowohl-als-auch“: Sozialdemokratische Politik erfordert gesellschaftsverändernde Handlungsperspektiven ...

Meine sehr verehrten Damen und Herren der SPD, Ihre heute gezeigte uneindeutige Haltung zu diesen Aussagen macht mich betroffen. Ich fordere Sie auf, sich klar zu unserem demokratischen Staat mit seiner Wirtschafts- und Sozialordnung zu bekennen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf von der SPD: Frechheit!)

Ich fordere Sie auf, als Konsequenz daraus die Liebäugellei mit einem sogenannten demokratischen Sozialismus zu unterlassen. Der Parteivorsitzende Sigmar Gabriel und Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse haben in der Debatte um Gesine Löttsch deutliche Worte gefunden. Diese deutlichen Worte hätte ich auch von Ihnen im Zusammenhang mit den Äußerungen Ihrer Kollegin Ypsilanti erwartet.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD)

Ich frage mich, wie es möglich ist, die Illusion eines demokratischen Sozialismus oder der Diktatur des Proletariats zu verbreiten, mit den Ängsten und Sorgen der Bürgerinnen und Bürger derart achtlos umzugehen.

(Zurufe von der SPD)

Sozialismus ist und wird immer untrennbar verbunden bleiben mit einem diktatorischen und gar totalitären Regime. Deshalb: Wer an dem Begriff demokratischer Sozialismus festhält, der hat aus der Geschichte nichts gelernt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Lassen Sie mich eines klarstellen: Demokratie und Sozialismus werden sich nie miteinander vereinbaren lassen, denn das ist ein Paradoxon, ein Widerspruch in sich. Der Sozialismus wird nämlich, wie es Rosa Luxemburg forderte und wie es alle Machthabenden in real existierenden sozialistischen Systemen vorgeführt haben, alle demokratischen Elemente in sich aufnehmen, sie also insofern verstümmeln, dass nur noch eine leere Hülle, eine Worthülse übrig bleibt.

(Zurufe von der SPD)

Sie können die Augen vor der Geschichte nicht verschließen. Wir sind es den Millionen Opfern der kommunistischen und sozialistischen Diktaturen schuldig, uns mit der jüngsten Vergangenheit auseinanderzusetzen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Manfred Görig (SPD): Völlig am Thema vorbei!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mehr als 40 Jahre sozialistische Diktatur in Osteuropa sollten Ihnen verdeutlicht haben, dass es im Sozialismus keine demokratischen Parteien und keinen Pluralismus von politischen Konzepten mehr gibt. Gerade Sie von der Sozialdemokratischen Partei müssten doch wissen, welches Schicksal Parteien in einem sozialistischen System ereilen kann.

(Zuruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Das Schicksal der ostdeutschen SPD sollte Ihnen eine Mahnung sein, auch Ihnen Herr Grumbach. Mitglieder Ihrer Partei – daran brauche ich Sie nicht zu erinnern, aber wir sollten es der Öffentlichkeit in diesem Zusammenhang sagen – wurden Opfer der kommunistischen Diktatur. Viele wurden verfolgt, inhaftiert, aus dem politischen Leben entfernt und zum Verlassen der DDR gezwungen.

(Zurufe von der SPD)

Gerade deswegen, Herr Grumbach, meine Kolleginnen und Kollegen von der SPD, hätte ich erwartet, dass Sie heute eine klare Trennlinie zu Kommunismus und Sozialismus ziehen würden.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Gernot Grumbach (SPD): ... Mittäter, nicht der Ankläger ...!)

Meine Damen und Herren, lieber Herr Kollege Schäfer-Gümbel, bevor Sie wieder reflexartig auf die Rolle der Blockparteien verweisen: Wir wissen um deren Rolle in der Geschichte. Diese ist uns eine Mahnung. Wir werden Freiheit und Demokratie umso entschlossener gegen jeden Angriff verteidigen.

Die Sehnsucht nach Freiheit hat die Menschen in der DDR und in den Ostblockstaaten Ende der Achtzigerjahre getrieben. Sie hat ihnen den Mut gegeben, sich gegen die sozialistischen Regime in ihren Ländern aufzulehnen. Dies wird heute von vielen vergessen – oder sagen wir besser: verdrängt –, wenn sie einen neuen Sozialismus oder Kommunismus fordern. Gerade deswegen ist es erforderlich, die Freiheit, die mehr ist als die Abwesenheit von Unfreiheit, als besonderes Gut herauszustellen. Sie zu schützen, bleibt unser Hauptauftrag.

Meine Damen und Herren, die Losung gegen alle Bestrebungen zur Restauration des real existierenden Sozialismus, gegen die unsäglichen Äußerungen von Frau Löttsch, Frau Ypsilanti und heute von Frau Wissler muss lauten: Es lebe die Freiheit!

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Herr Abg. Grumbach, ich habe eine Frage an Sie und bitte Sie, sie wahrheitsgemäß zu beantworten. Mir wurde mitgeteilt – ich habe es hier vorne nicht gehört, die Kollegen haben es auch nicht gehört –, dass Sie, bezogen auf den Redner von der FDP, gerufen haben sollen, die FDP sei Mittäter und habe Beihilfe bei der Verfolgung von Sozialdemokraten geleistet. Ist das zutreffend?

**Gernot Grumbach (SPD):**

Ich habe gerufen: Bei der DDR war sie Mittäter.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Meine Damen und Herren, das ist die Aussage von Herrn Grumbach. Wird von Ihrer Seite ein Antrag gestellt? – Herr Blum.

**Leif Blum (FDP):**

Herr Präsident, ich beantrage für meine Fraktion die Einberufung des Ältestenrats.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Ich weiß gar nicht, was es da zu lachen gibt. Mit Verlaub gesagt, das ist ein legitimes Anliegen.

Ich unterbreche die Sitzung für 15 Minuten.

(Unterbrechung von 11:10 bis 11:40 Uhr)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung. Der Ältestenrat hat getagt und hat sich mit der Angelegenheit beschäftigt. Ich erkläre Ihnen folgenden Sachverhalt.

Wir haben festzuhalten, dass ich dem Ältestenrat nach erfolgter Debatte über den Sachverhalt selbst erklärt habe, dass ich grundsätzlich auch für Sie alle in Zukunft zum Vorwurf einer Mittäterschaft festhalten möchte – im Protokoll wird das noch zu lesen sein, was verstanden worden ist, dass Herr Kollege Grumbach beim Redebeitrag von Herrn Greilich unter anderem „Mittäter“ im Zusammenhang mit der Verfolgung der Sozialdemokraten im SED-Staat zugerufen hat –: Der Begriff „Mittäterschaft“ ist grundsätzlich von dem Präsidium in klar anerkanntem Zusammenhang zu rügen.

Mittäterschaft ist der Vorwurf, Teil eines Verbrechens gewesen sein zu können bzw. gewesen zu sein. Dieses ist, sofern nicht richterlich festgehalten, auf alle Fälle nicht erlaubt. Das gilt für die Zukunft. Ich bitte, darauf zu achten. Die Frage einer Mitverantwortung, die Frage der Darlegung von mitverantwortlichen Dingen, die beweisbar sind – das ist alles nicht das Thema, sondern die exponierte Aussage der Mittäterschaft ist weder in dem vorgenannten Falle zu rechtfertigen, noch grundsätzlich überhaupt.

Deswegen, so auch die Verständigung mit dem Abg. Grumbach, rufe ich Herrn Abg. Grumbach wegen dieser Aussage zur Ordnung. – Danke schön.

Herr Ministerpräsident, Sie haben das Wort zur Sache selbst. Wir gehen weiter im Punkt 30

(Ministerpräsident Volker Bouffier: Ich bin noch bei dem Konkreten!)

– nicht konkret, aber im Gesamten.

**Volker Bouffier, Ministerpräsident:**

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich muss sagen, das, was Sie eben vorgetragen haben, Herr Präsident, ist im deutschen Parlamentarismus klar. Herr Kollege Grumbach, was ich bedauere und was ich eigentlich nicht verstehe, ist, warum Sie nicht hierher kommen und ganz schlicht erklären, was Sie meinten, was ich unterstelle, ohne dass Sie eine ganze Partei nicht nur im Zweifel, sondern ganz bewusst in die Mittäterschaft von Verbrechen stellen. Das sollte hier nicht sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Herr Ministerpräsident, darf ich Sie ganz kurz – –

(Ministerpräsident Volker Bouffier: Ich verstehe es nicht!)

Herr Ministerpräsident, meine Damen und Herren! Ich bin jetzt dran. Der Ministerpräsident hat das Wort, und danach geht die Debatte weiter. Ich will nur eines tun, was ich bewusst eben nicht getan habe, nämlich Details aus dem Ältestenrat zu berichten. Herr Kollege Grumbach hat sich dazu dahin gehend geäußert, dass er mit diesem Begriff nicht die westdeutsche, respektive die aktuelle FDP gemeint habe. Insofern hat er das relativiert. Aber

das ist das Einzige, was dazu in Bezug auf die Diskussion zu sagen ist. Danach hat das zu einem von ihm akzeptierten Ergebnis geführt, das ich vorgetragen habe. – Danke schön.

**Volker Bouffier, Ministerpräsident:**

Okay, dann ist das so. Dann nehme ich das zur Kenntnis.

(Wortmeldung des Abg. Günter Rudolph (SPD))

**Präsident Norbert Kartmann:**

Nehmen Sie eine Zwischenfrage des Abg. – – Zur Geschäftsordnung? – Einen Augenblick bitte, Herr Ministerpräsident. Es gibt einen Geschäftsordnungsantrag

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Aber doch nicht während der Rede!)

– ich bin noch gar nicht fertig, Herr Abgeordneter –, der aber nicht während einer Rede, sondern nach der Rede kommt.

(Ministerpräsident Volker Bouffier: Darf ich jetzt fortfahren?)

– Sie allein haben das Wort.

**Volker Bouffier, Ministerpräsident:**

Weil ich lange genug in diesem Haus bin und weiß, dass manchmal in der Hitze der Debatte vielleicht eine Bemerkung gemacht wird, die man so nicht gemeint hat, wollte ich zum Ausdruck bringen: Es besteht für jeden Kollegen immer die Möglichkeit, hierher zu gehen und seine Position darzulegen.

Mir liegt nicht daran, Entscheidungen des Ältestenrats zu kommentieren. Mir geht es einfach nur um den Stil hier.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb will ich für die Landesregierung ein paar Bemerkungen zur Debatte machen.

Meine Damen und Herren, es war eine sehr laute Debatte. Ich will einen Satz aufgreifen, den Herr Kollege Wagner von den GRÜNEN vorhin genannt hat. Sie haben unter anderem die Frage gestellt, ob man die Fragen, die Frau Ypsilanti gestellt habe, nicht stellen dürfe. – Selbstverständlich. Sie beschäftigen eigentlich alle. Das Problem sind nicht die Fragen, sondern die Antworten, die sie uns gibt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Petra Fuhrmann (SPD): Sie fragen sich das doch nicht einmal!)

Diese Gesellschaft sucht Orientierung; das stimmt. Um diese Orientierung müssen wir uns alle bemühen. Das gilt für Abgeordnete, für Parteien und natürlich auch für eine Landesregierung. Wir versuchen auch, diese Orientierung zu geben.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Aber die falsche!)

– Sie sagen, sie sei falsch. – Wenn wir in diesem Hause, wie schon so oft geübt, prominente Stimmen in der Öffentlichkeit von Mitgliedern dieses Hauses oder von Angehörigen einer Fraktion bzw. einer Partei miteinander diskutieren, ist das weder neu noch ungehörig. Ich finde, das gehört hierher. Zu dem, was uns Frau Löttsch empfohlen

hat, möchte ich einfach nur sagen: Sie gibt Orientierung und empfiehlt uns – das ist der Kernsatz –, immer wieder die „Wege zum Kommunismus“ zu suchen. Und sie fügt hinzu: egal, „ob in der Opposition oder in der Regierung“.

Meine Damen und Herren, das Einzige, was wir hier als Wegweisung gern gewusst hätten, ist, ob die Fraktion der LINKEN, die diesem Hause angehört und eine politische Bedeutung einnimmt, dies teilt oder nicht. Bei dem durchaus interessanten Vortrag von Frau Wissler habe ich nicht in einem einzigen Satz gehört, dass sich die Fraktion DIE LINKE von dieser Wegweisung distanziert. Solange das so ist, ist es richtig, dass wir das hier miteinander deutlich aufarbeiten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie sollten das einmal versuchen!)

Das hat vergleichsweise wenig mit Rosa Luxemburg und vielen anderen zu tun, sondern damit, ob wir, jeder sozusagen in seiner politischen Verantwortung, unserer Bevölkerung im Jahre 2011 – nach unseren Erfahrungen, die wir in Deutschland gemacht haben, und nach dem, was im Namen des Kommunismus alles geschehen ist – diese Wegweisung, diese Empfehlung des Sozialismus bzw. zunächst einmal des Kommunismus geben.

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Sie haben in einer Anfangsbemerkung Ihrer Rede darauf hingewiesen, dass Sie diese Empfehlung nicht teilen. Bis dahin bin ich voll dabei.

(Beifall des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

Was ich nicht verstehe und was ich auch für völlig unangemessen halte, ist, dass Sie zu Beginn Ihrer Rede – ich habe gesehen, dass Sie sie schriftlich haben; deshalb gehe ich davon aus, dass Sie es bewusst so geäußert haben – das Bekenntnis von Frau Löttsch, immer wieder Wege zum Kommunismus zu suchen, in gleicher Weise behandelt haben wie das Bekenntnis des Kollegen Dr. Wagner zur sozialen Marktwirtschaft. Das ist schlichtweg unmöglich.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn wir über den Sozialismus reden – Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Sie haben sich jetzt gemeldet, daher haben Sie Gelegenheit –, frage ich:

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Hierzu nachher!)

Was empfiehlt uns denn Frau Ypsilanti, eine Persönlichkeit, die in der hessischen Politik durchaus Aufmerksamkeit findet? Wenn ich mich recht erinnere, haben wir hier aus unterschiedlichsten Lagern schon immer Debatten gehabt, wenn sich jemand aus diesem Hause geäußert hat. Auch das ist nicht ungewöhnlich und durchaus in Ordnung.

(Andrea Ypsilanti (SPD): Das ist aber nett!)

Herr Schäfer-Gümbel, dann hätte ich von Ihnen gern gewusst: Teilen Sie die Empfehlungen von Frau Ypsilanti? Sie haben hier lautstark und munter alles Mögliche vorgetragen, doch zu dieser Sache keinen einzigen Satz gesagt. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Wer zuhört, würde das wissen!)

Es geht nicht darum, die große demokratische Tradition der Sozialdemokratie in Abrede zu stellen. Es geht auch nicht um die spannende Frage, wer sich mehr für Demo-

kratie verantwortlich fühlt oder wer mehr zu verantworten hat als der andere. Dies alles sollte meines Erachtens unter Demokraten nicht streitig sein. Es muss aber doch um die Frage gehen, wenn Sie uns – ich zitiere – „die Überwindung der Verhältnisse“ empfiehlt und von „Terror der Ökonomie“ spricht, was das eigentlich heißt. Da nützt mir auch der Hinweis auf ein Buch von 1957 nichts.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Von 1997!)

– Neunzigerjahre, auch okay.

(Lachen bei der SPD und der LINKEN – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auch egal!)

Herr Schäfer-Gümbel, was ich gern wissen möchte, ist Folgendes: Teilen Sie diese Position? Ist das die Auffassung der hessischen SPD, wenn wir über Wegweisung sprechen? Das ist die Frage, um die es geht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dann sollten wir uns wechselseitig auch den Respekt nicht absprechen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja, wäre schön, wenn das mal passiert!)

– Sehen Sie, Sie gehören zu denen, die da ganz empfindlich reagieren. – Ich finde es völlig unangemessen, um ein zurückhaltendes Wort zu wählen, dass Sie vorhin in Ihrer Rede – ich habe mitgezählt – viermal den Fraktionsvorsitzenden der CDU für intellektuell unterbelichtet erklärt und die CDU-Abgeordneten Reif, Irmer und Dr. Wagner als „Hetzer“ bezeichnet haben. Wenn Sie das für respektvoll halten, dann haben Sie noch erheblichen Nachholbedarf, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Ich möchte Ihnen sagen, dass es richtig ist, dass wir gemeinsam darum ringen, welches der Weg für die Zukunft sein kann.

Herr Wagner, ich habe sehr wohl wahrgenommen und für in Ordnung befunden, dass Sie – zwar auch pflichtgemäß – gesagt haben, die LINKEN müssten es sich schon gefallen lassen, dass man das nicht für in Ordnung halte, und dann haben Sie sozusagen eine Suada auf diese Seite des Hauses abgelassen. Dann habe ich nur noch Begriffe wie „die Marktradikalen“ und all so etwas gehört. Glaubt denn jemand im Ernst, dass wir in der Bevölkerung an Vertrauen gewinnen, wenn wir so diskutieren?

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat denn die Debatte auf diese Weise beantragt?)

– Da will ich gerade hin.

Meine Damen und Herren, Beleidigungen

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe niemanden beleidigt!)

– Sie nicht –,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Danke schön!)

ich habe jetzt zwei Beispiele genannt, helfen hier nicht weiter. Wenn hier jemand vorträgt, er wolle gern in der Tradition der Sozialdemokratie für den demokratischen Sozialismus werben, dann akzeptiere ich das. Aber dann

bitte ich auch um Verständnis dafür, dass kritisch nachgefragt wird: Was meint ihr? Was heißt das?

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Richtig!)

Die Utopie wird man schwer bestreiten können. Aber Sie sollten nicht außer Acht lassen, dass sämtliche realen Systeme, die unter diesem Label angetreten sind, am Schluss zu Unfreiheit und in der Regel auch zu Diktaturen geführt haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) – Zuruf von der SPD: Das stimmt doch gar nicht!)

– Wenn Sie sagen: „Das stimmt nicht“, dann hätte ich gerne einmal ein Beispiel.

Die Begriffe der Demokratie, des Sozialismus und des Gemeinwohls sind so oft missbraucht worden, dass wir in der Wortwahl sehr darauf achten sollten, dass wir klarmachen, was wir meinen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Der Godesberger Parteitag der SPD war der Weg zur Sozialdemokratie. Ich wüsste gerne, ob das noch gilt.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich will mit Ihnen nicht darüber streiten, ob das eine Utopie ist, die man vertreten darf oder nicht. Selbstverständlich darf man es. Aber ich will hier deutlich festhalten: In der Realität ist diese Utopie immer gescheitert.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, hinzu tritt: „Terror der Ökonomie“. Das insinuiert doch, dass diejenigen, die jetzt Verantwortung tragen, unsensibel für die Bedürfnisse der Menschen sind, dass sie einem System huldigen, das unmenschlich ist, und dass sie nicht in der Lage wären, Empathie für die zu empfinden, die uns besonders angelegen sind. Deshalb will ich für die Landesregierung einmal deutlich Folgendes sagen. Wir stehen ausdrücklich in der Tradition der sozialen Marktwirtschaft. Die soziale Marktwirtschaft war das erfolgreichste Modell, das es bisher jemals gegeben hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Schon Ludwig Erhard hat geschrieben: „Soziale Marktwirtschaft bedeutet nicht, dass sich jeder rücksichtslos seiner Interessen bedient ohne Rücksicht auf andere.“

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Es ist ein Ordnungsmodell, in dem der Staat Rahmen setzt und für Wettbewerb sorgt, und dann, wenn dieser Wettbewerb nicht mehr funktioniert, auch eingreifen muss. Aber es unterscheidet sich grundlegend von jedem, jedenfalls mir bekannten, sozialistischen Modell, das auf Planwirtschaft und auf bürokratischen Vorgaben für Handlungsmöglichkeiten der Menschen aufbaut. Wir wollen den Menschen ihre Freiheit nicht bürokratisch zuteilen, sondern wir bauen darauf, dass die Menschen zunächst einmal selbst ihr Schicksal in die Hand nehmen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig!)

Wir unterstützen die Leistungsfähigen. Wir unterstützen diejenigen, die sich in diesem Staat besonders engagieren.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Michael Siebel (SPD): Für Verteilungsgerechtigkeit!)

Meine Damen und Herren, das ist die Grundlage dafür, dass wir denen, die es nicht aus eigener Kraft können, in Solidarität helfen. Das Bekenntnis zur sozialen Marktwirtschaft heißt das Bekenntnis zu Leistungsbereitschaft und gelebter Solidarität.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Genau das unterscheidet uns von sämtlichen bisher bekannten und geübten sozialistischen Gesellschaftsmodellen in aller Welt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig!)

Deshalb bitte ich um Verständnis, dass wir erhebliche Zweifel haben, ob die Wegweisungen, die aus der Sozialdemokratie kommen – für die ich nicht einmal alle Sozialdemokraten in Anspruch nehme; so weit gehe ich gar nicht –, für das 21. Jahrhundert richtig sind.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist die richtige Frage!)

Darauf hätten wir gerne eine Antwort. Ich lasse es auch nicht durchgehen, dass es hier einen Alleinvertretungsanspruch für sozialpolitische Fragen gibt. Wir fühlen uns besonders für diejenigen verantwortlich, die unsere Solidarität brauchen. Ich habe diesen Punkt seinerzeit in meiner Regierungserklärung ausdrücklich sehr deutlich gemacht. Wir wären weiter, auch im politischen Diskurs, wenn Sie für sich nicht immer grundsätzlich moralinsauer in Anspruch nähmen, dass Sie für die Menschen und dieser Teil des Hauses für irgendein finsternes System zuständig wären. Das ist nicht nur platt, sondern es ist falsch und höchst unanständig gegenüber denen, die sich tagtäglich in ihrer Arbeit für diese Menschen engagieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Kollege Greilich hat darauf hingewiesen, worum es hier eigentlich gehen muss. Es geht nicht um die gegenseitigen Beleidigungen, sondern um eine klare Grenzziehung, nach dem Motto: „Was bedeutet das?“ – Herr Schäfer-Gümbel, ich möchte Ihnen noch einmal die Gelegenheit geben, zu sagen, was das heißt: „Überwindung der Verhältnisse“.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Was heißt das: „Terror der Ökonomie“? Soll das heißen: die Missachtung ökonomischer Gesetzmäßigkeiten? Das haben wir schon oft erlebt. Das Ergebnis der Missachtung ökonomischer Gesetzmäßigkeiten war in aller Regel die Verelendung aller. Das wollen wir nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Sehnsucht nach Gerechtigkeit eint uns wahrscheinlich alle. Aber wir sollten dabei wenigstens die Erfahrungen berücksichtigen, die dieses Land gemacht hat. Es ist nicht nur eine Missachtung der Opfer, sondern es ist auch eine falsche Wegweisung für die Zukunft,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sehr gut!)

wer uns heute noch empfiehlt, neben der Abseitigkeit des Kommunismus, dass wir dem Sozialismus nachzueifern verpflichtet sind. Diese Regierung und die sie tragenden Fraktionen – ich denke, das darf ich sagen – bauen auf dem Fundament auf, das diese Bundesrepublik Deutschland in kürzester Zeit zu größtem Wohlstand geführt hat, und zwar für alle. Das war der Ausdruck von Ludwig Erhard.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Große Freiheit!)

Und nie, zu keiner Zeit und in keinem wirtschaftlichen System, hat gerade der kleine Mann, haben einkommenschwache Menschen so viel Wohlstand erzielen können wie in diesem System.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das bedeutet für uns: Wenn die Menschen uns zu Recht fragen: „Wo wollt ihr hin?“, dann sagen wir: Wir wollen dieses Land weiterentwickeln. Wir sind sensibel für die Fragen. Es hat viele Verwerfungen gegeben. Wir haben Empathie; die lassen wir uns von niemandem absprechen. Aber wir sind nicht im Wolkenkuckucksheim und umgekehrt auch nicht ignorant gegenüber dem, was dieses Land erlebt hat. Das heißt konkret: Die Verhältnisse grundstürzend zu überwinden, ist der falsche Weg.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sehr gut!)

Das, was bisher im Gewande des Sozialismus und allemal des Kommunismus in Deutschland vorgetragen wurde, war immer ein Irrweg. Er machte die Menschen nicht glücklich. Er machte sie nicht wohlhabend. Er nahm ihnen Stück für Stück die Freiheit und gelegentlich auch das Leben.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Meine Damen und Herren, die Redezeit für die Fraktionen ist neu eröffnet. Das Wort hat Frau Abg. Wissler.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, ich finde es schon bemerkenswert, dass Sie sich zu diesem Tagesordnungspunkt, zu diesem inszenierten Theater überhaupt zu Wort gemeldet haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Ministerpräsident, auch Sie konnten es nicht retten, diesen Tagesordnungspunkt haben Sie vollkommen versenkt. Sehen Sie es ein, Sie haben hier ein billiges Theater gespielt und konnten niemanden davon überzeugen, dass es Ihnen um irgendetwas anderes gegangen wäre als um parteipolitische Spielchen und Wahlkampf. Darum geht es Ihnen, und das haben Sie heute unter Beweis gestellt.

Herr Ministerpräsident, wenn ausgerechnet Sie über Stilfragen reden, finde ich es schon hanebüchen. Meine Fraktion und ich persönlich verbitten uns von der hessischen CDU jegliche Belehrung über Stilfragen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ihre Ankündigung, im Landtag einen neuen Stil mit der Opposition zu pflegen, ist spätestens heute zur Farce geworden. Es gibt nur einen Unterschied zwischen Herrn Koch und Ihnen: Herr Koch hätte das politische Gespür dafür gehabt und sich in dieser versenkten Debatte nicht mehr zu Wort gemeldet.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Wir reden im Plenum über Leiharbeit, wir reden über Bilbis, wir reden über die Kürzungen beim Schulsport – Sie

haben sich immer als der Sportminister aufgespielt –, bei all diesen Themen sieht der Ministerpräsident keine Notwendigkeit, etwas dazu zu sagen. Zu Themen, die die Menschen im Land wirklich bewegen, hört man kein Wort von Ihnen. Die zahlreichen Skandale und Affären – zu all dem schweigen Sie.

Herr Ministerpräsident, es ist nicht Ihre Aufgabe, Aufsätze von Politikern zu bewerten. Es ist auch nicht Ihre Aufgabe, Abgeordnete zu maßregeln. Ihre Aufgabe ist es, reale Politik zu machen und das Leben der Menschen zu verbessern. Das ist Ihre Aufgabe, und der sollten Sie nachkommen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Es ist ein Ablenkungsmanöver, um von Ihren eigenen Versäumnissen abzulenken. Sie thematisieren hier Fragen, die für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung überhaupt keine zentrale Rolle spielen, die überhaupt keine Bedeutung für das Leben der Menschen haben.

(Peter Beuth (CDU): Sie sind der Kern dessen, was uns trennt! Sie gehören nicht dazu!)

– Herr Kollege Beuth, Sie können nach vorne kommen und etwas dazu sagen, wenn Sie etwas zu sagen haben.

(Anhaltende Zurufe des Abg. Peter Beuth (CDU))

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Herr Kollege Beuth, bitte.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Vielen Dank Herr Präsident. – Von Parteien, die verfassungswidrige Überwachungsgesetze beschließen, die vom Bundesverfassungsgericht gekippt werden, brauchen wir auch keine Belehrungen und keine Nachhilfe über Fragen von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit.

(Beifall bei der LINKEN – Anhaltende Zurufe von der CDU)

Klären Sie doch Ihr eigenes Verhältnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung, was Sie von anderen einfordern. Sie haben immer wieder Gesetze beschlossen, die vom Bundesverfassungsgericht gekippt wurden, und dann stellen Sie sich hin und spielen sich auf als die Retter der Demokratie.

(Peter Beuth (CDU): Sie stehen im Verfassungsschutzbericht!)

Gerade die hessische CDU sollte sich hier nicht so aufspielen. Sie sollten einmal vor Ihrem eigenen Laden kehren.

(Zurufe von der CDU)

Kümmern Sie sich um Ihre Parteifinanzen. Dazu haben wir wieder einen Artikel in der aktuellen Tagespresse.

(Zurufe von der CDU – Gegenrufe von der SPD)

Hören Sie auf, Sündenböcke für Ihre verfehlte Politik zu suchen.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Herr Greilich, ich will Ihnen auch etwas sagen, weil Ihr Redebeitrag mit den großen Worten „Es lebe die Frei-

heit“ endete: Der Kampf um Freiheit endet nicht bei der Gewerbefreiheit.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Sie sich ernsthaft für Demokratie und Menschenrechte einsetzen wollen –

(Anhaltende Zurufe des Abg. Peter Beuth (CDU))

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Beuth!

(Anhaltende Zurufe des Abg. Peter Beuth (CDU))

– Herr Kollege Beuth, es gibt Zwischenrufe, und es gibt agitative Zwischenrufe. Bitte halten Sie sich daran.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Herr Kollege Schmitt, Sie haben dazu gar nichts zu sagen.

(Beifall bei der CDU)

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Vielen Dank. – Meine Herren, ich mache dann weiter. Wenn Sie einen wirklich ernsthaften Kampf um Demokratie und Menschenrechte führen, dann tun Sie es doch in der Praxis. Dann nutzen Sie beispielsweise Ihre wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu bestimmten Ländern, um sich dort für Demokratie und Menschenrechte einzusetzen. Herr Greilich, ich habe es gestern auch schon einmal gesagt: Herr Westerwelle ist letztes Jahr nach Ägypten gereist. Dort hat er den Diktator Mubarak als einen Mann mit großer Weisheit bezeichnet. – Das ist genau das Problem. Das ist die Heuchelei, die Sie hier vertreten: Sie stellen große Schaufensteranträge für Demokratie und Menschenrechte, aber wenn Sie in die Länder fahren, dann sind Sie ganz ruhig, und die Problematik wird nicht mehr thematisiert.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Dass die Menschen unter Diktaturen leiden, dass Menschen unterdrückt werden, wird billigend in Kauf genommen, wenn man solche Fragen nicht anspricht, Herr Greilich.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Deswegen sollte die FDP hier ganz ruhig sein, wenn es um die Frage der Menschenrechte und der Demokratie geht. Handeln Sie, und stellen Sie keine komischen Anträge. Stellen Sie andere nicht in die Ecke, sie seien undemokratisch und würden nicht für Freiheit kämpfen.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Schäfer-Gümbel.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU) – Gegenruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Peter Beuth (CDU): Sie glauben doch, Freiheit kann man hinter Stacheldraht behüten!)

– Meine Damen und Herren, ich werde dafür sorgen, dass wir diese Debatte so zu Ende bekommen, dass sie friedlich abläuft. Das gebe ich Ihnen hier kurz zu Protokoll,

und zwar durch die Bank allen Fraktionen. – Herr Schäfer-Gümbel, Sie haben das Wort.

**Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erstens. Herr Ministerpräsident, wenn Sie hier großzügig erklären, Sie wollten mir noch einmal die Gelegenheit geben, hier irgendetwas zu erklären: Noch habe ich es so verstanden, dass es in diesem Parlament kein Gnadenrecht eines Ministerpräsidenten ist, ob der Oppositionsführer redet oder nicht.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Zweitens. Ich will nur freundlich darauf hinweisen, in § 75 GOHLT heißt es im letzten Satz:

Der Ordnungsruf und der Anlass hierzu dürfen von den nachfolgenden Rednerinnen und Rednern nicht behandelt werden.

Das ist der hinreichende Hinweis auf Ihre Einlassungen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Herr Ministerpräsident, ich hatte eigentlich erwartet, dass Sie die Gelegenheit nutzen, wenn Sie schon nach so einer vergeigten Debatte durch Ihre Fraktion noch einmal das Wort ergreifen, dass Sie den Versuch unternehmen, noch einmal die ideengeschichtliche Tradition der Sozialdemokratie und des Begriffs des demokratischen Sozialismus, auch in seiner Abgrenzung zum Sowjetkommunismus, zu würdigen. Sie haben genau das Gegenteil versucht. Sie haben versucht, genau da weiterzumachen, wo Herr Wagner – dabei bleibe ich auch: intellektuell nicht redlich – aufgehört hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er hat Zusammenhänge hergestellt und Traditionslinien formuliert, die nicht zulässig sind. Ich bleibe dabei, es ist eine Verhöhnung der Opfer, sowohl der Bismarckzeit als auch des Nationalsozialismus, als auch der DDR-Gewaltherrschaft, in denen Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten nicht nur gelitten haben, sondern zum Teil zu Tode gekommen sind. In der DDR war übrigens der Vorwurf des Sozialdemokratismus ein Straftatbestand. Deswegen lasse ich Belehrungen in dieser Richtung von Ihnen nicht zu.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Es ist eine Frage, welches geschichtliche Wissen man hat, welche historischen Traditionslinien man ziehen kann. Wenn ich es richtig weiß – ich bin allerdings kein Fachmann und bin mir nicht bis zum Ende sicher –: Das einzige Land, das den Anspruch hatte, demokratisch-sozialistisch gewesen zu sein, war Chile, bevor es von der bürgerlichen Rechten unter Pinochet mit brutalster Gewalt niedergeknüppelt wurde und im Terror untergegangen ist. Das ist das einzige politische System, das ich bisher kenne, das für sich den Anspruch erhoben hatte, demokratisch-sozialistisch gewesen zu sein. Deswegen lassen wir die Verunglimpfungen, wie Sie sie eben vorgenommen haben, nicht zu.

(Beifall bei der SPD)

Herr Ministerpräsident, Sie haben außerdem die Frage noch einmal aufgeworfen, was wir unter „Terror der Ökonomie“ verstehen. Meine herzliche Bitte wäre gewesen: Wenn Sie schon intervenieren, folgen Sie auch den Debatten. Ich habe dazu zwei Bemerkungen gemacht.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Herr Wagner, die erste Bemerkung dazu war, dass die Antwort auf den „Terror der Ökonomie“, der in der Schrift von Viviane Forrester im Jahr 1997 in einem Buch veröffentlicht wurde, das sich mit den Konsequenzen des Finanzmarktkapitalismus auf demokratische Strukturen beschäftigt hat, auf die Veränderungen der Arbeitswelt, das Primat der Politik ist. Das ist nämlich das Plädoyer. Sie können eine Kurzzusammenfassung in der „Neuen Zürcher Zeitung“ lesen – sie ist unverdächtig –, dann müssen Sie nicht das ganze Buch lesen. Dort wird zusammengefasst, dass auf den Verlust an demokratischen Steuerungsmöglichkeiten aufgrund der Veränderungen durch die Globalisierung und durch den Finanzkapitalismus eine Antwort gegeben werden muss,

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

und zwar genau im Interesse des Gemeinwohls, im Sinne demokratischer Steuerung.

Das ist die Antwort darauf. Es würde mich sehr verwundern, wenn Sie nicht in der Lage wären, dieses Stückchen Weg mitzugehen und zu sagen: Ja, das ist richtig, wir haben gelernt, dass das, was bei der Finanzmarktkrise passiert ist, auch teilweise in den Parlamenten, die in Stundenscheidungen milliardenhohe Bürgschaften zur Verfügung stellen mussten, um das System vor dem Kollaps zu sichern, eine Ohnmacht bei den Bürgerinnen und Bürgern ausgelöst hat, die eine Antwort erfordert. – Genau das ist die Kritik daran, und die ist richtig formuliert.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will mir Ihre Anmaßung nicht zu eigen machen. Aber insofern hätten Sie die Möglichkeit, in einer weiteren Runde jetzt Ihrerseits zu erklären, wie Sie eigentlich mit diesen Umständen umgehen wollen.

Ich will eine letzte Bemerkung machen. Vorhin habe ich nur Teile zitiert. Ich lasse keine Belehrungen mehr zu – das ist ja der Punkt.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das müssen Sie schon zulassen!)

Mein Eindruck ist, Sie glauben, Sie hätten die Deutungshoheit über Freiheit und Demokratie. Die haben Sie nicht.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das kommt nicht auf uns an, das müssen Sie schon ertragen!)

Wir werden es in diesem Hause nicht mehr zulassen, dass Sie glauben, mit Ihrer Mehrheit Deutungshoheiten – – Wir werden es akzeptieren, dass Sie die Mehrheit haben. Aber wir werden nicht widerspruchsfrei akzeptieren, dass Sie immer versuchen, solche Debatten im politischen Kampf, in der politischen Auseinandersetzung zu missbrauchen.

Deswegen habe ich die Beispiele von Ihnen und Ihre Bemerkungen über Freiheit und Demokratie zum Thema gemacht. Ich werde sie auch immer wieder in Bezug auf

Herrn Irmer zum Thema machen. Denn nach wie vor bin ich davon überzeugt, Freiheit und Demokratie sind mehr als rein formale Rechte. Sie beinhalten auch das Recht, sich offen zu sexueller Orientierung zu bekennen, zu politisch anderen Grundauffassungen – und niemand hat das Recht, jemanden deswegen zu diskreditieren, wie das Herr Irmer in seinem Schmierblatt immer wieder tut. Genau das ist der Kern der Debatte, um den es geht.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Lebhaftes Zurufe von der CDU und der FDP – Peter Beuth (CDU): Wie Sie es gerade gemacht haben! Sie sind ein Heuchler!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP, ich sage Ihnen,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sie fangen ja schon wieder an!)

Freiheit und Demokratie, Gerechtigkeit und internationale Solidarität sind die Tradition der deutschen Sozialdemokratie.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Sie finden ihre Verwirklichung in der Gewaltenteilung, in unserer parlamentarischen Demokratie und in demokratischen Institutionen. Sie finden ihre Verwirklichung im umfassenden Schutz persönlicher Freiheitsrechte. Sie finden ihre Verwirklichung in einem solidarischen Sozialstaat, der die Würde des Menschen ohne Berücksichtigung seiner Leistungsfähigkeit schützt. Sie finden ihre Verwirklichung in der Gleichwertigkeit eines jeden Menschen. Darum geht es – nicht um Ihren kleinen politischen Kram, den Sie heute hier gerade wieder versucht und hinreichend versenkt haben. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Judith Lannert (CDU): Ist das wirklich Ihre Meinung?)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Abg. Al-Wazir.

#### **Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass der Versuch, Geschichte in einem parteipolitischen Sinne zu interpretieren und sie dann in der tagespolitischen Auseinandersetzung als Knüppel einzusetzen, nicht funktioniert, dann hat die Debatte der letzten zwei Stunden gezeigt, dass es so ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Lieber Kollege Wagner, lieber Kollege Rentsch, die Debatte der letzten zwei Stunden, die Tatsache, wie wir hier debattiert haben, die Tatsache, dass wir natürlich – danach hätte man die Uhr stellen können – im Ältestenrat gelandet sind, dazu sage ich Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP: Ziehen Sie diesen Antrag zurück,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja!)

und lernen Sie daraus. Ziehen Sie ihn zurück, und lernen Sie daraus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Herr Ministerpräsident, ich habe mich aus folgendem Grund noch einmal gemeldet. Es ist schon ein ziemlich starkes Stück, dass wir am Ende einer Debatte in eine Situation kommen, in der der Regierungschef hierhin tritt und die SPD-Opposition befragt, was denn von Bad Godesberg noch gilt oder nicht. Das zeigt doch, in welcher verrückten Situation wir am Ende dieser Debatte gelandet sind.

Wissen Sie, das Grundproblem, das Sie bisher nicht thematisiert haben – deswegen verstehe ich auch, warum die Kolleginnen und Kollegen der SPD langsam allergisch werden –, ist doch Folgendes. Wenn man am Ende dieser Debatte immer noch Diktatur des Proletariats, Kommunismus und demokratischen Sozialismus im Programm der SPD von 2007 gleichsetzt,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Dann hat man nichts verstanden!)

dann will man es nicht verstehen. Man will es nicht verstehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das genau ist der Punkt, der hier unter dem Stichwort intellektuelle Fähigkeiten oder bewusstes Nichtverstehen mehrfach genannt wurde. Ich stelle mich doch auch nicht hin, zitiere das Ahlener Programm der CDU und behaupte, deshalb ist die CDU eine sozialistische Partei. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist doch albern. Das ist doch völlig albern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Peter Beuth (CDU): Sie können sich beruhigen: Das Ahlener Programm gilt nicht mehr!)

Insofern möchte ich Sie bitten – wir haben noch eine Plenarrunde vor der Kommunalwahl –, damit wir beim nächsten Setzpunkt der CDU nicht wieder die Uhr stellen können, wann wir im Ältestenrat landen, zu überlegen

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Unglaublich! Das hat doch nichts mit Absicht zu tun! Wer ist denn gerügt worden?)

– Herr Wagner, überlegen Sie doch einmal –, ob das wirklich dieses Parlament weiterbringt, ob das dieses Land weiterbringt, ob das diese Regierung weiterbringt.

Ich verstehe ja, was in Ihrem Hinterkopf vorgegangen ist. Sagen wir doch einmal, worum es geht.

Die letzte Umfrage, die wir aus Hessen haben, sieht die Union bei 32 %, die FDP bei 5 %. Jetzt kommt Gesine Lötzsch daher und schwafelt vom Kommunismus – und da sagen Sie: Da ist ja unser Defibrillator! Damit bringen wir unsere Stammwähler wieder ins Leben zurück.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das ist doch genau das, worum es hier geht. Darum bitte ich Sie, doch einmal genau zu überlegen, ob das am Ende wirklich im Sinne der Erfinderin oder des Erfinders ist.

Herr Ministerpräsident, neuer Stil – den Sie angekündigt haben – war weder Ihr Redebeitrag noch das, was Ihre Koalition hier gemacht hat. Deswegen war das heute hier ein abschreckendes Beispiel, aus dem wir lernen sollten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Peter Beuth (CDU): Ein Beispiel?)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat der Abg. Rentsch.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ihr gebt es nicht auf!)

**Florian Rentsch (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Kollege Al-Wazir, ich glaube, mit Ihrem Redebeitrag haben Sie das Problem relativ kenntlich gemacht, das es heute hier gibt. Das war der Versuch – wie auch der Redebeitrag vom Kollegen Wagner –, bei einem Thema, das wirklich eine große Bedeutung hat – ich will Ihnen auch gleich erklären, warum –, zu relativieren, abzulenken

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So ist es!)

und Geschichte in einen falschen Kontext zu stellen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich muss wirklich sagen, dass ich nach den Debatten und den Ordnungsrufen wirklich glaube, dass Sie beide mit Ihren Reden heute dem Problem und der Gefahr, die sich aus dieser Thematik ergibt, wirklich nicht gerecht geworden sind.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

Es ist doch nicht die Frage, wer eine Debatte setzt. Das war doch ein bisschen Ihre Argumentation: Sie haben diese Debatte gesetzt, also müssen Sie auch davon ausgehen, dass es in diesem Haus schlechtes Benehmen gibt.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Meine Damen und Herren, das Problem ist doch, dass wir hier deshalb über eine reelle Gefahr reden, weil von Rot und Grün eine Partei, die sie in ihren Reden gerade selbst angegriffen haben, in vielen Fällen als Koalitionspartner auf Landes- und vielleicht auch auf Bundesebene ausserkoren wird, um mit diesen Menschen gemeinsam Politik zu machen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Genau das ist das Problem!)

Das ist doch das Problem.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Deshalb sage ich Ihnen: Es ist geradezu die Pflicht von Demokraten, dort einzuschreiten, wo es eine Geisteshaltung gibt, die weggeht von Freiheit und Verantwortung, von einem demokratischen Staat, und hingeht zu einer, man kann fast sagen,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Was denn nun?)

einem Phänomen, bei dem mittlerweile selektiv geschaut wird, welche Geisteshaltung in Systemen wie der DDR oder in anderen Systemen als positiv erachtet wird, wo versucht wird, dies zu verallgemeinern und den Menschen vorzulegen, das sei ein Modell für die Zukunft, damit könnte dieser Staat glücklich werden.

**Präsident Norbert Kartmann:**

Gestatten Sie Zwischenfragen?

**Florian Rentsch (FDP):**

Es kann sich gerne jeder nach mir melden.

Deshalb will ich Ihnen ganz konkret sagen: Ich glaube wirklich, wenn man ein solches Thema debattiert, kann man nicht einfach, wie das der Kollege Al-Wazir oberlehrerhaft getan hat, sagen, man darf das nicht auf die Tagesordnung setzen. Ich glaube, man muss es auf die Tagesordnung setzen, wenn Freiheit und demokratische Grundordnung bedroht sind.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Durch zwei Aufsätze?)

– Nein, Frau Kollegin Wissler, es sind nicht nur die zwei Aufsätze, es ist all das, was Sie tun. All das, was Sie politisch tun, impliziert letztendlich eine Bedrohung dieses Rechtsstaats. Und deshalb ist es richtig, dass der Verfassungsschutz auf Sie achtet, damit das nicht aus den Fugen gerät.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das ist doch das Problem. Lieber Herr Kollege Al-Wazir – ich weiß, es interessiert Sie nicht, weil Sie sich lieber mit Herrn Wagner unterhalten –,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das kann ich verstehen!)

es kriegt daher eine aktuelle Dimension, weil Sie immer wieder versuchen, einen Koalitionspartner in den LINKEN zu finden, und mit diesen Menschen gemeinsam Politik machen wollen.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Deshalb kommen wir zum wirklichen Problem, das die Sozialdemokraten haben, lieber Kollege Schäfer-Gümbel. Dieser Artikel von Frau Ypsilanti – man muss ihn einmal verteilen, damit ihn jeder gelesen hat –, ist nicht nur

(Beifall bei der LINKEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Ich bin sehr dafür!)

– Sie sehen, woher der Applaus kommt –

(Beifall bei der FDP und der CDU)

deshalb ein Problem, weil Frau Ypsilanti hier z. B. vom „vorgeblichen Wortbruch“ spricht und die Frage Wortbruch relativiert. Man muss es lesen. In vielen Fällen stellt sie die demokratische Grundordnung infrage und will zu einem anderen System.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wo?)

– Darüber können wir gleich gerne diskutieren.

(Zurufe von der SPD – Janine Wissler (DIE LINKE): Belegen!)

Das Problem – lassen Sie mich doch ausreden; ich weiß, dass Sie aufgeregt sind –, das diese Debatte die ganze Zeit hatte, war und ist, dass Sie persönlich versucht haben, hier über intellektuelle Ausflüge zu versuchen, diese Debatte zu relativieren. Deshalb gibt es nur eine Frage, Herr Schäfer-Gümbel, die die Wählerinnen und Wähler, die Menschen in Hessen interessieren muss. Diese eine Frage ist:

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Braucht man die FDP noch?)

Ist es so, wie Sie draußen auf den Fluren kolportieren, dass man sagt und dass man aus SPD-Kreisen hört – ich weiß nicht, ob es stimmt, vielleicht können Sie es klarstellen –, das sei nur ein Namensartikel von Frau Ypsilanti? Das soll aus Ihren Kreisen gesagt werden, nach dem Motto, Sie stehen gar nicht dahinter. Ist das, was darin steht, Ihre Meinung, oder ist das nicht Ihre Meinung? Wo steht die hessische SPD? Das ist die einzige Frage, die heute zu beantworten ist.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich hätte großes Verständnis dafür, wenn Sie sich von Frau Ypsilanti distanzieren. Ich würde es an Ihrer Stelle auch tun. Aber dann machen Sie es einmal von hier vorne, und erzählen es nicht nur draußen Journalisten, sondern haben Sie den Mut, hier vorne zu erzählen, wo Sie stehen und wo Ihre Partei heute, im Jahr 2011, steht.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Was ist das für ein Stil?)

Das ist das, was die Menschen interessiert. Sie haben eine Pflicht, zu erklären, wo die Sozialdemokraten heute stehen: links von der Mitte, links-links von der Mitte oder gar links von der Linkspartei. Das ist die einzige Frage, und Sie haben die Pflicht, das heute aufzuklären.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Abg. Bellino.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Schlimmer geht es immer! – Unruhe)

– Augenblick, Herr Kollege. Alle Fraktionen wollen gerne zuhören. – Bitte schön.

#### **Holger Bellino (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Debatte sollte im Sinne unseres Antrags deutlich machen, dass die soziale Marktwirtschaft die richtigen Antworten auf die Fragen und die Aufgaben der heutigen Zeit und der Zukunft bietet. Sie sollte deutlich machen, dass die soziale Marktwirtschaft in der Lage war und es auch in Zukunft sein wird,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Sollte, sollte, sollte!)

Krisen, wie wir sie erlebt haben, zu lösen, dass dort die richtigen Lösungsansätze bereitgehalten und präsentiert wurden und werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist – das wird von der Opposition ausgeblendet – kein Zufall,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist interessant, dass Sie das nach zwei Stunden Debatte erklären müssen!)

dass wir aus der Krise, die existiert hat, mit der sozialen Marktwirtschaft herausgekommen sind und dass Deutschland mittlerweile wieder ganz vorne steht und andere Nationen mit herauszieht. Das ist das Ergebnis einer vernünftigen Politik, die auf Demokratie und Freiheit fußt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist auch das Ergebnis einer sozialen Marktwirtschaft, wie sie sich über Jahrzehnte in dieser Bundesrepublik Deutschland bewährt hat.

Vor diesem Hintergrund ist es verboten, über Sozialismus und Kommunismus oder andere politische Plusquamperfekte zu schwadronieren, statt daran zu arbeiten, die soziale Marktwirtschaft weiterzuentwickeln.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Dr. Thomas Spies (SPD): Wo ist das verboten?)

Die Opposition redet mehr oder weniger permanent am Thema vorbei. Das ist hier keine geschichtliche Aufarbeitung, wie es teilweise unterstellt wurde. Denn all das, was wir in dieser Debatte gesagt haben und was auch im Antrag niedergeschrieben ist, sind Zitate aus diesem Jahr, wo wir die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit gemacht haben, wo wir gesehen haben, dass die soziale Marktwirtschaft existiert und funktioniert und dass es anscheinend Ewiggestrige gibt, die das nicht zur Kenntnis nehmen wollen und die zurück zu längst überholten Politiksystemen wollen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Die Debatte sollte deutlich machen, dass Kommunismus und Planwirtschaft längst überholt sind und dass man mit diesen Programmen von vorgestern nicht die Probleme von morgen lösen kann. Wer das tut, ist ein politisches Plusquamperfekt. Wir haben es in anderen Teilen dieser Welt erlebt, dass man mit diesen Gesellschaftssystemen in der Lage ist, Ruinen zu schaffen ohne Waffen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

– Es geht auch ohne Waffen. Wir haben im anderen Teil Deutschlands erlebt, wie man Ruinen schaffen kann ohne Waffen aufgrund einer verfehlten wirtschaftlichen Orientierung.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das verstehe ich nicht!)

Die SPD hat die Chance verpasst, klar zu sagen, welchen inhaltlichen Weg sie in der wirtschaftlichen Entwicklung gehen wird.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Herr Bellino, Ihnen steht die Panik ins Gesicht geschrieben!)

Sie hat die Chance verpasst, sich klar abzugrenzen von Frau Löttsch. Sie hat die Chance verpasst, die Unterschiede herauszuarbeiten, wenn sie überhaupt existieren, zwischen den Aussagen ihrer Landtagsabgeordneten Ypsilanti und der Bundestagsabgeordneten Löttsch, wo wir wortgleiche Aussagen finden, die nichts mit unserer sozialen Marktwirtschaft zu tun haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn hier von Scheinheiligkeit und Stilfragen gesprochen wird, dann wollen wir in Erinnerung rufen, dass wir, wenn auch in der Sache hart, uns am Inhalt abgearbeitet haben, während gerade aus den Reihen der Opposition Kollegen der CDU als „Konsorten“ dargestellt wurden, von Unterbelichtung gesprochen wurde, von einer Stahlhelmfraktion und von einer Hetze gegen Homosexuelle oder Fremde.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Meine Damen und Herren, das wurde von Ihnen dargelegt, und dann kommen Sie daher und wollen uns etwas von Stil erzählen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Das passt nicht zusammen, aber es passt wiederum dazu, dass vom Präsidium in einem Diskussionsbeitrag zweimal gerügt werden musste.

(Beifall der Abg. Judith Lannert (CDU))

Wir wissen, dass die soziale Marktwirtschaft, Freiheit und Demokratie zusammengehören. Wir wissen, dass die soziale Marktwirtschaft Zukunft hat, weil sie sich bewährt hat und weil sie weiterentwickelt wird. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

### **Präsident Norbert Kartmann:**

Meine Damen und Herren, es liegen keine Wortmeldungen mehr vor.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

Herr Kollege Schmitt, es hat keinen Taug, mit den Fingern auf andere zu zeigen und sich selbst nicht an den eigenen Maßstäben zu messen. Hämisches Lachen nach einer Rede ist auch kein gutes Benehmen. Ich bitte Sie, das in Zukunft zu beherzigen. Ich sage das jetzt zu Ihnen, und Sie wissen, dass ich das für viele meine.

Wir werden im Übrigen im Ältestenrat die ganze Debatte nacharbeiten müssen – aus verschiedenen Gründen; denn einige Dinge habe ich gar nicht selbst gehört, von denen gesagt wird, dass sie im Protokoll stehen. Das kriegen wir aber gebacken.

Die Debatte ist beendet. Wir kommen zur Beschlussfassung über Tagesordnungspunkt 30, den vorliegenden Entschließungsantrag von CDU und FDP, Drucks. 18/3640. Wer diesem Entschließungsantrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass der Antrag mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD, GRÜNEN und LINKEN angenommen worden ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 8** auf:

**Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Schulgesetzes und des Hessischen Personalvertretungsgesetzes – Drucks. 18/3635 –**

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 19:**

**Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Eckpunkte für eine gerechte Bildungspolitik in Hessen und daraus folgende Konsequenzen für die anstehende Schulgesetznovelle – Drucks. 18/3590 –**

Die vereinbarte Redezeit und die Orientierungszeit für die Ministerin beträgt siebeneinhalb Minuten.

Frau Ministerin, ich darf Ihnen zur Einbringung des Gesetzentwurfs das Wort erteilen.

### **Dorothea Henzler, Kultusministerin:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Landesregierung legt Ihnen heute ein neues Schulgesetz vor, das sehr viele Perspektiven aufzeigt und Möglichkeiten für Schulen eröffnet. Der Entwurf sieht deutlich mehr Freiheiten für die Schulen vor und trägt dem übergeordneten Ziel einer bestmöglichen individuellen Förderung jedes Kindes Rechnung.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Vizepräsidentin Sarah Sorge übernimmt den Vorsitz.)

Er nimmt die Vorgaben der UN-Konvention zur Inklusion auf, behält aber das Wohl und die bestmögliche Förderung des einzelnen Kindes im Blick. Er enthält darüber hinaus Regelungen, die in Zeiten des demografischen Wandels ein vielfältiges Schulangebot in der Fläche sichern.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Er stellt damit eine wichtige rechtliche Grundlage für die Zukunftsfähigkeit des hessischen Schulsystems dar.

Wesentliche Inhalte des Gesetzentwurfs sind die Kerncurricula und die Bildungsstandards. Über dieses Thema war heute ein aufschlussreicher Artikel in einer Frankfurter Tageszeitung zu lesen. Zu dem Inhalt dieses Artikels möchte ich mich nicht äußern.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wäre aber interessant!)

– Zu den Inhalten dieses Artikels äußere ich mich nicht. – Trotzdem möchte ich dem Journalisten – ich glaube, er hört heute zu – in aller Freundschaft raten: Wenn er wirklich Informationen über Sachverhalte oder Stellungnahmen aus dem Hessischen Kultusministerium erhalten möchte, dann möge er doch bitte anrufen oder sich per Mail an uns wenden. – Das ist aber nicht geschehen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Nun ein paar Fakten zu den Bildungsstandards. Bereits im Jahr 2003 hat die KMK beschlossen, dass bundesweit Bildungsstandards und Kernkompetenzen eingeführt werden sollen. Das war die Reaktion auf den ersten PISA-Test, in dem herauskam, dass die deutschen Schüler zwar sehr viel wissen, dieses Wissen aber nicht anwenden und auch nicht auf neue Problemstellungen übertragen können.

Zum Zweiten hat man mit einheitlichen Bildungsstandards für die Bundesrepublik Deutschland Vorgaben schaffen wollen: Wann muss ein Kind was können? Ich glaube, das war in der jetzigen Diskussion um einheitliche Abschlüsse eine ganz wichtige Entscheidung. Das hessische Institut für Qualitätsentwicklung arbeitet seit 2006/2007 ganz intensiv an der Erarbeitung dieser Bildungsstandards.

Seit Januar 2010 läuft ein Beteiligungsverfahren auf unterschiedlichen Ebenen. Erst wurde ein verbandsinternes Verfahren durchgeführt, danach ein internetgestütztes Verfahren. Danach gab es eine offizielle Anhörung zu diesem Verfahren. Alle Kritikpunkte, die auf fachlicher Ebene zu hören waren, wurden in die Bildungsstandards aufgenommen.

Das Anhörungsverfahren ist inzwischen beendet. Alle haben zugestimmt – auch der Landeselternbeirat hat zugestimmt, der sich in zwei langen Wochenendsitzungen mit jedem einzelnen Fach beschäftigt hat. Im Februar gehen

die Bildungsstandards – nach vielen Veränderungen – an die Schulen. Sie werden durch konkrete Aufgabenbeispiele ergänzt, und es wird viele Fortbildungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer ganzer Fachschaften geben. Mit Inkrafttreten dieses Gesetzes erhalten die Bildungsstandards Gültigkeit.

Auf Wunsch der Verbände und der Schulen haben wir die Einführung dieser Bildungsstandards und auch die Einführung der Schulcurricula mit sehr, sehr großen Zeitvorgaben versehen, damit sich die Lehrerinnen und Lehrer in Ruhe damit beschäftigen können und nicht unter Zeitdruck geraten. Wir lassen der pädagogischen Entwicklung an den Schulen viel Zeit. Viele Schulen sind bereits so weit; manche sind noch nicht so weit. Deshalb haben wir gesagt: Wir werden keine engen Zeitfenster setzen, die Schulen haben mindestens fünf Jahre Zeit zur Einführung – eventuell noch länger.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das zweite große Thema in dem Entwurf zur Änderung des Schulgesetzes ist die Inklusion. Ich finde es sehr bedauerlich, dass zu diesem äußerst sensiblen Thema leider auch hier wieder politische Rangeleien auftreten. Auf der einen Seite werden die Eltern aufgehetzt, indem man sagt, grundsätzlich kann jetzt jedes Kind in eine allgemeinbildende Schule gehen. Auf der anderen Seite fallen Worte wie: Wir lösen die Förderschulen auf. – Das finde ich sehr bedauerlich. Es bleibt in Hessen dabei, dass betroffene Schüler auch in Zukunft sowohl zum Zeitpunkt der Erstaufnahme in eine Schule als auch zu einem späteren Zeitpunkt einen Anspruch auf Beschulung in einer Förderschule haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Bedeutung unseres sehr gut ausgebauten Förderschulsystems und den Elternwillen, der sich in der freien Schulwahl niederschlägt, werden wir nicht infrage stellen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das Verfahren zur Ermittlung und Einleitung der sonderpädagogischen Förderung wird insgesamt stark vereinfacht. Die Kinder werden zunächst in der Regelschule angemeldet. Das Entscheidungsverfahren zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs und die Entscheidung über geeignete Beschulungsmaßnahmen werden in Absprache mit dem Staatlichen Schulamt und einem Förderausschuss in der Hand der Schulleitung gebündelt. Die Entscheidung muss aber verschiedene Punkte berücksichtigen.

Erstens: sächliche Ausstattung. Es gibt viele Schulen, die sehr lärmgedämpfte Klassenräume haben, in denen Kinder mit schweren Hörschädigungen ohne große Probleme unterrichtet werden können.

Zweitens: räumliche Ausstattung. Ich war neulich in Frankfurt in einer Schule, die in der Inklusion sehr weit fortgeschritten ist. Da sagte mir die Förderschullehrerin ganz klar: Ich brauche einen zweiten Klassenraum; ich muss mich mit den Kindern zurückziehen können, sowohl mit den Kindern mit Behinderungen als auch mit den anderen Kindern, um sie fördern zu können.

Drittens: personelle Ausstattung. Die Schulen brauchen für die Inklusion zum Teil doppelt besetzte Stellen.

Viertens: pädagogische Ausstattung. Ich muss die Lehrerinnen und Lehrer weiterbilden, die Lehrerbildung in die Richtung verändern, dass deutlich mehr Förderpäda-

gogik – auch für die Lehrer an allgemeinbildenden Schulen – gelehrt wird.

Es ist ein weiter Weg, bis diese vier Voraussetzungen erfüllt sind. Ich denke, wir gehen diesen Weg in Ruhe, mit Gelassenheit, und wir gehen ihn sehr am Wohl des einzelnen Kindes interessiert.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Zur Selbstständigkeit von Schulen. Ich habe in einem ausführlichen Konzept die Grundlagen bereits vorgestellt, auch die Grundlagen einer erweiterten Selbstständigkeit. Mit Blick auf die Uhr werde ich dazu jetzt nichts mehr sagen.

Eines möchte ich aber doch noch erwähnen. Wir haben als einziges Land in der Bundesrepublik Deutschland die rechtliche Selbstständigkeit von Schulen ermöglicht. Die beruflichen Schulen, die im Rahmen der Initiative Hessencampus arbeiten, können als Anstalten des öffentlichen Rechts anerkannt werden. Das gibt es in keinem anderen Bundesland.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die Rückmeldungen von den beruflichen Schulen und auch von den SV-plus-Schulen sind durchweg positiv. Sie sind sehr erfreut, dass wir diesen wirklich großen Schritt gehen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Stichwort: Verbundschulen und Schulverbände. Im Hinblick auf den demografischen Wandel erlauben wir zukünftig den Schulen, Verbundschulen zu werden. Das heißt, eine Schule hat mehrere Standorte. Das ist im Schulentwicklungsplan von Waldeck-Frankenberg und im Schulentwicklungsplan von Limburg-Weilburg bereits abgebildet. Die Schulträger sind uns äußerst dankbar dafür, dass wir so gehandelt haben, damit auch kleine Schulstandorte, Schulen vor Ort erhalten bleiben können.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Stichwort: Personaldienstleistungsfirmen. Das neue Schulgesetz ermöglicht es den Schulen, nicht nur für die verlässliche Schule Personen über Personaldienstleister zu beschäftigen, sondern auch in den Fällen, in denen eine vollständige Unterrichtsabdeckung sonst nicht gewährleistet werden kann.

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Frau Ministerin, gestatten Sie mir den freundlichen Hinweis, dass die für die Fraktionen vereinbarte Redezeit bereits abgelaufen ist.

#### **Dorothea Henzler, Kultusministerin:**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ich werde mich beeilen. – Wir geben den Schulen die Möglichkeit, Mangelfächer abzudecken und in Sondersituationen zu reagieren. Personaldienstleister können aber nur eingesetzt werden, wenn auf dem regulären Lehrermarkt, nämlich über die Rangliste und über schulscharfe Ausschreibungen, wirklich keine Lehrer für bestimmte Fächer gefunden werden. Das ist in Frankfurt und im Rhein-Main-Gebiet gerade in den

Fächern Chemie und Physik schon sehr erfolgreich praktiziert worden.

Die Neuausrichtung der Schulaufsicht habe ich ebenfalls schon des Öfteren erläutert. Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass sich im Hinblick auf eine Veränderung der Schulen, hin zu mehr Selbstständigkeit, auch die flankierenden Behörden verändern müssen. Ich finde, es ist eine Selbstverständlichkeit, dass auch im Hinblick auf die Schuldenbremse eine Aufgabenkritik im Ministerium selbst und in den nachgeordneten Behörden erfolgt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ein letztes Thema will ich noch kurz anschnitten. Auf Wunsch von Schülern und Eltern sind die Mitbestimmungsrechte geändert worden. Auf Wunsch des Landeselternbeirats wird es ein Anschlussmandat in Form einer Geschwisterkindregelung geben, und die Schülerinnen und Schüler können künftig entscheiden, ob sie den Schulsprecher direkt wählen wollen oder ob er weiterhin von den Klassensprechern gewählt werden soll.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung legt Ihnen ein modernes und schlankes Schulgesetz für Hessen vor, das den Bedürfnissen der Schulen und aller an ihr Beteiligten Rechnung trägt und die Vielfalt des hessischen Schulsystems für die Zukunft sichert. Ich möchte mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hessischen Kultusministeriums für das große Engagement und die viele Arbeit, die sie alle in diesen Gesetzentwurf gesteckt haben, sehr herzlich bedanken.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Die erste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Habermann für die SPD-Fraktion.

(Barbara Cárdenas (DIE LINKE): Wir haben den Antrag gestellt! Wir müssen eigentlich als Erste drankommen!)

– Darüber müssen Sie miteinander verhandeln. Ich kann die Wortmeldungen nur in der Reihenfolge berücksichtigen, wie sie eingegangen sind. Ansonsten, wenn Sie etwas anderes wollen, sollten Sie es mir mitteilen. Sie müssen sich jetzt mit Frau Habermann einigen. Mir persönlich ist das ziemlich egal.

(Barbara Cárdenas (DIE LINKE): Normalerweise ist das so!)

– „Normalerweise“ gibt es hier nicht. Es gibt so oder so.

(Heiterkeit)

Frau Kollegin Habermann hat das Wort.

#### **Heike Habermann (SPD):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Barbara, ich denke, der Antrag der LINKEN wird in der Diskussion gar keine solch große Rolle spielen können; denn man hat uns nur eine Redezeit von siebeneinhalb Minuten zugestanden. Ich will kurz daran erinnern, worüber wir hier reden. Wir reden über das Kernthema dieser Landesregierung,

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

über den großen Wurf, den der Herr Ministerpräsident in der vorigen Woche zusammen mit der Kultusministerin angekündigt hat. Darüber reden wir, während die meisten Kolleginnen und Kollegen dieser Koalitionsfraktionen bereits auf dem Weg in die Mittagspause sind und statt dieser Diskussion die unsägliche Debatte bevorzugt haben, die wir gerade geführt haben.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Frau Kultusministerin, ich denke, das, was hier passiert, ist der Bedeutung dieses Gesetzentwurfs angemessen; denn dieser Gesetzentwurf ist mutlos, ideenlos und perspektivlos.

(Beifall bei der SPD – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das stimmt allerdings!)

Aber er ist nicht alternativlos. Das ist das Einzige, was er nicht ist. Eine Alternative hat die SPD-Fraktion mit ihrem Gesetzentwurf für Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit bereits im September des vergangenen Jahres vorgelegt.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der FDP: Zurück in die Vergangenheit, Frau Kollegin, das ist Ihre Alternative!)

Ich denke, die Aussage des Herrn Ministerpräsidenten, dieser Gesetzentwurf sei ein großer Wurf, ist Hochstapelei. Er verwechselt dabei Behutsamkeit mit Stillstand. Die Frage, warum Ministerpräsident Bouffier seine Kultusministerin nicht allein zur Pressekonferenz gehen ließ, erzeugte fast mehr Spannung als der Gesetzentwurf selbst. Es war wohl weder Ritterlichkeit noch erhöhte Sachkenntnis. Vielmehr sollte wohl visuell verdeutlicht werden, wer in der Schulpolitik in Hessen weiterhin das Sagen hat. Wenn Herr Irmer schon nicht dabei sein durfte, musste wenigstens Herr Bouffier die Flagge der bildungspolitischen Dinosaurier in der CDU hochhalten.

(Beifall bei der SPD)

So bleibt nach dem langen und im Ergebnis völlig unbefriedigenden Weg bis zur Vorlage dieses Gesetzentwurfs die eigentlich spannende Frage unbeantwortet: Was hätte die Kultusministerin anderes in diesen Gesetzentwurf schreiben wollen, wenn sie wollen gedurft hätte? Den großen Wurf hätten wir auch von ihr nicht erwartet. Aber für ein paar kräftig geschleuderte Wattebällchen wäre die Kultusministerin sicherlich gut gewesen, wenn sie nicht die bildungspolitische Notbremse der CDU im Rücken gehabt hätte.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Da Herr Beuth mich ständig an die Inhalte erinnert – ich denke, das gehört dazu –,

(Peter Beuth (CDU): Ja, prima! Sagen Sie doch mal, was Sie wollen! Das hilft uns! Einheitsschule!)

will ich auf insgesamt fünf Punkte eingehen, zu denen Sie keine oder falsche Antworten gegeben haben. Herr Beuth, hören Sie gut zu.

Erster Punkt. Die Stärkung der frühen Bildung in der Grundschule findet nicht statt. Hessen war 1998 mit dem Modellversuch der flexiblen Eingangsstufe noch Vorreiter. Inzwischen haben die meisten Bundesländer einen entzerrten Schuleingang mit individueller Förderung flächendeckend umgesetzt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nur nicht Hessen!)

In Hessen scheitert die Schuleingangsstufe weiterhin daran, dass Frau Henzler sie zwar lobt, sie aber nicht fördern will. Fehlanzeige im Hessischen Schulgesetz, Frau Kultusministerin.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Punkt: die Verkürzung der Gymnasialzeit in der Mittelstufe. Auch hier hat sich diese Landesregierung geweigert, endlich die Bilanz einer verkorksten Reform zu ziehen und die verkürzte Mittelstufe zugunsten individueller Schulzeitverkürzungen in der Oberstufe zurückzunehmen. Während andere Bundesländer langsam schlau werden – die CDU-Landesregierung von Schleswig-Holstein hat in ihrem neuen Schulgesetz auch den Gymnasien die Rückkehr zu G 9 eröffnet –,

(Zuruf von der FDP: Fragen Sie doch mal in den Schulen nach, was die dazu meinen!)

halten Sie, Frau Henzler, an den Fehlentscheidungen Ihrer Vorgängerin fest.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Punkt: der nächste untaugliche Versuch zum Erhalt der Hauptschule, diesmal unter dem Namen „Mittelstufenschule“. Im Februar 2010 trat die Kultusministerin mit dem damaligen Ministerpräsidenten vor die Presse und verkündete diese erneute schulpolitische Sackgasse. Der Berg kreiße und gebar eine Maus. Ein weiteres Jahr Diskussion innerhalb der Koalition hat diese Maus im Schulgesetz nicht lebensfähiger gemacht.

(Peter Beuth (CDU): Was wollen Sie?)

Es wird lediglich organisatorisch vollzogen, was diese Landesregierung ohnehin nicht mehr ändern kann, nämlich dass es schon heute in vielen Schulträgerbezirken nicht mehr möglich ist, in der Jahrgangsstufe 5 eine Hauptschulklasse zu bilden. Schon ab der Jahrgangsstufe 6 soll es jedoch mit der Binnendifferenzierung vorbei sein. Dann müssen in den Hauptfächern wieder die verschiedenen Schubladen geöffnet werden.

Frau Henzler, ich will Ihnen nur eines sagen: Die meisten Schulen mit einer Förderstufe sind in Hessen schon heute wesentlich weiter. Wenn sich Schulen dafür bewerben, dann geschieht das aus Mangel an Alternativen. Wir werden sie ihnen gerne bieten. Herr Irmer, Sie können sie bei uns nachlesen.

(Beifall bei der SPD)

Vierter Punkt. Die Umsetzung der UN-Konvention zur Eingliederung Behinderter bleibt Makulatur. Wenn behinderte Kinder vom Besuch einer Regelschule ausgeschlossen werden, weil die personellen, räumlichen und sächlichen Voraussetzungen nicht vorhanden sind, und wenn dies im Schulgesetz steht, gibt man zu erkennen, dass man diese Voraussetzungen auch gar nicht schaffen will. Schon heute apodiktisch zu erklären, man werde am Förderschulsystem auf jeden Fall festhalten, zeigt, dass die Konvention weder verstanden wurde noch ernsthaft mit Leben erfüllt werden soll.

(Beifall bei der SPD – Peter Beuth (CDU): Was wollen Sie denn?)

Frau Henzler, die Eltern in Hessen werden nicht aufgehetzt, sondern die Eltern behinderter Kinder wollen aus der Konvention das Recht in Anspruch nehmen, ihre Kin-

der in eine Regelschule zu schicken. Sie, Frau Kultusministerin, haben die Aufgabe, dieses Recht umzusetzen, und nicht etwa die, es zu untergraben. Das hätte im Hessischen Schulgesetz stehen müssen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber die diffuse Angst der hessischen CDU vor einem Schulsystem ohne Selektion und ohne Ausgrenzung verhindert den Ausbau des gemeinsamen Unterrichts in Hessen schon seit Jahren. Dieser Schulgesetzentwurf wird den sukzessiven Aufbau eines inklusiven Schulsystems in Hessen verhindern.

Fünfter Punkt: die selbstverantwortliche Schule.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist eine Moggelpackung!)

Das Konzept wird durch eine Fülle von Detailregelungen bis hin zu der Frage nach Sinn und Zweck einer Schulverfassung gigantisch aufgebläht.

(Zuruf von der FDP: So ist es halt, wenn man regiert! Dann muss man es auch hineinschreiben!)

Aber eine klare Regelung der organisatorischen und pädagogischen Spielräume für alle Schulen fehlt. Die Praxis bei den jüngsten Kürzungen des sogenannten kleinen Budgets zeigt, dass Vision und Realität weiterhin weit auseinanderklaffen.

Immerhin kann ich loben, dass Sie die Idee der Rechtsfähigkeit von Schulen aus dem Gesetzentwurf der hessischen SPD aufgegriffen haben. Bei uns steht es seit September drin, bei Ihnen seit vergangener Woche. Ich denke, daran kann man die Urheberschaft erkennen. Dass Sie das heute noch einmal erwähnt haben, zeigt auch, dass das ein guter Schritt war.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ihr müsst schneller arbeiten!)

Ich sehe, dass meine Redezeit bereits abgelaufen ist. Deshalb komme ich zum Schluss. Ich kann eigentlich dem allgemeinen Pressetenor nur zustimmen: Begeisterung klingt anders.

„Kein Konzept hat die Regierung für das gemeinsame Lernen Behinderter und nicht Behinderter“, meint die „HNA“. „Auch das nun vorgelegte Werk ist kein großer Wurf. Vieles bleibt im Ungefähren, manches alten Ideologien verhaftet“, stellt das „Darmstädter Echo“ fest, und die „Rundschau“ kommentiert: „Wer keine Bildungsverlierer will, muss andere Signale setzen“. Über diese anderen Signale werden wir uns im Kulturpolitischen Ausschuss ausführlich unterhalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank, Frau Habermann. – Das Wort hat nun Frau Kollegin Cárdenas für die Fraktion DIE LINKE.

#### **Barbara Cárdenas (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, Frau Bildungsministerin, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zu Beginn meiner Rede kurz auf das Hessische Personalvertretungsgesetz eingehen. Es freut uns, dass Sie nicht zuletzt durch uns von der Absicht, den Lehrkräften im Vorbereitungsdienst das passive

Wahlrecht für die Personalräte der Studienseminare zu entziehen, Abstand genommen haben. Ebenso freut uns dass es eine gemeinsame örtliche Personalvertretung für die in Unterricht und Erziehung tätigen Personen geben soll.

Unverständlich ist uns aber, dass es ein Mitspracherecht an der Ausgestaltung der Stundenpläne nun nicht mehr geben soll. Das wäre ein Rückschritt, der noch einmal überdacht gehört.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich komme jetzt auf die Novelle des Hessischen Schulgesetzes und unseren Antrag betreffend Eckpunkte für eine gerechte Bildungspolitik in Hessen zu sprechen. Zunächst möchte ich sagen: Mit einer Gesetzesnovellierung gehen immer auch Chancen einher, nämlich die Chance, etwas besser zu machen, und die Chance, Bestehendes, das sich nicht bewährt hat, zu verändern, um innovativ, engagiert und progressiv in eine neue Zukunft zu starten.

Mit der Novellierung des Hessischen Schulgesetzes wurden von vielen Seiten große Hoffnungen verbunden. Ich spreche hier nicht nur von meiner Fraktion. Ich spreche ebenso von der GEW, der Landesschülervertretung, dem Landeselternbeirat und den vielen gut arbeitenden Lehrkräften in unserem Land. Natürlich spreche ich auch von den Eltern und Schülern.

Der Schulleiter der Ernst-Reuter-Schule II, einer großen integrierten Gesamtschule in Frankfurt, Herr Dörfel, sagte – Frau Präsidentin, mit Ihrer Erlaubnis zitiere ich –:

Ein neues Schulgesetz, das Ernst macht mit dem Gebot, ein inklusives Bildungssystem zu schaffen, ist mehr als überfällig.

Des Weiteren sagte er:

Es kann nicht hingenommen werden, wenn unser Land im internationalen Vergleich im Hinblick auf Chancengerechtigkeit einen Spitzenplatz einnimmt und die politisch Verantwortlichen sich weigern, diesen unerhörten Missstand zu korrigieren.

Die Chance zur Korrektur haben Sie nicht wahrgenommen. Ihr Gesetzesentwurf beinhaltet vor allem Entdemokratisierung und die weitere Ökonomisierung des Schulsystems.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie halten krampfhaft an dem veralteten und niemals wirklich effektiv gewesenem mehrgliedrigem Schulsystem fest. Damit bleibt zugleich die soziale Selektion erhalten.

Mit unseren zehn Eckpunkten für eine gerechte Bildungspolitik machen wir klar, dass es auch anders geht. Wir zeigen, dass es vor allem auch gut und gerecht gehen kann. Unsere zehn Punkte sind daher nicht nur eine Abrechnung mit dem bisherigen Bildungssystem, sondern die Vision eines neuen, gerechten Bildungssystems, das hier und jetzt verwirklicht werden könnte, wenn man denn wollte. Viele haben uns das vorgemacht.

Bildung ist ein Menschenrecht und hat unentgeltlich zu erfolgen. In Ihren Augen scheint Bildung aber vor allem eine Ware zu sein, die von den Eltern an vielen Stellen bezahlt werden muss. Das war das Ergebnis Ihrer Antwort auf unsere Große Anfrage zur Entgeltlichkeit des Schulsystems in Hessen. Ihre Politik sorgt damit vor allem für eines, nämlich für die Ausgrenzung der Kindern und Jugendlichen aus finanziell benachteiligten Familien.

Die Bildungspolitik hat vor allem einen Auftrag: Sie soll jedem Kind, egal, welchen Hintergrund es hat, die erfolgreiche Partizipation am Bildungssystem ermöglichen. Dem sind Sie nicht nachgekommen.

Wir fordern außerdem die Abschaffung des mehrgliedrigen Schulsystems.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das will die SPD auch!)

Wir wollen eine demokratisch geführte und inklusive Gemeinschaftsschule als Regelschule, die die Kinder ganzjährig betreut.

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wie in der DDR!)

Das soll mit bestausgebildeten Fachkräften geschehen, mit Fachkräften, die eine gerechte Bezahlung erhalten.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Mit sozialistischen Lehrern!)

Sie sollen vernünftige und existenzsichernde Verträge erhalten. Das soll in einer bedarfsgerecht finanzierten und ausgestatteten Schule geschehen, die barrierefrei ist.

Sie halten aber an starren Strukturen und an Schubladen fest, in die Sie die Schüler im zarten Alter von zehn Jahren stecken. Herr Irmer, das ist nach den modernsten pädagogischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen, die Sie wahrscheinlich nicht zur Kenntnis nehmen, in keinsten Weise nachvollziehbar.

Sie wollen die Realschule stärken. Ich vermute, Sie wollen das, weil die Hauptschule längst ein Auslaufmodell ist und das Gymnasium keine weitere Stärkung benötigt. Wir sagen: Wir brauchen keine Stärkung irgendeines Gliedes dieses maroden vielgliedrigen Schulsystems, das selektiert und diskriminiert.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Abitur für alle!)

Wir benötigen dagegen dringend die Stärkung jeder Schülerin und jedes Schülers zu jedem Zeitpunkt seiner Bildungsentwicklung. Das geht nur mit einer Gemeinschaftsschule, in der alle Kinder zusammen lernen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ihre Mittelschule stärkt natürlich die Position des Gymnasiums als der Schule für die Aufstiegsorientierten. Die Mittelschule wird sich dagegen zur Restschule entwickeln. Diese Erfahrung hat man in Österreich gemacht.

Lassen Sie uns doch einmal von Österreich lernen: Sie wollen vor allem nicht an der Institution Gymnasium rühren? – Gut, dann lassen Sie uns ein Gymnasium für alle machen. In diese Richtung scheint Österreich gehen zu wollen.

(Beifall bei der LINKEN)

An uns soll das nicht scheitern.

Damit sind wir beim Thema Elitenbildung – ja oder nein? – und beim Thema Privatschulen. Darauf werden wir morgen im Plenum anlässlich der Behandlung der Großen Anfrage des Herrn Kollegen Wagner und der Antwort der Landesregierung eingehen.

Ich muss aber auch zu G 8 sprechen. Das ist unserem Antrag Punkt 4. Wir haben gesagt, was G 8 im Kern bedeutet: Sie rauben den Kindern und Jugendlichen Lebenszeit. Sie erhöhen den Arbeitstakt für alle, sowohl für die Lehrer- und die Schülerschaft wie auch für die Eltern. Wenn sich

die Eltern keine Unterstützung durch Nachhilfeunterricht leisten können, fallen ihre Kinder hinten runter.

Sie sollten zumindest denen, die dieser Reform nicht folgen möchten, keine weiteren Steine in den Weg legen. Sie sollten allen gymnasialen Oberstufen – auch denen an Gymnasien, nicht nur denen an Gesamtschulen –, ermöglichen, wieder zu G 9 zurückzukehren.

(Beifall bei der LINKEN – Mario Döweling (FDP): Das wollen die doch gar nicht!)

Das wäre ein Zugeständnis an Selbstständigkeit, wie wir es für sinnvoll halten. Das geht auch. Eben wurde schon gesagt, dass das in Schleswig-Holstein so gemacht wurde.

Ich komme jetzt auf das Thema Inklusion zu sprechen. In unserem Antrag ist das in den Punkten 2 und 7 gefasst. Ich habe – wie andere auch – den Eindruck, dass Sie sich mit der Behindertenrechtskonvention gar nicht erst auseinandergesetzt haben, zumindest nicht mit dem Geist der Konvention.

Eines tun Sie aber. Sie verunglimpfen sogar die berechtigten Anliegen der Eltern, indem Sie sagen, sie wären aufgehetzt worden.

In Ihrem Entwurf wird das gemeinsame Lernen unter den Vorbehalt der Finanzierbarkeit gestellt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Geld interessiert Sie wenig!)

Was das konkret bedeutet, wurde spätestens auf Ihrer Pressekonferenz deutlich: Ja, allgemeinbildende Schulen dürfen Kinder mit Behinderung aufnehmen; nein, zusätzliche Mittel werden dafür natürlich nicht zur Verfügung gestellt.

Soll so ein gerechtes, demokratisches und progressives Bildungssystem aussehen? Lassen Sie uns lieber etwas vom skandinavischen Schulsystem anschauen. Frau Henzler, ich bin gespannt, ob Sie während der Kanada-Reise dieses Jahres die Chance zum Dazulernen nutzen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Dort existieren keine mehrgliedrigen Schulsysteme, dort nimmt man sich jedes einzelnen Kindes an. Die Sonderpädagogik ist dort schon im Lehramtsstudium als Regelbestandteil integriert.

Noch eines können wir von unseren Nachbarn lernen. Die Schulen müssen dort ganzflächig zu Ganztagsangeboten umgewandelt werden, und zwar zügig. Das haben wir in Punkt 8 unseres Antrags benannt. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Kinder alleinerziehender Elternteile oder Kinder, deren Elternteile beide arbeiten, brauchen Ganztagschulen.

Aber nicht nur das muss gewährleistet sein. Deren Ausgestaltung muss bedarfsgerecht erfolgen. Dann wird schulische Bildung wieder unabhängig, und zwar unabhängig von dem stetig wachsenden Nachhilfemarkt, der, erstens, nur finanziell bessergestellten Familien zugänglich ist und der, zweitens, an und für sich ein Paradoxon darstellt. Denn in einem funktionierendem Bildungssystem darf es so einen Wirtschaftszweig schon gar nicht in dieser Größe geben.

Ebenso wenig dürfen die Schulen zu Wirtschaftsbetrieben mutieren. Das haben wir in Punkt 10 unseres Antrags festgehalten.

Die Erprobung neuer Modelle erweiterter Selbstverwaltung findet ihre Grenzen, wenn dadurch die Mitbestim-

mung der betroffenen Akteure abgebaut wird. Ich meine damit die Mitbestimmungsrechte der Eltern, der Schüler- und der Lehrerschaft. Das ist undemokratisch.

Was Sie unter Selbstständigkeit nicht verstehen, wurde uns während der letzten Sitzung des Kulturpolitischen Ausschusses beim Thema integrierte Gesamtschule deutlich vor Augen geführt. Sie haben ganz deutlich gemacht, dass die selbstständige Entscheidung einer Schulgemeinde von Ihnen nicht respektiert wird.

Außerdem machten Sie klar: Zum Recht der Eltern auf die Bildungsgangwahl ihres Kindes gibt es ein klares Ja, zum Recht der Eltern auf Schulformwahl gibt es aber ein klares Nein. Das heißt, dass der Elternwille von Ihnen ignoriert wird, wenn die Eltern nicht wollen, dass schon für ihr neunjähriges Kind entschieden werden soll, welchen Schulabschluss es anstreben soll oder kann, oder wenn die Eltern nicht wollen, dass ihr Kind eine Schule besucht, in der es das Turbo-Abitur mit all den sattsam bekannten Folgeerscheinungen machen muss.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist so etwas von abstrus!)

Ich komme jetzt auf das Thema selbstständige Schule zu sprechen. Ihre List mit dem kleinen Budget ist fast schon frech. Sie versprechen mehr Selbstverantwortung. Was geschieht? Sie nehmen schon bei diesem kleinen Budget Kürzungen vor. So weiß der Schulleiter einer renommierten Frankfurter integrierten Gesamtschule, dass teilnehmenden Schulen weniger Mittel als zugesagt zur Verfügung gestellt wurden. Bei der Zusammenlegung der Posten wurden Teile nicht gänzlich berücksichtigt.

Nun liegt es an den Schulen selbst – hier kommt wieder die Eigenverantwortung ins Spiel –, sich für die mangelnde Ausstattung zu rechtfertigen.

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Frau Kollegin Cárdenas, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

#### **Barbara Cárdenas (DIE LINKE):**

Ich möchte noch einige wenige Sätze sagen. – Meine Damen und Herren, Sie schieben den Schulen den Schwarzen Peter zu, den Sie erst ins Spiel gebracht haben

Mein Fazit: Es kann eine gute und gerechte Bildungspolitik geben, aber nicht mit Ihnen. Setzen Sie sich doch bitte mit unseren zehn Eckpunkten auseinander. Novellieren Sie das Hessische Schulgesetz in diesem Sinne. Dann hätte die Bildung in unserem Land wieder eine Zukunft. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank, Frau Cárdenas. – Nächster Redner ist für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Herr Kollege Wagner.

#### **Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die heutige Kultusministerin hatte im Landtagswahlkampf den Schu-

len viel versprochen. Wir haben, seit die Legislaturperiode läuft und Frau Henzler Kultusministerin geworden ist, immer wieder gefragt, wie es denn mit der Einhaltung der Versprechungen aussieht. Es wurde immer gesagt: Gemach, gemacht, es kommt alles mit dem neuen Schulgesetz.

Es verging ein halbes Jahr. Es verging ein Jahr. Es vergingen eineinhalb Jahre, mittlerweile zwei Jahre. Sie hätten genug Zeit gehabt, in diesem neuen Schulgesetz all das einzulösen, was Sie den Schulen im Wahlkampf versprochen hatten. Wir müssen leider feststellen, Sie haben mit diesem Gesetz Ihre Versprechungen nicht eingehalten. Sie haben die Schulen enttäuscht. Dieses Gesetz ist beileibe kein großer Wurf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Mario Döweling (FDP): Das ist doch lächerlich, Herr Wagner!)

Herr Kollege Döweling, dieses Gesetz gibt eben nicht die notwendigen Antworten auf die entscheidenden bildungspolitischen Herausforderungen. Dieses Gesetz zeigt keinen Weg, wie wir das hessische Schulwesen so weiterentwickeln, dass wir in der Spitze, in der Breite und bei den Bildungsverlierern deutlich besser werden.

Dieses Gesetz gibt keine Antwort auf das Akzeptanzproblem der Hauptschule. Dieses Gesetz gibt keine Antwort auf den Wunsch vieler Eltern nach längerem gemeinsamen Lernen für ihre Kinder. Dieses Gesetz gibt keine Antwort darauf, wie wir die UN-Behindertenrechtskonvention umsetzen wollen. Dieses Gesetz ist eine große Enttäuschung. Mit dem heutigen Tage wissen alle in der hessischen Bildungspolitik, einen wirklichen Wandel wird es auch mit einer FDP-Kultusministerin in diesem Land nicht geben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Herr Döweling, ich will das sehr genau durchdeklinieren. Die Ministerin spricht gern und viel von der selbstständigen Schule. Im Schulgesetzentwurf steht auch einiges zur selbstständigen Schule; das sei ausdrücklich anerkannt. Nur wird wesentlich sein, ob die Schulen in unserem Land diese Selbstständigkeit tatsächlich mit Leben füllen können, ob aus den Paragraphen tatsächlich gelebte Schulwirklichkeit werden kann.

Dafür brauchen die Schulen die notwendigen Mittel. Herr Kollege Döweling, es bringt nichts, Selbstständigkeit zu sagen und Mängelverwaltung zu meinen. Wenn wir die große Idee der selbstständigen Schule tatsächlich zum Erfolg führen wollen, dann brauchen die Schulen eben die 105-prozentige Lehrerversorgung, die bislang immer versprochen wurde. Ansonsten wird bei den Schulen ankommen, auch diese Kultusministerin redet von Selbstständigkeit und meint Mängelverwaltung. Damit schaden wir der Idee der selbstständigen Schule.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Mario Döweling (FDP))

– Herr Kollege Döweling, Sie müssen es mir ja nicht glauben. Es gibt heute schon den Spott an den Schulen, wenn Sie durch das Land gehen: Warum heißt das kleine Budget eigentlich kleines Budget? – Die Antwort: weil nichts drin ist. – Das hat sehr viel Wahrheit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Das Erste, was Sie auf dem Weg zur Budgetierung der Schulen gemacht haben, ist: Sie haben das kleine Budget und die Mittel innerhalb dieses kleinen Budgets gekürzt. Was glauben Sie denn, wie das bei den Schulen ankommt? Es nährt genau die Sorgen, dass Selbstständigkeit Mängelverwaltung bedeuten soll. Dabei müsste Selbstständigkeit mehr pädagogische Freiheit bedeuten.

(Beifall bei der LINKEN)

Genau bei diesem Mehr an pädagogischer Freiheit legen Sie – das konnten wir heute, wie Sie es in einer großen Frankfurter Zeitung ausgedrückt haben, nachlesen – jetzt die Axt an. Es war bislang unbestritten, dass wir in diesem Punkt Bildungsstandards einführen wollen. Es war bislang unbestritten, dass wir Kerncurricula brauchen, dass wir eine stärkere Orientierung an Kompetenzen im Unterricht brauchen und dass die Schulen das in ihrem Unterricht umsetzen.

Jetzt gibt es seit letzter Woche per E-Mail aus Ihrem Haus, also noch nicht einmal als Erklärung der Ministerin oder des Staatssekretärs, die Aussage: Das war alles nicht so ernst gemeint; ihr könnt auch weiter nach den Lehrplänen unterrichten. – Frau Ministerin, wir könnten uns noch über Übergangszeiträume unterhalten. Aber dass Sie überhaupt nicht mehr die Bildungsstandards und Kerncurricula für verbindlich für den Unterricht erklären, das wird wirklich zu einer Atomisierung der Bildungslandschaft führen und nicht zu dem Aufbruch, den wir bräuchten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Frau Ministerin, wie müssen sich eigentlich die Kollegien vorstellen, die sich in der vergangenen Zeit schon mit großem Engagement und Einsatz, teilweise auch mit Widerstand in den Kollegien auf den Weg gemacht haben, Bildungsstandards umzusetzen, wenn Sie mit einer E-Mail aus Ihrem Haus mitteilen: „Schön, dass ihr es gemacht habt; aber so ganz ernst nehme ich mich selbst nicht?“ Wie müssen sich diese Schulen eigentlich fühlen? Frau Ministerin, so können wir unser Bildungssystem nicht steuern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie geben keine Antwort auf das Akzeptanzproblem der Hauptschule. Die Eltern in unserem Land stimmen doch mit den Füßen ab. Wir können hier ideologische Debatten führen, wie wir wollen – das interessiert die Eltern gar nicht. Die Eltern haben ihre Entscheidung über die Schulform der Hauptschule getroffen, nicht, weil an den Hauptschulen nicht eine gute Arbeit gemacht würde, nicht, weil sich Lehrer nicht engagieren würden, sondern weil die Eltern nicht darauf vertrauen, dass ihr Kind in dieser Schulform optimal gefördert wird.

An dem Fakt kommen wir nicht vorbei. Sie versuchen wieder, mit Ihrer Mittelstufe dieses Konstrukt Hauptschule irgendwie zu retten. Ein neues Türschild macht aber noch keine neue Politik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen einen anderen Ansatz. Wir müssten für die Eltern neben dem Gymnasium eine leistungsfähige Schulform schaffen, die tatsächlich alle Bildungswege möglichst lang offenhält, die alle Bildungsabschlüsse ermöglicht, wie wir das in einem Konzept für eine neue Schule vorgeschlagen haben. Das wäre die richtige Antwort, und das leistet Ihr Gesetz leider nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt keinen inhaltlichen Grund, warum Sie für Ihre Mittelschule sagen, ein Eingang und zwei Ausgänge, und warum Sie nicht sagen, ein Eingang und drei Ausgänge. Wir halten wirklich alle Abschlüsse offen. Es gibt keinen inhaltlichen Grund. Es ist blanke Ideologie. Sie wollen den Elternwillen nach längerem gemeinsamen Lernen weiter ignorieren. Und das ist sehr bedauerlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Die Zeit läuft leider ab. Ich will aber noch zum Thema Inklusion sprechen.

Die große Mauer, über die Eltern, die sich für ihr Kind die Beschulung an der Regelschule wünschen, nicht hinwegkommen, ist seit Jahren der sogenannte Ressourcenvorbehalt. Es wird also gesagt: Einen gemeinsamen Unterricht gibt es nur, wenn die personellen, materiellen und räumlichen Rahmenbedingungen erfüllt sind. – Das ist die große Mauer, an der Eltern immer scheitern. Frau Ministerin, wenn Sie genau diese Mauer wieder in Ihr Gesetz schreiben, dann können Sie sich alles Wortgeklingel vorher zum Thema Inklusion sparen, weil Sie materiell nichts verändern werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Auch beim Thema Inklusion können wir über Übergangszeiträume reden. Es wird nicht von heute auf morgen gehen. Es tut der Debatte nicht gut, die Förderschulen schlechtzureden, weil auch dort eine hervorragende Arbeit gemacht wird und wir die Kompetenz der Förderschullehrerinnen und -lehrer brauchen werden, aber eben in immer stärkerem Maße an der Regelschule.

Frau Ministerin, Sie müssen sagen, dass Sie das politisch wollen. Sie müssen sagen, bis wann Sie das umsetzen wollen. Wir brauchen beim Thema Inklusion zwei einfache Aussagen. Die erste Aussage ist: Wir wollen innerhalb eines definierten Zeitraums den gemeinsamen Unterricht von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Behinderung von der Ausnahme zur Regel machen. Das ist der erste einfache Satz.

Der zweite einfache Satz ist: Künftig folgen nicht mehr die Kinder den Lehrerinnen und Lehrern an die Förderschule, sondern die Lehrerinnen und Lehrer an den Förderschulen folgen den Kindern an die Regelschule.

Diesen einfachen Mechanismus müssen wir verankern. Auch das leistet Ihr Gesetz nicht. Es ist kein großer Wurf. Es zeigt, ob Frau Henzler Kultusministerin ist oder nicht. Es ändert nicht viel an der Bildungspolitik in unserem Lande, und das ist sehr schade, weil wir im internationalen Vergleich wirklich nicht gut dastehen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank, Herr Wagner. – Nächster Redner ist nun Herr Kollege Irmer für die CDU-Fraktion.

#### **Hans-Jürgen Irmer (CDU):**

Verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, dass wir – das sehen wir an der Debatte – die Grundsatzfrage stellen müssen: Wollen wir entweder mehr staatliche Bevormundung, oder wollen wir Schulformvielfalt und Schulwahlfreiheit? Das ist die Kardinalfrage, die wir zu diskutieren haben.

Die GRÜNEN sind etwas legerer – das muss ich offen sagen –, nicht ganz so apodiktisch wie die Kommunisten auf der Seite ganz links außen. Aber auch die Sozialdemokraten gehen in Richtung Gemeinschaftsschule. Was wir mit diesem Schulgesetz machen – wir stehen voller Überzeugung dahinter –, ist, ein Höchstmaß an Wahlfreiheit herzustellen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist genau der Unterschied zwischen Sozialdemokraten auf der einen Seite, Christdemokraten und Freidemokraten auf der anderen Seite. Wir sind für ein Höchstmaß an Schulformvielfalt und Wahlfreiheit. Das drückt sich in diesem Gesetz auch aus.

Wir haben die Wahlfreiheit der Eltern. – Sie bleibt: Sie können zwischen der Haupt- und der Realschule wählen. Sie können auch sagen, dass sie eine Mittelstufenschule wollen. Sie können die IGS oder die KGS wählen. Sie können sich für ein Gymnasium entscheiden, und sie können sich auch für Förderschulen entscheiden, die in diesem Lande eine tolle Arbeit machen. Auch das muss einmal gesagt werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, wir haben auch die Wahlfreiheit für die Schulen. Schulen können für sich entscheiden, ob sie eine Haupt- oder Realschule bleiben wollen. Sie können auch beide zusammen sagen: Wir möchten uns gern in Richtung einer Mittelstufenschule weiterentwickeln. – Auch das ist in Ordnung. Eine Hauptschule kann auch sagen, sie habe ein tolles SchuB-System, und das wolle sie weiter ausführen. Im Übrigen wollen wir dies auch politisch; das steht in der Koalitionsvereinbarung drin. Auch das hat etwas mit Wahlfreiheit zu tun.

Die Wahlfreiheit gilt für Schulen beispielsweise auch in der Frage der Selbstständigkeit beim Umgang mit dem eigenen Budget. Man kann natürlich darüber streiten, ob es ausreichend ist oder nicht. Ich glaube, es ist richtig, dass wir eine Chance eröffnen und ihnen die Möglichkeit geben, zu sagen: Jawohl, ich will diese Chance nutzen. – Ich weiß aus vielen Gesprächen auch, dass es Schulen gibt, die sagen: Das will ich im Moment nicht; ich warte erst einmal ab. – Das ist in Ordnung. Aber die Chance, das selbstständig zu entscheiden, ist aus unserer Sicht wichtig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Wahlfreiheit gilt im Übrigen auch, wenn ich das Thema Bildungsstandards nehme. Bildungsstandards sind gewollt und richtig – KMK-Beschluss. Wir wollen das auch umsetzen. Die Frage lautet, in welcher Form das geschieht, und wir haben auch gesagt, dass die hervorragenden Lehrpläne, die wir haben, auf der Basis der Kerncurricula implementiert werden können. Die Schulen können Schulcurricula entwickeln, sie müssen es aber nicht. Freiwilligkeit, Wahlfreiheit als oberstes Prinzip, auch das ist aus unserer Sicht richtig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der letzte Punkt, Wahlfreiheit auch für die beruflichen Schulen. Auch die können sich zu selbstständigen beruflichen Schulen entwickeln, wenn sie es denn möchten. Niemand wird gezwungen. Ich glaube, dass das in letzter Konsequenz dazu führt, dass die Akzeptanz dessen, was wir vorschlagen, steigen wird, und es ist eine Frage der Zeit, bis wir so weit sind, wie wir es im Prinzip inhaltlich intendieren.

Meine Damen und Herren, Wahlfreiheit als unser Markenzeichen, Schulformvielfalt als unser Markenzeichen. Ich sage auch sehr deutlich Ja zur Leistung und Nein zur Nivellierung. Frau Kollegin Habermann, man muss an dieser Stelle in der gebotenen Kürze auf Ihren Gesetzentwurf eingehen: Sie operieren wieder in Form der staatlichen Zwangsbeglückung. Sie wollen die Förderschulen abschaffen. Sie wollen die Hauptschulen abschaffen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ja! – Heike Habermann (SPD): Das ist nicht im Schulgesetz drin!)

Ich zitiere die „Oberhessische Presse“, wo Sie ein ausführliches Interview gegeben haben: Ihr Ziel ist nach wie vor die Gemeinschaftsschule, in der alle Kinder zehn Jahre lang gemeinschaftlich unterrichtet werden, ohne Sitzenbleiben, ohne äußere Fachleistungsdifferenzierung und nach Möglichkeit ohne Notengebung.

(Demonstrativer Beifall bei der SPD und der LINKEN)

– Ich bin dankbar, dass Sie dazu noch Beifall klatschen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das gibt es doch nicht!)

Dann ist Ihnen vorgeworfen worden, das sei nicht so ganz richtig. Daraufhin haben Sie gesagt: Das, was wir jetzt vorschlagen, die Abschaffung der Haupt- und der Förderschule, ist ein erster halber Schritt, und deshalb wollen wir eine erweiterte Realschule. – Dann stellt sich doch die Frage: Wann kommt denn der zweite halbe Schritt?

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Richtig!)

Denn das bedeutet in der Umsetzung doch logischerweise die Abschaffung der Gymnasien, Frau Kollegin Habermann.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Heike Habermann (SPD): Sie sollten besser über Ihren Gesetzentwurf reden!)

Ich will den Unterschied zwischen Ihnen und uns deutlich machen: Sie setzen auf Einheitsschule und staatliche Zwangsbeglückung. Wir setzen auf Wahlfreiheit. Das unterscheidet uns. Das heißt logischerweise, dass Sie mit dem zweiten Schritt die Gymnasklassen werden abschaffen müssen, um Ihr Ziel einer Beschulung aller Kinder zu erreichen. Damit sind Sie natürlich auf dem Ypsilanti-Trip, denn die Kollegin Ypsilanti hat schon vor vier Jahren öffentlich erklärt: Wir wollen die Gemeinschaftsschule, in der Hauptschule, Realschule und Gymnasium aufgehen. – Man könnte auch sagen: „back to the roots.“

Meine Damen und Herren, ich bedauere sehr, dass wir es in diesem Landtag nicht schaffen, inhaltlich irgendwo einen Hauch von Gemeinsamkeit hinzubekommen.

(Barbara Cárdenas (DIE LINKE): Ah!)

Das bedauere ich sehr. Für Sie ist die Bildungspolitik eine gesellschaftspolitische Frage, und, ich sage sehr deutlich, für uns ist in der Bildungspolitik die pädagogische Frage

entscheidend, was nämlich dem Kind nützt. Unser Anspruch ist: Jedes Kind zählt. Deshalb brauchen wir Bildungsgerechtigkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Bildungsgerechtigkeit fördert Vielfalt. Bildungsgerechtigkeit ermöglicht individuelle, flexible Bildungswege gemäß den jeweiligen Lern- und Leistungsvoraussetzungen, dem unterschiedlichen Entwicklungstempo und den individuellen Neigungen. Deshalb streben wir keine Schule für alle an, sondern die richtige Schule für jeden. Das ist ein kleiner, aber entscheidender Unterschied.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Dazu gehört für uns auch die Trias: Wissen, Kompetenz und Werte. Dieser Dreiklang ermöglicht Persönlichkeitsentwicklung, Eigenverantwortung und verantwortungsbewusste Teilhabe am beruflichen und gesellschaftlichen Leben. Der Erwerb von inhaltsbezogenem, flexibel nutzbarem anschlussfähigem Wissen, auch als solide Basis für weiteres lebenslanges Lernen, ist dabei fundamental und durch nichts zu ersetzen. Wissen als Grundlage für alles andere. Dazu gehört auch das Fördern und Fordern, und dazu gehört auch die Frage, wie wir mit Kindern mit und ohne Behinderung umgehen. Auch dazu sage ich sehr deutlich: Jeder zählt.

Wenn man sich mit der UN-Behindertenrechtskonvention etwas näher befasst hat, dann stellt man fest, das zentrale Ziel dieser Konvention ist die Förderung der Chancengleichheit von Menschen mit Behinderungen in allen Gesellschaftsbereichen. Vor diesem Hintergrund fordert die Behindertenrechtskonvention, dass Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund einer Behinderung vom Bildungssystem ausgeschlossen werden dürfen. – Richtig, und das wird jeder in diesem Raume unterschreiben. Es heißt aber auch, bei allen Lösungen ist vorrangig das Wohl des einzelnen Kindes – „best interest of child“, heißt es dort – zu berücksichtigen. Das heißt, es ist die Aufgabe der Staaten, für die Gewährleistung von hoch qualifizierten Bildungsangeboten gegebenenfalls besondere Vorkehrungen im Sinne von professionellen, speziellen Unterstützungsangeboten für den Einzelnen zu schaffen. Sonderpädagogische Institutionen zählen zu solchen besonderen Unterstützungsangeboten im Interesse von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen.

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Herr Kollege Irmer, ich darf Sie bitten, zum Schluss Ihrer Rede zu kommen.

#### **Hans-Jürgen Irmer (CDU):**

Gerade Menschen mit Behinderungen haben das Recht auf eine optimale, passgenaue Ausgestaltung und Realisierung eines an sie gerichteten Bildungsangebots. Deshalb brauchen wir ein ausdifferenziertes Bildungssystem, das den unterschiedlichen Begabungen und unterschiedlichen Neigungen gerecht wird. Dies kriegen wir nur hin, wenn wir ein Schulsystem haben, das auf Wahlfreiheit und Schulformvielfalt setzt. Deshalb sind wir mit diesem Schulgesetz auf dem richtigen Weg.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So ist es, richtig!)

Deshalb werden Sie mit uns nie auf einen Nenner kommen, wenn es darum geht, ob wir ein Einheitsschulsystem oder ein anderes System kriegen, das etwas mit Wahlfreiheit zu tun hat. – Wir bekennen uns zur Vielfalt statt zur Einfalt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank, Herr Kollege Irmer. – Nun ist Herr Kollege Döweling für die FDP-Fraktion an der Reihe.

#### **Mario Döweling (FDP):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal zu Beginn der Debatte doch ein wenig mein Bedauern darüber zum Ausdruck bringen, dass wir das Gesetz aufgrund der vorherigen Debatte zu einem solchen Zeitpunkt beraten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wem sagen Sie das!)

Diese war aus meiner Sicht sachlich völlig richtig; denn es ist aus den vorherigen Äußerungen deutlich geworden, dass sich gerade in einem so wichtigen und zentralen Feld wie der Schulpolitik wiederum für einige in diesem Raume noch die Systemfrage zu stellen scheint: von der Planwirtschaft und vom Sozialismus hin zu Wahlfreiheit und mehr Selbstständigkeit. Deshalb war diese Debatte vorhin wichtig und richtig, auch wenn ich bedauere, dass uns so nur dieser Zeitpunkt zur Verfügung steht. Ich würde mir für die zweite Lesung dieses Gesetzentwurfs – das sei einmal an alle Fraktionen gerichtet – ein bisschen mehr Redezeit wünschen; denn ich denke, dass es hierzu einiges zu sagen gäbe.

Ich möchte mich auch weniger mit den Dingen beschäftigen, die die Debatte und die Berichterstattung zum Schulgesetz aus meiner Sicht im Vorfeld ein bisschen zu Unrecht dominiert haben, wie Fragen der Performance. Bei der Pressekonferenz wurde gefragt, warum der Ministerpräsident mitgeht, und Ähnliches. Als Ministerpräsident scheint man es wirklich nicht leicht zu haben.

(Zuruf von der SPD: Eieiei!)

Vorhin in der Debatte wurde bemängelt, dass er sich zentralen Fragen in diesem Lande nicht annehmen würde. In der Bildungspolitik tut er es. Das ist richtig. Das ist gut so. Auch da hat die Opposition wieder etwas zu meckern. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das finde ich nicht in Ordnung.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich kann auch nicht verstehen, warum es immer wieder die gleichen Beißreflexe gibt. Herr Wagner hat in oberlehrerhafter Manier – wie wir das von den GRÜNEN gewohnt sind – die Kultusministerin eindringlich belehrt, was an diesem Gesetzentwurf schon wieder alles schlecht sei.

(Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Das sind die alten Beißreflexe. Der Schuldackel bellte wieder.

(Beifall bei der FDP)

Herr Wagner, was Sie hier abgezogen haben, ist eine Farce.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Dobermann, halten Sie sich zurück!)

Herr Wagner, Sie wissen doch genauso gut wie ich, dass die Ressourcen im Haushaltsplan und nicht im Schulgesetz geregelt werden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Sie erwecken hier den Eindruck, als könne man das dort festlegen. Herr Wagner, das ist wirklich eine Farce. Damit ist ein Punkt erreicht, an dem Ihnen doch ein wenig die Ernsthaftigkeit abhanden zu kommen scheint.

Sie sagen, Sie waren in Schulen. Auch ich war in der letzten Woche in Schulen.

(Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Dort wurde überall einmütig gelobt, dass wir uns nicht von blindem Reformeifer haben treiben lassen, sondern dass wir einen Gesetzentwurf mit Augenmaß und Verstand vorgelegt haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es wurde auch die Ankündigung der Kultusministerin gelobt, die 101-prozentige Lehrerversorgung vorrangig den Schulen zu gewähren, die sich auf den Weg in die Selbstständigkeit begeben wollen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das glaube ich nicht! Waren Sie in der FDP-Parteischule?)

Auch an den Schulen weiß man um die Haushaltslage des Landes. Auch vor dem Hintergrund, dass in anderen Bundesländern Lehrerstellen gestrichen werden, ist das, was wir an Lehrerstellen geschaffen haben – bis Ende der Legislaturperiode wollen wir die 105-prozentige Lehrerversorgung perspektivisch schaffen; davon können Sie überzeugt sein –, ein Meilenstein in der hessischen Bildungspolitik. Darum werden wir in anderen Bundesländern beneidet.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich lasse es nicht zu, dass Sie in Ihrer Oberlehrermanier immer wieder alles schlechtreden.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie Hunger?)

Ich denke in der Tat, dass wir mit diesem Schulgesetzentwurf den Anforderungen an eine moderne Schule gerecht werden. Das darf ich noch einmal sagen, weil hier kolportiert wurde, wir hätten viel versprochen und würden wenig halten.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

– Herr Wagner, schauen Sie in den Koalitionsvertrag. Legen Sie einmal das Schulgesetz daneben. Schauen Sie sich an, welche Projekte wir sonst noch am Laufen haben. Dann werden Sie sehen: Wenn dieses Gesetz und das Lehrerbildungsgesetz verabschiedet sind, haben wir 85 bis 90 % des Koalitionsvertrags hinsichtlich der Bildung verabschiedet. Dann haben wir das erledigt – und das nach noch nicht einmal der Hälfte der Legislaturperiode.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist das Problem! Ich hätte das Problem nicht besser zusammenfassen können! – Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist eine Leistung. Die lasse ich mir von der Opposition in diesem Land nicht schlechtreden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Wagner, Selbstständigkeit und Wahlfreiheit sind die Prämissen, die diesem Gesetzentwurf zugrunde liegen. Kollege Irmer hat das auch schon ausgeführt. Selbstständigkeit und mehr Freiheit für die Schulen ist etwas – PISA wird in diesem Zusammenhang oft zitiert –, was wir von den Ländern lernen können, die bei PISA weit vorne sind.

(Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Frau Habermann, wir haben nicht überall die Einheitschule. Wir haben ganz verschiedene Systeme. Aber vieles haben diese gemeinsam, nämlich dass die Schulen in pädagogischer und organisatorischer Hinsicht selbstständiger und freier agieren können. Genau das haben wir in diesen Gesetzentwurf hineingeschrieben und hat die Kultusministerin verwirklicht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Ich hatte jüngst Gelegenheit, mit Bildungspolitikern anderer Bundesländer zusammenzutreffen.

(Heike Habermann (SPD): Von der FDP!)

Dieser Gesetzentwurf ist einmalig, was das Ausmaß der Regelungen angeht, die zur Selbstständigkeit und Freiheit getroffen werden. Denn es ist das eine, wenn ich einen Gesetzentwurf aus der Opposition vorlege und hinschreibe: „Wir wollen selbstständige Schulen.“ Das ist ein Wort. Es ist aber etwas anderes, wenn ich als Regierung, als Regierungsfraktion handle. Der Teufel steckt nun einmal im Detail, gerade was die selbstständigen Schulen angeht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

In diesen Gesetzentwurf sind die Erfahrungen der SV-plus-Schulen, die Erfahrungen und die vielen Wünsche der vielen anderen Schulleiter eingeflossen, sei es die Rechtsfähigkeit, die nun endlich für die beruflichen Schulen in Verbindung mit dem Hessencampus kommen wird, seien es die vielen anderen Möglichkeiten. Es ist wirklich ein Meilenstein in diesem Bereich.

Sie dürfen aber eines nicht verwechseln. Das scheint mir aufseiten der Opposition in diesem Hause häufig vorzukommen. Selbstständigkeit und Freiheit bedeuten immer auch eine Verantwortung und einen Rahmen, in dem ich mich bewege. Es bedeutet nicht Anarchie ohne Noten, und dass jede Schule macht, was sie will,

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Lachen des Abg. Gerhard Merz (SPD))

sondern es gibt einen klaren Rahmen. Herr Kollege Merz, das ist im Interesse unserer Kinder, damit sie, wenn sie die Schule wechseln, wenn sie an eine andere Schule möchten, nicht plötzlich vor verschlossenen Türen stehen.

(Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Deswegen haben die Schulen auch nicht den Raum, zu machen, was sie wollen. Es gibt Freiheiten. Die gewähren wir mit diesem Gesetz weitestgehend.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber es gibt einen Rahmen, in dem wir uns bewegen müssen. Der wird hier ganz klar getroffen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir werden mit diesem Gesetzentwurf auch den Anforderungen des demografischen Wandels gerecht. Die Mittelstufenschule ist ein von Ihnen viel geschmähltes Konstrukt. Wie sagen Sie immer so schön? Der Berg kreiße und gebar – oder was auch immer Sie von sich geben.

(Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Ich kann damit nicht wirklich viel anfangen, aber Sie offensichtlich auch nicht. Denn Sie scheinen es nicht richtig verstanden zu haben. Die Mittelstufenschule bietet eine Lösung für den demografischen Wandel. Sie bietet eine neue Perspektive für Haupt- und Realschulen. Auch hier ist es so: Das ist nicht etwas, was sich irgendwelche Menschen in einem Hinterzimmer ausgedacht haben.

(Gerhard Merz (SPD): Sondern im Vorderzimmer!)

Dem liegen klare Erfahrungen zugrunde, die wir von dem sehr erfolgreichen Modell der SchuB-Klassen abgeschaut haben,

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

vom Neustädter Modell in Niedersachsen und von vielen, vielen unterschiedlichen Lösungen, auf die sich Schulen in diesem Land bereits begeben haben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Ich habe jüngst eine Schule besucht, die mir ihr Konzept vorgelegt hat. Das war genau unsere Mittelstufenschule. Das hatten sie schon vorher entwickelt. Sie sehen also: So praxisfremd kann es gar nicht sein, wenn das Schulen in diesem Land entwickeln.

Es gibt Anfragen von 22 Schulen – das habe ich in der Presse gelesen –, die sich dafür entscheiden wollen.

(Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Auch bei mir im Wahlkreis gibt es Schulen, die sich auf diesen Weg begeben wollen. Das ist nicht mangels Alternativen; denn wir haben Alternativen. Wir haben integrierte und kooperative Gesamtschulen. Jetzt haben wir eben auch noch die Mittelstufenschule als Entwicklungsmöglichkeit. Keiner muss, jeder kann sich dorthin entwickeln. Dass das Modell gut ist, zeigt meines Erachtens die Tatsache, dass bereits jetzt 22 Schulen danach fragen. Ich denke, es wird ein voller Erfolg werden, auch wenn Sie versuchen, es kleinzureden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die Möglichkeit der Verbundschulen als Reaktion auf den demografischen Wandel – –

**Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Herr Döweling, ich dachte, Sie seien am Schluss. Deswegen bin ich nicht eingeschritten. Ihre Redezeit ist abgelaufen. Ich bitte Sie, zum Schluss zu kommen.

**Mario Döweling (FDP):**

Danke, Frau Präsidentin. – Ich hatte schon bemängelt, dass wir für dieses Thema zu wenig Redezeit haben.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Aber wir haben noch eine zweite Lesung. Ich komme zum Schluss.

Die Möglichkeit der Verbundschulen – auch das wurde schon angesprochen – ist eine Antwort auf den demografischen Wandel, gerade für die ländlichen Kreise. Das Thema Inklusion fällt jetzt leider nicht mehr in meine Redezeit. Das Gleiche gilt für das Thema Bildungsstandards.

(Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

– Frau Habermann, es fällt nicht weg. – Auch hierzu haben wir viele weitere und sinnvolle Neuerungen im Hessischen Schulgesetz. Verschiedene Details wurden angesprochen. Ich bleibe dabei: Wir sind natürlich auch noch offen für Anregungen, die im Rahmen der Anhörung an uns herangetragen werden. Aber die Grundlinie dieses Gesetzentwurfs ist sehr richtig und gut. Das wird an Hessens Schulen auch so gesehen.

Ich bedanke mich bei Frau Staatsministerin Henzler und dem Ministerium für die geleistete Arbeit und kann Ihnen nur zurufen und an Sie appellieren: Stimmen Sie dem zu. Dann haben Sie es richtig gemacht.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

**Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank. – Das war der letzte Wortbeitrag zu dieser Debatte. Damit hat die erste Lesung des Schulgesetzes stattgefunden.

Es wird vorgeschlagen, den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Kulturpolitischen Ausschuss zu überweisen. – So machen wir das auch.

Genauso verfahren wir mit dem Antrag der LINKEN. Er wird ebenfalls an den Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen.

Ich habe jetzt die Freude, Ihnen nicht nur mitteilen zu dürfen, dass wir in die Mittagspause eintreten, sondern auch, dass sie weiterhin zwei Stunden lang ist. Wir treffen uns also um 15:30 Uhr wieder. Bis dahin ist die Sitzung unterbrochen. Herzlichen Dank.

(Unterbrechung von 13:28 bis 15:31 Uhr)

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie, jetzt wieder in den Reihen Platz zu nehmen, damit wir die unterbrochene Sitzung fortsetzen können. Auch die Beiträge auf der Regierungsbank sollten jetzt eingestellt werden, damit der Tagesordnung gefolgt werden kann.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Abg. Merz, Roth, Habermann, Faeser, Dr. Spies, Siebel (SPD) und Fraktion betreffend

Einführung eines bekenntnisorientierten islamischen Religionsunterrichts, Drucks. 18/3684. Die Dringlichkeit wird bejaht? – Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 65 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, mit Tagesordnungspunkt 22 aufgerufen werden. Einvernehmlich? – Das ist der Fall.

Weiter eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist der Dringliche Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend musikalische Früherziehung ist wesentlicher Bestandteil der frühkindlichen Bildung – gemeinsames Musizieren dient der kulturellen Entfaltung, Drucks. 18/3685. Die Dringlichkeit wird auch bejaht? – Das ist auch der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 66 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, mit Tagesordnungspunkt 17 aufgerufen werden. – Dem ist so.

Entschuldigen soll ich noch den Innenminister zwischen 15 und 17 Uhr. Das habe ich hiermit bekannt gegeben.

Dann steigen wir in die Tagesordnung ein, mit den Tagesordnungspunkten 23 und 18. Ich sage es gleich vorbehaltlich: Wir rufen danach Tagesordnungspunkt 15 auf.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 23**, den Setzpunkt von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, auf:

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Konsequenzen aus dem Dioxinskandal – 10 Maßnahmen für mehr Sicherheit bei Lebens- und Futtermitteln – Drucks. 18/3617 –**

Ebenso rufe ich **Tagesordnungspunkt 18** auf:

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend Konsequenzen aus dem Dioxinskandal ziehen – Drucks. 18/3569 –**

Außerdem rufe ich **Tagesordnungspunkt 58** auf:

**Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend für sichere Lebensmittel – beschlossene Maßnahmen nach Verunreinigung durch Dioxin zügig und umfassend umsetzen – Drucks. 18/3675 –**

Die vereinbarte Redezeit ist zehn Minuten pro Fraktion. Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Herr Kollege May gemeldet. Herr Kollege May, Sie haben das Wort.

Ich bitte noch einmal darum, die Gespräche nach außerhalb des Saals zu verlegen oder aber einzustellen, damit wir den Ausführungen des Kollegen May folgen können.

**Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach den Ankündigungen und Versprechungen des letzten Monats zum Dioxinskandal vonseiten der Ministerin und der Koalition hätte man eigentlich davon ausgehen können, dass in der ersten Plenarrunde dieses Jahres, in der ersten Plenarrunde nach dem Dioxinskandal, die Ministerin dazu Stellung nehmen möchte. Doch anstatt eine Regierungserklärung zu diesem Thema anzumelden und uns zu sagen, wie dieses Maßnahmenpaket umgesetzt werden soll, liegt dem Landtag zurzeit noch nichts vor.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Günter Rudolph (SPD): Sie setzt andere Schwerpunkte!)

So kann man schon jetzt Zweifel anmelden, ob das Thema Futtermittelskandal bzw. Verbesserung der Futtermittel- und Lebensmittelkontrollen Ihnen wirklich so wichtig ist, wenn man sieht, dass das Thema überhaupt nur dank der

rot-grünen Opposition im Landtag auf die Tagesordnung gekommen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Lachen bei der CDU)

Unserer Auffassung nach ist das, was Bund und Länder nach dem Dioxinskandal verhandelt haben zwar nicht falsch, aber auch nicht weitgehend genug. Wir wollen, dass Hessen weiter geht und Treiber für eine sichere Lebensmittelüberwachung wird. Lassen Sie mich erörtern, was zum Beispiel zu tun wäre.

Erstens. Die von Ihnen angekündigte Trennung der Stoffströme im Bereich der Fette ist sicherlich ein richtiger Schritt, was das aktuelle Problem angeht, aber es löst nicht das Grundproblem. Wir wollen stattdessen, dass alle Chargen für alle Futtermittel eingeständig kontrolliert werden. Wir wollen nicht, dass nicht belastete Chargen einfach untergemischt werden mit dem Ziel, dass Grenzwerte unterschritten werden. Wir wollen, dass die belasteten Chargen direkt aus dem Verkehr genommen werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wir sind der Überzeugung, dass die Schadstoffbelastung nicht nur bei Dioxin zu hoch ist.

Zweitens. Wir wollen, dass die größere Dichte an Eigenkontrollen, die jetzt angekündigt wird, so sie denn kommt – dazu später –, auch mit einer Verdichtung der Kontrollen staatlicherseits zusammen erfolgt. Wir glauben, dass die in Hessen zur Verfügung stehenden fünf Futtermittelkontrolleure gegenüber 13.000 landwirtschaftlichen Betrieben, gegenüber 1.300 Betrieben, die mit Futtermitteln handeln, zu wenig sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Drittens. Kontrollen sind sicherlich richtig, aber sie sind nicht alles. Kontrollen setzen da an, wo es schon zu spät ist. Sie setzen nicht an der Ursache an. Unserer Meinung nach muss man auch das Prinzip der industrialisierten Landwirtschaft von Grund auf angehen. Man muss fragen, wie die jetzt angekündigten Kontrollen umgesetzt werden. Wie werden die Versprechen, die seitens der Landes- bzw. Bundesregierung gemacht werden, umgesetzt? – Da haben wir in der Vergangenheit schlechte Erfahrungen insbesondere mit unionsgeführten Bundesministerien gemacht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man muss doch auch misstrauisch werden, wenn man sich die letzte Stellenbesetzung im Bundeslandwirtschaftsministerium anschaut. Gerade jetzt, wo es darum geht, die Futtermittelindustrie schärfer zu kontrollieren, wird jemand Staatssekretär, der vorher im Aufsichtsrat eines der größten Futtermittelhersteller saß und immer für die Industrialisierung und Exportorientierung unserer Landwirtschaft eingetreten ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Anstatt einen Kritiker der Futtermittelindustrie oder der Industrialisierung der Landwirtschaft damit zu betreuen, haben sie nun einen Lobbyisten mit am Tisch sitzen. Das ist ein Skandal. Wir sind daher sehr skeptisch, ob die angekündigten Maßnahmenpakete tatsächlich umgesetzt werden oder ob sie nicht im Laufe der Beratungen in sich

zusammenfallen wie ein Stück Fleisch vom Discounter in der Bratpfanne.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Neben der Frage der Kontrolle – ich hatte es vorhin schon angekündigt – stellt sich die Frage, welche Landwirtschaft wir eigentlich wollen, und wofür wir staatliche Mittel für die Landwirtschaft noch ausgeben wollen.

Zu Beginn der Internationalen Grünen Woche, die vor Kurzem zu Ende gegangen ist, haben 22.000 Menschen in Berlin unter dem Motto: „Wir haben es satt“ demonstriert.

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Willi ist immer dabei! – Allgemeine Heiterkeit)

– Wir müssen uns irgendwie verpasst haben, ich war auch da. – Es sind die zunehmende Ausrichtung auf Massenproduktion und die undurchsichtigen Handelswege bei der Futtermittelherstellung, die es möglich gemacht haben, dass ein Hersteller Tausende Höfe mit vergiftetem Futter beliefern konnte. Wir GRÜNEN wollen daher, dass nur noch eine bodengebundene umwelt- und tiergerechte Landwirtschaft gefördert wird.

#### **Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Gestatten Sie Zwischenfragen?

#### **Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Nein. Ich gestatte keine Zwischenfragen. Wer mich etwas fragen möchte, macht bitte eine Kurzintervention. – Es ist den Menschen doch nicht zu erklären, warum wir immer noch Fördergelder in eine Landwirtschaft stecken, die nicht umweltgerecht und nicht tiergerecht ist und die immer neue Skandale erzeugt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir sind der Überzeugung, dass Hessen dank seiner Struktur, die wir in der Landwirtschaft haben, Vorreiter sein kann. Letztendlich könnte Hessen Nutznießer einer Agrarwende werden. In unserer Landwirtschaft haben wir noch viele Betriebe, die selbst Futtermittel herstellen. Diese Struktur, die einmal als nachteilig beurteilt wurde, müssen wir stärken und zu unserem Vorteil ummünzen.

Wir wissen: Immer mehr Menschen legen Wert auf nachhaltig produzierte Lebensmittel. Daher wollen wir als Politik auch der konventionellen Landwirtschaft ein Angebot machen, damit sie umweltverträglicher und artgerechter produzieren und diesen Menschen ein Angebot machen kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu müssen wir auch die staatliche Förderung ändern: artgerechte Haltung, Fütterung mit überwiegend eigenen Futtermitteln – das sollten in Zukunft Kriterien für die Förderung von Investitionen sein.

(Kurt Wiegel (CDU): Und Freilandhaltung!)

– Herr Kollege Wiegel, Freilandhaltung ist sicherlich auch eine richtige Maßnahme.

Wir müssen auch den Ökolandbau in Hessen weiter voranbringen. Wie bei den Lebensmittelskandalen vorher

sind auch bei diesem Skandal die Verbraucher scharenweise auf „Bio“ umgestiegen. Immer mehr Verbraucherinnen und Verbraucher ändern dauerhaft ihre Einkaufsgewohnheiten in Richtung „Bio“.

Demzufolge steigt die Nachfrage nach „Bio“ ständig. Für unsere Landwirte gibt es hier große Wachstumschancen.

Auch wenn Hessen im Vergleich zu anderen Bundesländern beim Ökolandbau relativ gut dasteht, ist das kein Grund, sich auf diesen Lorbeeren auszuruhen. Frau Puttrich, Ihre Amtsvorgängerin wollte den Ökolandbau weiter nach vorn bringen. An der Universität Witzenhausen hat sie da einmal vom Organic Valley gesprochen. In einer bemerkenswerten Ökomarktstudie wurde klar: In Hessen gibt es in der Biobranche noch weiteres Wachstumspotenzial.

Leider bleibt dies bisher folgenlos. Mit dem Abschied von Frau Lautenschläger sind auch die zaghafte Bewegungen der Regierung im Feld der Ökolandwirtschaft eingeschlafen.

(Lachen des Abg. Peter Stephan (CDU))

Damit verpasst Hessen die Chance, von der steigenden Nachfrage der Verbraucher nach „Bio“ zu profitieren. Wir wollen, dass unsere hessische Landwirtschaft von der steigenden Nachfrage nach „Bio“ profitiert.

Lassen Sie mich zum Schluss noch ein Wort zum Thema Verbraucherverhalten sagen. Alle Kontrollen und alle Marktanreize, alle Informationskampagnen nutzen nichts, wenn wir nicht Einsicht bei den Verbraucherinnen und Verbrauchern erzeugen können. Damit meinen wir: Jedem muss klar sein, wenn 1 kg Putenfleisch weniger kostet als 1 kg Vogelfutter, dann ist etwas faul im System und bei diesem Produkt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Es muss jedem klar sein: Für diesen Preis kann man nicht erwarten, dass das Fleisch gesund, umweltverträglich und artgerecht produziert wurde bzw. dass der Landwirt dafür einen fairen Preis erhält.

Daher ist es uns wichtig, dass die Politik in der Landwirtschaft glaubhaft umsteuert. Denn nur so können wir gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern glaubhaft vertreten: Gesundes Essen aus einer gesunden Landwirtschaft muss uns etwas wert sein.

Zusammenfassend möchte ich feststellen: Die Ausweitung von Kontrollen ist richtig und muss konsequent weitergeführt werden. Aber Kontrollen sind nicht alles. Wir brauchen eine neue Wertschätzung von Lebensmitteln. Wir brauchen eine konsequente Umorientierung der Landwirtschaft, hin zum Verbraucher und zu mehr Ökologie. Nur so können wir den Kampf für sichere Lebensmittel gewinnen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

#### **Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Schönen Dank, Herr Kollege May. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Wiegel gemeldet. Bitte schön Herr Wiegel.

#### **Kurt Wiegel (CDU):**

Herr Kollege May, nur ein paar Anmerkungen.

Wenn Sie hier behaupten – ich habe nichts gegen die Biobetriebe; ich achte sie, ich respektiere sie; und sie haben auch ihren Markt –, dass 90 % der Betriebe in Hessen nicht sauber arbeiten, dann halte ich das für ein starkes Stück.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie sollten durchaus einmal zur Kenntnis nehmen, dass 10 % der Betriebe ökologisch wirtschaften, und die anderen Betriebe – –

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat er nicht gesagt!)

– Er hat es gesagt: Nur die Ökolandwirtschaft ist in Ordnung.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es macht nichts, wenn er das nicht gesagt hat! Ganz einfach nicht zuhören! – Weitere Zurufe)

– Ja, hören Sie nur zu. Ich habe bewusst „Freilandhaltung“ hineingerufen. Sie wissen genau, dass die Tiere, auch die Hühner, die im Freiland gehalten werden, auch mit Dioxin belastet sind. Dioxin ist einfach in der Luft und im Boden.

Sie verschweigen hier aber einen Punkt: Seit 1990 haben wir in Deutschland die Dioxinbelastung um 80 % gesenkt – und zwar durch die Filter in den Müll- und in den Großverbrennungsanlagen. Auch das gehört dazu.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann das nicht verstehen. Wenn man sieht, welche Dioxinskandale es hier gab – Sie hängen das immer so hoch –, dann sollten Sie bitte zur Kenntnis nehmen, dass hier schwarze Schafe aus dem Bereich der Futtermittelherstellung gesündigt haben, nicht aber die landwirtschaftlichen Betriebe. Das waren die, die darunter gelitten haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Zur Erwiderung, Herr May.

#### **Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Wiegel, das war ja ein starkes Stück. Sie haben da wieder Dinge behauptet, die überhaupt nicht gesagt wurden. Aber es ist ja vollkommen klar, was da vor sich geht. Sie haben einfach Sorge, dass sich immer mehr konventionelle Landwirte von den GRÜNEN vertreten fühlen, nicht mehr von Ihrer Couleur.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie mir richtig zugehört hätten, wäre Ihnen aufgefallen, dass ich mit keinem Wort gesagt habe, die hessischen Landwirte – dabei habe ich gar nicht nach ökologisch oder konventionell differenziert – arbeiten nicht ordentlich. Im Gegenteil. Wir machen auch der konventionellen Landwirtschaft ein Angebot – ein Angebot, das für die hessischen Landwirte attraktiv ist: nämlich nicht nur

Exportorientierung, bei der wir gegenüber Niedersachsen schlecht dastehen, sondern wir machen ein qualitatives Angebot, das den Landwirten in Hessen eine Chance gibt, nicht nur der exportorientierten Wirtschaft in Niedersachsen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Letztes. Sie versuchen jetzt wieder, gegenüber der Bauernschaft das Schreckgespenst der bösen GRÜNEN zu malen.

(Kurt Wiegel (CDU): Sie machen es doch selbst!)

Aber Ihnen sollte eigentlich klar sein: Die Bauern haben viel mehr Sorge vor der Futtermittelindustrie als vor den GRÜNEN. Lassen Sie sich das gesagt sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

#### **Vizepräsident Heinrich Heidel:**

So, wir fahren in der Rednerliste fort. Für die SPD-Fraktion, Frau Kollegin Fuhrmann, bitte.

#### **Petra Fuhrmann (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sollten doch beim Thema bleiben. Der Dioxinskandal hat Hessen erreicht, und zwar offiziell am 6. Januar, nach dem derzeitigen Stand.

Zunächst war ein Schweinemastbetrieb in Hersfeld-Rotenburg betroffen. Einen Tag später gab es bereits neun weitere Verdachtsfälle im Schwalm-Eder-Kreis mit inzwischen einigen Tausend Schweinen.

Der Skandal hat sich in Hessen ausgebreitet. In diesem Moment aber war Schweigen – Schweigen der Ministerin, und zwar plötzlich. Noch zwei, drei Tage zuvor kamen Entwarnungen, Beschwichtigungen. Kaum hatten die Ermittlungen begonnen, wurde vom Ministerium am 4. Januar gesagt, es gebe keinerlei Hinweise auf Fälle in Hessen.

Meine Damen und Herren, das ist so, als ob der Tierarzt feststellen würde, die Kuh ist gesund, ohne dass er jemals im Stall war oder die Kuh aus der Nähe gesehen hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das ist jedenfalls nicht das, was wir von der Ministerin für Verbraucherschutz erwarten können. Statt Prüfungen abzuwarten, wurde in Hessen bereits Entwarnung gegeben. Aber das war trügerisch.

Meine Damen und Herren, ich glaube, ich spreche für uns alle hier im Raum: Inzwischen sinkt das Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher ins Bodenlose. Die Labore sind überlastet. Die Kontrolleure in den Kommunen wissen überhaupt nicht mehr, wie sie ihre tägliche Arbeit angesichts solcher Skandale auch noch schultern sollen.

(Judith Lannert (CDU): Das ist am Thema vorbei!)

Ob sich etwas ändern wird, wenn Sie weiter regieren, darf doch deutlich bezweifelt werden.

Nachdem die Koalitionsfraktionen die ganze Zeit geschwiegen haben, sehe ich mir jetzt ihren Antrag an

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

und sage dazu: Es ist geradezu skandalös, was Sie da aufgeschrieben haben.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Da wird geschrieben, dass die Belastung von Lebensmitteln mit Dioxin „so weit wie möglich minimiert werden“ soll.

Meine Damen und Herren, wo leben wir eigentlich, wenn zumindest die Forderung, dass wir Lebensmittel frei von Giftstoffen und Schadstoffen haben möchten, nicht einmal mehr aufgeschrieben wird?

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Wenn Sie in Ihrem Jubelantrag schreiben, Hessen habe „schnell, koordiniert, konsequent und angemessen gehandelt“, dann sage ich Ihnen: Genau das ist schlichtweg nicht der Fall.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Meine Damen und Herren, dieser Dioxinskandal ist einer der neueren Punkte in einer langen Kette von Versagen. Wir hatten BSE/Rinderwahnsinn, wir hatten Acrylamide in Keksen, Glycerin in Wein, erhöhte Dioxin- und PCB-Werte in Eiern und Fleisch. All das ist nichts Neues.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Und jeden Tag werden wir älter!)

Wann immer solche Schweinereien aufgedeckt und bekannt werden, wird reflexartig mitgeteilt, dass alles halb so schlimm ist. Die Frau Ministerin hat jetzt bei einer Veranstaltung gesagt, Dioxin habe der Gesundheit zu keiner Zeit geschadet. Es ist unglaublich, was Sie alles wissen, Frau Ministerin.

(Zurufe der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Judith Lannert (CDU))

Von den Dioxin-Eiern gehe überhaupt keine Gefahr aus. Ein Ernährungswissenschaftler erklärt, man könne 80 mit Dioxin belastete Eier pro Woche essen. Der Staatssekretär bläst daraufhin ins gleiche Horn

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ins gleiche Ei!)

– oder ins gleiche Ei.

(Heiterkeit)

#### **Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Frau Kollegin, Sie haben das Wort, und die hören Ihnen jetzt alle zu.

#### **Petra Fuhrmann (SPD):**

Meine Damen und Herren, man möchte keine belasteten Lebensmittel essen, und solche Verharmlosungen brauchen wir nicht.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Bei dem jetzt erwischten Unternehmen sind bereits im Frühjahr letzten Jahres belastete Proben aufgefallen. Das System der Eigenkontrolle setzt Ehrlichkeit voraus, aber die können wir ganz offensichtlich nicht voraussetzen.

(Beifall bei der SPD)

Offenbar wurden Kontrollen dazu benutzt, um durch Beimengungen, Vermischungen, Verdünnungen Grenzwerte noch einzuhalten bzw. zu unterschreiten. Deswegen müssen wir die staatlichen Kontrollen ausbauen. Es geht nicht, immer weiter abzubauen und zu sagen, das gehe uns nur etwas an, wenn etwas auffällt. Es muss ständig überprüft werden.

(Beifall bei der SPD)

Als Verbraucher und Verbraucherinnen wollen wir Unternehmer, die sich an Spielregeln halten. Wir wollen kein Dioxin im Essen. Wir wollen keine Pestizide im Salat. Wir wollen keine Salmonellen, Bakterien oder Maden im Käse. – Das alles lässt sich zurzeit mit dem Kontrollsystem, wie wir es haben, nicht ernsthaft garantieren. Deswegen müssen wir uns Konsequenzen überlegen, und zwar alle miteinander, wie wir mehr Sicherheit gewährleisten können.

Der Kollege von den GRÜNEN hat es angesprochen: Vielen Verbrauchern ist inzwischen der Appetit auf tierische und manche pflanzliche Produkte gründlich vergangen. Immer mehr Menschen greifen zu Bioprodukten – völlig richtig. Wir wollen sichere Lebensmittel. Aber auch die Menschen, die auf preisgünstigere Lebensmittel angewiesen sind, haben ein Recht darauf, unbelastete Lebensmittel zu bekommen und nicht durch ihr Essen krank zu werden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Deswegen sage ich: Wir müssen ernsthaft darüber nachdenken – Sie haben das Beispiel der Pute gebracht, ich will das Beispiel des Schweinefleisches nehmen –: Heute wird beim Discounter ein Pfund Schweinefleisch für 1,99 € verkauft, aber dafür kann kein Bauer ein Schwein großziehen.

(Horst Klee (CDU): Sehr richtig!)

Es kann nicht gut gehen, wenn so produziert wird.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich sage Ihnen deshalb: Wir brauchen die Änderungen, die in unserem Antrag skizziert sind.

Erstens. Lebensmittel, die Grenzwerte überschreiten, müssen sofort vom Markt genommen werden, ohne Wenn und Aber. Es darf keine Verharmlosungen und Beschwichtigungen durch Ministerien geben.

Zweitens. Die Verbraucher, die Verbraucherinnen brauchen klare Informationen über die Gefahren von Stoffen in unseren Lebensmitteln. Wer Beschwichtigung vor Aufklärung setzt und Futter- und Lebensmittelsünder nicht anprangert und nicht nennen will, der provoziert solche Probleme.

Drittens. Wir brauchen bundeseinheitliche Qualitätsstandards für die Überwachung. Schließlich darf in Hessen niemand durch die Maschen schlüpfen, der in Bayern oder NRW zur Verantwortung gezogen werden würde.

Viertens. Hessen sollte sich überlegen – hier möchte ich appellieren –: Schließen Sie sich der Schadenersatzklage der anderen Bundesländer an, auch wenn bei uns die Zahl der Betroffenen Gott sei Dank nicht so hoch ist. Ich glaube trotzdem, es ist an der Zeit.

Fünftens. Wir dürfen es den Unternehmen nicht so leicht machen, gegen Vorschriften zu verstoßen. Wir müssen dringend über das Strafmaß in solchen Fällen nachdenken.

Sechstens. Dieser Punkt ist mir am wichtigsten: Gute amtliche Kontrolle ist das A und O bei der Lebensmittelüberwachung. Eigenkontrollen sind eine Ergänzung, eine richtige Ergänzung, die aber nur bei Ehrlichkeit funktioniert. Deswegen muss mindestens die Meldepflicht wieder eingeführt werden, die wir bis 2005 hatten.

(Beifall bei der SPD)

Vor allem darf das Überwachungssystem nicht an fehlendem Personal scheitern. Ich vermisse dringend eine Evaluation der Landesregierung zum Thema Kommunalisierung der Lebensmittelüberwachung. Das ist 2005 passiert. Wo ist eine Überprüfung, ob wir die Qualität in Hessen noch gewährleisten können?

(Lebhafter Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Es muss überprüft werden, ob es noch funktioniert, und es muss auch finanziell unterstützt werden, damit das Kontrollsystem ausgebaut werden kann.

Gestern hat der Bundesverband der Lebensmittelkontrolleure zu Recht beklagt, dass mit dem derzeitigen Personal Sicherheit der Lebensmittel reine Utopie bleibt. 1,1 Millionen Betrieben stehen bundesweit 2.500 Kontrolleure gegenüber. Umgerechnet ist es ein Kontrolleur für 440 Betriebe. Das kann nicht funktionieren. Er hat zudem gesagt, in Hessen ist es in manchen Landkreisen ein Kontrolleur auf 1.000 Betriebe. Das kann überhaupt nicht funktionieren.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wir haben als SPD-Fraktion zum Haushalt 2011 beantragt, dass die Lebensmittelüberwachung personell deutlich aufgestockt wird, mit mindestens zwei Prüferinnen und Prüfern pro Landkreis. Jetzt kommt genau diese Forderung vom Landesverband. CDU und FDP haben es in den Haushaltsberatungen abgelehnt. Hätten sie unserem Antrag zugestimmt, wären wir hier zumindest in Kürze dem Problem näher gekommen.

Lebensmittelsicherheit ist nicht zum Nulltarif zu haben. Kontrollen sind kostspielig, zeitintensiv und müssen gewissenhaft durchgeführt werden. Wir müssen die Interessen der Verbraucherinnen und Verbraucher vor die Interessen der Industrie stellen. Die Zahl der Mischfutterproben ist von 2005 bis 2009 von 36 auf 16 gesunken. Durchschnittlich werden nur vier Proben Eier pro Jahr auf Dioxin und PCB überprüft. Da dürfen wir uns nicht wundern, dass das ausgenützt wird. Das ist kein Wunder.

**Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Petra Fuhrmann (SPD):**

Ich komme sofort zum Schluss, Herr Präsident. – Deshalb dürfen wir es nicht weiter dem Kommissar Zufall überlassen, schwarze Schafe zu finden, sondern wir brauchen Transparenz, und wir brauchen vor allem dringend mehr Kontrolle. Hessen ist im Verbraucherschutzindex 2010 im Vergleich der Länder von Platz 10 auf Platz 16, auf den

letzten Platz, bei den Lebensmittelkontrollen abgerückt.

(Judith Lannert (CDU): Das stimmt überhaupt nicht!)

– Aber natürlich, Sie müssen Statistiken und den Index genau lesen. – Deswegen sage ich Ihnen: Wir brauchen mehr Kontrollen in Hessen, und wir brauchen auch eine Evaluation der Lebensmittelkontrolle in Hessen, damit wir wieder besser aufgestellt sind und Lebensmittelsicherheit herrscht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Heinrich Heidel:**

Schönen Dank, Frau Kollegin Fuhrmann. – Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr von Zech das Wort. Bitte schön.

#### **Helmut von Zech (FDP):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Um es voranzustellen: Jeder, der gegen Vorschriften zur Lebensmittelinhaltung verstößt, gehört ordentlich bestraft.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dennoch gehört es zur Wahrheit, dass es in den letzten zehn Jahren dem ARD-Umwelt- und Ernährungsexperten Werner Eckert zufolge mindestens zehn Dioxinskandale gab, die eine unterschiedliche öffentliche Aufmerksamkeit hervorriefen.

In dem aktuellen Fall wurden anscheinenden Mischfettsäuren aus der Biodieselproduktion von einem Fetthersteller gepanscht, und die kontaminierten Futterfette wurden an 25 Mischfuttermittelhersteller geliefert. Über diese Hersteller erfolgte eine Verbreitung der kontaminierten Futtermittel, unter anderem an Legehennen-, Hähnchenmast- und Schweinemastbetriebe.

Die in den in diesen Betrieben hergestellten Lebensmitteln festgestellten Kontaminationen stellten aber keine unmittelbare Gefahr für den Verbraucher dar. Vielmehr sind die Höchstmengensüberschreitungen deutlich geringer als in anderen Dioxinfällen. Bei Schweinefleisch wurde eine Überschreitung um das 1,5-Fache des Höchstwerts festgestellt, bei Eiern eine maximal vierfache Überschreitung. Im Vergleich dazu: Bei dem Dioxinfall in Irland war die Höchstmenge um das 700- bis 1.000-Fache überschritten, im belgischen Dioxinfall betrug die Überschreitung das 200-Fache. Ich sage das nur, um eine Relation zu diesem Skandal darzustellen.

Dennoch ist eine Überschreitung der Grenzwerte nicht zu akzeptieren. Das erkläre ich hier ausdrücklich. Ich erkläre aber auch, wieso keine unmittelbare Gefahr für die Verbraucher bestand. Der Tolerable Daily Intake für polychlorierte Dioxine und Furane pro Kilogramm Körperfett wurde von der Weltgesundheitsorganisation im Jahr 2000 im Bereich von 1 bis 4 Picogramm festgelegt. Vom Scientific Committee on Food der EU wurde 2001 eine tolerierbare wöchentliche Aufnahme von 14 Picogramm pro Kilogramm Körpergewicht festgelegt. Ein Picogramm ist ein billionstel Gramm; für Mathematiker:  $10^{-12}$ . Das ist eine verschwindend geringe Menge, die schon im Molekularbereich anzusiedeln ist.

(Vizepräsident Frank Lortz übernimmt den Vorsitz.)

Die tolerierbaren Höchstgehalte sind in der EG-Verordnung 1881/2006 gelistet. Demnach gilt für Hühnereier und Ei-Produkte ein Höchstgehalt von 3 Picogramm pro Gramm Fett und Ei, für Fleisch und Geflügel ein Wert von 2 Picogramm pro Gramm Fett. Die tägliche Aufnahme von Dioxinen und PCB über Lebensmittel betrug in Deutschland nach Analyseergebnissen aus den Jahren 2000 bis 2003 im Mittel ca. 2 Picogramm pro Kilogramm Körpergewicht und Tag. Da die Umweltbelastung mit Dioxin seitdem ständig abnimmt, kann derzeit von einer täglichen Aufnahme von 1 bis 2 Picogramm pro Tag und Kilogramm Körpergewicht allein durch die Nahrungsaufnahme ausgegangen werden.

Ein junger Erwachsener mit einem Körpergewicht von 60 kg hat im Körperfett eine Dioxingesamtmenge von 150.000 Picogramm angesammelt. Die tägliche, weitgehend unvermeidbare Aufnahme von Dioxin beträgt ca. 60 bis 120 Picogramm. Bei einem Verzehr von zwei belasteten Eiern pro Tag ergibt sich eine zusätzliche tägliche Aufnahme von 120 Picogramm Dioxin. Würde also jemand einen Monat lang täglich zwei dieser Eier essen, was kaum wahrscheinlich ist, ergäbe sich eine zusätzliche Aufnahme von 3.600 Picogramm Dioxin. Die Gesamtmenge im Körper eines jungen Erwachsenen würde sich dann von 150.000 Picogramm auf 153.600 Picogramm Dioxin erhöhen.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

#### **Helmut von Zech (FDP):**

Zum Ende der Rede.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Können Sie die Zahlen noch einmal wiederholen? – Heiterkeit)

– Sie haben doch alle den PISA-Test bestanden. – Die Gefahr, sich an den aktuell belasteten Eiern oder an Fleisch zu vergiften, darf also ruhig als vernachlässigbar eingestuft werden. Ich sage aber nochmals ganz ausdrücklich: Eine Höchstgehaltsüberschreitung ist nicht akzeptabel, zumal sich Dioxin im Körper akkumuliert. Es gibt bereits strenge EU-Regelungen, die eine Minimierung der Dioxinaufnahme über Lebensmittel vorsehen.

Der aktuelle Vorfall hat gezeigt, dass das Rückverfolgbarkeits- und Informationssystem der EU gut funktioniert. Deutschland hat die Vorkommnisse unmittelbar über das Schnellwarnsystem kommuniziert. Dass der aktuelle Dioxinfall bei uns in Deutschland dennoch so große Aufmerksamkeit bekommen hat, liegt wohl auch daran, dass wir nach BSE, SARS, Hühner-, Vogel- und Schweinegrippe im Augenblick keine Sau haben, die wir durchs Dorf treiben können.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, ich will den Fall bestimmt nicht verharmlosen.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, überhaupt nicht!)

Aber er wurde letztendlich durch die Eigenkontrolle des Betriebs Harles und Jentzsch in Uetersen aufgedeckt.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Inwieweit dies sofort und zeitnah geschehen sein mag, wird von der Staatsanwaltschaft noch zu ermitteln sein.

(Lebhafte Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie konnte so etwas passieren? Spielte hier nicht auch die gesellschaftlich gewollte Wiederverwertung von Abfall eine Rolle? Der jetzt betroffene Futtermittelhersteller Harles und Jentzsch erklärte, dass er bereits seit Jahren Reste aus der Biodieselherstellung in Viehfutter verarbeitet. Man war dort leichtfertig der irrigen Ansicht, dass Milchsäure, die bei der Herstellung von Palm-, Soja- und Rapsöl anfällt, für die Herstellung von Futtermitteln geeignet sei. Wo war der Warnhinweis, dass es sich um Fette für die technische Industrie und nicht für den Lebensmittelbereich handelt? Der Hinweis war abhanden gekommen.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies wird staatsanwaltschaftlich ebenfalls zu ermitteln sein.

Meine Damen und Herren, der 14-Punkte-Plan von Bund und Ländern ist eine gute Grundlage, die Lebensmittelsicherheit in Deutschland – und damit auch in Hessen – zu verbessern. Jedoch können diese Maßnahmen nur erfolgreich sein, wenn die folgenden Punkte auch EU-weit geregelt werden:

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

erstens Trennung der Produktionsströme von technischen Fetten und Futtermitteln, zweitens Erstellung einer verbindlichen Positivliste der zulässigen Einzelfuttermittel, drittens Erlass von Regelungen zur Absicherung des Haftungsrisikos von Futtermittelunternehmen, viertens Einführung einer Meldepflicht für alle privaten Prüflaboratorien in der EU sowie ein koordinierter Ansatz für ein EU-weit intensiviertes Dioxin-Monitoring.

Leider fanden nicht alle diese Punkte des Aktionsplans der Bund-Länder-Arbeitsgruppe die Zustimmung der EU-Kommission. Eine verbindliche Positivliste der Einzelfuttermittel überzeugte die Kommission nicht, und eine Absicherung des Haftungsrisikos hatte die Kommission bereits im Jahr 2008 abgelehnt. Dies soll vor dem Hintergrund des aktuellen Geschehens nach Aussage des Kommissars Dalli jedoch nochmals geprüft werden.

Meine Damen und Herren, die durch den Dioxinskandal wirklich Geschädigten sind unsere Landwirte und die Lebensmittel produzierenden Betriebe.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Petra Fuhrmann (SPD): Und die Verbraucherinnen und Verbraucher!)

In Deutschland wurden vorsorglich alle Betriebe, die potenziell kontaminiertes Futtermittel erhalten haben, gesperrt. In der Spitze waren das 4.760 Betriebe. Sie bleiben auf ihren Produkten sitzen und geraten deshalb in ernste Schwierigkeiten. Sie haben auch den Verfall der Schweinefleischpreise zu verkraften. Das liegt daran, dass der Verbraucher entsprechend weniger kauft und die Bestände preislich reduziert werden müssen.

Die Risiken von Futtermittelverunreinigungen müssen von der Futtermittelindustrie gemeinschaftlich getragen werden. Es kann nicht sein, dass nach der Insolvenz eines

Betriebes die finanziellen Folgen von der Allgemeinheit zu übernehmen sind.

Der aktuelle Fall ist aber gänzlich ungeeignet, in sozialromantischer Sichtweise eine kleinteilige Biolandwirtschaft zu fordern.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die Vermutung, dass Biobetriebe regelmäßig weniger belastete Lebensmittel liefern als konventionelle Höfe, bestätigt sich nicht.

(Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Biolandwirtschaft will die Umwelt durch den Verzicht auf Kunstdünger und Pflanzenschutzchemie schonen, und sie will den Tieren mehr Freiraum geben, als es in der konventionellen Landwirtschaft der Fall ist. Dazu gehört, dass die Viehhalter auf Biobetrieben die Tiere im Freien halten, weil das als artgerecht angesehen wird – im Gegensatz zur reinen Stallhaltung. Die Tiere sind den Giften ausgesetzt, die in Gras und Boden lauern, z. B. Cadmium, Blei, Quecksilber oder Dioxine.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Stoffe sind in freier Natur praktisch überall zu finden. Die Dioxinaufnahme über Lebensmittel war vor 20 Jahren etwa zehnmal so hoch wie heute. Auf der einen Seite ist unsere Lebensmittelherstellung auf dem Weltmarkt immer noch nicht konkurrenzfähig, auf der anderen Seite erwarten insbesondere die Länder der Dritten Welt, dass wir unsere Märkte für ihre Produkte öffnen. Deshalb geht der Trend in Europa in Richtung arbeitsteilige Produktion von Lebensmitteln. Die Menschen in Europa brauchen bezahlbare Lebensmittel. Viele können sich den Luxus teurer Ökoprodukte einfach nicht leisten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege von Zech, auch auf die Gefahr hin, dass Sie mir böse sind, weise ich Sie darauf hin, dass die Redezeit langsam zu Ende geht.

#### **Helmut von Zech (FDP):**

Ich komme gleich zum Schluss. – Deshalb müssen aber alle am Markt angebotenen Lebensmittel gesundheitlich unbedenklich sein.

Die arbeitsteilige Produktion von Lebensmitteln kann aber nur funktionieren, wenn wir Vertrauen in die Akteure setzen können. Allen ehrlichen und integren Verantwortlichen in der Lebensmittel- und Futtermittelproduktion muss es ein Anliegen sein, dass kriminelle und fahrlässige Handlungen unterbleiben oder verhindert werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege von Zech. – Das Wort hat Frau Abg. Schott, Fraktion DIE LINKE.

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr von Zech, eines kann ich an Ihrer Rede am allerwenigsten verstehen: Die Giftstoffe, die in die Erde gekommen sind, befinden sich dort sozusagen seit der Schöpfung. Die haben nichts damit zu tun, wie wir unser Leben, unsere industrielle Produktion, unsere Landwirtschaft und Sonstiges gestalten. Es ist also nicht so, dass wir sie vorher freigesetzt haben und sie deshalb jetzt in der Erde sind.

Wir verseuchen unsere Umwelt und beklagen uns dann, dass wir nicht mehr essen können, was diese Welt hervorbringt. Da greift Ihre Logik merkwürdig kurz.

(Beifall bei der LINKEN)

Dioxin ist gefährlich; das wissen wir alle. Doch mit dem Reden über Grenzwerte, die die Belastung unserer Lebensmittel mit Dioxin überwiegend nicht erreicht, wird der Bevölkerung suggeriert, Dioxine seien Gifte, die unterhalb eines bestimmten Grenzwerts ganz unschädlich seien und erst, wenn sie diesen überschritten, problematisch würden.

Dioxin sammelt sich in unserem Fettgewebe an, und jede auch noch so kleine Menge erhöht die Konzentration eben dort. Es kann also keinen Grenzwert für unsere Nahrung geben, unter dessen Schwelle das Vorkommen von Dioxin unbedenklich ist. Deshalb haben Dioxine wie PCB und viele andere langlebige Chemikalien in unseren Nahrungsmitteln nichts zu suchen, auch nicht in für die Gesundheit unbedenklichen Mengen.

(Beifall bei der LINKEN)

Da Dioxine, zu denen übrigens auch das als Seveso-Gift bekannte TCDD gehört, so fettliebend sind, finden sie ihren Weg in unsere Nahrungsmittel zu 80 % über die Verfütterung von Fett in der Tiermast. Die restlichen 20 % stammen tatsächlich aus der Umwelt. Bei den 20 %, die aus der Umwelt stammen, handelt es sich um keine Naturkonstante; denn auch diese Hintergrundbelastung ist zum allergrößten Teil das Ergebnis diffuser, für unbedenklich gehaltener Einträge von Giftstoffen aus Verbrennungsanlagen, aus der chemischen Industrie, aus technischer und landwirtschaftlicher Anwendung oder aus Unfällen – was im Einzelfall häufig schwer zu unterscheiden ist. Kurzum: Das meiste Gift haben wir selbst freigesetzt.

(Zurufe von der CDU)

Warum erzähle ich Ihnen das hier alles? Wir sind schließlich nicht im Bio-Leistungskurs. Aber die Verantwortlichen wollen uns weismachen, dass die aktuellen Dioxinbelastungen in Lebensmitteln durch das Fehlverhalten einzelner schwarzer Schafe verursacht wurden. Sie hätten die ganze Branche in Misskredit gebracht, so Bundeslandwirtschaftsministerin Aigner und so auch CDU und FDP in ihrem Dringlichen Antrag.

So sehen dann auch die Lösungsstrategien aus: Schwarze Schafe fängt man, indem man bessere Kontrollen hat, oder man schreckt sie durch höhere Strafen ab. So weit ist das alles machbar, ist das alles richtig. Aber das grundlegende Problem einer Gefährdung unserer Nahrungsmittelproduktion durch Umweltgifte wie Dioxin ist damit nicht wirklich zu lösen. Die Engführung der Diskussion seitens der verantwortlichen Politiker, der Agrarlobbyisten und der Vertreter der Nahrungsmittelindustrie auf schwarze Schafe, Strafen und Kontrollen sollte grund-

gende Kritik an der industriellen Fleischproduktion verhindern.

Hat es aber nicht. Zum Leidwesen der Profiteure dieses Markts, der für Milliarden von Euro gut ist, werden landauf, landab in jeder Illustrierten und in jeder Talkshow das Elend der Massentierhaltung, die Risiken eines unregulierten Weltmarkts und die gesundheitlichen Folgen eines übermäßigen Fleischkonsums diskutiert.

Öffentlich diskutiert wird, ob ethische und Gesundheitsgründe, Gründe des Klimaschutzes und der Verteilungsgerechtigkeit dagegen sprechen, dass wir uns weiterhin eine derart ressourcenverschwendende und umweltzerstörende Fleischproduktion leisten. Ganz ohne K-Wort wird in der öffentlichen Debatte die Systemfrage gestellt.

Die Verantwortlichen bemühen sich hingegen, das System zu perfektionieren. Immunisiert durch Sofortmaßnahmenkataloge und Zehnpunktepläne, versuchen sie, die kritischen Fragen aus dem Geschäft der politischen Regelung herauszuhalten.

Wir als verantwortliche Politiker dürfen aber nicht darüber hinweggehen,

(Judith Lannert (CDU): Gott sei Dank tragen Sie nicht die Verantwortung!)

dass die Nahrungsmittelindustrie immer neue Probleme mit gefährlichen, nicht deklarierten Inhaltsstoffen, mit gepanschten und verseuchten Nahrungsmitteln erzeugt und dass weder BSE, Hormone noch das Gammelfleisch überwunden sind. Wir müssen auch eingestehen, dass, was die Schweinegrippe betraf, eine unverantwortliche Massentierhaltung der Ausgangspunkt für neue Krankheitserreger war.

Darüber hinaus ist der Fleischkonsum in unserer Gesellschaft kein Modell für die gesamte Weltbevölkerung. Dafür ist die Produktion zu klimaschädlich und verbraucht zu viele Ressourcen und Flächen. Der weitgehend unkontrollierte Weltagrarmarkt – Wettbewerb um jeden Preis, ohne soziale oder ökologische Leitplanken – treibt das Geschäft der Massenerzeugung an.

(Beifall bei der LINKEN)

Dumpingpreise dominieren, wobei in Deutschland nicht nur die Qualität und der Verbraucherschutz auf der Strecke bleiben. Wir alle kennen die Bilder von brandgerodeten Urwäldern: Auf den frei gewordenen Flächen wird jetzt Soja für Tiermast produziert. Wir wissen, dass die Reste der Hähnchen, deren Filetstücke wir in der Landtagskantine gegessen haben, nach Afrika exportiert werden.

Eine Studie im Auftrag der Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen zeigt, dass in Ghana noch Anfang der Achtzigerjahre der gesamte Konsum von Hühnerfleisch aus der heimischen Produktion bestritten wurde. Die EU hat in sogenannten Wirtschaftspartnerschaftsabkommen die Marktöffnung erzwungen. Gegen die Billigimporte aus der EU waren die Bauern aber chancenlos. Ohne Einkommen leiden sie jetzt Hunger. So paradox das klingt: Billiges Hühnerfleisch macht Hunger.

Das System der aktuellen Gemeinsamen Agrarpolitik der EU – GAP – ist keineswegs auf den Erhalt der bäuerlichen Landwirtschaft ausgerichtet. Das trifft nicht nur Ghana, sondern auch Hessen. Wie die Krise bei der Milchproduktion gezeigt hat, geht der Riss auch mitten durch den Bauernverband: auf der einen Seite die Großproduzenten, die sich der Lobbyvertretung in Brüssel sicher sein

können, auf der anderen Seite Klein- und Familienbetriebe, die genau aufgrund dieser auf Industrieproduktion ausgerichteten Lobbyarbeit in ihrer Existenz gefährdet sind. Das ist der Typus Betrieb, den wir in Hessen überwiegend haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir subventionieren hier enorme Umweltschäden, die durch die massenhafte Produktion von qualitativ fragwürdigem Mastfleisch entstehen. In den Importländern, die wir mit gefrorenem Hühnerklein und Schweinehälften zwangsbeglücken, ruinieren wir die kleinbäuerlichen Strukturen. Das kann und darf nicht Ziel einer deutschen, einer europäischen Agrarpolitik sein.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Nicht nur ökologisch, sondern auch volkswirtschaftlich ist das eine ruinöse Politik. Wir subventionieren diese Massenproduktion. Wir müssen für die dadurch verursachten Umweltschäden aufkommen. Wir geben wiederum Geld aus, um die Bauern zu stützen, die durch diese Subventionswirtschaft verdrängt werden. Wir zahlen zur Kompensation der Klimaschäden. Wir zahlen, um Menschen in anderen Ländern vor dem Hungertod zu retten, und vieles mehr. Diese Bilanz kann nur negativ ausfallen.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch Hessen hat bei den anstehenden Verhandlungen über die GAP nach 2013 ein gewichtiges Wort mitzureden. Wenn Sie nur einige der vorgebrachten Argumente teilen, müssen Sie in Land, Bund und EU für Änderungen eintreten. Grundsatz muss sein: Wer bei der Nahrungsmittelproduktion keine ökologischen und sozialen Leistungen erbringt, darf keine Subventionen erhalten. Die Landwirtschaft muss als öffentliches Gut verstanden werden.

(Michael Boddenberg (CDU): Auch noch verstaatlichen!)

– Ich habe mit keinem Wort von Verstaatlichung geredet. Hören Sie mir doch einfach zu.

(Michael Boddenberg (CDU): Das machen wir gerade!)

– Seit wann bedeutet denn die Art und Weise, wie man Subventionskriterien aussucht, Verstaatlichung? Versuchen Sie doch einfach einmal, im Duden ein paar Begriffe nachzuschlagen. Dann werden Sie es vielleicht verstehen.

(Beifall bei der LINKEN – Helmut von Zech (FDP): Ihr habt doch in der SED alles verstaatlicht!  
– Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der echte Boddenberg ist wieder da!)

Wenn man nicht all das gut findet, was Sie für richtig und zweckmäßig halten, schreien Sie: „Verstaatlichung!“, oder Sie verwenden andere Schlagworte, weil Sie keine inhaltliche Auseinandersetzung mehr auf die Reihe bringen. Inhaltlich argumentieren können Sie an dieser Stelle nicht. Deswegen bleiben Ihnen lediglich das Dazwischenquaken, Totschlagargumente und Schlagworte, die Sie nicht mit Inhalt füllen können.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn sich die Landesregierung nicht vehement für eine Neustrukturierung der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU nach ökologischen und sozialen Kriterien einsetzt, werden alle Bemühungen zur Verbesserung der Lebensmittelproduktion ins Leere laufen. Mehr Kontrolle allein kann die Probleme nicht lösen. Das bedeutet nicht, dass

ich mich gegen mehr Kontrolle ausspreche. Natürlich brauchen wir auch mehr Kontrolle.

Der ökologisch orientierte Landbau hat sich als ein Weg empfohlen, der viele der angesprochenen Defizite vermeiden helfen kann. In Hessen liegt der Anteil der ökologisch bewirtschafteten Flächen immer noch unter 10 %.

Die Nachfrage nach ökologisch erzeugten Nahrungsmitteln kann schon lange nicht mehr aus heimischer Produktion gedeckt werden. Wir importieren also hochwertige Nahrungsmittel und stellen im Gegenzug billige Massenware her. Die Wertschöpfung findet in anderen Ländern statt.

Die Umstellungsförderung darf daher nicht zurückgefahren werden. Das Land Hessen könnte nun endlich mit gutem Beispiel vorangehen und all seine Betriebe umstellen. Diese Forderung wurde hier in den letzten Jahren schon mehrfach vorgetragen. Bis dato geschah dies ohne Erfolg.

Die Erzeugung unseres Essens muss vom Acker bis zum Teller oder zumindest bis zur Ladentheke nachvollziehbar sein und nach einheitlichen Regeln überwacht werden. Eine Volkswirtschaft, die sich den aktuellen Subventions-, Kompensations- und Reparaturwahnsinn der exportorientierten Agrarpolitik leisten kann, kann sich auch eine ökologische und sozial verträgliche Nahrungsmittelproduktion mit regional orientierten Wertschöpfungsketten leisten.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Schott, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

#### **Marjana Schott (DIE LINKE):**

Das mache ich gerne. – Das ist keine Frage des Geldes. Vielmehr geht es um die Frage, wofür man bereit ist, es auszugeben. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort erhält nun Frau Abg. Judith Lannert für die CDU-Fraktion.

#### **Judith Lannert (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man eben genau hingehört hat, was die Rednerinnen und Redner der Opposition gesagt haben, hat man den Eindruck gewinnen können, man sei im falschen Film.

(Zuruf von der SPD: Sie haben nicht richtig zugehört!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN, Sie haben Ihren Setzpunkt im wahrsten Sinne des Wortes in den Sand gesetzt. Denn Ihr Antrag ist so leer, wie es Ihr Kommunalwahlkampfplakat sein wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Helmut von Zech (FDP) – Mathias Wagner (Tau-

nus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): An dem Text hat sie gelang gearbeitet!

Es ist erstaunlich, was Frau Fuhrmann alles nicht weiß. Ich bin der Auffassung, Sie hätten sich besser an den Fakten orientieren sollen. Es ist aber kein Problem, heute einige Fakten zu nennen.

Die letzten Wochen haben schon gezeigt, dass wir uns damit auseinandersetzen haben, dass Lebensmittel mit dem Umweltgift Dioxin belastet sind. Das ist richtig. Aber der Grund für die Überschreitung des gesetzlich zulässigen Höchstwertes war verunreinigtes Futtermittel eines einzelnen Herstellers aus Niedersachsen. Das will ich hier schon betonen.

Glücklicherweise ist es so, dass alles weitgehend unter Kontrolle ist. Unzählige Proben wurden genommen, und unzählige Untersuchungen wurden durchgeführt. Nur in ganz wenigen Fällen lag letztendlich überhaupt eine Grenzwertüberschreitung vor. Betroffene Lebensmittel wurden umgehend aus dem Verkehr gezogen. Die verdächtigen Höfe wurden konsequent gesperrt.

Eine gesundheitliche Gefährdung der Verbraucher besteht, so die Aussage des Bundesinstituts für Risikobewertung, zum Glück nicht, selbst wenn in Einzelfällen belastete Lebensmittel vielleicht verzehrt worden sind. Das ist doch die zentrale Nachricht für die Verbraucherinnen und Verbraucher.

Wir waren in Hessen glücklicherweise nur ganz am Rande betroffen. Alles in allem wurden gerade einmal zehn Höfe stillgelegt. Alle Fälle sind aufgeklärt. In Hessen liegt überhaupt kein Verdacht einer Belastung vor. Insgesamt kann man schon sagen, dass der Umgang mit der Krise sehr zufriedenstellend gelaufen ist.

Ich finde es unredlich, dass Sie sich heute hierhin gestellt haben und nichts anderes getan haben, als die Verbraucherinnen und Verbraucher weiter zu belasten. Das ist diesem Thema überhaupt nicht angemessen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Die Zusammenarbeit mit den Behörden hat wunderbar funktioniert. Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle den über 900 Lebensmittelkontrolleuren – es sind nicht, wie Sie, meine Damen und Herren der Opposition, immer behaupten, 135 Lebensmittelkontrolleure, nein, es sind über 900 –, die damit befasst sind, die Lebensmittel- und Futtermittelkontrollen durchzuführen, und die mit ihrem persönlichen Einsatz ganz wesentlich dazu beigetragen haben, dass hier in Hessen schnell, konsequent und vor allem auch koordiniert und mit Augenmaß gehandelt wurde.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich begrüße dabei ausdrücklich, dass bei uns in Hessen wie auch in den anderen Ländern der Verbraucherschutz allerhöchste Priorität genießt und dass die Maßnahmen der Behörden nach den ersten Meldungen der Grenzwertüberschreitungen sehr konsequent und bei Verdachtsmomenten auch rigoros durchgeführt wurden. Unsere Landesregierung hat keinerlei Zweifel daran gelassen, dass der Schutz der Verbraucher vor belasteten Lebensmitteln oberste Priorität hat und dass jede Gefährdung ausgeschlossen werden muss. Wir alle haben doch ein Anrecht auf saubere und unbedenkliche Lebensmittel. Glauben Sie etwa, wir wollten das essen?

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das hört sich so an!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, tun Sie doch nicht so, als ob uns das alles egal wäre. Auch wenn dieser Fall letztlich für die Verbraucher glimpflich verlaufen ist, müssen wir uns als Politiker logischerweise die Frage stellen, was wir tun können, um derartige Fälle in Zukunft zu vermeiden. Dieser Aufgabe haben wir uns intensiv gewidmet. Das werden Sie vielleicht aus den Medien erfahren haben. Vielleicht haben Sie das heute bei „dpa“ gelesen.

Zunächst muss man doch einmal feststellen, dass der Skandal auf die kriminellen Handlungen eines einzelnen Futtermittelbetriebes zurückzuführen ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Er hat das wahrscheinlich aus Gewinnstrebe oder aus Gier – was immer es auch war – gemacht. Das mag sein.

Durch dieses rechtswidrige Panschen der Futtermittel hat er nicht nur sich selbst, sondern die gesamte Futtermittelindustrie in Misskredit gebracht. Er hat damit auch unzählige Landwirte in Mitleidenschaft gezogen. Unsere Landwirte sind in diesem Fall doch die Hauptleidtragenden. Da gebe ich Herrn Wiegel sehr recht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Es geht nicht nur um die vorübergehende Sperrung der Höfe, sondern es geht auch um den damit verbundenen Vertrauensverlust, der zu sinkenden Absatzzahlen und dann auch zum Verfall der Preise geführt hat. Die Folge waren erhebliche finanzielle Einbußen für alle Landwirte.

Ich sage es hier ganz deutlich: Diese Landwirte sind unverschuldet in diese Krise geraten. Sie sind die Betroffenen. Die Opposition sollte endlich einmal aufhören, sie als Schuldige darzustellen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Was?)

Nicht zuletzt sind auch die Verbraucher geschädigt und tief verunsichert. All das ist geschehen, weil sich ein Unternehmen über die Gesetze hinweggesetzt hat. Ein solches Verhalten kann nicht toleriert werden, nicht von Ihnen und nicht von uns. Ich denke einmal, das gilt für uns alle.

Deswegen werden wir als eine der Konsequenzen auch den Strafrahmen überprüfen und deutlich nach oben anpassen müssen. Wer derart skrupellos die Gesundheit unzähliger Verbraucher aufs Spiel setzt und Tausenden Landwirten Einkommenseinbußen beschert, gehört bestraft.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Wir sollten uns die Fragen stellen: Was können und was müssen wir als Politiker tun? Wo haben wir Fehler gemacht? Wie können wir diese Fehler ausmerzen? – Ich will da das 14-Punkte-Programm der Bundesministerin Aigner ansprechen, das zusammen mit den Landesministern erarbeitet wurde. Damit werden die richtigen Antworten auf die drängenden Fragen gegeben. Mein Dank gilt hier in ganz besonderer Weise unserer Ministerin Puttrich, die maßgeblich an diesem Katalog mitgearbeitet hat und unsere Vorschläge aus Hessen durchgesetzt hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE

GRÜNEN): Frau Kollegin, weiß das auch die Ministerin?)

Es ist gut und richtig, dass man sich hier sehr schnell geeignet hat. Das sind wir unseren Verbrauchern schuldig. Denn die kümmern sich nicht um Parteipolitik und Kompetenzgerangel, wie Sie es heute getan haben. Vielmehr wollen sie, dass es zu klaren Konsequenzen kommt. Sie wollen auch, dass das zeitnah umgesetzt wird.

Übrigens hat das Bundeskabinett heute die dazu nötigen Beschlüsse gefasst. Aber wahrscheinlich haben Sie wegen Twitter, Facebook und anderen Dingen keine Zeit gehabt, bei „dpa“ hereinzuschauen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh! – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die CDU ist auch noch technikfeindlich!)

Ich halte es für richtig und wichtig, dass dieses Maßnahmenpaket von allen Landesregierungen, gleich welche politische Couleur sie haben, getragen wird. Die Mitglieder der Opposition sollten sich einmal ein Beispiel an ihren Landesministern nehmen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Achtung, jetzt kommt ein Gag!)

Ein Bekenntnis der Einigkeit für den Verbraucherschutz und die Umsetzung der geplanten Maßnahmen wären eher angebracht gewesen, als parteipolitische Nebenkriegsschauplätze aufzumachen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gag vergeigt!)

Das Papier enthält eine Reihe ganz wichtiger Maßnahmen, die es ermöglichen, dass früh in die Nahrungsmittelkette eingegriffen werden kann. Dort kann mit sinnvollem Ressourceneinsatz kontrolliert werden.

Dafür brauchen wir eine einheitliche Zulassungspflicht für Futtermittelbetriebe und die strikte Trennung der Produktionsströme. Das wurde schon angesprochen. Dazu brauchen wir auch eine durchschlagende Eigenkontrolle der Betriebe und eine Meldepflicht für private Labore, die nicht Teil der Kette sind. Logischerweise brauchen wir dazu auch behördliche Kontrollen, die nach einheitlichen Richtlinien durchgeführt werden.

Alle diese genannten Maßnahmen werden wir schnell umsetzen und damit die richtigen und notwendigen Konsequenzen ziehen. Wir müssen aber auch so ehrlich sein und zugeben, dass es niemals eine hundertprozentige Sicherheit geben kann; denn wenn kriminelle Energie im Spiel ist, kann man keine absolute Sicherheit gewährleisten – egal, wie gut das Kontrollsystem ist.

Daher gilt es, die Gefahr zu begrenzen und den Missbrauch zu erschweren bzw. auszuschließen. Das wird durch den Maßnahmenkatalog geregelt. Als unverzichtbar erachte ich noch die Produktionshaftung, damit die unverschuldet betroffenen Landwirte nicht auf ihren Schäden sitzen bleiben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich halte das für die richtige Konsequenz. Die Bundesregierung hat gehandelt. Sie hat den betroffenen Landwirten nämlich zinsvergünstigte Kredite bereitgestellt, um die Folgen des Einkommenseinbruchs abzufedern. Das wissen Sie genau. Aber das war Ihnen kein Kommentar wert.

Mittelfristig muss vor allem das Vertrauen in unsere Landwirte wiederhergestellt werden, damit die Absatzmärkte wieder funktionieren. Die geführten Debatten über eine angeblich notwendige Agrarwende, wie das eben angeklungen ist, sind völlig kontraproduktiv und treffen nicht das Thema. Die Landwirte sind auf keinen Fall schuld an dieser Krise.

Wir sollten einmal gemeinsam bekennen – dazu fordere ich insbesondere die Kollegen der GRÜNEN auf –, dass die hessischen Landwirte eine gute und saubere Arbeit abliefern, dass sie qualitativ hochwertige Produkte herstellen und dass wir in Hessen eine flächendeckende, gesunde und wettbewerbsfähige Landwirtschaft brauchen und wir, vor allem von der CDU, sie auch erhalten wollen.

(Beifall bei der CDU)

Das ist vollkommen unabhängig von der Produktionsform und betrifft Biohöfe genauso wie konventionell arbeitende Betriebe.

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Lannert, Sie müssten zum Schluss kommen.

#### **Judith Lannert (CDU):**

Letzten Mai waren z. B. kleine Biohöfe vom Dioxin aus ukrainischem Mais betroffen. Sie sehen also, niemand ist dagegen gefeit. Diese Behauptung ist falsch. Sie diffamieren damit ordentlich und hart arbeitende Landwirte, die sich für den konventionellen Anbau in Hessen entscheiden.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das glauben nicht einmal mehr die Bauern!)

Zumindest wir werden unseren Landwirten nicht vorschreiben, wie sie ihre Produkte herzustellen haben. Das ist mit der CDU nicht zu machen. Wir werden Ihre Anträge, weil sie Behauptungen enthalten, die nicht zutreffen, und Vorschläge, die längst umgesetzt sind, auf jeden Fall ablehnen. Vielleicht entscheiden Sie sich, unserem Antrag im Sinne der Verbraucher in Hessen zuzustimmen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herzlichen Dank. – Frau Kollegin Fuhrmann hat sich zu einer Kurzintervention gemeldet.

#### **Petra Fuhrmann (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin, ich bin über Ihren Redebeitrag sehr erstaunt, das muss ich schon sagen. Das mehrfache Betonen dessen, dass es sich nur um einen Betrieb gehandelt habe, der hier Fehler gemacht hätte, ist doch atemberaubend. Das hat doch etwas mit einem extremen Kostendruck zu tun. Es hat doch ganz ohne Zweifel etwas mit kriminellen Machenschaften zu tun, die auch überprüft werden und früher auffallen müssten.

Ich weise entschieden zurück, dass in der bisherigen Debatte Landwirte diffamiert worden wären – von mir jedenfalls mit keinem Satz. Ich habe im Gegenteil darauf hingewiesen, dass wir erkennen, dass viele Menschen auf

sichere Lebensmittel umsteigen und deswegen Bioprodukte kaufen. Das ist auch gut so. Aber die Lösung kann nicht heißen, dass wir jetzt alle Bioprodukte kaufen müssen, sondern dass die Menschen, die wenig Geld in der Tasche haben und preiswerte Lebensmittel kaufen müssen, auch einen Anspruch auf ordentliche, saubere und giftfreie Lebensmittel haben. Das müssen wir mit staatlichen Kontrollen und staatlichen Überprüfungen sicherstellen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Frau Kollegin Lannert, ich möchte an einen Punkt erinnern, weil Sie gesagt haben, es seien 900 Menschen in der Lebensmittelüberwachung in Hessen tätig. Ja, im weitesten Sinne, aber die Wahrheit lautet, wir haben 135 Lebensmittelkontrolleurinnen und -kontrolleure in Hessen. Das sind, wenn man es auf Vollzeitstellen umrechnet, noch ein bisschen weniger. Dann sind es 129 Vollzeitstellen für Lebensmittelkontrolleure in der Lebensmittelüberwachung.

(Zuruf des Abg. Peter Stephan (CDU))

– Das können Sie alles auch nachlesen. – Ich möchte Ihnen – mit Erlaubnis des Präsidenten – jetzt noch ein paar Zitate aus der „Offenbach-Post“ vom 28.01. vortragen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Die zwei Minuten sind aber um!)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin, der Präsident erlaubt, es muss aber sehr schnell gehen.

#### **Petra Fuhrmann (SPD):**

Dass der Einsatz immer wichtiger wird, zeigen auch die vielen neuen Skandale.

Der Bericht sagt weiter, dass in Hessen

... nur ein staatlicher Prüfer für mehr als 1.000 Betriebe zuständig ist. Der Landesverband der Lebensmittelkontrolleure schlägt jetzt Alarm. ...

Jeder zweite Betrieb werde ein ganzes Jahr gar nicht geprüft.

Meine Damen und Herren, er sagt, dass sie dringend 80 weitere Stellen in der Kontrolle brauchen. Genau das haben wir zum letzten Haushalt beantragt, und Sie haben es leider abgelehnt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Lannert, bitte.

#### **Judith Lannert (CDU):**

Liebe Frau Fuhrmann, es wundert mich jetzt nicht, dass Sie nach vorne gekommen sind. Es hat wieder einmal bewiesen, dass Sie es nicht verstanden haben.

(Lachen bei der SPD)

Wir haben in Hessen ein engmaschiges Kontrollnetz. Das lassen wir uns von Ihnen nicht kaputtreden.

(Zurufe von der SPD)

Wenn Sie von den 135 Mitarbeitern sprechen, dann sind das die, die in den Landratsämtern sitzen. Auch da fließen Mittel hin. Sie tun gerade so, als ob Sie in den Landratsämtern nicht Verantwortung tragen würden. Sie sitzen doch auch in den Kreisausschüssen usw. usf.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sind doch auch mitbeteiligt, wie die Zuteilungen sind. Was machen denn die Landräte damit? Das müssten Sie halt einmal überprüfen, wo Sie Verantwortung tragen. Sie blenden alle anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Lebensmittelkontrolle aus, die nämlich außerhalb der Landratsämter hier in Hessen mit der Kontrolle noch befasst sind. Dann kommen wir auf über 900. Ich finde das einfach unredlich.

Noch ein Wort zu den Landwirten. Wir werden denen niemals vorschreiben, wie sie ihre Höfe zu bewirtschaften haben. Das verstehen wir nämlich unter unternehmerischer Freiheit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Staatsministerin Puttrich.

#### **Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir wollen uns doch erst einmal über das unterhalten, worüber wir einig sind. Es ist unerträglich, dass das Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher im Moment mehr als belastet ist. Es ist unerträglich, dass das Vertrauen nicht nur der Verbraucherinnen und Verbraucher belastet ist, sondern all derjenigen, die darauf angewiesen sind, dass sie ordentliche Futtermittel geliefert bekommen.

Ich muss das schon einmal so ansprechen: Doch, es ist ein Betrieb gewesen, der mit krimineller Energie Futtermittel gepanscht hat. Natürlich – darüber sind wir uns im Klaren – ist auch ein Betrieb einer zu viel. Ich sage Ihnen gleichzeitig, das muss man nüchtern betrachten. Wenn jemand mit krimineller Energie Gesetze umschleichen will, dann helfen auch die Kontrollen im Nachhinein und vorher nichts, weil jemand, der betrügen will, betrügt, auch wenn es einer zu viel ist. Und es war einer zu viel.

Ich sage ganz klar: Es gibt keine Nachsicht bezüglich eines Betrügers. Es kann nicht sein, dass man darüber hinweggeht. So jemand gehört bestraft. So jemand gehört meines Erachtens außer Gefecht gesetzt, indem er solche Dinge nicht mehr produzieren darf, weil das, was er angerichtet hat, im Prinzip schwerst aufholbar ist. Vertrauen ist ganz, ganz langsam aufgebaut und ganz schnell zerstört.

Wenn Sie mit Verbraucherinnen und Verbrauchern reden, ist es schon dramatisch, dass die Ihnen die Antwort geben: Ich glaube, ich kann nichts mehr essen und trinken; es ist alles verseucht. – Das ist das, was so schlimm in der Wirkung ist, dass die Menschen verunsichert sind. Sie wissen nicht mehr, was sie essen können, obwohl wir einen Standard bei den Lebensmitteln haben, der nie so hoch gewesen ist, wie er heute ist. Ein Einziger hat es geschafft, die Verunsicherung herbeizuführen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn heute Zeitungen die Leute interviewen, sagen die: Ich glaube, ich kann in Deutschland nichts mehr essen und trinken, das ist alles schlimm; überall ist es besser. – Das ist das, was man ihm übel nehmen muss. Darunter leiden Verbraucher, Landwirte und alle, die mit der Kette zu tun haben, unerträglich.

Das Zweite, was ich ansprechen möchte, ist: Natürlich sind Lebensmittel so preiswert wie nie. Darüber können wir eine Grundsatzdebatte führen. Das ist richtig. Wenn Sie sehen, gemessen an den Einkommen, was für Lebensmittel ausgegeben wird, ist das dramatisch wenig. Wenn Sie mit Landwirten darüber reden, merken Sie den Konflikt immer wieder. Das ist richtig. Wir sind uns auch darüber einig, es kann nicht sein, dass wir den Menschen sagen müssen: Esst „Bio“, dann lebt ihr gesund. – Der Mensch hat einen Anspruch darauf, dass er – egal, was er kauft – gesund lebt, mit „Bio“ oder mit etwas anderem. Darin sind wir uns auch einig.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha!)

Wir sind uns hoffentlich auch an der Stelle einig, dass wir jetzt keinen Krieg zwischen der konventionellen Landwirtschaft und denjenigen führen, die die Betriebe ökologisch betreiben. Ich sage klipp und klar: Wir haben eine hervorragende Landwirtschaft in Hessen, die darunter leidet, dass hier einer Futtermittel gepanscht hat, und das ist wiederum unerträglich.

Wir haben in Hessen wirklich ein funktionierendes Kontrollsystem. Ich habe hier immer den Eindruck, dass man, wenn man nicht skandalisiert, angeblich gleich beschwichtigt. Ich sage Ihnen aber auch ganz klar: Ich sehe meine Aufgabe als Verbraucherschutzministerin darin, Realitäten zu benennen und zu sagen, was tatsächlich Sache ist. Ich glaube, die Verbraucherinnen und Verbraucher haben ein Recht darauf, über Missstände informiert zu werden, aber genauso müssen wir es ihnen sagen, wenn etwas in Ordnung ist.

(Judith Lannert (CDU): Genau!)

Frau Fuhrmann, Sie haben eben gesagt, die Ministerin habe gesagt, wir hätten keine dioxinbelasteten Lebensmittel, und Sie haben gefragt, wie sie denn eigentlich dazu käme, dass davon keine Gefahr ausginge. – Entschuldigung, das Bundesinstitut für Risikobewertung hat in den letzten Tagen Entwarnung gegeben und gesagt, das, was an Dioxin in Lebensmitteln war, sei für die Menschen nicht gesundheitsschädlich gewesen. Es ist unerträglich, wenn hier Futtermittel gepanscht werden und wir das öffentlich machen müssen; genauso müssen wir es den Verbrauchern aber auch sagen, dass sie keinen gesundheitlichen Schaden davongetragen haben, wenn sie Lebensmittel verzehrt haben, die unter Umständen davon belastet gewesen sind. Das gehört auch zur Aufklärung und zur Realität.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Wir haben die Verantwortung – –

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Staatsministerin, gestatten Sie Zwischenfragen?

#### **Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Nein. – Ich sage ganz klar: Wir haben die Verantwortung, zu informieren. Wir haben nicht die Aufgabe, zu skandalisieren. Wir müssen die Zustände so benennen, wie sie sind.

(Petra Fuhrmann (SPD): Und dann fällt man um!)

Ich sehe meine Aufgabe – wie gesagt – darin, das zu tun, nämlich nichts zu verharmlosen, aber deutlich zu sagen, was Sache ist. Herr May, wenn Sie meinen, dank Ihrer Initiative werde jetzt hierüber gesprochen, dann antworte ich Ihnen: Meine Güte, während Sie hier noch darüber reden, haben wir schon längst gehandelt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von der SPD: Ach ja!)

Wir haben am 18.01. einen Maßnahmenkatalog beschlossen. Das war schon schwierig genug, weil es Bundesländer gegeben hat, die meinten, sich hier profilieren zu müssen, und eher Parteipolitik betrieben haben, als sachorientiert zu arbeiten, was dann in der Forderung mündete, dass die Bundesministerin zurücktreten solle. Das war der Sache natürlich auch nicht sonderlich dienlich.

Wir haben am 18.01. einen Maßnahmenkatalog besprochen, den ich jetzt im Einzelnen nicht mehr durchgehe, weil wir ihn kennen. In diesem sind wir in großen Teilen gleicher Meinung. Am 18.01. haben wir ihn in unserer Konferenz beschlossen, und am 19.01. wurde es fast wortgleich von den GRÜNEN als Antrag eingebracht. Das ist nicht schlimm. Wenn wir eine gemeinsame Basis haben, ist es in Ordnung. Deshalb lassen Sie uns über Gemeinsamkeiten reden. Lassen Sie uns darüber reden, dass wir das 14-Punkte-Programm selbstverständlich durchführen werden, das jetzt auch durch das Bundeskabinett gegangen ist. Wir werden dieses durchführen müssen, denn ich kann dazu nur eines sagen: Wir haben in Hessen ein großes Interesse daran, dass es in dieser Form durchgeführt wird, wie es beschlossen wurde, weil wir in der Vergangenheit in vielen Bereichen des Verbraucherschutzes federführend waren und auch weiterhin sind, und das lassen wir uns auch nicht schlehtreden. Über das, was gut ist, darf man auch reden.

Lassen Sie mich deshalb auch hier zur Erhellung der Situation einfach ein paar Fakten nennen. Wenn hier wieder dazu Zahlen genannt werden, wer bei uns im Verbraucherschutz tätig ist, stelle ich fest: Es sind 926 Vollzeitäquivalente – so heißt es dann –, also Vollzeitkräfte, die im Verbraucherschutz, der Lebens- und Futtermittelüberwachung tätig sind.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nicht in der Lebensmittelkontrolle allein!)

Wir trennen jetzt erst einmal. Wir nehmen einmal die Futtermittelüberwachung, damit wir sauber getrennt haben.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Was eben mit Futtermitteln zu tun hatte, fiel unter die Futtermittelkontrolle. Darin sind wir uns einig. Dieser Bereich ist nicht kommunalisiert. Es sind insgesamt zehn Personen, die diesbezüglich im Innen- und Außendienst tätig sind. An der gesamten Futtermittelproduktion in Deutschland hat Hessen – das muss man am Rande vielleicht einmal dazusagen – gerade einmal einen vierprozentigen Anteil. Die hohe Zahl der Betriebe, die hier gemeldet sind, hängt damit zusammen, dass jeder Landwirt,

der in irgendeiner Form Futtermittel zusammensetzt, also irgendetwas dazukaufte, gleichzeitig ein Betrieb ist. Unsere Mitarbeiter in der Futtermittelkontrolle waren mehr als verärgert und irritiert, dass die Opposition immer wieder ihre Arbeit schlechtmacht und behauptet, dass hier nicht ordentlich gearbeitet würde.

(Petra Fuhrmann (SPD): Unfair!)

Alle haben ihre Arbeit, nachdem es zu dem Futtermittel-skandal kam, sofort und an den Wochenenden in Kontakt mit anderen Bundesländern gut und gründlich gemacht. Frau Fuhrmann, ich finde es unerträglich, wenn Sie die Formulierung wählen, der Skandal habe Hessen erreicht, und er habe sich in Hessen ausgebreitet. – Gott sei Dank nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Alle Verdachtsfälle, die es in Hessen gegeben hat, haben sich nicht bestätigt. Ich erwarte von Ihnen – das sage ich Ihnen auch –, dass Sie hier eine ganz klare Definition der Vorgänge vornehmen; ansonsten tun Sie eines, was auch die anderen getan haben, nämlich die Verbraucher zu verunsichern. Wir haben keinen einzigen bestätigten Verdachtsfall.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Jetzt kommen wir noch einmal zu den Zahlen, die ich Ihnen gerade angedeutet hatte. Wir haben in den Bereichen, die ich eben genannt habe, insgesamt 926 vollzeitäquivalente Kräfte; allein davon haben wir rund 400 Personen, die im Vollzug der Lebensmittelüberwachung tätig sind. Ich lasse die einzelnen Bereiche jetzt einmal weg, weil das zu viel Zeit kostet. Sie haben recht: Von diesen 400 Personen sind 135 als Lebensmittelkontrolleure in den Landkreisen tätig.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh! – Judith Lannert (CDU): Das ist doch was!)

– Na klar, das ist doch so. – Was Sie jetzt natürlich verschweigen, ist erstens, dass wir inzwischen insgesamt einen Personalbestand haben, der 926 Vollzeitkräften entspricht. Darin sind die 135 Personen, die ich eben nannte, enthalten. Was Sie natürlich auch nicht benannt haben, sind diejenigen, die auch noch rundherum damit zu tun haben, z. B. 173 amtlich bestellte Tierärzte oder 125 amtliche Fachassistenten, die auch noch dazukommen. Betrachten Sie also bitte erst einmal alles, und nehmen Sie sich nicht einzelne Segmente heraus.

(Petra Fuhrmann (SPD): Aber ja, immer Lebensmittelkontrolleure!)

Es ist doch ganz klar – was ich selbstverständlich getan habe –, dass wir in einer solchen Situation wie gerade eben über diese reden und schauen, wo Schwachstellen sind, und dass wir an den Stellen, wo wir meinen, dass nachgesteuert werden muss, auch nachsteuern. Im Schlechten gibt es immer auch etwas Gutes. Das heißt, wenn man Skandale hat, kann man überprüfen, evaluieren und nachjustieren. Deshalb habe ich auch mit dem Verband der Lebensmittelkontrolleure in Hessen gesprochen. Dieses Gespräch hat am Montag stattgefunden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Da gibt es hauptsächlich Klagen wie diese 80 fehlenden Stellen. Diese Klage kann ich nicht nachvollziehen. Ich muss auch sagen, dass es an keiner Stelle irgendwie belegt

oder belastbar ist. Ich weiß nicht, woher diese Zahl kommt. Was wir machen, ist erstens, zu fragen, was die Mitarbeiter machen.

Zweitens kann ich nicht nachvollziehen, dass von den Einzelnen mehr als 1.000 Betriebe geprüft werden müssten. Das deckt sich nicht mit unseren Zahlen. Wir fragen selbstverständlich nach, wie es vor Ort aussieht. Wir werden demnächst die entsprechenden Amtsleiter einladen und mit ihnen darüber reden, wie es vor Ort aussieht und wo unter Umständen die Schwächen liegen. Worüber die Lebensmittelkontrolleure aber besonders klagen, sind die ungleiche Bezahlung, zeitverzögerte Nachbesetzungen, d. h. Vakanzen, und auch das Thema Ausbildung.

Vielleicht an der Stelle nur ganz kurz, weil ich meine Redezeit schon überschritten habe, wie ich gerade sehe: Wir werden insbesondere in den Bereichen, in denen wir etwas tun können, auch den Lebensmittelkontrolleuren die entsprechende Unterstützung anbieten – insbesondere beim Thema Ausbildung. Im Moment ist es so, dass jemand, wenn er beim Landkreis eingestellt wird, mit der Einstellung erst die Ausbildung macht. Diese dauert zwei Jahre lang. Das heißt, dass er nicht voll zur Verfügung steht. Wir werden von unserer Seite auf Bundesebene initiativ werden, damit die Ausbildung anders laufen kann und diejenigen, die eingesetzt werden, nicht erst nach zwei Jahren zur Verfügung stehen, sondern dass man es in Modulen aufbauen kann, damit sie früher einsatzfähig sind und aus der Praxis ein Stück lernen können. Das ist ein Teil dessen, was ich eben angesprochen habe.

Gehen Sie deshalb davon aus: Wir sind bei diesem Skandal, der eben durch die Lande gegangen ist, zum Glück nicht mit Fällen betroffen gewesen, die sich bestätigt haben. Das ist wichtig. Die Menschen können die Lebensmittel in der Tat – das ist das Ergebnis des BfR, das Entwarnung gegeben hat – essen, ohne gesundheitliche Schäden davonzutragen. Das muss man im Sinne der Verbraucherinnen und Verbraucher und derjenigen, die sie produzieren, offen und ehrlich sagen. Selbstverständlich werden wir all das, was wir bei unserem funktionierenden Kontrollsystem haben, dennoch evaluieren und an den Stellen nachsteuern, wo es notwendig ist. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Ministerin, herzlichen Dank. – Es gab zwar noch den Wunsch einer Zwischenfrage, aber die Ministerin hatte zu Beginn gesagt, sie lasse keine Zwischenfragen zu. Deshalb sind wir darauf nicht mehr eingegangen. Es gibt aber die Möglichkeit, dass Sie sich noch zu Wort melden. Der Kollege Al-Wazir, der Fraktionsvorsitzende von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, hat sich noch zum Thema zu Wort gemeldet. Bitte sehr.

#### **Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal gemeldet; denn wenn man einmal unter das, was die Ministerin und auch die Vertreterin und der Vertreter der Koalitionsfraktionen gesagt haben, einen Strich zieht, könnte man auf die Idee kommen, dass eigentlich gar nichts oder relativ wenig passiert sei.

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Es sei gar nicht so gefährlich, und das System funktioniere eigentlich super. Herr von Zech hat sogar gesagt, der Skandal sei vom Verursacher selbst aufgedeckt worden – das ist eine gewagte Aussage gewesen, Herr Kollege –,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja, ganz gewagt!)

und im Prinzip sei noch mehr industrialisierte Landwirtschaft die Lösung. Frau Ministerin, wissen Sie, es ist jetzt fünf Jahre her, dass wir die Lebensmittelkontrolle kommunalisiert haben. Daher finde ich, dass es einmal an der Zeit sein müsste, zu fragen: Ist das richtig gewesen?

(Petra Fuhrmann (SPD): Funktioniert das eigentlich?)

Sie sind, obwohl Sie dafür – in Anführungszeichen – gar nicht mehr zuständig sind, trotzdem jederzeit die Ansprechpartnerin für diese Fragen. Das Problem haben Sie am eigenen Leib erlebt. Die Frage ist: Läuft das eigentlich? Wie läuft das? Läuft das gut? Läuft das schlecht? Werden die Stellen, die zugewiesen wurden, wirklich in diesen Bereichen eingesetzt, und, und, und? Darüber könnte man reden, wenn man sich ernsthaft mit der Sache beschäftigen würde.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Günter Schork (CDU))

Es stellt sich eine zweite Frage. Sie haben das Bundesinstitut für Risikobewertung genannt. Ja, die haben gesagt: „Bei dem, was bisher bekannt ist, kann in Normalfällen ...“

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie wissen aber doch aus jeder Grenzwertdiskussion, dass immer die Frage ist, von welchem Mittel man ausgeht. Sie und ich können, um mit Herrn von Zech zu reden, 80 Eier essen. Bei Kleinkindern sieht das schon wieder anders aus. Insofern glaube ich, dass wir doch ein Interesse daran haben müssten, möglichst wenig dieser Umweltgifte in Umlauf zu bringen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Lösung kann ja nicht sein – Entschuldigung; da bin ich wirklich wütend geworden –, zu sagen: Da es sich im Boden und im Gras angereichert hat, essen wir in Zukunft nur noch Gemüse, das niemals ein Stück Erde gesehen hat. – Herr von Zech, das wäre die Konsequenz, wenn man das logisch fortsetzt, was Sie gesagt haben. Wo sind wir denn?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE) – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Jetzt zur grundsätzlichen Frage. Ich komme zu dem, was Frau Kollegin Lannert, der Kollege Wiegel, Sie und Herr von Zech gesagt haben. Natürlich sagen wir, dass alle einen Anspruch auf gesunde Lebensmittel haben, egal, ob konventionell oder Bio. Das ist nicht unser Streit. Aber wir müssen schon einmal die Grundsatzfrage stellen, ob der Preisdruck in diesem Bereich nicht auch Ursache für Teile der kriminellen Energie in diesem Bereich ist. Diese Frage muss man doch einmal stellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Herr Wiegel, das sage ich nicht als Gegner der Landwirte – im Gegenteil. Ich glaube, dass der Preisdruck, nämlich immer mehr, immer größer, immer billiger, dazu führen wird, dass das Problem immer größer wird. Das sehen inzwischen auch immer mehr Landwirte so.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Ich sage das auch an den Kollegen der SPD: Natürlich wissen wir, dass nicht jeder mit dem, was er verdient, munter in den Biomarkt marschieren und sich dort zu 100 % öko-versorgen kann. Das stimmt. Auf der anderen Seite gilt auch da: Selbst bei denen, die wenig Geld haben, stellt sich die Frage, welche Prioritäten man setzt.

(Beifall der Abg. Dr. Judith Pauly-Bender (SPD))

Wegen der absurden Situation, dass 2 Milliarden Menschen auf der Welt zu wenig zu essen haben und gleichzeitig 2 Milliarden Menschen auf der Welt Übergewicht haben, muss man auch einmal die Frage der Prioritäten in den Industriegesellschaften thematisieren. Das gilt übrigens für die Gesamtheit der Industriegesellschaften. Frau Ministerin, in dem Zusammenhang finde ich, dass man wirklich einmal über die Fragen nachdenken müsste: Was fördert man? Welche Art von Stallbauten fördert man? Was schaut man nach? Wie ist es mit der Eigenfutterproduktion?

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Fördert man die Arbeitsteilung durch die Art und Weise, welche Zusatzprogramme man auflegt, oder fördert man sie nicht? Fördert man die Massentierhaltung, oder fördert man sie nicht? Privilegiert man bestimmte Sachen im Außenbereich, oder privilegiert man sie nicht? – Das wissen Sie doch alles. Da kann man nicht sagen: „Glücklicherweise ist dieses Mal das Futtermittel nicht nach Hessen gegangen“; denn solange wir diese Strukturen nicht ändern, ist der nächste Skandal nur eine Frage der Zeit. Da sollte sich keiner etwas vormachen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Herr Präsident, ich weiß, ich muss zum Schluss kommen.

In keinem Land der Erde ist der durchschnittliche Anteil der Ausgaben für Lebensmittel im Verhältnis zum Einkommen so gering wie in Deutschland. Wenn Sie sich anschauen, welche Autos auf dem Aldi-Parkplatz stehen, wissen Sie, dass es da nicht nur um die Armen geht. Auch diese grundsätzlichen Fragen gehören in diesem Zusammenhang auf die Tagesordnung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Al-Wazir. – Die nächste Wortmeldung kommt vom Kollegen Heinrich Heidel, FDP-Fraktion.

#### **Heinrich Heidel (FDP):**

Herr Präsident, meine werten Kolleginnen und Kollegen! Ich bin dieser Diskussion bisher sehr interessiert gefolgt.

Ich will noch einmal festhalten: Ja, was da ein Unternehmen gemacht hat, ist kriminell. Das hat eine Riesenausstrahlung gehabt. Das war wie ein Schneeballsystem, weil diese Komponenten in viele andere Futtermittelwerke geliefert worden sind. Diesen kriminellen Machenschaften muss das Handwerk gelegt werden. Das muss bestraft werden. Das ist auch nach heutigem Recht möglich.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

Ja, auch da gebe ich Ihnen recht: Wir müssen schauen, was nach der Kommunalisierung mit den Lebensmittel- und Futtermittelkontrolleuren passiert ist. Das müssen wir überprüfen. Das ist unsere Aufgabe.

(Beifall der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das Land trägt letztendlich die Verantwortung dafür. Wir müssen den Kopf dafür hinhalten. Deshalb müssen wir auch wissen, was da passiert.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein drittes Ja: Es ist eindeutig richtig, dass die Futtermittelkontrolle in Hessen an der Stelle funktioniert hat. Herr Kollege May, da spreche ich Sie an. Herr Frömmrich kennt einen von ihnen ganz persönlich. Die haben an dem fraglichen Wochenende am Samstag und am Sonntag gearbeitet. Ich weiß das. Ich denke, da sollten wir sagen: Hut ab. Da haben diese Damen und Herren gute Arbeit geleistet.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Aber all das reicht nicht aus, um zu sagen, dass man jetzt die ganze Landwirtschaftspolitik, die ganze Agrarpolitik auf den Kopf stellen muss. Landwirte sind Unternehmer. Sie stellen sich dem Markt. Ich glaube, das ist unstrittig. Landwirtschaft produziert, was der Markt verlangt. Ja, in Hessen erfolgt ein weiterer Umstieg auf Ökolandwirtschaft. Das ist gut so. Wenn der Markt dafür da ist, sollen die Landwirte auch biologisch produzieren. Wenn der Verbraucher das kauft, wollen wir das gerne unterstützen.

(Beifall der Abg. Dr. Judith Pauly-Bender (SPD))

Das tun wir auch als eines der wenigen Bundesländer in der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Ich sage aber gleichzeitig: Diese Diskussion schwappt immer hoch, wenn wieder einmal ein sogenannter Skandal war, ob das Gammelfleisch, BSE oder Mais aus der Ukraine war.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Das war übrigens im Biosektor. Auch da haben wir darüber diskutiert. Aber der Verbraucher ist sehr flüchtig. Die letzten Marktuntersuchungen, die ich gesehen habe, besagen, dass der Anteil derjenigen, die Bioprodukte kaufen wollen, von 19 auf 16 % zurückgegangen ist. Herr Kollege Al-Wazir, da bin ich bei Ihnen: Wir müssen den Menschen wieder deutlich machen, was ein Lebensmittel ist: ein Mittel zum Leben. Lebensmittel müssen einen Wert haben. Es ist unerträglich, dass das Stück Rinderfilet billiger ist als Hunde- oder Katzenfutter. Das müssen wir als Gesellschaft kritisieren.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Aber das ist ein langwieriger Prozess, weil wir über viele, viele Jahre dem Verbraucher vorgemacht haben: Lebensmittel dürfen nichts kosten. Ihr müsst das Geld ausgeben für einen zweiten, dritten Fernseher, für einen Laptop, für ein drittes Auto oder für was auch immer. Meine Damen und Herren, das ist unsere Aufgabe. Da brauchen wir nicht darüber zu streiten, ob der eine oder der andere Teil besser kontrolliert ist. Letztendlich geht es darum – das glaube ich an dieser Stelle doch noch festhalten zu können –, dass wir in der Bundesrepublik Deutschland und damit auch in Hessen Lebensmittel produzieren, die noch nie so gesund und gut kontrolliert waren wie derzeit und die nach meiner Auffassung vor allem auch viel zu billig sind.

Deshalb meine ich, lassen Sie uns dem Verbraucher von hier aus sagen: Ja, er kann wieder unbesorgt essen. Er soll auch reichlich essen. Er soll aber schauen, was er einkauft. Er soll selbst entscheiden, welche Produkte er will. Er soll nicht nur auf den Preis schauen, sondern er soll auf die Qualität schauen. – Mittlerweile schaut er auch auf die Regionalität. Das ist etwas, was wir in Hessen vorange-trieben haben.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Lassen Sie uns nicht von Skandalen reden, sondern lassen Sie uns davon reden, dass wir Lebensmitteln in der Gesamtheit wieder eine höhere Wertstellung in der Gesellschaft geben müssen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU sowie der Abg. Dr. Judith Pauly-Bender (SPD))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat jetzt Frau Kollegin Lannert, CDU-Fraktion.

#### **Judith Lannert (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Al-Wazir, ich kann es ja verstehen, dass Sie als Fraktionsvorsitzender der GRÜNEN noch einmal ans Rednerpult geschritten sind, obwohl eigentlich alles gesagt war. Wenn man einen Setzpunkt derartig versenkt – Sie haben das jetzt nicht mehr herausgerissen –, will ich Ihnen an dieser Stelle sagen: Ich glaube, wir haben an dieser Stelle ganz deutlich ausgeführt, dass alles aufgeklärt ist.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Herr Schäfer-Gümbel, es handelte sich um einen einzigen Fall. Das kann man einfach nicht weiter hochskandalisieren. Unsere Ministerin hat ganz klar dargestellt, wie die Sachverhalte waren. Sie hat informiert, und sie hat Konsequenzen angekündigt. Ich weiß nicht, was Sie noch wollen.

Wir haben in Hessen schon viele Kontrollen: Flaschenhalskontrollen, am Flughafen usw. Wenn ich an den letzten Skandal mit den Bioeiern und den Mais aus der Ukraine erinnern darf – wo bitte kann man dafür Sorge tragen, dass da nicht auch etwas passiert? Diese ganze Debatte ist ein Stück weit am Thema vorbei.

In Hessen war nichts, und in Hessen ist nichts. Anstatt dass wir alle unseren Landwirten und Direktvermarktern

dankbar wären, die dafür Sorge tragen, dass sie gute Lebensmittel verkaufen und an die Verbraucherinnen und Verbraucher bringen, anstatt sie zu loben und ihnen an der Seite zu stehen, machen Sie hier nichts weiter als Skandale. Ich esse jedenfalls sehr gerne Eier, Fleisch und alle Produkte unserer Metzger und Direktvermarkter, die hier in Hessen angeboten werden. Vielleicht sollten Sie sich davon eine Scheibe abschneiden. Das würde zur Deeskalation wesentlich beitragen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Als Nächste hat Frau Kollegin Schott das Wort zum Thema.

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es war der letzte Redebeitrag, der mich animiert hat, doch noch einmal nachzufragen, ob das tatsächlich Ihre Grundhaltung ist: Die Katastrophe ist gerade noch einmal an uns vorbeigeschrappt, deswegen stecken wir den Kopf in den Sand. Wir fragen nicht, ob strukturell ein Problem besteht. Wir gucken nicht hin, ob wir andere Lösungsansätze brauchen. Wir sind völlig zufrieden, dass wir in Hessen nicht betroffen waren. Es ist nur ein einzelner Bösewicht gewesen. – Das ist das, was Sie hier gerade vermittelt haben.

(Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU) – Vizepräsidentin Sarah Sorge übernimmt den Vorsitz.)

Sie haben davon gesprochen, dass ein Setzpunkt versenkt worden sei. Es tut mir leid, es wäre die Aufgabe der Ministerin gewesen, das heute zum Setzpunkt zu machen; schlimm genug, dass das die Opposition machen musste.

(Beifall bei der LINKEN – Judith Lannert (CDU): Das ist am Thema vorbei!)

Es tut mir leid, dass Sie einzig und allein sagen können: Wir haben nichts damit zu tun, deswegen ist alles gut. Es ist alles gut, wenn es nicht Hessen betrifft, wenn es nicht schlimmer gewesen ist, wenn es nur Tausende von verseuchten Eiern waren, wenn es nur Hunderte von Höfen waren, die vorübergehend geschlossen wurden. Wenn das alles war, ist es ja gut. Hauptsache, es ist nicht noch schlimmer, dann müssen wir nicht hingucken. – Das ist doch Ihre Haltung.

Strukturell hingucken, grundsätzlich hingucken, Dinge hinterfragen – vielleicht kommt man dann zu dem Ergebnis, so wie es gemacht worden ist, ist es richtig gemacht worden. Aber Sie hinterfragen nicht grundsätzlich, verweigern eine grundsätzliche Hinterfragung und bleiben auf der Position stehen: Alles ist gut.

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Bei der Ministerin war es genauso, als es darum ging, dass die Grenzwerte nicht erreicht worden sind. Ich habe es vorhin versucht zu erklären. Die Grenzwerte werden im Einzelfall nicht erreicht, aber sie addieren sich. Darin besteht das Problem. Das muss man einfach klarmachen. Es geht nicht darum, zu sagen, der Wert ist nur soundso groß, deswegen ist er harmlos. Es gibt eine Addition der Giftstoffe, und sie reichern sich an. Deswegen ist es scheinheilig, zu sagen: In diesem Fall ist alles in Ordnung, es ist nichts passiert, wir haben zwar ein bisschen Gift zu uns genommen, dieses Gift für sich alleine genommen ist aber nicht schädlich. – Dabei blenden wir aus, dass wir im Le-

ben permanent solche Gifte zu uns nehmen. Das finde ich verantwortungslos.

(Beifall bei der LINKEN – Peter Stephan (CDU): Nehmen Sie doch endlich zur Kenntnis, dass die Landesregierung gehandelt hat!)

**Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank. – Frau Kollegin Lannert hat das Wort.

**Judith Lannert (CDU):**

Frau Schott, so viel Gift kann man gar nicht verspritzen, dass man dieses Thema noch einmal auf Ihre Seite ziehen muss. Nehmen Sie doch einfach zur Kenntnis, dass die Landesregierung gehandelt hat. Natürlich ist es zu ahnden, das ist auch angesprochen worden, da gibt es hier gar nichts zu beschönigen. Wir können trotzdem froh und stolz sein, dass hier nichts passiert ist. Dass ist auch unseren Kontrollen geschuldet. Dass Ihnen das als Opposition nicht gefällt, ist klar. Sie sind heute den ganzen Tag schon auf Krawall gebürstet.

(Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Aber Argumente haben Sie keine, alle drei Fraktionen der Opposition nicht. Das will ich schon einmal festhalten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Was haben Sie genommen? Davon hätten wir auch gerne etwas!)

**Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Ich stelle fest, dass wir am Ende der Aussprache angelangt sind.

Es ist vorgeschlagen, alle drei Anträge zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu überweisen. – Da ich keinen Widerspruch sehe, verfahren wir so.

Damit kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 15:**

**Vorlage der Landesregierung betreffend den Bericht an den Hessischen Landtag zur Umsetzung des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes nach § 6 Abs. 7 HGIG – Drucks. 18/3014 –**

Die Redezeit beträgt 7,5 Minuten. Die erste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Fuhrmann für die SPD-Fraktion.

**Petra Fuhrmann (SPD):**

Meine Damen und Herren! Der Termin zur Vorlage des Umsetzungsberichts des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes wäre der 30.06. im letzten Jahr gewesen. Immerhin lag er dann einen Monat nach meiner mündlichen Frage im November vor. Das ist auch gut so.

Solche Berichte sollen aufzeigen, was sich im Berichtszeitraum – das war der Zeitraum zwischen 2005 und 2008, leider nicht bis heute – getan hat. Dieser Bericht ist Grundlage für eine zukunftsgerichtete Gleichberechtigungspolitik für Frauen und Männer im öffentlichen Dienst. Er soll also die Situation von Frauen und Männern nicht nur zusammenfassend darstellen, sondern auch die politischen Handlungsbedarfe unter drei Prämissen identifizieren.

Diese drei Prämissen lauten: Erstens. Wie hat sich die Chancengleichheit entwickelt? Zweitens. Wie steht es um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf? Drittens. Wie schreitet die Beseitigung bestehender Unterrepräsentanz von Frauen im öffentlichen Dienst voran?

Der Bericht zeigt auf, was sich im Zeitraum zwischen 2005 und 2008 getan hat, bzw. auch, was sich nicht getan hat.

Herr Minister, Sie konstatieren im Vorwort zu den drei gerade genannten Prämissen zu Recht, die Ziele des Gesetzes seien bei Weitem noch nicht umfassend erreicht. Ich sage schlicht: Die Bilanz ist ernüchternd, sie ist schlecht.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Die Fortschritte sind minimal. Unterrepräsentanz, geringe Zuwächse, niedriges Niveau, das sind die Worte, die mehr als einmal im Bericht fallen, und auch die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Würden wir Ihnen ein Zeugnis für die Umsetzung geben, so wäre die Versetzung mindestens stark gefährdet.

Ziel eins: Verbesserung der Chancengleichheit. Note: mangelhaft.

Frauen sind in den Führungspositionen der Landesverwaltung und Kommunen nach wie vor Mangelware. Es ist kein Erfolg, wenn in der B-Besoldung – also der Führungskräftebesoldung – der Anteil um 4,1 Prozentpunkte steigt, wenn er insgesamt gerade einmal bei 12,3 % liegt.

Es ist kein Ruhmesblatt, wenn im Bericht hervorgehoben wird, dass der Frauenanteil in der Besoldungsstufe B 3 beim Hessischen Rechnungshof von 0 auf 22 % stieg, weil jetzt eine Frau dort arbeitet.

Sicher gibt es die eine oder andere Ausnahme oder das eine oder andere Fortschrittschen. Frauen holen an den Hochschulen auf. Richterinnen sind bei den Arbeitsgerichten, aber leider auch nur dort, auf dem Vormarsch. Auch der Frauenanteil in leitenden Funktionsstellen an Berufsschulen hat laut Bericht zugenommen. Doch sich angesichts eines Anstiegs auf 11 % auf die Schulter zu klopfen, wenn die Schulleitungen nach wie vor zu rund 90 % in Männerhand bleiben, halte ich für mehr als gewagt.

(Beifall bei der SPD)

Ziel zwei: Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Note: gerade noch ausreichend.

Eine bessere Vereinbarkeit ist nicht damit erreicht, dass immer mehr Frauen in Teilzeit arbeiten. Sicher ist die Möglichkeit, in Teilzeit zu arbeiten, für viele Mütter, für junge Frauen, die in Ausbildung sind, für Wiedereinsteigerinnen eine Chance. Aber diese Chance hat erhebliche Nebenwirkungen.

Der Wechsel von Voll- zu Teilzeit ist ein Bruch im Lebenslauf. Er führt zu Einkommensverlusten, zum Verlust der Vollzeitstelle, sehr oft ohne Rückkehrrecht, zur Einschränkung der privaten Vorsorge und fast immer zum Karriereende. Deshalb erleichtert Teilzeitarbeit vordergründig die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, sofern es Betreuungsplätze usw. gibt, aber es ist eben nicht das Nonplusultra.

Frauen und Männer sollten, wenn sie wollen, auch die Möglichkeit haben, trotz Kind oder Kindern in Vollzeit zu arbeiten. Verwaltungen und Unternehmen sollten alles

daransetzen, Frauen in den Abteilungen, im Betrieb zu halten und gezielt zu fördern.

Wenn wir im Bericht nachschauen, sehen wir, dass diese Möglichkeiten in Hessen immer weiter abnehmen. Noch im Vorbericht über den Zeitraum von 2002 bis 2005 ging die Landesregierung davon aus, dass sich der Frauenanteil der in Vollzeit beschäftigten Angestellten in den Vergütungsgruppen gehobener Dienst und einfacher Dienst der 50-%-Marke nähern würde. Jetzt stellt sich heraus: Das Gegenteil ist eingetreten. Der Anteil ist auf 38 % gesunken.

Angesichts dieser Unvereinbarkeit von Beruf und Familie ist es nicht erstaunlich, dass die Geschäftsführerin eines renommierten Arbeitszeitunternehmens – nämlich Manpower, Alter: 41 Jahre – vor Kurzem in der „Frankfurter Rundschau“ gesagt hat: Ich musste irgendwann eine Entscheidung treffen, die Männer nicht treffen müssen – entweder Familie oder Berufsleben.

Was wir heute aber ganz sicher nicht gebrauchen können, sind Beruhigungsprühe von vorgestern, wie sie Herr Brüderle in die Luft bläst oder wie sie andere FDP- oder CSU-Politiker vom Stapel lassen: Frauen schafften das alles doch ganz urwüchsig und auch ohne Quote, weil sie gut sind.

Wir haben heute eine sehr gut ausgebildete Frauengeneration. Aber auch diese Frauen schaffen es nicht, weil sie sehr oft nicht auf ihre früheren Posten zurückkehren können, weil es oft nicht möglich ist, Beruf und Familie zu vereinbaren. Deswegen brauchen wir dringend Quoten, die diesen Weg ebnen.

Quoten sind ein notwendiges Werkzeug, um Männerseilschaften und althergebrachte Denkweisen zu knacken.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Mit Nachdruck aber möchte ich sagen: Was wir ganz sicher nicht brauchen, ist eine Familien- und Frauenministerin, die à la Don Quichotte gegen Quoten kämpft, weil sie selbst durch die Verkettung von einzelnen günstigen Umständen die Karriereleiter erklimmen konnte. Da haut ihr sogar ihre Vorgängerin auf die Finger, und zwar zu Recht.

Frau Schröder ist sozusagen der Inbegriff einer Dreifachquote.

(Zuruf des Ministers Stefan Grüttner)

– Das ist ein Thema, das die CDU sehr interessiert. – Frau Schröder ist der Inbegriff einer Dreifachquote. Sie wurde genommen, weil sie eine junge Frau ist. Sie wurde genommen, weil sie eine Frau ist. Und sie wurde genommen, weil sie eine Hessin ist und Frau Merkel dringend jemanden aus Hessen brauchte, sich aber keinen Aufpasser à la Herrn Jung von Herrn Koch hinsetzen lassen wollte.

Inzwischen hat Frau Merkel verlautbaren lassen, dass sie im Prinzip für Quoten ist – im Prinzip. Heute aber hat Frau Merkel gesagt – nicht, dass sie das nicht gegen die Industrie durchsetzen könne, nein; sie kann gegen CSU und FDP nicht durchsetzen, was sie für nötig hält. – Da machen wir uns doch Gedanken, was das für eine starke Bundeskanzlerin ist.

(Beifall bei der SPD)

Diese sogenannte Flexiquote, die Frau Schröder vorhat, ist ein Placebo, eine Beruhigungspille für Unternehmen, für die alten CDU- und FDP-Männer, die die Zeit zu-

rückdrehen und nicht begreifen wollen, dass sie besser daran täten, den vorhandenen Talentpool qualifizierter Frauen zu nutzen. Fortschrittliche Unternehmen wie z. B. die Telekom haben sich hier längst auf den Weg gemacht und gehandelt.

Ziel drei: Beseitigung der Unterrepräsentanz im öffentlichen Dienst. Note: ungenügend.

Die hohe Unterrepräsentanz von Frauen sei in der Verwaltung weniger ausgeprägt als in der Privatwirtschaft. Herr Minister, das haben Sie im Vorwort geschrieben.

Im Bericht selbst heißt es dann:

In den Führungspositionen des Landes sind Frauen nach wie vor dramatisch unterrepräsentiert ...

Was denn nun? Herr Minister, ich glaube, da haben Sie geirrt. Auch mit dem Frauenanteil in den Gemeinden kann Hessen keinen Blumentopf gewinnen. Frauen sind in sämtlichen Laufbahngruppen außer im einfachen Dienst deutlich unterrepräsentiert: im höheren Dienst 16 %, im gehobenen Dienst 27 % und im mittleren 22 %. Das spricht nicht für Gleichberechtigung.

Fazit. Trotz Bundeskanzlerin, Ministerin und anderer Fortschritte ist eine aktive Gleichstellungspolitik immer noch bitter nötig. Ob es um die Lohngleichheit, die Verteilung der Familienarbeit und Kinderbetreuung, um Aufstiegschancen oder Weiterbildung geht: Frauen sind oder werden nach wie vor massiv benachteiligt.

Die SPD will Fortschritt im ICE-Tempo. Dazu brauchen wir Gesetze. Dazu brauchen wir Quoten.

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Frau Kollegin Fuhrmann, ich darf Sie bitten, zum Schluss Ihrer Rede zu kommen.

#### **Petra Fuhrmann (SPD):**

Selbstverständlich.

Dazu brauchen wir Sanktionen und Frauenbeauftragte, die wirkliche Kompetenzen haben. Natürlich braucht es auch den politischen Willen einer Landesregierung. Aber an dem scheint es zu mangeln. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Fuhrmann. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Schulz-Asche für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mir ist gerade aufgefallen, dass die CDU-Fraktion bei diesem Tagesordnungspunkt voll quotiert ist: fifty-fifty, zwei Frauen, zwei Männer.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, das unterstreicht schon die Bedeutung, die dieses Thema bei Ihnen im Hause hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Herr Minister Grüttner, genauso erstaunlich ist es, dass Sie nicht einmal hier nach vorne kommen und versuchen, wenigstens die für Sie bedeutenden Punkte dieses hessischen Gleichberechtigungsberichts darzustellen. Dann hätten Sie nämlich hier offensiv 7,5 Minuten schweigend stehen müssen; denn es steht nichts weiter drin, als dass wir in Hessen stagnieren, und zwar seit einem Jahrzehnt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, wenn wir uns diesen Bericht anschauen, dann sehen wir, dass die Teilhabe von Frauen an den Beschäftigten im öffentlichen Dienst in Hessen leicht gestiegen ist. Aber wir sehen auch, dass in den Führungsebenen Frauen nach wie vor voll blockiert sind. In hessischen Dienststellen haben wir im Moment ungefähr 52 % Frauen, aber nur ein Achtel in der B-Besoldung. Das kann man nun wirklich nicht als einen Erfolg der hessischen Frauenförderung bezeichnen.

Auf einen Punkt möchte ich etwas ausführlicher eingehen, weil Sie das als Erfolg verkaufen wollen. 80 % der Teilzeitverträge sind in den hessischen Dienststellen von Frauen besetzt. In dem Bericht kommt sogar vor – und zwar nicht zum ersten Mal; das war auch schon im dritten Bericht ein Problem –, dass genau diese Teilzeit, die Sie als wesentliches Moment der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sehen, dazu führt, dass Frauen keine Karrierechancen im öffentlichen Dienst haben.

(Minister Stefan Grüttner: Stimmt!)

– Sie sagen: „Stimmt!“ Aber Sie haben doch die Möglichkeit, hier zu fragen: Was ist der Grund? Was müssen wir tun? – Aber nichts davon steht in diesem hessischen Gleichberechtigungsbericht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir haben auch im Hochschulbereich die gleiche Situation. Es ist immerhin positiv, dass der Anteil der Professorinnen von 13,5 % auf 19,28 % gestiegen ist. Aber auch hier ist es so, dass bei den hohen Besoldungsgruppen nach wie vor nur rund 10 % Frauen repräsentiert sind. Meine Damen und Herren, das ist tatsächlich ein Armutszeugnis. Dazu aber wird hier kein einziger Vorschlag entwickelt, es gibt keine Ursachenforschung. Dieser hessische Gleichberechtigungsbericht bilanziert die Katastrophe der hessischen Frauenförderung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir GRÜNE setzen uns gerade für die Frauen auf der Führungsebene ein, denn von oben herab wird die Arbeitskultur verändert und die Karriereförderung organisiert. Wir setzen uns tatsächlich für eine Quotierung von mindestens 40 % Frauen auf allen Führungsebenen ein. Inzwischen gibt es genügend Untersuchungen, um zu wissen, dass gerade gemischte Teams in der Führung ein Garant für die Qualität von Entscheidungen sind. Alle Unternehmen, die sich dahin aufgemacht haben, können in den Entscheidungen ihrer Führungsebenen zeigen, dass sie auf einem modernen Weg des Unternehmens sind. Das ist in Hessen leider nicht der Fall.

Auf der Bundesebene haben wir ja eben eine nette Debatte zwischen zwei Ministerinnen und der FDP. Dazu flatterte mir gestern die zugehörige Presseerklärung von Frau Ravensburg auf den Tisch. Da heißt es:

Die Frauen wollen für ihre Leistung anerkannt werden und nicht nur wegen ihres Geschlechts.

(Demonstrativer Beifall der Abg. Claudia Ravensburg (CDU))

– An Ihrer Stelle würde ich mir den Satz einmal richtig runtergehen lassen. – Ich glaube, es gibt keine einzige Frau hier im Hause, weder die, die über Quoten hineingekommen sind, noch die, die es wie Sie ohne Quote geschafft haben, oder in anderen Führungsebenen, die dort nur wegen ihres Geschlechts ist. – Ich jedenfalls nicht. Ich habe Leistung, ich habe Qualifikationen, ich habe Kompetenzen. Ich weiß nicht, wie es bei Ihnen ist. Ich gehe davon aus, dass es bei Ihnen auch so ist.

(Claudia Ravensburg (CDU): Ich bin nicht wegen einer Quote hier!)

Aber diese Argumentation, dass Frauen nur wegen ihres Geschlechts für irgendetwas benannt würden, wenn man Quoten hätte, und keine Leistung brächten, ist eine Argumentation, die ich nicht von Frauen erwartet hätte, sondern eher von Männern, die versuchen, ihre Positionen zu verteidigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ich gehe davon aus, dass es auch in der FDP Frauen gibt, die Leistung zeigen, die qualifiziert sind. Da stellt sich doch die Frage, und da zeigt sich, wie naiv Ihr Satz ist: Was glauben Sie, was bei der nächsten Listenaufstellung bei der FDP passiert? Glauben Sie, die Hälfte der heutigen Fraktionsmitglieder wird dorthin gehen und sagen: „Ich bin nicht so qualifiziert wie die Frau da, wir machen das alles ohne Quote“? Nein, meine Damen und Herren, wir brauchen Quoten, damit die qualifizierten Frauen endlich nach oben kommen, damit sie durchgelassen werden.

Das ist der entscheidende Grund, warum Quoten so wichtig sind. Ohne eine Verpflichtung werden Sie es nicht schaffen, die Männer und ihre Seilschaften aufzulösen.

Ich habe hier übrigens eine schöne Untersuchung von der Universität Chicago. Die haben BWL-Studentinnen und -Studenten nach ihrer Kompetenz untersucht, nach oben aufzusteigen. Die Quintessenz dieser Untersuchung war:

Die männliche Selbstüberschätzung ist nach unseren Beobachtungen der Hauptgrund dafür, dass Frauen trotz objektiv besserer Eignung vielfach die Führungsposition verwehrt bleibt.

Meine Damen und Herren, das können Sie sich gerne zu Herzen nehmen. Bei den GRÜNEN ist es glücklicherweise seit Jahren anders.

(Horst Klee (CDU): 50 % der Wiesbadener CDU-Abgeordneten sind Frauen!)

Ich habe in den letzten zwei Tagen viel Zeitung lesen können, darunter auch die „Bild“-Zeitung. Es gibt endlich eine Frau, die erste Frau im Vorstand eines Bundesligaverbands. Das ist Katja Kraus beim HSV. Sie ist für die Quote. Sie sagt:

Männliche Seilschaften führen dazu, dass bei frei werdenden Positionen der naheliegende männliche Kollege der gleichermaßen geeigneten Frau vorgezogen wird.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

Ich glaube, wenn man es in der Bundesliga in einen Vorstand schafft, dann weiß man genau, wovon man redet, wofür Quoten gut sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Aber zurück zum hessischen Gleichberechtigungsbericht. Wir haben die katastrophale Bilanz der Landesregierung in diesem Bereich gesehen. Wenn man genau hinschaut, dann sieht man, dass das, was jetzt von Frau Schröder in Berlin gefordert wird, die Flexiquote, genau das ist, was wir mit dem Hessischen Gleichberechtigungsgesetz seit Jahren haben. Daraus ziehen wir die Konsequenz: Wenn Selbstverpflichtung, selbst gesetzliche Selbstverpflichtung, nicht einmal im öffentlichen Dienst funktioniert, dann wird sie natürlich auch nicht in der Wirtschaft funktionieren. Deshalb fordern wir verbindliche Quoten, damit die Führungsebenen endlich in Vielfalt gestaltet werden können; denn Vielfalt ist ein Qualitätsmerkmal.

Wir brauchen verbindliche Quoten in der Führung, wir brauchen eine Frauenförderung, die die Frauen unterstützt, in diese Ämter aufzusteigen. Wir brauchen natürlich auch familienfreundliche Arbeitsbedingungen, und wir brauchen endlich den Abbau von Karrierehemmnissen bei der Teilzeit.

Das sage ich abschließend ganz deutlich: Es geht um die Teilzeit von Männern und Frauen. Solange Sie es ausschließlich als Förderinstrument für Frauen ansehen, wird es tatsächlich so bleiben, wie es ist. Wir müssen zu einer anderen Arbeitskultur kommen, die es sowohl Männern als auch Frauen ermöglicht, den Beruf und die Familie miteinander zu vereinbaren und dies auch so zu tun, dass sie in der Familie ein vernünftiges Familienleben haben. Das ist nicht alleine Aufgabe von Frauen, genauso wie Führung und Führungspositionen nicht alleine Aufgabe von Männern sind. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Schulz-Asche. – Die nächste Rednerin ist nun Frau Kollegin Ravensburg für die CDU-Fraktion.

(Holger Bellino (CDU): Die momentane Frauenquote im Präsidium ist schon gut! – Heiterkeit)

#### **Claudia Ravensburg (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Schulz-Asche, ich freue mich, dass Sie meine Presseerklärungen lesen. Aber es wäre gut gewesen, wenn Sie sie ganz gelesen hätten. Ich will gleich in meiner Rede darauf eingehen.

Sie haben gesagt, Gleichberechtigung – ja, Chancengleichheit – ja. Ich glaube, da sind wir uns einig. Aber über den Weg dahin gibt es völlig unterschiedliche Auffassungen. Meiner Meinung nach kann es keine einheitliche Strategie für alle Bereiche der Landes- und kommunalen Verwaltungen geben; denn wir haben ein sehr unterschiedliches Bild. Wir haben Frauenüberschuss in den Kindertagesstätten und in den Grundschulen, auch in den Leitungen dort. Wir haben gute Werte im Richterberuf,

und wir haben natürlich einen Frauenmangel – das sehe ich auch so – in den Gremien, auch im höheren Dienst, wo wir deutlichen Handlungsbedarf sehen.

Aber das zeigt uns auch, dass wir nach individuellen Lösungen suchen müssen. Da finde ich es richtig und gut, dass wir heute munter streiten und um den richtigen Weg ringen, hier im Landtag, aber auch in Berlin und in der Bundesregierung. Das sage ich zum Thema Quotendebatte.

Wir sprechen uns gegen eine feste Quote aus. Wir lehnen sie ab. Wir finden, das, was Sie eben als ICE-Tempo bezeichnet haben, die Politik der SPD und der GRÜNEN mit Frauenquoten, ist Gleichberechtigungspolitik mit der Brechstange. Das finden wir falsch.

(Beifall des Abg. Holger Bellino (CDU))

Sie haben die Telekom erwähnt. Auch die Telekom braucht keine Quote; denn sie hat selbst gehandelt.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich bin davon überzeugt, dass Quoten alleine deshalb abzulehnen sind, weil sie auch die Männer benachteiligen, weil sie nach außen signalisieren, dass die Frauen die Stellen – ich muss das noch einmal sagen – nur deshalb bekommen haben, weil man die Quote zu erfüllen hatte, obwohl das vielleicht gar nicht so ist.

(Zuruf des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Das wollen auch die Frauen nicht. Sie wollen keine Quotenfrauen sein.

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Entschuldigen Sie. Frau Kollegin Ravensburg, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

#### **Claudia Ravensburg (CDU):**

Nein, danke. Ich möchte gerne meine Rede fortführen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Auch Seehofer hat die Quote eingeführt! – Gegenruf des Abg. Horst Klee (CDU): Ich habe sie nicht in Wiesbaden und trotzdem 40 % Frauen im Vorstand!)

Ich möchte betonen, dass die Frauen aufgrund ihrer Qualifikationen in Positionen kommen wollen. Das muss auch ohne Quote gehen. Dass das so geht, hat gestern der Präsident der Universität Gießen, Herr Mukherjee, uns eindeutig in seiner Rede bestätigt. Er hat erklärt, dass das Präsidium der Universität Gießen zu 50 % mit Frauen besetzt ist, und das ohne Quote. Dazu kommen steigende Professorinnenzahlen. Das haben Sie eben selbst gesagt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Deshalb haben wir auch ein Problem, über das wir nachdenken müssen: dass das Berufswahlverhalten von Frauen nach wie vor nicht breit genug ist. Deshalb wollen wir früh anfangen; denn auch Frau Gifford, Mitglied der Geschäftsleitung von Microsoft Deutschland, bedauert, dass es immer noch so ist, dass Führungspositionen bei Microsoft mangels Bewerberinnen nicht mit Frauen besetzt werden können. Sie wünscht den Mädchen mehr Mut, Berufe im IT-Bereich oder in Naturwissenschaften zu ergreifen.

So bin ich auch der Meinung, dass der Weg, den die Hessische Landesregierung einschlägt, der richtige ist. Wir brauchen viele Bausteine. Wir brauchen gezielte Personalentwicklung. Wir brauchen gezielte Vereinbarkeitspolitik. Wir brauchen eine Kultur in der Landesverwaltung, dass sich auch Männer an Familienarbeit beteiligen können. Außerdem müssen wir – das haben wir eben gehört – die Vorurteile über Teilzeitarbeit abbauen. Teilzeitarbeit darf kein Karrierehemmnis sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was wollen Sie denn machen?)

Aber eines müssen wir auch bedenken. Frauen wählen sehr bewusst den öffentlichen Dienst aus, weil sie dort die Möglichkeit haben, ein möglichst flexibles Teilzeitangebot zu finden. Ich erwähne, dass es die Möglichkeit gibt, sich im öffentlichen Dienst bis zu zwölf Jahre komplett oder unter 50 % beurlauben zu lassen.

Wenn diese Frauen dann wiederkommen – das ist ganz klar, und das muss man ihnen auch vorher sagen –, dann haben sie Probleme, wieder in die Karriere einzusteigen. Deshalb müssen wir genau auf diesen Übergang, die Rückkehr nach der Familienpause, unsere Politik richten.

Die Frage ist, was wir tun können. Ich möchte die gezielte Wiedereinstiegsplanung der Oberfinanzdirektion in der Steuerverwaltung nennen. Dort wird schon beim Ausstieg der Wiedereinstieg geplant. Das ist richtig. Man muss sich schon vorher mit den Frauen und auch den Männern unterhalten, die aussteigen, wie sie den Kontakt zum Arbeitsplatz halten können, wie sie im Thema bleiben, wie sie über strukturelle oder gesetzliche Veränderungen informiert werden. Man muss ihnen Fortbildungsmöglichkeiten bieten.

Meine Damen und Herren, es ist so, dass im Bericht erwähnt wird, dass viele Frauen in der Ausstiegsphase keinen Bedarf sehen, Fortbildungen zu besuchen. Da müssen wir überlegen, neue Angebote zu machen. Oftmals hat das etwas damit zu tun, dass sie die Teilnahme an externen mehrtägigen Seminaren nicht mit der Kinderbetreuung vereinbaren können. Ich glaube, wir haben die Möglichkeit, gezielt daran zu arbeiten.

Ich möchte noch erwähnen, wie wichtig die Modellvorhaben sind. Ich freue mich, dass jetzt noch sehr viel mehr Teile der Landesverwaltung in diesem Bereich aktiv sind. Wir haben hier ein flexibles Personalbudget, und wir brauchen ein ganzes Bündel von Maßnahmen, die es Frauen ermöglichen, leichter in Führungspositionen zu kommen. Ich denke, wir sollten bei der Behandlung dieses Themas im Ausschuss noch einmal genau darüber nachdenken, welche Möglichkeiten wir haben.

Wir sollten künftig mehr Wert auf die individuellen Chancen der Frauen legen. Wir sollten überlegen, wie die Fortbildungsmaßnahmen besser vereinbar gemacht werden. Dann haben wir auch die Chance, um bessere Lösungen zu ringen. Frauen sollten nicht „gegen“ die Männer gefördert werden, sondern es sollten – im besten Sinne von Chancengleichheit – allen die gleichen Chancen in der Landesverwaltung eingeräumt werden. Dafür ist der Bericht ein guter Ansatz und eine Entscheidungsgrundlage für die Debatte, die wir im Ausschuss führen werden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

**Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank, Frau Ravensburg. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Schott für die Fraktion DIE LINKE.

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Ravensburg, ich bin froh, dass wenigstens zu Ihrer Rede einige Ihrer Kolleginnen und Kollegen gekommen sind; denn ein deutlicheres Interesse an diesem Thema als die leeren Reihen, die wir uns übrigens zu fotografieren erlaubt haben –

(Holger Bellino (CDU): Hatten Sie die Erlaubnis, das zu tun?)

– Das ist das Einzige, was Ihnen dazu einfällt?

**Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Frau Kollegin Schott, da muss ich tatsächlich intervenieren. Hier im Saal darf nur dann fotografiert werden, wenn vorher die Erlaubnis dazu eingeholt wurde. Ich bitte, das bei der Veröffentlichung der Fotos zu berücksichtigen.

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Ich lege auf dieses Intervenieren deutlich Wert; denn daran wird noch einmal sichtbar, dass es offensichtlich vollkommen in Ordnung ist, wenn die CDU-Fraktion durch Abwesenheit glänzt, es aber nicht in Ordnung ist, wenn man das öffentlich macht.

(Holger Bellino (CDU): Unerhört! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

Ich finde es wirklich tröstend für die Kollegin, dass ihre Kolleginnen und Kollegen immerhin zu ihrer Rede in den Saal gekommen sind; aber man sieht nach wie vor, wie viel „Interesse“ die CDU-Fraktionsspitze an diesem Thema hat.

Seit ungefähr 20 Jahren haben wir in Hessen ein Gleichberechtigungsgesetz. Als es damals eingeführt worden ist,

(Holger Bellino (CDU): Waren Sie noch nicht dabei!)

war ich immerhin ein erwachsener, denkender, die Politik beobachtender Mensch, auch wenn ich nicht im Parlament gesessen habe. Offensichtlich sind Sie nicht in der Lage, sich das vorzustellen.

(Zurufe von der CDU)

Als das Gleichberechtigungsgesetz eingeführt worden ist, bin ich davon ausgegangen, dass es sicherlich einige Jahre dauern würde, bis die Ziele dieses Gesetzes erreicht sein würden; denn es war klar, es geht nur über einen langsamen Generationenwechsel. Dass wir allerdings von den Zielen dieses Gesetzes immer noch so weit entfernt sind, das entsetzt mich schon.

Von einer Gleichstellung der Frauen sind wir nach wie vor weit entfernt. Das gilt für die sogenannte freie Wirtschaft ebenso wie für die Wissenschaft, die Kunst und die Politik. Das ist bedauerlich. Umso wichtiger ist eine gründliche Bestandsaufnahme auf den Gebieten, die einer politischen Gestaltbarkeit am ehesten zugänglich sind. Das ist nun einmal der öffentliche Dienst. Von einer gründlichen Bestandsaufnahme und von wegweisenden Maßnahmen kann beim vorliegenden Bericht allerdings leider keine

Rede sein. Ich fand es vorhin sehr eindrucksvoll, das mit siebeneinhalb Minuten Schweigen darzustellen.

Schaut man sich die Verwirklichung der Chancengleichheit in den hessischen Regierungsfractionen an, ist das aber nicht weiter verwunderlich. Entsprechend der Frauenquote in den beiden Regierungsfractionen ist der Bericht ein Dokument der Gleichgültigkeit gegenüber den Problemen und den geringen Fortschritten bei der Gleichberechtigung der Geschlechter.

(Beifall bei der LINKEN)

Kenntlich wird diese Gleichgültigkeit erstens daran, dass der Bericht bei der Benennung der Probleme stehen bleibt. Ich zitiere aus dem Bericht, Seite 3:

Von 18 angeschriebenen Landkreisen haben 17 Berichte abgegeben, von 429 angeschriebenen Städten und Gemeinden haben nur 157 geantwortet, wobei der Anteil verwertbarer Berichte aus den Gemeinden nochmals erheblich geringer war.

Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Die Landesregierung hat offenbar alle Städte angeschrieben, aber zwei Drittel der Angeschriebenen hatten es nicht nötig, zu antworten. Wenn Mann oder Frau sich einmal anschaut, was die Regierung dazu sagt oder daraus gemacht hat: Dazu findet man nichts.

Ein weiteres Beispiel. Die Frauenquoten in diversen Gremien der hessischen Ministerien sind zum Teil skandalös niedrig. Der Bericht deutet allerdings nicht einmal in einem Nebensatz an, dass – und vielleicht sogar wie – dieser Missstand angegangen werden könnte. Das ist mindestens bedauerlich. Das Beispiel des Kunstbeirates deutet darauf hin, dass es auch anders laufen kann.

(Unruhe)

**Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Frau Kollegin Schott, entschuldigen Sie bitte. – Es ist eine extreme Unruhe hier im Saal. Ich möchte Sie bitten, der Rednerin zu folgen oder Ihre Gespräche außerhalb des Saales fortzuführen. Danke schön.

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Die Gleichgültigkeit des Berichts gegenüber der Frauengleichstellung wird auch daran kenntlich, dass der Bericht wenig oder gar keine Hinweise gibt, welche Instrumente hilfreich und wirksam sind, welche es nicht sind und warum das jeweils so ist.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Um bei dem genannten Beispiel zu bleiben: Im Kunstbeirat des Landes Hessen wurde in den letzten drei Jahren die Frauenquote um 37,5 Prozentpunkte gesteigert. Sie liegt jetzt bei 50 %. Das ist sehr erfreulich. Aber: Mann und Frau findet keinen Hinweis, wie und warum das gelungen ist und ob und wie solche Erfahrungen auf andere Bereiche übertragen werden könnten.

Der dritte Punkt der Gleichgültigkeit: Es gibt keinen Hinweis auf eine Intensivierung der Aktivitäten der Landesregierung bzw. des Hessischen Sozialministeriums. Ich bleibe exemplarisch bei den Gremien der Hessischen Landesregierung. Beim hessischen Wirtschaftsministerium beträgt die Frauenquote beispielsweise durch-

schnittlich 21 %. Beim Umweltministerium ist es wahrscheinlich so schlimm, dass erst gar keine Zahlen genannt werden. Herr Minister, vielleicht habe ich den Satz überlesen, vielleicht habe ich ihn überlesen, obwohl ich danach gesucht habe – falls dem so sein sollte, zeigen Sie ihn mir bitte –: Wo steht der minimale Satz, dass Sie in den nächsten drei Jahren verstärkt daran arbeiten wollen, diesen Missstand zu beheben?

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wo wollen Sie, wo kann und will die Hessische Landesregierung denn sonst aktiv werden, wenn nicht bei den Gremien der hessischen Ministerien? Das ist doch die erste Stelle, an der Sie handeln müssen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Der Bericht erweckt an verschiedenen Stellen den Eindruck, als ob Chancengleichheit und das Ziel der besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem durch die Teilzeitarbeit von Frauen auch in höheren und Führungspositionen verwirklicht werden könnten. Dass auch Männer verstärkt auf Teilzeit orientiert werden sollten, scheint nicht zu den Zielen zu gehören.

Der Bericht ist das eine. Was viel schwerer wiegt, ist die Politik, die von Schwarz-Gelb – nicht nur von Schwarz-Gelb – in den letzten Jahren betrieben worden ist. Diese Politik wirkt allen Bemühungen um die Gleichstellung der Frauen und der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf entgegen.

Die Landesregierung betreibt eine systematische Politik der Verknappung personeller Ressourcen. Sinngemäß heißt es auf Seite 61 des Berichts: Auch in Zukunft wird es stetig knapper werdende Stellenkapazitäten geben. – Gleichzeitig wurden und werden die Wochenarbeitszeiten ausgedehnt. Außerdem betreiben Sie eine Politik der Lohnsenkung, auch im öffentlichen Dienst. Neben Ihrer neoliberalen Ideologie ist der Grund hierfür die Senkung der Steuern in den letzten zehn Jahren durch SPD, GRÜNE, FDP und CDU. Unter der großen Steuersenkungs- und „Schuldenbremse“-Koalition wird sich dieser Trend noch verstärken. Damit betreiben Sie eine den Zielen des Gleichberechtigungsgesetzes systematisch zuwiderlaufende Politik. Warum?

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Walter Arnold (CDU): Mit der Schuldenbremse?)

Die Ausdehnung der Wochenarbeitszeit geht eindeutig zulasten einer Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Der Personalabbau führt zu steigender Intensivierung der Arbeit. Wer aber erschöpft von der Arbeit kommt, hat für Familienpflichten keine Kraft mehr. Und schließlich: Bei sinkenden Löhnen wird Teilzeitarbeit finanziell immer weniger attraktiv.

Wer ernsthaft für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist, muss endlich aufhören, mit einer Verlängerung von Wochenarbeitszeiten und mit durch Personalabbau bedingter Arbeitsverdichtung zu einer Verschlechterung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf beizutragen. Schaffen Sie Arbeitsbedingungen, die eine solche Vereinbarkeit ermöglichen.

(Beifall bei der LINKEN)

Fangen Sie in Ihren eigenen Häusern an, und sorgen Sie dafür, dass wir nicht noch einmal 100 Jahre dafür brauchen. Vor etwa 100 Jahren haben wir angefangen, die Ge-

schichte an der Stelle zu verändern. Gleichstellungspolitik für Frauen, 100 Jahre Frauentag, Wahlrecht für Frauen – all diese Dinge: Wir brauchen nicht noch einmal 100 Jahre, sondern wir brauchen jetzt Veränderungen für die Frauen.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Schott. – Das Wort hat jetzt Herr Kollege Rock für die FDP-Fraktion.

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Endlich einmal ein Mann!)

#### **René Rock (FDP):**

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir beraten heute über den Bericht zum Hessischen Gleichberechtigungsgesetz. Dieser Bericht wird alle drei Jahre vorgelegt. Er ist mit etwas Verspätung vorgelegt worden. Das nehmen wir auch zur Kenntnis.

Dieser Bericht ist leider nicht besonders rosig. Wer ihn sich genau angesehen hat – ich gehe davon aus, dass ihn sich zumindest die frauenpolitischen Sprecherinnen und Sprecher intensiv angeschaut haben –, stellt fest, dass wir auf der Stelle treten. Das kann man an den Zahlen einfach ablesen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich habe versucht, herauszufinden, ob andere Bundesländer bedeutend besser dastehen als Hessen. Da gibt es zwar den einen oder anderen kleinen Ausschlag; aber wenn man die Flächenländer im Westen nimmt, muss man feststellen, dass die Situation in Hessen nicht außergewöhnlich ist, dass es hier nicht besser oder schlechter aussieht als in anderen westlichen Flächenländern. Die Problematik bleibt also auf der Tagesordnung.

Dabei muss man sich überlegen, dass wir dieses Gesetz bereits seit 16 Jahren haben und seit 16 Jahren an diesem Thema arbeiten. Wir müssen sehen, wo wir heute angekommen sind. Wenn wir jetzt mit dem Finger auf die Wirtschaft deuten, gleichzeitig aber sehen müssen, wie schwer uns die Umsetzung im öffentlichen Dienst gelingt, erkennen wir, dass diese Schulduweisungen vielleicht doch ein bisschen schnell erfolgen. Ich glaube nämlich, dass wir zumindest die objektiven, die juristischen Hindernisse ausgeräumt haben.

Dennoch stellen wir fest, dass wir auf der Stelle treten. Es ist hier gesagt worden, dass der Anteil der Frauen in der B-Besoldung bei 12 % liegt. Der Anteil der Professorinnen beträgt 20 %. Das ist zwar eine positive Entwicklung, aber natürlich ist das noch weit von einer Parität entfernt.

Man stellt auch fest, dass die Teilzeitbeschäftigung im öffentlichen Dienst massiv ist und dass diese Möglichkeit fast ausschließlich von Frauen genutzt wird. Da liegt der Verdacht nahe, dass dies eine Ausweichreaktion auf die Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist, dass mithilfe des öffentlichen Dienstes sozusagen schwierige Betreuungssituationen vor Ort kompensiert werden.

Das ist leider das einheitliche Bild des Berichts. Wenn man in die Berichte anderer westlicher Flächenländer schaut, erkennt man, dass diese Tendenz auch dort abzu-

lesen ist. Wenn man sich die verschiedenen Gruppen, die in dem hessischen Bericht aufgeführt sind, genau anschaut, stellt man fest, dass bei den Arbeitern deutlich weniger Frauen berufstätig sind, dass bei den Angestellten weniger Frauen berufstätig sind – auch wenn man sagen kann, dass der Anteil stagniert, mit einer ganz leicht negativen Tendenz – und dass es bei den Beamtinnen einen Zuwachs von 3 % gegeben hat. Man sieht, dass es intern eine Verschiebung an dieser Stelle gibt.

Aus meiner Sicht ist es immer sehr einfach, pauschale Antworten zu geben. Wir haben das auch an anderer Stelle erlebt: Es werden in der Politik immer ganz einfache Lösungen angeboten, die sich am besten in einem Wort oder in einem Satz zusammenfassen lassen. Die LINKEN kümmern sich immer um das Thema „Nehmt den Reichen, gebt den Armen“, oder um das Thema „Wir führen eine Mindestlohndebatte“. Jetzt haben wir die Debatte über die Frauenquote.

Ist es tatsächlich so, dass die Einführung der Frauenquote alle Probleme lösen könnte? Ich glaube, dass jemand, der sich mit dem Thema ernsthaft beschäftigt, diesen Satz auf keinen Fall so unterschreiben würde.

(Beifall bei der FDP)

Die Probleme sind vielschichtig. Wir haben sie hier auch an anderer Stelle schon intensiv diskutiert. Das reicht vom Steuerrecht bis zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Ich habe mir einmal den Atlas zur Gleichstellung angeschaut, der vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend herausgegeben wird: Stand Dezember 2010. Die Zahlen aus dem Jahr 2007 bilden die Grundlage dafür. Das passt ein Stück weit zu der Jahreszahl unseres Berichts.

Man muss, wenn man Zahlen miteinander vergleicht, immer darauf achten, dass man eine Korrelation von Zahlen nicht mit einer Kausalität verwechselt. Es wird immer gesagt: Das passt so schön zueinander, und deshalb muss es auch einen Zusammenhang geben. – Deshalb muss man so etwas immer sehr vorsichtig betrachten.

Man sieht, dass die Verdienstunterschiede zwischen Frauen und Männern in den ehemaligen Ostländern bei unter 10 % liegen, während sie in den Westländern zum Teil über 25 % ausmachen. Wenn man die Karte danebenlegt, aus der man ersehen kann, wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, was die Kinderbetreuung betrifft, unterstützt wird, kann man, auch wenn man es anhand der beiden Berichte nicht hundertprozentig belegen kann, doch signifikant daraus ableiten, dass es wahrscheinlich einen engen Zusammenhang mit der Frage gibt: Wie können sich Frauen trotz Familie beruflich einbringen?

(Petra Fuhrmann (SPD): So, wie die Männer das auch können, Herr Kollege!)

Es ist die große Hoffnung, dass uns die vielen Milliarden Euro, die in den letzten wenigen Jahren in diesem Bereich investiert worden sind, vielleicht ein Stück weit den Zahlen im Osten näher bringen können, wobei man natürlich auch sagen muss, dass die wirtschaftliche Struktur im Osten ein Stück weit anders ist und dass die Lohngefälle aufgrund des Übergangs nicht so hoch sind. Von daher kann man das auch nicht 1:1 vergleichen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich möchte einmal Frau Dorn ansprechen, die jetzt eine junge Mutter ist. Ich erlebe das auch am eigenen Leibe.

(Allgemeine Heiterkeit)

– Also, ich bin keine junge Mutter, sondern ein junger Vater. Das möchte ich nur einmal klarstellen, da ich schon wieder Gelächter höre. Bei uns ist diese Position halt gegendert. Wir sind an dieser Stelle eine zukunftsgerichtete Partei.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will an dieser Stelle noch einmal deutlich machen: Man soll das Familienbild junger Familien von heute ein Stück weit neu bewerten und neu betrachten. Vielleicht ist das, was man empfindet, nur eine Ausnahme, oder das, was man in seinem Freundeskreis erlebt, ist die Wahrnehmung der Situation einer bestimmten Schicht. Aber ich glaube schon, dass junge Frauen, die heute in eine Familie eingebunden sind, sehr wohl in der Lage sind, für ihre Überzeugungen, für ihre Ideen und für ihr Bild von Familie einzutreten. Es fehlt vielleicht zum Teil an Möglichkeiten, diese Familienplanung umzusetzen. Das habe ich gesagt.

(Beifall bei der FDP)

Aber das Bild von der armen, hilflosen Frau, die zu Hause dem Mann ausgeliefert ist, trifft zumindest auf meine Frau nicht zu.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das gibt es doch nicht mehr!)

Wenn sie sich verwirklichen will, teilt sie mir das auch sehr deutlich mit. Ich glaube, die Kollegin Dorn und andere Kolleginnen in diesem Raum sind ebenfalls in der Lage, sich in ihrer Familie zu artikulieren und sehr wohl für ihre Überzeugungen zu streiten.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist aber schön! – Dr. Walter Arnold (CDU): Ohne Quote!)

Darum möchte ich hier noch einmal deutlich machen: Ich glaube nicht, dass die Frauenquote – dazu kann man stehen, wie man will – dieses Problem lösen könnte. Ich glaube, das ist ein vielschichtiges Problem, und eine der zentralen Aufgaben bei der Lösung dieses Problems besteht darin, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf herzustellen. Ich glaube, dass wir auf diesem stringenten Weg – Hessen befindet sich unter den Flächenländern auf einem hervorragenden Platz – richtig unterwegs sind.

Frau Schott hat ein paar Ministerien genannt. Ich möchte hier wenigstens etwas Positives im Zusammenhang mit diesem Bericht deutlich machen. Der Sozialminister des Landes Hessen kann in seinem Haus auf eine sehr gute Quote verweisen. Wenn alle Ministerien diese hervorragende Quote hätten, wäre es auch möglich, diesen Bericht deutlich positiver zu interpretieren. So ist das leider nicht der Fall. Herr Grüttner, ich möchte Ihnen wenigstens sagen: Sie haben an der Stelle gute Arbeit geleistet. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

**Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Für die Landesregierung hat Herr Grüttner das Wort.

### Stefan Grüttner, Sozialminister:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe die Debatte mit großem Interesse verfolgt, vor allen Dingen vor dem Hintergrund meiner Überzeugung, dass, was den Befund betrifft, die Meinungen nicht so stark auseinanderdriften, wie es möglicherweise artikuliert wird.

Beim Verfolgen dieser Debatte hatte ich wieder an einer Stelle ein Problem: Ich glaube, dass es auf dem Weg zur Verwirklichung der Gleichberechtigung hinderlich ist, wenn wir meinen, diese Debatte auf der Grundlage der gleichen Rollenklischees führen zu müssen, wie sie in den letzten 16 Jahren in der Debatte eine Rolle gespielt haben. Dies gilt auch für Versuch, zu dokumentieren, welche Fortschritte man im eigenen Bereich gemacht hat, und dann mit dem Finger auf andere zu zeigen und zu sagen: Da fehlt etwas.

Deswegen muss ich an dieser Stelle schon sagen: Der Bericht zeigt drei Dinge auf, die man versuchen muss zu benennen:

Erstens geht es um die Frage, wo wir Fortschritte auf der Grundlage des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes erzielt haben.

Zweitens geht es um die Frage, wo es Probleme gibt, die wir zu identifizieren versuchen müssen und die wir zu bearbeiten versuchen müssen.

Drittens geht es um die Frage, wo wir mit der Umsetzung des Gesetzes schlicht und einfach noch nicht zufrieden sein können.

Ich finde, dass wir auf der Grundlage einer solchen Diskussion durchaus zu der Situation kommen können, dass wir das, was wir als richtig erachten, auch gemeinsam umsetzen. Gestatten Sie mir schon, dass ich da mit etwas Positivem anfangen, das aus dem Gleichberechtigungsbericht hervorgeht.

Ja, wir haben in den vergangenen Jahren innerhalb des Landesdienstes Personal abgebaut. Wir werden auch in Zukunft den Personalbestand kritisch überprüfen müssen. Obwohl der Personalbestand insgesamt zurückgegangen ist, sind absolut mehr Frauen im Jahr 2008 im Landesdienst beschäftigt gewesen – das ist der Endpunkt des erfassten Zeitraums –, als es in der Vergangenheit der Fall gewesen war.

Vollzeitbeschäftigte Beamtinnen sind im Jahr 2008 mit knapp 46 % im höheren Dienst des Landes vertreten gewesen. Das sind gut 4 Prozentpunkte mehr, als es drei Jahre zuvor der Fall war. Bei den Angestellten sind die Steigerungsraten fast identisch. Da besteht nur der Unterschied, dass weibliche Angestellte in Vollzeit im Jahr 2008 mehr als 47 % der Beschäftigten im öffentlichen Dienst ausmachten. Der Gleichstand mit den männlichen Beschäftigten ist da also fast erreicht.

Genauso beachtliche Erfolge haben wir vor allen Dingen auch bei jungen Frauen zu verzeichnen, die in den Richterdienst oder in den Dienst der Staatsanwaltschaften des Landes eingestellt wurden. In den Jahren 2005 bis 2008 ist ihr Anteil an den Einstellungen um fast 14 % auf knapp 64 % gestiegen. In der Arbeitsgerichtsbarkeit haben die Richterinnen im Jahr 2008 erstmals die 50-%-Marke durchstoßen.

Wenn Sie aufmerksam die Presseberichterstattung oder die Veröffentlichungen gelesen haben, dann konnten Sie feststellen, dass vor Kurzem zwei Landgerichtspräsidien

tinnen ernannt wurden. Das war nämlich in Fulda und in Hanau der Fall. Sie sehen also, dass wir auf diesem Wege durchaus schon ein ganzes Stück vorangekommen sind.

Wir haben versucht, das zu beachten, was das Gleichberechtigungsgesetz als Modell vorgibt. Ich komme jetzt zu den Ergebnissen des Modellvorhabens. Ich muss das jetzt so sagen, weil das als Fachterminus so genannt wird, auch wenn Herr Dr. Müller jetzt wahrscheinlich gleich dazwischenrufen wird. Das wird nämlich Gender Budgeting genannt. Im Jahr 2001 ist beim Regierungspräsidium in Kassel die gendergerechte Personalkostenbudgetierung in Angriff genommen worden.

(Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern konnten von 18,5 % auf 6,8 % im Jahr 2008 reduziert werden. – Ich lasse keine Zwischenfragen zu. – Ich glaube, das ist ein großer Erfolg, der im Übrigen zeigt, wie wirksam das Hessische Gleichberechtigungsgesetz auch zur Überwindung der Entgeltungleichheiten genutzt und eingesetzt werden kann.

Zu der Fragestellung der Professoren und anderer ist einiges gesagt worden. Auf die Zwischenrufe der Frau Schott würde ich eigentlich gerne eingehen, um zu erklären, dass die Schuldenbremse des Landes nun wirklich nichts mit der Fragestellung der Verwirklichung der Gleichberechtigung zu tun hat. Da die Schuldenbremse bei den LINKEN momentan für alles herhalten muss, ist es kein Wunder, dass Sie das an dieser Stelle gesagt haben.

Wir haben eine ganze Reihe an Fortschritten hinsichtlich der Gleichberechtigung auf dem Gebiet der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Ich finde, dass das Land, die Kommunen und alle anderen möglichen Institutionen eine ganze Reihe guter und unterschiedlicher Modelle anbieten, die bei vernünftiger Betrachtung kaum kritisiert werden können.

Allerdings wird die Teilzeitarbeit überwiegend von Frauen wahrgenommen. Da ist das richtig, was hier dargestellt worden ist. Teilzeitarbeit ist ein hartnäckiges Karrierehindernis. Daran müssen wir arbeiten. Wir müssen erreichen, dass der berufliche Status nicht dadurch sinkt, dass Teilzeitarbeit in Anspruch genommen wird. Wir müssen in unseren Personalentwicklungskonzepten darauf achten – da ist viel auf den Weg gebracht worden –, dass es nicht zu Leistungseinbußen oder zu geringerem Führungserfolg führt, wenn solche Aufgaben in Teilzeitarbeit wahrgenommen werden. Das ist etwas, an dem wir intensiv arbeiten müssen.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Ich finde, dass wir hinsichtlich dieser Fragestellung in Debatten über Personalentwicklung weiter sensibilisieren müssen. Wir wissen doch längst – das muss hier nicht erneut bestätigt werden –, dass weder Männer noch Frauen automatisch besser oder mehr arbeiten, nur weil sie einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen. Das liegt vielmehr daran, wie man sich mit seiner Arbeit auseinandersetzt, welche Qualifikationen man mitbringt und wie man mit den Aufgaben umgeht.

Ich will auch noch auf die Fragestellung der paritätischen Besetzung der Gremien eingehen. Ja, wir haben da Probleme bei der Datenerhebung. Es wurde mitgeteilt, wie viele Kommunen nicht geantwortet haben. Wir müssen einmal bei den Bürgermeistern unterschiedlicher partei-

politischer Couleur nachfragen, warum sie nicht geantwortet haben.

Wir haben bei der Darstellung allerdings auch ein Problem, weil es keine ausreichende Definition des Gremiums gibt. Deswegen sind wir momentan innerhalb der Landesregierung dabei, zumindest mit den anderen Ressorts einmal eine Definition zu suchen, was unter einem zu besetzenden Gremium zu verstehen ist, auf die wir uns gemeinsam verständigen können, um dann entsprechend zu arbeiten.

Im Übrigen könnten da die Fraktionen des Hessischen Landtags durchaus beispielgebend sein. Ich habe mir in Vorbereitung dieser Debatte einmal angeschaut, wie die Fraktionen die Entsendung in Gremien vornehmen, zu denen sie ein Entsendungsrecht haben. Ich könnte Ihnen das jetzt im Einzelnen darlegen. Schauen Sie sich einmal die Besetzung des Hörfunkrates des Hessischen Rundfunks an, und beschäftigen Sie sich mit der Fragestellung, welche Fraktionen wen dorthin entsendet haben, wohin Frauen entsendet werden und wohin Männer entsendet werden. Dazu kann ich sagen: Insbesondere die, die hier ganz laut gerufen haben, dass es zu Verbesserungen kommen muss, sollten vielleicht bei der Besetzung der Gremien, die sie in eigener Verantwortung vornehmen können, ihre Entscheidung auch unter diesem Gesichtspunkt treffen, bevor sie auf andere Gebiete schauen.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, da könnte man Vorbildfunktion haben. Damit könnte man versuchen, zu einer Versachlichung der Diskussion beizutragen.

Insofern kann man sagen: Ja, es gibt Fortschritte. Das ist unbestreitbar. Es gibt Dinge, bei denen wir einen Nachholbedarf haben. Daran müssen wir gemeinsam arbeiten. Es darf nicht der Fall sein, dass wir im nächsten Jahr, wenn das Hessische Gleichberechtigungsgesetz verfristet, sagen, es sei volljährig geworden, die Ziele des Gesetzes seien erreicht, und wir bräuchten das Gesetz nicht mehr. Ich befürchte, wir werden diese gesetzliche Grundlage noch brauchen. Wir brauchen keine Quote. Aber wir brauchen einen Konsens darüber, dass die Gleichberechtigung in der Landesverwaltung, der Kommunalverwaltung und im öffentlichen Leben auch zukünftig weiter voranschreitet.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Herr Grüttner, vielen Dank. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Vorlage der Landesregierung entgegengenommen und besprochen.

Wir kommen damit zu **Tagesordnungspunkt 4:**

#### **Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Ermächtigung zur Verfahrenskonzentration in europäischen Verfahren für geringfügige Forderungen nach der Verordnung (EG) Nr. 861/2007 – Drucks. 18/3532 –**

Zur Einbringung erhält Herr Justizminister Hahn das Wort.

#### **Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich bedanke mich dafür, dass die Frau Präsidentin den Titel schon verlesen hat. Denn damit kann ich das mir und uns jetzt ersparen.

Ich darf diesen Gesetzentwurf einbringen und Ihnen ganz kurz sagen, worum es dort eigentlich geht. Seit dem 27. Juli 2010 besteht für die hessischen Gerichtsvollzieher die Möglichkeit, beschlagnahmte Gegenstände über das Internet zu versteigern. Genutzt wird die Internetplattform „www.justiz-auktion.de“. Diese wird von der Justizverwaltung Nordrhein-Westfalen, konkret vom Kompetenzzentrum Justiz-Auktion Nordrhein-Westfalen, betrieben, die bei der Generalstaatsanwaltschaft in Hamm angesiedelt ist.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, diese Stelle hat im Fall der missbräuchlichen Verwendung der Versteigerungsplattform durch einen Nutzer über dessen teilweisen oder vollständigen Ausschluss von der Nutzung zu entscheiden. Damit die Entscheidung einer Behörde aus Nordrhein-Westfalen auch hessenweit gilt, muss dem hessischen Justizminister die Möglichkeit eingeräumt werden, die Stelle in Nordrhein-Westfalen durch Rechtsverordnung insoweit zu – ich sage das in Gänsefüßchen – „beauftragen“.

Durch den vorliegenden Gesetzentwurf soll eine entsprechende Ermächtigung geschaffen werden. Die Einzelheiten können wir gerne im Rechts- und Integrationsausschuss erörtern – auch die Frage, warum Gesetze sein müssen, aber hier muss es leider sein. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank, Herr Minister. – Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Wir überweisen diesen Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Rechtsausschuss und kommen zum **Tagesordnungspunkt 5:**

#### **Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Eisenbahngesetzes – Drucks. 18/3540 –**

Hier erteile ich zur Einbringung Herrn Staatssekretär Saebisch das Wort.

#### **Steffen Saebisch, Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe die große Freude, das Gesetz zur Änderung des Hessischen Eisenbahngesetzes für die Landesregierung einzubringen. Das Hessische Eisenbahngesetz läuft zum 31.12.2011 aus. Wir nehmen die Verlängerung dieses Gesetzes zum Anlass, einige geringfügige materiellrechtliche Änderungen vorzunehmen. Eine der sicherlich spannendsten und interessantesten Änderungen ist, dass wir für Nichteisenbahnfahrzeuge die Möglichkeit schaffen, sich auf hessischen Schienenstrecken zu bewegen.

(Zuruf von der FDP)

– Herzlichen Dank für das Kompliment.

(Beifall bei der FDP)

Das ist insbesondere für die touristische Nutzung in Hessen von besonderer Bedeutung. Ich nenne einmal das Projekt Solarraisine, wo wir die Überwaldbahn auch mit unterstützen. Deswegen freue ich mich auf eine lebendige und interessante Debatte im zuständigen Ausschuss. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

#### **Vizepräsidentin Sarah Sorge:**

Vielen Dank für die Einbringung. – Auch hierzu ist keine Aussprache vorgesehen.

Wir überweisen diesen Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr.

Wir kommen nun zum **Tagesordnungspunkt 50:**

#### **Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen – Drucks. 18/3529 –**

Hier wurde ich um die Herausnahme von drei Petitionen gebeten, die wir getrennt abstimmen sollen.

Zunächst lasse ich über die Petition Nr. 474/18 abstimmen. Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Fraktion DIE LINKE. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Weiterhin herausgenommen ist die Beschlussempfehlung zu Petition Nr. 1753/18. Wer dieser die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, SPD und FDP. Gegenstimmen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Fraktion DIE LINKE. Damit ist diese Beschlussempfehlung auch angenommen.

Die nächste herausgenommene Beschlussempfehlung ist zu Petition Nr. 2203/18. Wer dieser die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, SPD, FDP. Gegenstimmen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Fraktion DIE LINKE. Damit ist auch diese angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über die anderen Beschlussempfehlungen zu den Petitionen. Wer diesen die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das gesamte Haus. Damit sind auch diese angenommen.

Wir kommen nun zu den Beschlussempfehlungen ohne Aussprache. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 25** auf:

#### **Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend öffentliche Anhörung und ressortübergreifende Koordinierung zur Bekämpfung sexuellen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen – Drucks. 18/3630 –**

Das ist ein Antrag, der direkt abgestimmt werden soll. Wer diesem Antrag die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist ebenfalls das gesamte Haus. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Nun **Tagesordnungspunkt 43:**

#### **Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion DIE**

#### **LINKE betreffend öffentliche Vergabe nach sozial-ökologischen Kriterien – Drucks. 18/3622 zu Drucks. 18/2646 –**

Berichtersteller ist hier Herr Kollege Warnecke. – Wir verzichten auf die Berichterstattung und kommen zur Abstimmung.

Zustimmung? – CDU und FDP. Gegenstimmen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Fraktion DIE LINKE. Enthaltungen? – SPD-Fraktion. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zum **Tagesordnungspunkt 44:**

#### **Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Weiterbau der A 49 über die Region hinaus von zentraler Bedeutung – Drucks. 18/3623 zu Drucks. 18/3120 –**

Hier ist Berichtersteller Herr Kollege Caspar. – Auch hier verzichten wir auf die Berichterstattung.

Wir kommen zur Abstimmung. Es ist gebeten worden, diese in beiden Ziffern abzustimmen.

Wer dieser Beschlussempfehlung unter Ziffer 1 die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, SPD, FDP. Gegenstimmen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Fraktion DIE LINKE. Damit ist die Ziffer 1 angenommen.

Wer dieser Beschlussempfehlung unter Ziffer 2 die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Fraktion DIE LINKE. Damit ist die Beschlussempfehlung in Gänze angenommen.

Wir kommen zum **Tagesordnungspunkt 45:**

#### **Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Weiterbau der A 49 – elf Jahre Stillstand zulasten der Region – Drucks. 18/3624 zur Drucks. 18/3570 –**

Auch hier ist Berichtersteller Kollege Caspar. – Auch hier verzichten wir. Ich komme zur Abstimmung.

Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Fraktion DIE LINKE. Gegenstimmen? – SPD-Fraktion. Auch diese Beschlussempfehlung ist angenommen.

**Tagesordnungspunkt 47:**

#### **Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Müller (Schwalmstadt), Merz, Roth (SPD) und Fraktion betreffend Kürzungen bei den Eingliederungsmitteln zurücknehmen – Langzeitarbeitslose brauchen Qualifizierung – Arbeitsmarkt braucht qualifizierte Fachkräfte – Drucks. 18/3626 zu Drucks. 18/3445 –**

Hier ist Berichtersteller Herr Kollege Decker. – Auch hier verzichten wir.

Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Fraktion DIE LINKE. Dann ist diese Beschlussempfehlung ebenfalls angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 49:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Abschiebestopp für kosovarische Staatsangehörige – Drucks. 18/3629 zu Drucks. 18/2988 –**

Hier ist Berichterstatter Herr Kollege Bellino. – Auch hier verzichten wir auf die Berichterstattung und kommen zur Abstimmung.

Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, SPD,

FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Fraktion DIE LINKE. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen.

Wir sind damit am Ende der heutigen Tagesordnung angelangt. Ich weise noch darauf hin, dass sich der Kulturpolitische Ausschuss jetzt in Raum 204 M zusammensetzt, und schließe die Sitzung, wünsche Ihnen allen einen schönen Abend und freue mich, Sie morgen früh um 9 Uhr wiederzusehen.

(Schluss: 18:07 Uhr)

